



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

481-

REISE

NACH DER

GROSSEN OASE EL KHARGEH

IN DER LIBYSCHEN WÜSTE

BESCHREIBUNG IHRER DENKMÄLER.

UND

WISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNGEN

ÜBER

DAS VORKOMMEN DER OASEN IN DEN ALTÄGYPTISCHEN INSCRIFTEN
AUF STEIN UND PAPYRUS

VON

HEINRICH BRUGSCH-BEY

NEBST 27 TAFELN MIT KARTEN, PLÄNEN, ANSICHTEN UND INSCRIFTEN



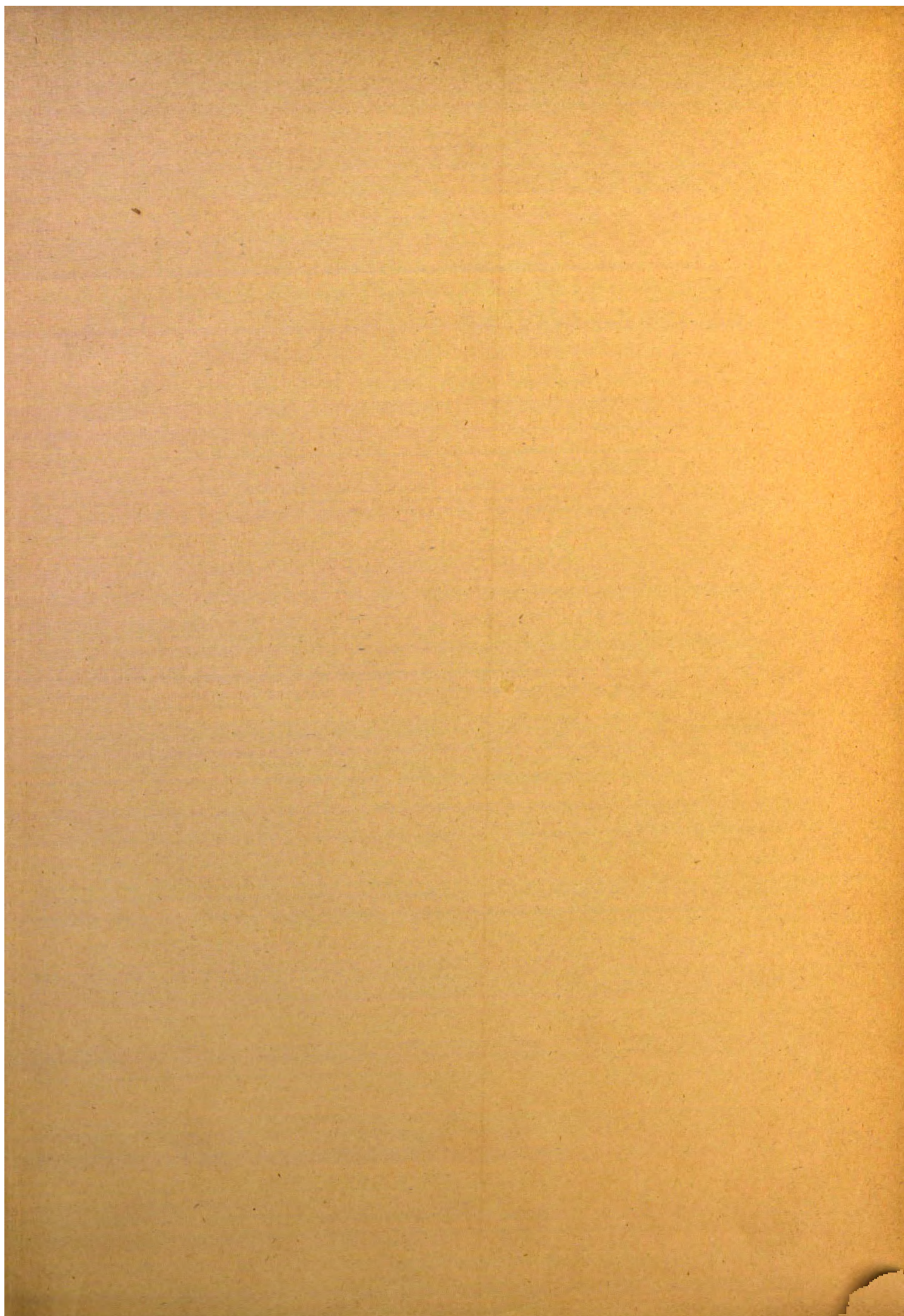
Sem. 1. 193.

LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1878.







REISE

NACH DER

GROSSEN OASE EL KHARGEH

IN DER LIBYSCHEN WÜSTE

BESCHREIBUNG IHRER DENKMÄLER

UND

WISSENSCHAFTLICHE UNTERSÜCHUNGEN

ÜBER

DAS VORKOMMEN DER OASEN IN DEN ALTÄGYPTISCHEN INSCRIFTEN
AUF STEIN UND PAPYRUS

VON

HEINRICH BRUGSCH-BEY

NEBST 27 TAFELN MIT KARTEN, PLÄNEN, ANSICHTEN UND INSCRIFTEN



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1878.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

SEINER KÖNIGLICHEN HOHEIT

DEM

ERBGROSSHERZOG AUGUST VON OLDENBURG

WIDMET

DIESE ERINNERUNG AN DIE GEMEINSAM ZURÜCKGELEGTE WÜSTENREISE

MIT

DEM AUSDRUCK

TIEFSTER EHRERBIETUNG UND DANKBARKEIT

DER VERFASSEN UND REISEGEFÄHRTE

H. BRUGSCH.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
I. Veranlassung und Vorbereitungen zur Reise nach der grossen Oase von <i>El Khargeh</i>	1
II. Die libysche Wüste zwischen dem Nil und der grossen Oase	4
III. Der Anblick der Oase. — Der Hauptort <i>El Khargeh</i>	9
IV. Ausflug nach den Ruinen in der Nähe der Stadt <i>El Khargeh</i>	15
V. Die Bauherrn und der Name des Tempels von <i>Hib</i>	17
VI. Die Darstellungen und Inschriften an den Wänden des Tempels von <i>Hib</i>	22
VII. Königs <i>Darius II.</i> Lobgesang im Tempel von <i>Hib</i>	27
VIII. Anmerkungen zum Lobgesange des <i>Darius</i>	40
IX. Ein neuer Lobgesang <i>Darius' II.</i>	48
X. Das Osiris-Mysterium	55
XI. Der Römertempel von <i>Nadurah</i> und die christliche Nekropolis	58
XII. Ueber das Vorkommen der Oasen auf den Denkmälern. Die südliche und nördliche Oase . . .	61
XIII. Die Oase von <i>Farafrah</i> , altägyptisch <i>Ta-ah</i> „das Kuhland“	65
XIV. Die Oase von <i>El Khargeh</i> , altägyptisch <i>Kenem</i> , <i>Kenemem</i>	66
XV. Die Oase von <i>Dakhel</i> , altägyptisch <i>Festés</i>	69
XVI. Die Oase von <i>Siwah</i> , altägyptisch <i>Sozet-am</i>	72
XVII. Die Oase der Natronseen, altägyptisch <i>Sozet-hemam</i> „das Salzfeld“	74
XVIII. Die Oase von <i>El-Arrisch</i> , altägyptisch <i>Ut</i> „die Oase“	78
XIX. Die Naturerzeugnisse der Oasen auf Grund der altägyptischen Ueberlieferungen	79
XX. Die grosse Oase als Verbannungsort im Alterthume	83
Anhang: Die Weine der alten Aegypter	90

Verzeichniss der Tafeln.

- I. Plan von El Khargeh und Umgegend. Reiseroute vom Nil nach El Khargeh und zurück.
- II. Die grosse Oase mit Ansicht auf den Tempel von Hibe.
- III. Ansicht der Stadt El Khargeh.
- IV. Pylon des Tempels von Hibe. — Nordthor des Tempels von Nadurah.
- V. Tempel von Nadurah.
- VI. Altchristliche Nekropolis bei El Khargeh.
- VII. Das Innere einer altchristlichen Gräberkirche bei El Khargoh.
- VIII. Grundplan des Tempels von Hibe.
- IX. Tempel von Hibe (Inschriften).
- X. Tempel von Hibe. Pylon K.
- XI. Tempel von Hibe. Inschriften an der Wand F.
- XII. Tempel von Hibe. Inschriften.
- XIII. Tempel von Hibe. König Darius I.
- XIV. Tempel von Hibe. Hof C Wand c.
- XV—XVI. Tempel von Hibe. Hof C Wand h.
- XVII. Tempel von Hibe. Thür- und Treppeninschriften.
- XVIII. Tempel von Hibe. — Osiris Gemächer.
- XIX. Tempel von Hibe. Ergänzungsblatt zum Grundriss des Tempels.
- XX. Inschriften aus den Gräbern der christlichen Nekropolis.
- XXI. Der grosse Papyrus Harris Pl. VII Lin. 10—13. Text die Oasen betreffend.
- XXII. Denkstein die Rückkehr nach der Oase verbannter Aegypter betreffend.
- XXIII—XXIV. Inschrift aus Edfu die Oasen betreffend.
- XXV—XXVII. Die grosse Inschrift im Saale C an der Wand c im Tempel von Hibe.

I.

Veranlassung und Vorbereitungen zur Reise nach der grossen Oase von El-Khargeh.

Eine Reise nach den im Westen von Aegypten gelegenen Oasen der libyschen Wüste pflegt nicht zu den alltäglichen Gewohnheiten der zahlreichen Besucher des Wunderlandes der Pharaonen zu gehören. Abgesehen von dem nothwendigen Aufwand an Zeit und an Kosten, wie sie einem gewöhnlichen Sterblichen nicht leicht zu Gebote stehen, fehlt es während eines Ausfluges nach dem Westen vor allem an der nöthigen Bequemlichkeit, die selbst eine sorgfältige Ausrüstung zu schaffen nicht im Stande sein dürfte. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, wenn bisher nur Fachmänner oder besonders wissbegierige Reisende europäischer Herkunft es über sich gewonnen haben, vom Nile aus die westliche Seitenrichtung einzuschlagen, um die schwimmende Wohnung der „goldenen“ Dahabieh mit dem wenig angenehmen vierbeinigen Schiffe der Wüste auf einige Wochen zu vertauschen. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Denn zum Glück fehlt es auch nicht an solchen Reisenden, auf welche gerade das Schwierige, Unbekannte und Fernliegende einen ganz besonderen Reiz ausübt. Und gerade dieser Neigung verdanke ich die Erfüllung meines oft gehegten Wunsches, die grosse Oase, gewöhnlich mit ihrer modern-arabischen Bezeichnung El-Khargeh d. h. „die äussere“ genannt, besucht und soweit es die beschränkte Zeit gestattete, ihre vorhandenen Ueberreste aus dem Alterthume mit den Augen eines hieroglyphenkundigen Forschers eingehend geprüft zu haben. Das Ergebniss meiner Erfahrungen und Untersuchungen an Ort und Stelle enthalten die nachstehenden Blätter.

Im Anfang des Monats Januar 1875 ward mir von dem Khediven Aegyptens, Ismaël Pascha, der ehrenvolle Auftrag zu Theil, einem jungen liebenswürdigen deutschen Fürsten, S. K. H. dem Erbgrossherzog August von Oldenburg, auf seiner bevorstehenden Reise nach Oberägypten und Nubien als Führer und Begleiter meine Dienste zu widmen. Auf einer Dahabieh, welcher ein viceköniglicher Dampfer als Remorqueur voranzog, hatten wir am 14. Tage des genannten Monates die Khalifenstadt Kairo verlassen und sechs Tage darauf lagen die Schiffe bereits bei Hamrah, der Hafenstadt von Ossiut, vor Anker. Wir befanden uns somit an dem bedeutendsten und volkreichsten Orte Oberägyptens, denn das liebliche Ossiut, die „Wolfsstadt“ (Lykopolis) des Alterthums, bildet gegenwärtig den wichtigsten Ausgangspunkt des Karawanenverkehrs mit den Inselländern der grossen libyschen Wüste und den bedeutendsten Stapelplatz für die Erzeugnisse des inneren Afrika. Einer bereits in Kairo gepflogenen Verabredung gemäss war beschlossen worden, in Ossiut die Ankunft eines zweiten erlauchten Reisenden, S. K. H. des Erbgrossherzogs Friedrich von Mecklenburg-Schwerin abzuwarten, um gemeinsam die Weiterfahrt nach dem Süden auf der Wasserstrasse des Niles fortzusetzen,

und die erhaltenen Denkmäler der Vorzeit an seinen Ufern in Augenschein zu nehmen. Nach den letzten, von Kairo eingetroffenen Briefen durften zehn bis zwölf Tage bis dahin vorübergehen. Es galt also die reichlich gebotene Zeit in einer Weise auszufüllen, die uns gestattete von Ossiut nicht bloss mit dem Eindruck genossener Langweil zu scheiden. Leicht war es mir den Prinzen zu überzeugen, dass ein Wüstenritt nach der grossen Oase von El-Khargeh eine ebenso dankenswerthe als belohnende Aufgabe sei, welche ausserdem der altägyptischen Wissenschaft möglicherweise zum grossen Nutzen gereichen könne. Dem geweckten, stets regen Sinne des Erbgrossherzogs gewährte es die höchste Freude der geschichtlichen Forschung der Oasenwelt einen besonderen Dienst zu leisten. Wenn irgend etwas dazu beitragen konnte seine Absicht durchzuführen, so war es sicherlich meine vielleicht unvorsichtige Bemerkung, dass wir den Anblick der von Europäern nur selten besuchten Landschaften im Westen voraussichtlich mit mancher Entbehrung und unvermeidlichen Mühseligkeiten zu bezahlen haben würden. Somit war die Reise eine beschlossene Sache und es handelte sich nur darum, die nöthigen Massregeln zu treffen, um ohne Verzug und Zeitverlust die Wüstenreise auf das schleunigste vorzubereiten.

Zunächst war es unsere Aufgabe genaue Erkundigungen über die beste Reisegelegenheit nach der Oase einzuziehen, da wie gesagt Ossiut den nördlichen Endpunkt der grossen Karawanenstrasse bildet, welche, durch das Gebiet der Oasen führend, ihr Ziel in der südlich gelegenen Landschaft des Dar Fur findet. Gewöhnlich stellen die Beduinen vom Stamme der Beni-Adi, welcher die benachbarte Wüste im Westen von Ossiut bewohnt, die nöthige Zahl von Kameelen und Mannschaften zu den grossen Wüstenfahrten. Zwei Tage würden indess darüber hingegangen sein, die Söhne der Wildniss zusammenzurufen, um sie und ihre Thiere für die Karawane zu verpflichten. Ausserdem sollten es von Ossiut bis zu dem Hauptorte der grossen Oase, der gleichnamigen Stadt El-Khargeh, fünf lange Reisetage sein, die bei kürzerer Marschzeit sich auf etwa eine Woche ausdehnen würden. Bei der uns knapp zugemessenen Zeit erschien uns dieser wenn gleich am häufigsten eingeschlagene Weg wenig zusagend für die Wahl des Aufbruchsortes. Nach kurzer Berathung wurde einer anderen vorgeschlagenen Strasse der Vorzug gegeben, welche von der Mudirih Girgeh aus, in südwestlicher Richtung, dasselbe Reiseziel in drei oder vier Tagemärschen erreichen liess.

Nach eintägigem Aufenthalte in Ossiut wurde die Reise zu Wasser stromaufwärts fortgesetzt und bereits am Abend des 21. Januar landeten wir Angesichts der Stadt Sohag, in welcher der Mudir oder Gouverneur der ganzen Provinz Girgeh seinen Sitz aufgeschlagen hat. Der Mudir war bereits telegraphisch von der bevorstehenden Oasen-Reise unterrichtet worden und mit dankenswerthem Eifer hatte er die nöthigen Vorbereitungen zu dem beabsichtigten Ausfluge getroffen. Bei unserer Ankunft leuchteten uns mehrere Soldatenzelte vom hohen Ufer entgegen und ein reges Leben in ihrer Nähe deutete auf besondere Vorbereitungen zu einem ungewöhnlichen Ereigniss hin.

Meine Unterhandlungen mit dem Mudir, unterstützt und erleichtert durch die zufällige Anwesenheit des damaligen ägyptischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, des fein gebildeten Nubar Pascha, führten zu einem ebenso schnellen als günstigen Abschluss. Gegen Abend trafen bereits etwa dreissig Beduinen vom Stamme der Beni-Wassel mit einem langen Zuge leicht gebauter schlanker Kameelstuten (naka) ein. Sie hatten die wüsten Felsenthäler ihrer Heimath, auf dem jenseitigen Ufer des Niles, gegenüber von Sohag, rechtzeitig verlassen, um am nächsten Morgen sich und ihre Thiere zur Verfügung zu stellen. Zwei ihrer Scheich's, Ali und sein Vetter Abdullah, sollten das Commando über die Karawane übernehmen, während der Führer (habîr) und Wegzeiger aus dem vor uns liegenden

benachbarten Dorfe Qauwâme, mit welchem die Oasen-Bewohner in steter Handelsverbindung stehen, später an Ort und Stelle abgeholt werden sollte.

Am 23. Januar, acht Uhr Morgens, stand die ganze Karawane längs des Flussufers reisefertig da. So viel als möglich war vermieden worden überflüssiges Gepäck mit auf den Weg zu nehmen. Der Begriff des Entbehrlichen erstreckte sich bis auf Betten, Tische und Stühle, welche als reine Luxusgegenstände auf dem Schiffe zurückgelassen wurden. Dagegen fehlte es nicht an der hinreichenden Zahl der unentbehrlichen mit Nilwasser gefüllten Wasserschläuche aus Ziegenfell, da wir erst nach fünftägigem Ritt uns des Oasenswassers erfreuen durften. Als Unterlage auf dem harten hölzernen Kameelsattel dienten die Bettmatrasen, die somit bei Tage und bei Nacht unsere unzertrennlichen Begleiter blieben.

Der Augenblick des Aufbruchs war gekommen, wir bestiegen die hohen Kameele, ein Jeder suchte sich den unbequemen Sitz so viel als möglich zurechtzurücken. Begleitet von den Salamâts der Umstehenden zogen wir mit froher Lust der Wüste und ihren Schrecken entgegen. Die lange Karawane bot einen stattlichen Anblick dar. Ausser dem Erbgrossherzog von Oldenburg und meiner Wenigkeit nahmen als Europäer daran Theil, die Herren v. Philipsborn, Hauptmann im K. Generalstabe, Graf v. Bismark-Bohlen, Leutnant im Kürassier-Regiment-Königin, Dr. Schröder, Oberlehrer aus Berlin, und ein wackerer Diener und Jäger des Prinzen. In langer Reihe folgten sich die Reiter, einer hinter dem andern, daran schlossen sich die gepackten Thiere, auf deren hohen belasteten Rücken hier und da ein Beduine sich seinen ebenso unbequemen als gefährlichen Sitz zurechtgebaut hatte. Die „Brüder“ jüngeren Alters liefen neben den Thieren einher, mit einander schwätzend und lachend, wie es die Art der ebenso heiteren als anspruchlosen Söhne der Wüste ist.

Auf schmalen Pfaden, meist neben den Rinnsalen der bebauten Felder, führte der Weg zunächst durch blühende Saaten der steilen Gebirgshöhe entgegen, welche im Westen von Sohag den Steilabfall des Wüsten-Plateau's nach dem Nilthale zu bildet. Dicht unter dem Kamme des Bergzuges zeigte sich, wie eine Schnur dunkler Perlen nebeneinander liegend, eine lange Reihe schwärzlich schimmernder Oeffnungen, welche mir von weitem wie die Thüreingänge alter verlassener Grabstätten erschienen. Fellahin, Landbewohner, am Feldwege, die ich darüber fragte, sprachen etwas von maktub ahmar d. i. „rother Schrift“ im Innern der Felskammern, was vielleicht auf das Vorhandensein christlich-koptischer Graffiti an den Wänden schliessen lässt. Nachdem die Kameele rechts und links vom Wege den letzten Imbiss grünen Futters, Bohnenkraut und Getreidehalme, zur grossen Plage des reitenden Europäers zu sich genommen hatten, ging die Weiterreise den Rand der Wüste entlang, wenigstens deutete der vorgeschobene gelbe Sand darauf hin. Bei Qauwâme, — diesen Namen führt ein aus ärmlichen Hütten und Gebäuden bestehende Ansiedlung, die wie es scheint auf älteren Schutthügeln (Kum) angelegt ist, — nimmt die eigentliche Wüstenstrasse in der Richtung Süd-West ihren Anfang. Eine lange Reihe trabender und springender Esel, welche aus diesen Gegenden den weiten Weg nach Kairo zu Markte getrieben wurden, bildete eine der ergötzlichsten Episoden bei unserem Abschiede vom Nilthale und der Welt des Lebens.

Der oben bereits erwähnte Führer durch die Wüste nach der grossen Oase harrete bereits bei Qauwâme mit ungewöhnlicher Pünktlichkeit unserer Ankunft. In seinen Händen, oder vielmehr in seinen Füssen und Augen, lag das Schicksal unserer Karawane, denn unsere Beduinen hatten als Bewohner der jenseitigen Wüste zwischen dem Nile und dem rothen Meere niemals das vor uns liegende Stück der libyschen Sahara betreten und waren daher mit Weg und Richtung vollständig unbekannt. Am allerwenigsten würde es ihnen und uns gelungen sein, gleichsam das Thor der Schlucht oder des offenen Seitenthales ausfindig zu machen, welches

in manchen Windungen und durch manche Thalspalte in das felsreiche Gebiet der libyschen Wüste führt, denn die Wüste ist das, als was sie bereits die Inschriften der altägyptischen Denkmäler und die neuägyptische Sprache der Araber bezeichnet, ein Gebirgsland (hierogl. ꜥu, arab. gebel) im eigentlichen Sinne des Wortes. Die gewöhnliche Vorstellung einer ungeheuren, mit Sand und Steinen bedeckten Ebene, über welche sich der blaue Himmel wie eine Glasglocke ausspannt, ist irrig, da sie durch die Thatsache des Gegentheils in der gründlichsten Weise wiederlegt wird.

II.

Die libysche Wüste zwischen dem Nile und der grossen Oase.

Entsprechend der Natur einer Gebirgslandschaft ist die libysche Wüste ein ohne Führer unpassirbares Gebiet. Das Wandern in derselben ist ein nie endendes Auf- und Absteigen von Hügelzug zu Hügelzug und ein fortdauerndes Durchschreiten von Pässen und Bergschluchten, deren höchste Erhebung über dem Nilbette mehr als 700 Fuss misst. Ist einmal die eigentliche einzuschlagende Strasse bestimmt, so wird ihre Richtung in der Folge durch die bekannten parallel neben einander laufenden Wegfurchen oder, wo der Flugsand die Spuren zu verwehen pflegt, durch aufgehäufte Stein-Pyramiden oder durch regelmässig nebeneinander gelegte Wüstensteine angedeutet. Selbst die gebleichten, weithin leuchtenden Knochen und Gerippe gefallener Kameele gelten einem gleichen Zwecke und der Tod wird hier dem Leben dienstbar. Im Grossen und Ganzen war und blieb S.S.W. die Hauptrichtung unserer Strasse. Die Streichungsrichtung der Höhenzüge folgte im Allgemeinen dem Laufe des Nilstromes von Süd nach Nord. Die dazwischen liegenden Thäler und Schluchten boten unwillkürlich das Bild ehemaliger Flussbetten dar. Erst nach zurückgelegtem halben Wege zeigten sich auf den Hochflächen, isolirt oder in engerem Zusammenhange miteinander stehend wie durch eingebaute Mauerwände, eine nicht geringe Menge kegelförmig oder pyramidal gestalteter Berggruppen, deren äussere Formation auf mechanische Wirkungen schliessen lässt, die der Geologe den zerstörenden Einflüssen eines gewaltigen Oceanes zuschreibt, dessen Fluthen das Gestein auflösten und wegführten. Treffend bemerkt Prof. Karl Zittel in seinen „Briefen aus der libyschen Wüste“ (München, 1875 S. 49) in Bezug auf die Entstehung dieser „Inselberge“, es bleibe nur die Annahme übrig, „dass die libysche Wüste, ehe sie ihr heutiges Aussehen erhielt, einstens vom Meere bedeckt war, und dass die Wellen eines grossen Oceanes alle die flachen, muldenförmigen Vertiefungen und Wadis mit ihren sanft abgerundeten Rändern hervorgerufen, die Massen von Sand und Kieseln herbeigeschwemmt und den Untergrund bis auf die inselartig zurückgebliebenen Zeugen ausgewaschen haben“. Der Gedanke auf dem ehemaligen Meeresgrunde einherzuwandern, über welchen vor hunderttausenden von Jahren die Wasser eines ungeheuren diluvialen Sahara-Oceanes dahinflutheten, hat thatsächlich etwas erschreckendes und beängstigendes inmitten dieser gewaltigen Oede und Leere, welche wir gegenwärtig mit dem Namen der Wüste bezeichnen.

Tröstlicher, weil uns begreifbar und fasslich, ist die Vorstellung vom verwitterten Gestein; denn wie der Verwesung und Auflösung anheimgefallene thierische und vegetabilische Ueberreste, in grossen Massen aufgehäuft, ein trauriges Bild der Vergänglichkeit in der Seele des Beschauers hervorrufen, so wirkt in ähnlicher, weil scheinbar verwandter Weise der Anblick der Wüste auf die geistige Betrachtung. Unter dem stetig wirkenden Einfluss der wechselnden Temperatur des Tages und der Nacht, im extremen Gegensatz der brennend heissen Sonne und

der nächtlichen Abkühlung bis zum Gefrierpunkte hin, ist selbst das leblose, zellenlose Gestein dem Naturgesetze der endlichen Vernichtung und Zerstörung anheimgefallen, so dass bisweilen es nur des leisesten Stosses oder Druckes bedarf, um die scheinbar feste Masse in pulverförmigen Staub zu zerbröckeln. Das Bild vom Verwesen des Felsens ist eben eine Vorstellung, die sich dem Laien beim Anblick der Wüste unwillkürlich aufdrängt. Es gehört ausserdem eine keinesweges besonders aufgeregte Phantasie dazu, in dem verwitterten mannichfach gefärbten Gestein, einem Nummulitenkalk, oft bis zur bunten, marmorartigen Zeichnung hin gefärbt, die letzten Reste organischer Wesen zu erkennen, sei es dass sie das Bild in Stein verwandelter Gebeine riesiger Thierkörper hervorrufen, sei es dass sie der Pflanzenwelt den Vergleich mit gewaltigen Baumstämmen entlehnen, deren Stamm und Aeste der Zahn der Zeit oder der fressende Wurm durchbohrt und durchlöchert hat. Dazwischen liegend erinnern zahllose dunkelgefärbte Steinkugeln, bisweilen einen Meter im Durchmesser haltend und im Bruche die Anwesenheit eines schwärzlichen Kernes mit strahlenartig ausgehenden Linien zeigend, an organische Gebilde oder an Werke, von Menschenhand geschaffen, ebenso räthselhaft ihrem Ursprunge nach als überraschend auf die Sinne wirkend durch gleiche Grösse und regelmässige Anordnung ihrer Lage in parallelen Reihen.

Wie wirkten grossartige Naturereignisse auf diese sonderbaren Gebilde einer vorweltlichen Zeit, wann fanden auf unserem Erdballe jene zugleich zerstörenden und schaffenden Revolutionen statt, in welchen Feuer und Wasser mit einander kämpften und tobten, und jenen todtten Gesteinen Stoff und Form gaben? Nur die Wissenschaft allein wird diese Fragen annähernd zu lösen im Stande sein, ohne Anfang und Ende ihres Daseins jemals genauer bezeichnen zu können.

Wenn von der Höhe des Kameelsitzes aus das spärende Auge des wissbegierigen Reisenden über den steinbedeckten Boden der Wüste dahinschweift und seine Phantasie in den mannichfachen Formen der unorganischen Gebilde verwandte Gestalten der ihm zeitlich und räumlich näher stehenden Welt des Lebens wiederzuerkennen glaubt, da unterbrechen plötzlich gelb schimmernde Sandmassen den sonst in bräunlichem Glanze schillernden Boden und neue Betrachtungen geben seinem Gedankenfluge eine andere Richtung. Mit schwerem, aber nichts destoweniger sicherem Fusse wadet das vierbeinige Schiff der Wüste an der leitenden Hand des Führers durch das trockne Sandmeer, das es indess ängstlich vermeidet, wenn selbst ein noch so steiler Bergpass in der Nähe ihm die Gelegenheit darbietet die gefürchtete Sandfluth zu umgehen. Fast unergründlich wird die Masse des Sandes, wenn wunderlich geformte Hügel in Sattelform den Weg versperren und ihre hindernde Barre quer vor die Karawanenstrasse legen. Aber nur fest auf dem Rücken der Naga gesessen; dein geduldiges Thier trägt dich sicher hinüber, wenn es auch tief bis zu den schwierigen Knieen in den rollenden Sand versinkt und nur mühsam, Fussbreite um Fussbreite, sich das Vordringen erkämpft. Bald in weiten halbmondförmig gestalteten Bogen, bald in dachartig aufsteigenden Massen dehnt sich des blendenden Sandes gewaltige Menge bis zur Berglehne aus, fast immer die eine Hauptrichtung, von Süden nach Norden, verfolgend. Aber selbst den gefürchteten Sandhügeln fehlt nicht die Poesie des eigenen Daseins. Das Wehen des Windes, welcher über die Wüste dahinbläst, zeichnet der gelben Oberfläche die kunstvollsten Muster auf, die unwillkürlich an die Linien der vom sanften Zephir bewegten Wasserfläche auf stillen Binnenseen gemahnen.

Der Sand der libyschen Wüste, welcher sporadisch sich an den geschützten Stellen vorzulegen und aufzuhäufen pflegt, sei es hinter der grauen, verkrüppelten und stachelblättrigen Pflanze, sei es hinter der deckenden Felswand oder zwischen einem natürlichen Gebirgspass, ist kein Geschenk der Wüste, das etwa aus dem zerbröckelten und verwitterten Gestein ent-

standen wäre. Denn der Boden der Wüste ist Kalk und Kreide, und der Sand zeigt sich als reinster Quarz. Er wird aus weiter Ferne im Süden nordwärts durch den Wind getragen und fortgefegt, um sich niederzulegen und zu dichten Massen aufzuhäufen, wo ein natürliches Hinderniss seinem Weiterfluge eine Deckung gewährt. Derselbe Sand ist es, welcher (nach der Auffassung Prof. Zittels) dem Gestein auf dem Boden jene wunderbare Politur verleiht, deren schillernder Glanz der Wüste einen so eigenthümlichen Charakter verleiht und den Nummulitenkalk durch Verkieselung in jene Feuersteinknollen verwandelt hat, welche zu Millionen den Boden der Wüste bedecken.

Wir haben die Hälfte unseres Weges erreicht, denn zwei Tagereisen liegen bereits hinter uns. Neue Beobachtungen gaben den anziehenden Stoff zu neuen, nicht weniger fesselnden Betrachtungen. Rechts und links von der Karawanenstrasse erheben sich wie riesige Blumensträusse einzelne Felsmassen aus dem Boden. Sie glitzern und flimmern im Lichte der strahlenden Sonne, als deckte ihre Oberfläche funkelndes Geschmeide. Das sind die Kalkspath-Krystalle der Wüste, welche in unglaublicher Menge aus dem Boden zum Tageslichte emporschiessen und den europäischen Wanderer zur Rast und zur Ernte einladen. Die Auswahl wird schwer, denn der Reichthum ist unerschöpflich und eine Krystallform erscheint schöner und vollständiger als die andere. Da fällt das Auge auf andere Gebilde des unorganischen Lebens und wiederum sind es andere Ueberraschungen, welche des empfänglichen und wissbegierigen Reisenden warten. Die redenden Zeugen eines vorweltlichen Daseins treten deutlich und unverkennbar den Blicken entgegen. Die Spuren der niedrigsten Stufen der Pflanzen- und Thierwelt längst vergangener Epochen bedecken in unzählbarer Menge den Boden. Abdrücke von Farrenkräutern auf plattenförmig gestaltetem Kalkstein und ein Heer von Konchylien, im getreusten Kalkabdruck, beweist durch seine Anwesenheit die Thatsache einer gewaltigen Katastrophe des Erdballes.

Wie die endlose Wüste und die vollendetste Einsamkeit mit unwiderstehlicher Macht auf beschauliches Nachdenken einwirkt und die Sinne für jedes Zeichen von Leben ausserhalb des Wüstendaseins in kaum glaublicher Weise schärft, so ist das winzige Vöglein, welches mit zwitscherndem Laute durch die Lüfte dahinfliegt, oder der nach Beute spähende Sperber, welcher seine kühnen Kreise mit leichten Schwingen schlägt, so ist der unscheinbare schwarze Käfer, der im heissen Sande langsam dahinkriecht, ja selbst die Fussspur des libyschen Fuchses oder der Hyäne ein Ereigniss, das die Aufmerksamkeit des Reisenden lebendig erregt. Denn sie sind Boten der Welt des Lebens, an deren Rändern die Sandwellen der todten Wüste schlagen, sie kündigen uns die Nähe alles dessen, was uns Bedürfniss und Gewohnheit mit Liebe und Sehnsucht als Bedingung unseres Daseins umfassen und begehren lässt.

Vier lange Tage des einsamen Wüstenrittes sind dahin geflossen in das Meer der Zeit und noch immer nicht zeigt sich dem suchenden Auge das ersehnte Reiseziel. Neue Hügel, neue Bergzüge erheben sich in scheinbarer Riesengrösse (denn in der unermesslichen Wüste scheint jeder Massstab zu verschwinden) am fernen Horizonte im Westen und wieder geht hinter purpurroth strahlendem Wolkenschleier die Sonne vor unseren geblendeten Augen unter. Wie dunkle Silhouetten malen sich die zackigen Kämme der Hügelketten am Abendhimmel ab und lange Schatten werfen Reiter und Kameel auf den Boden der Wüste, den so eben der Fuss des Thieres in langsamem Schritte durchmessen hat. Der passende, gegen den Wind geschützte Ort zum Nachtlager ist gefunden, die Kameele knieen mit gurgelndem Gekoller zur Erde nieder, wir gleiten noch einmal langsam und mit steifem Rücken auf den Boden nieder, nehmen unsere Gewehre vom Sattelknopfe ab, das leichte und schwere Gepäck wird abgeladen und nach kurzem Zeitraume stehen die Zelte aufgepflanzt von der kundigen Hand der gut-

willigen gebräunten Söhne der Wüste. Aber die Zelttücher schützen nur den fremden Reisenden vor der bitteren Kälte der Nacht, wenn auch der eisige Hauch des Nordwindes unter den offenen Wandstücken des leinenen Hauses seinen Weg zu unserem Lager findet und unser Gebein mit winterlichem Froste durchschüttelt. Die Kinder der Berge, eingehüllt in ein härenes Manteltuch (Burnus), hocken bei ihren Kameelen, um die frostigen Glieder zu wärmen an der lodernnden Flamme des Feuers, aus Dornenkraut und Thiermist angefacht und unterhalten. Trocknes steinhartes Brot und ein Trunk trüben Nilwassers aus dem ledernen Schlauche ist ihre einzige Labung nach der ermüdenden Reise des Tages.

Armes Volk das! Oder sind die Söhne der Wüste dennoch glücklicher als wir verwöhnte und verzärtelte Kinder Europa's mit all' unseren Bedürfnissen und unbefriedigten Wünschen? Fast muss es so scheinen, denn nach dem langen ermüdenden Marsche, bald zu Fuss, bald zu Kameel, sitzen sie nach eingenommenem Imbiss fröhlich und lachend da im Kreise, ihre Waffen zu ihren Füßen, rauchen in kurzen messingbeschlagenen Pfeifen den schlechtesten Tabak der Welt und ergötzen sich an heiteren Gesprächen aus ihrem einfachen Leben. Ein Festabend ist ihnen die Aussicht auf die Ueberbleibsel unseres eigenen bescheidenen Mahles.

Die Beni-Wassel, zu welchem Stamme sie gehören, wie alle in der Wüste zu beiden Seiten des Niles wohnenden Arab d. h. Beduinen, sind von mittler Körpergrösse und von magerem, aber zähem und sehnigem Gliederbau. Füsse und Hände sind klein, äusserst wohlgeformt und würden einer Dame zur höchsten Zierde gereichen. Ihr Gesicht ist mehr rund als oval, der Mund zeigt mässig aufgeworfene Lippen, hinter denen die schönsten und weissesten Zähne den Neid in den europäischen Salons erregen dürften. Ihre Nase ist wohlgeformt, nur leicht gebogen, und aus den schwarzen Augen blitzt es oft wie unheimliches Feuer. Das meist geschorene glatte Haupthaar und der schwach entwickelte Bart sind von leuchtender Schwärze. Ihre Hautfarbe ist das dunkelste Braun. Ein kurzer Rock, darüber ein dunkelbrauner Mantel aus Kameelhaar, ein rother Tarbusch als Kopfbedeckung und Leder-sandalen einfachster Art bilden das Costüm der Arab der Wüste. Lange Flinten mit Feuer-schloss, Säbel, Messer, Dolche und eine unglaubliche Zahl kleiner betrodelter lederner Taschen für Pulver und Blei dienen als Rüstzeug. Nach der Gewohnheit der nubischen Barabra wird das Messer in dolchartiger Form häufig am linken Oberarm getragen. In Lederetui's eingenähte Amulette, Papierzettel mit Sprüchen aus dem Qorân beschrieben, fehlen nicht als Angebinde im wörtlichsten Sinne des Ausdruckes. Auch den Lieblingskameelen werden derartige Talismane zum Schutze gegen den bösen Blick und sonstige Gefahr des Leibes und Lebens um den Hals gebunden.

Zu den besonders klugen und muthigen Menschenkindern gehören die Arab sicherlich nicht. Wenngleich ihr Gesichtskreis ein sehr beschränkter ist, vielleicht aber grade deshalb, sind ihre Sinne geschärft für alles, was das Leben und den Aufenthalt in der Wüste betrifft. Ihr Auge und Ohr ist von einer unglaublichen Feinheit, da es vorzüglich die Sinne des Sehens und Hörens sind, die ihnen als die treuesten Wächter in der Wüste zur Seite stehen. Ihre Verstandesthätigkeit richtet sich nur auf die zunächst liegenden Gegenstände ihres einseitigen Lebens. Nahrung und Kameel stehen dabei oben an. Wie die Mehrzahl der Araber und Aegypter wissen sie ihr Alter nur ungefähr und in runder Zahl anzugeben, gewöhnlich mit dem entschuldigenden Zusatz: „Das weiss Gott am besten“. Ein weissbärtiger, ehrwürdiger Greis, eine wandelnde Mumie, welcher die ganze lange Reise meist zu Fuss zurücklegte und als Kameelführer seine guten Dienste leistete, nannte sich selbst „einen Sohn der Siebenzig“ d. h. einen siebenzigjährigen Mann. Er hatte sicherlich nicht gelogen, denn man sah ihm ein so hohes Alter sofort an, obgleich er in der Thätigkeit auf dem ganzen Marsche und im

Gesange dem jüngsten Beduinen seines Stammes als Vorbild dienen konnte. Seine einfachen Lieder, mit dem beständigen Refrain: la illah ill' allah „es giebt keinen Gott ausser Gott“, und allah el akbar „Gott ist sehr gross“, sang er in monotoner die Nerven ermüdender Weise ab. Ein junger Bursche, welcher am Schlusse des Zuges hinter der Karawane einherzog, antwortete ihm mit ähnlichen Worten gleicher Melodie.

Besondere Tagesereignisse giebt es in der grossen weiten Wüste nicht. Die Begegnung mit andern Karawanen, immer zunächst mit einem gewissen Misstrauen aufgefasst, wird durch avancirende Vorposten von beiden Seiten eingeleitet, während die Karawanen beiderseits Halt machen. Die langen Flinten, meist in lebensgefährlichem Zustande, werden schussbereit gemacht, die Lappen vom Feuerschlosse losgewickelt, und mit beiden Händen hoch über den Kopf gehalten. Endlich kommt man zum Anruf und Wortwechsel, man erkennt sich, versichert die friedlichsten Absichten zu hegen und alles scheidet mit den besten Wünschen für gegenseitiges Wohlergehen auf der Weiterreise. Verdächtiges Gesindel, welches ausserhalb der Karawanenstrasse die Wüste auf hurtigem Dromedar durchstreift und armes Beduinenvolk gelegentlich ausplündert, wird von der stärkeren Gegenpartei angehalten, und weidlich, denn auch hier entscheidet die Majorität, durchgeprügelt, ohne der Weiterreise desselben im Uebrigen hinderlich zu sein. Wir selber waren auf unserer Rückreise nach dem Nilthale einem solchen Gesellen begegnet und die Beduinen hatten nicht verfehlt, ihm nach wüstenüblicher Sitte den beschriebenen Denkkettel gehörig einzubläuen.

Wie das Leben in der Wüste der vielseitigen Anregung von aussen her entbehrt, daher zu eingehendster Prüfung des Vorhandenen und Gebotenen unwillkürlich auffordert, haben wir oben bereits bemerkt. Darf es deshalb Wunder nehmen, wenn selbst das geduldige, mehr als militärfrome Reit- und Lastthier unter unserem Leibe unsere Aufmerksamkeit in ungewöhnlichem Maasse in Anspruch nimmt? Seitdem indess ein geistreicher Schriftsteller in einer beissenden Kritik den Kameelstudien wandernder Gelehrten den Fehde-Handschuh hingeworfen hat, scheint es bedenklich dem Schiffe der Wüste eine wohlverdiente Besprechung zu widmen und wir ziehen stilles Schweigen dem lauten Worte darüber vor. Zum Nutz und Frommen unserer Nachfolger auf dem Wege nach der Oase sei nur soviel bemerkt, dass das oberägyptische Kameel als Reitthier seinem unterägyptischen Bruder bei weitem vorzuziehen ist. Jenes ist bedeutend leichter und schlanker gebaut als das letztere, das vielleicht grössere Lasten trägt, aber durch seinen Mark und Bein erschütternden Schritt den Reiter ungemein ermüdet. Die Beduinen schreiben den plumpen schweren Bau der Kameele Unterägyptens der Fütterung mit Bohnen zu, während die Nahrung der oberägyptischen aus Durra besteht, dessen Wirkung auf den schlanken Körperbau, wie gesagt, nicht ohne Einfluss ist.

Wenn das Wüstenbild, das wir vor den Augen unserer Leser entrollt haben, mehr Schatten als Licht zeigt und den Reisenden gewöhnlichen Schlages abschrecken dürfte zu seinem Vergnügen eine Ausfahrt nach der Oase zu unternehmen, es sei denn dass er den Einfluss der reinen ozonhaltigen Luft auf Körper und Stimmung erproben wollte, so fehlt es dennoch jener wilden öden verlassenen Berglandschaft, jenem durchwühlten, durchlöcherten und durchfressenen Meeresgrunde eines ehemaligen diluvialen Sahara-Oceanes keinesweges an der eigenartigsten Poesie. Das Flimmern und Glitzern des von der Sonne durchwärmten Bodens, auf welchem die beweglichen Lichtwellen wie horizontale Strömungen übereinander schwingen und tanzen, erzeugt jene unheimlichen Luftspiegelungen, welche in weiter Ferne vor den Augen des Wanderers wie magische Bilder entstehen und in neckischem Spotte emportauchen, um immer wieder in ein leeres Nichts zu zerfliessen. Schimmernde Seen scheinen die Nähe des Wassers anzudeuten, Berge und Hügelketten in den Lüften zu schweben, Palmenwälder uns

kühlen Schatten zu versprechen, aber die eitlen Trugbilder verschwinden, sobald sich der Gesichtswinkel von unserem Standorte aus ändert.

Die wunderbaren Tinten, mit welchen die strahlende Königin des Tages bei ihrem Aufgang und bei ihrem Niedersteigen die welligen Hügel und die gezackten Käme der Bergzüge am Horizonte übergiesst, wirken wie Zaubergranz auf das entzückte Auge durch die Zartheit ihres Duftes und durch den Wechsel ihrer Uebergänge bis zu den dunklen Schatten hin. In unbeschreiblicher Pracht und Mannigfaltigkeit fliessen bei untergehender Sonne die durchsichtigen Farben in einander, bis zuletzt ein matt violetter Abendhimmel den Schluss des erhebenden und grossartigen Schauspieles bildet. Doch kaum hat sich Frau Sonne zur Ruhe begeben, da erwartet ein neuer, nicht minder wundervoller Anblick des von der farbenreichen Lichtwelt geblendeten Auges, denn es zünden sich die ewigen Lichter des Himmels, um den Kreislauf ihrer Bahnen durch die Nacht zu vollenden. Der leuchtende Sirius, der Führer des altägyptischen Sternenheeres, blinkt uns am südöstlichen Himmel den Abendgruss entgegen, bald auch erheben sich die Sterne des Orion, zunächst in Gestalt eines funkelnden Kreuzes, während der Planet Venus ihnen gegenüber aufleuchtet, um als lieblicher Abendstern die Erinnerung an die Dunkelstunde in der fernen Heimath wachzurufen. Je tiefer die Nacht hereinbricht, je reicher, je grossartiger wird das Bild des gestirnten wolkenlosen dunkelblauen Himmelsdomes. Immer neue Wunder, neue Räthsel erschliesst er dem schwelgenden Augenpaar des sinnenden Sohnes der Erde. Dort wo so eben die Sonne wie eine Königin ihren Tageslauf vollendet hat, hebt sich plötzlich nach Norden zu eine leuchtende riesengrosse Pyramide am dunklen Abendhimmel ab. Das Zodiakallicht überrascht uns Kinder des Nordens durch seinen ungewohnten Anblick. In langen Bogen, wie sprühender Diamantregen, stürzen glänzende feurige Meteore aus der Höhe nordwärts nieder, um in bläulich schimmerndem Lichte lautlos in Dunkel und Nichts zu verschwinden. Noch eine kleine Weile und eine glühend rothe Scheibe erhebt sich majestätisch im Osten. Es ist der Vollmond, mit seinem Lichtglanz die Käme der langen Hügelkette vergoldend, welche sich hinter der Karawane wie eine Scheidemauer zwischen uns und der Welt des Lebens erheben. Ein bleicher Schimmer übergiesst die todten Steine, gespenstisch starren die wunderlichen Gebilde der unorganischen Welt uns von allen Seiten in der Runde entgegen und scheinen riesengross mit langen Schatten zu wachsen und Form und Gestalt des Lebendigen anzunehmen. So wirkt selbst in dieser erstarrten Welt des Todes, unter dem Eindruck des Schaurigen, in stetem Wechsel der Erscheinungen die Phantasie auf die erregten Sinne und schafft gespensterhafte Bilder, wie sie nur im Reich der Träume vor den Augen des Schlafenden zu erscheinen pflegen.

Der vierte Tag unserer Wüstenreise schloss mit einem ebenso malerischen als anziehenden Anblick ab. Zu unserer Linken, in der Richtung nach Süden hin, zog sich, einem riesigen Amphitheater vergleichbar, eine im Halbkreis regelmässig gruppirte Hügelreihe entlang, dass es fast den Anschein gewann, als habe die Natur dem Menschen die Wunderkraft ihrer Thätigkeit als Künstler in einem Beispiele vor Augen führen wollen. Scheinbar in gleichen Abständen von einander sprangen pyramidenartig gestaltete Gebirgsglieder in den Vordergrund hervor, im Hintergrunde zu einem grossen Ganzen vereinigt durch mauerartig eingeschobene Bergwände. Vor diesem seltsamen Spiele der Natur lagerte sich eine schmale Terrasse, fast senkrecht abfallend in die Tiefe zu einer breiten Arena mit gelblich schimmerndem Flugsande bestreut, auf welchem des Windes Wehen die seltsamsten Zeichnungen in flüchtigen Wellenlinien gezogen hatte; das alles, wie bemerkt, so regelmässig angelegt, als habe die rastlos schaffende Natur selbst in der Zerstörung und Vernichtung der steinernen Welt nach einem bestimmten Gesetze verfahren.

Als die Sonne am fünften Morgen unserer Pilgerfahrt über den Horizont emporgestiegen war, regte sich bei uns allen das Gefühl der Spannung und Erwartung auf das Höchste. Die grosse Oase konnte nicht mehr fern sein. Die Blicke aller suchten sie in westlicher Richtung. Aber trotzdem es an dem Gange der Kameele merkbar war, dass die lange Karawane von Terrasse zu Terrasse niederwärts stieg, versperrten neue Bergwände und Hügelketten die ersehnte Aussicht. Tiefe Felsspalten mitten in einem mächtigen Kreidelager, zum Theil mit fließendem Sande erfüllt und durch ihre weisse Farbe das erhitzte Auge blendend und ermüdend, führten von Absatz zu Absatz, bis endlich von der breiten tafelförmigen Anhöhe der letzten und tiefsten Stufe, einer mit Versteinerungen aller Art übersäten Terrasse, der lang ersehnte Anblick der Oase den überraschten Blicken sich darbot.

III.

Der Anblick der Oase. — Der Hauptort El-Khargeh.

Der Katabathmus lag glücklich hinter uns, die Oase streckte sich in der Richtung von Süd nach Nord in der Tiefe zu unsern Füßen aus. Trotzdem eine längere Wanderung durch die Wüste das kleinste Stück Erde in grünem Pflanzenschmuck als ein Sinn und Herz erfreuendes Zeichen des Lebens begrüssen lässt, so erzeugte dessenungeachtet der Anblick der Oase keinesweges den Eindruck einer besonderen Ueberraschung, denn nur vereinzelte dunklere Stellen inmitten eines hellen sandigen Bodens, wie „Flecken auf einem Pantherfell“, bezeichneten für das Auge die Vegetation der Oasen-Welt. Die Vorstellung von den „Inseln der Seligen“, unter welchem Namen die Alten die Oasen nicht selten bezeichneten, schrumpft zu einem schönen Traume zusammen, dem jede Wirklichkeit fehlt. Der Anblick des Oasen-Gebietes entwickelte sich nach und nach zu folgendem Gesamtbilde.

Ein etwa anderthalb Meilen breites Thal bildet mitten in der libyschen Wüste einen Spalt, welcher im Westen von einem stattlichen Höhenzuge begrenzt erscheint. Da wo der letztgenannte nach Süden zu allmählich zu niedrigen Hügeln abfällt, führt die Karawanenstrasse in gerader westlicher Richtung nach der Oase von El-Dakhleh d. h. der inneren. Linker Hand von unserer eigenen Strasse, welche unsere Thiere in langsamem Schritte durchmassen, im Abstände einer halben Meile, lag der malerisch geformte Berg von Ghanaïm, der sich in scharfkantigen Umrissen von des Himmels Bläue abhob und tiefe dunkle Schatten auf die flache Ebene der Oase zu seinen Füßen hinwarf. Das von uns so eben überwundene Plateau mit dem oben beschriebenen Katabathmus stellte sich bei unserer Ankunft in der Ebene als ein lang ausgedehntes Gebirge mit Steilabfall nach der Oase zu dar. Dunkelschattirte Spalten, welche an verschiedenen Stellen die regelmässigen Lagerschichten des Gesteines durchbrechen, bezeichnen für das Auge die Richtung des von uns eingeschlagenen Weges.

Beim Eintritt in das eigentliche Kulturgebiet der Oase fallen dem Wanderer zuerst die schmalen Streifen grüner Feldstücke auf, auf welchen der Jahreszeit entsprechend, die Halme des Getreides in der Höhe eines halben Fusses emporgeschossen waren. Enge Rinnsale mit hellem klarem Wasser gespeist, führten den Feldern die nöthige Feuchtigkeit zur Bewässerung zu. Da wo der Boden die Feuchtigkeit bereits eingesogen hatte, zeigte eine ziemlich starke, weissgefärbte Kruste das Vorhandensein salziger Bestandtheile. Mehr nach der Mitte der Oase zu wiesen einzeln stehende Akazienbäume (der sogenannte Sont-Baum, *acacia nilotica* der Botaniker) und dichte Gruppen wohlumhegter Palmen-Anpflanzungen auf die Hauptrichtungen der Berieselungslinien hin. Einzelne Bewohner der Oase, darunter ein Reiter zu Pferd, liefen

herbei, sichtlich verwundert über die stattliche Karawane, die auf einem sandigen mit Wüstenorn besetzten Landstücke, in der Nähe einer Wasserrinne, unter den Strahlen einer heiss brennenden Sonne auf kurze Zeit der Rast und Erholung pflog. Es fiel mir bei dieser Gelegenheit auf, dass die Kameele nach fünftägigem Wassermangel das fliessende Wasser der Rinnale durchaus nicht mit besonders wahrnehmbarem Behagen einschlürften, im Gegentheil die Mehrzahl der Thiere mit Gewalt von den Führern zur Löschung ihres Durstes zur Tränke getrieben werden musste.

Nach halbstündigem Verweilen setzte sich die Karawane von Neuem in Bewegung, um das Endziel der Reise, die Stadt El Khargeh, den Hauptort der grossen Oase, zu erreichen. Den Führer an der Spitze schlugen wir die Richtung nach Südwest ein. Der zurückgelegte Weg trug vollständig den Charakter einer unfruchtbaren Sandwüste, deren äusserste Ränder nach Süden hin sich in schimmernde Luftspiegelungen auflösten. Man hätte meinen sollen, grosse Seen mit Baumwuchs an den Ufern vor sich zu haben. Nach etwa vierstündigem Marsche, bei stets brennend heissem Sonnenschein, zeigten sich in der Ferne die dunkel gefärbten Umrisse hoch gelegener Ruinen, unter denen sich vor allen die Trümmer des wenig malerischen Tempels von Nadurah (aus römischer Zeit) bemerkbar machten. Der letztere blieb rechter Hand liegen und bald zeigte ein üppiger saftgrüner Palmenwald, welcher sich hinter unglaublichen, vom Flugsand zusammengewehten Hügeln zeigte, die Lage unseres ersehnten Reisezieles El-Khargeh an.

Allmählig tauchten einzelne Gebäude dieses Ortes hinter den Stadtmauern hervor, die aus getrockneten Lehmziegeln erbaut, durch die davor abgelagerten Sandmassen von aussen fast unsichtbar geworden sind. Vor dem Eingange zum Orte schien ein stets wachsender Zulauf von Eingeborenen statt zu finden, welche sich in langsamen Schritten der Karawane näherten, an ihrer Spitze ein graubärtiger Alter in der Tracht eines ägyptischen Effendi. Endlich standen wir uns gegenüber. Wir stiegen von unseren Kameelen nieder und die gegenseitigen Begrüssungen begannen mit aller Förmlichkeit der morgenländischen Sitte. Der freundlich schmunzelnde Alte war niemand anders als der langjährige Hâkim oder Gouverneur der Oase, Mohammed Effendi, dessen Name und Würde mir bereits aus den Erzählungen meines verehrten Freundes Dr. Schweinfurth in frischem Andenken stand. Ihm zur Seite schritt, in dunkle Tracht gehüllt, mit blauschwarzem Turban auf dem Haupte, der unvermeidliche Kâtib oder Schreiber der Regierung. Schon die Tracht allein hätte hingereicht, in ihm sofort einen christlichen Kopten und Epigonen des alten Pharaonenvolkes erkennen zu lassen, obgleich sein Aeusseres durchaus nicht den Vorbildern seiner Ahnen entsprach. Dürr, hager, schmalbäckig, dazu einäugig, hatte der Kâtib durchaus nichts besonders Einnehmendes für sich. Mohammed Effendi schien dies herauszufühlen, denn er stellte seinen Herrn Secretär als Einen vor, der die Ehre hätte, unser einziger in der Oase lebende Glaubensgenosse, ein Nazarener (Nusrâni d. i. Christ) zu sein. Die gegenseitigen Begrüssungen und Handreichungen hatten endlich ihr Ende erreicht und wir näherten uns nunmehr dem für uns bestimmten Quartiere ausserhalb des Ortes. Es war ein von einer Mauer umhegter Palmengarten, ohne jede Spur einer sonstigen Baulichkeit, in dessen Nähe ein schmutziger Wassertümpel gelegen war. Bald waren die Zelte unter niedrigen Palmenbäumen aufgeschlagen, die Lagerstätten hergerichtet, die Kameele abgeladen und ausgepackt, was die wandernde Küche und Keller noch an Vorräthen enthielt. Mohammed Effendi war liebenswürdig genug gewesen, uns die Verkäufer von Hühnern, Truthähnen und Eiern zuzusenden. Die lauten Reden des Koches bewiesen zur Genüge, dass es die Oasiten verstanden, den seltenen fremden Gästen hohe Preise für ihre Waare abzufordern. Zu den Verkäufern gesellte sich nach und nach eine Schaar siecher und

kranker Eingeborener, welche von unserer fränkischen Bildung die sofortige Heilung ihrer Leiden beanspruchten.

Von El-Khargeh aus begannen unsere Ausflüge nach den verschiedensten Richtungen hin. Selbstverständlich müssen wir unsere Beschreibung mit dem Orte selber beginnen, obschon wir offen bekennen, nur nach den Mittheilungen und Eindrücken während eines verhältnissmässigen sehr kurzen Aufenthaltes die nachstehenden Angaben dem Leser vorlegen zu können.

Der gleichnamige Hauptort der grossen Oase besteht aus einer Anlage von Häusern und Gärten, in welchen etwa 3000 Seelen zusammen wohnen. Die einzelnen Gehöfte sind durch Erdmauern von einander abgeschlossen, die eine Höhe von acht bis zehn Fuss haben und am oberen Rande mit einer Reihe neben einander stehender Palmen- und Dornbüsche besteckt sind, um für Thier und Mensch das Eindringen von aussen her zu erschweren. Ein plumpes, terrassenförmig ansteigendes Minaret aus gebrannten Backsteinen mit weisser Tünche darauf bildet den höchsten und monumentalsten Bau des Ortes. Die Zugänge zur Stadt und zu den einzelnen Vierteln derselben werden durch niedrige breite Oeffnungen vermittelt, hinter welchen sich nach allen Richtungen hin gewundene, hier und da von Rinnsalen eingefasste Strassen öffnen. Hohe Mauern aus getrockneten Lehmziegeln aufgeführt fassen die beiden Strassenseiten ein, ohne Aussicht auf eine bauliche Anlage. Hier und da zeigt sich der Eingang zu einer dunklen, wenig hohen, von oben bedeckten Sackgasse, von welcher aus drei oder vier Thüröffnungen in das Innere der Häuser führen. Einen wahren Schmuck und einen überraschenden dem Auge ungemein wohlthuenden Anblick in dieser düstern Umgebung grau-leuchtender Gassen gewähren die balsamisch duftenden, saftiggrünen Baumkronen, welche in wechselnder Folge über die Mauern hinwegragen und mich unwillkürlich an die persischen Fruchtgärten von Schimrân am Fusse des El-Burs in der Nähe der persischen Hauptstadt Teherân erinnerten. Der Sont-Baum mit seinen zarten Blättern und gelben, fein duftenden Blütenkugeln, die Dattelpalme, an welcher sich der Weinstock emporrankt, mit Früchten beladene Citronenbäume, der Orangenbaum mit seiner reichen Last goldgelb schimmernder Früchte berauschen die Sinne durch die Pracht ihrer Farben und den Duft ihrer Blüthen und Früchte und lassen uns für ein Paar Augenblicke vergessen, dass wir uns auf einer Sand-Insel mitten in der trostlosen libyschen Wüste befinden. Von den Früchten, die uns zum Verkauf angeboten wurden, waren es vor allen die Orangen, welche durch ihren Wohlgeschmack und ihren zuckersüssen Saft den Eindruck unvergleichlicher Naturproducte hervorriefen. Bazare und Kaufläden, wie sie sonst in den orientalischen Städten an der Tagesordnung sind, scheint der Ort El-Khargeh nicht zu kennen. Verkauf und Kauf geht von Hand zu Hand. Der Mangel klopft deshalb häufig genug an die Thür. Der Gouverneur Mohammed Effendi hilft von Zeit zu Zeit dem lebhaft empfundenen Bedürfniss nach besserer Verpflegung ab, indem er zum Einkauf von Lebensmitteln und besonders von Tabak den weiten Abstecher durch die Wüste nach Ossiut unternimmt, um in den reichen Bazaren der ägyptischen Handelsstadt was ihm nothwendig scheint, zu erhandeln. Durchgehende Karawanen gewähren selten die Gelegenheit zur Erwerbung von Lebensmitteln, denn sie brauchen selbst was den Oasiten als bekehrungswerth erscheint. Wie bereits oben bemerkt umgiebt eine lange Mauer aus schlechten Backsteinziegeln die Stadt, wenigstens den grösseren Theil derselben. Nach der Mittagsseite zu hat sich der gelbe Flugsand von aussen her bis zur vollen Höhe der Mauer aufgethürmt, so dass der Fusswanderer ähnlich wie in Rosette, bequem über die Mauer hinweg in den Ort hinabsteigen kann.

Die Vegetation ist äusserst spärlich in der grossen Oase, vielleicht aus Mangel nöthiger Pflege und Kenntniss Seitens der Einwohner selber. Die Dattelpalme, die Dompalme, der

Citronen- und Orangenbaum, der Feigenbaum, die Sont-Akazie und die Weinrebe bilden fast die einzigen Vertreter der Baumwelt. Weizen, Gerste, Reis werden von den Eingeborenen als die nothwendigsten Nahrungsmittel angebaut, wie für das Vieh der ägyptische Klee. Der nur geringe Anbau des Baumwollenstrauches und der Indigopflanze dienen zu gewerblichen Zwecken. Halfa-Gras, dorniges Kraut und strauchartige Asklepiadeen, in deren mattgrünen Blättern sich die todte Farbe des Wüstenbodens widerspiegelt, wachsen freiwillig selbst an den sandigsten Stellen der Oase, ziehen jedoch höchstens ein Kameel zu längerem Verweilen an. Die vielgerühmte Frucht des Dattelbaumes bildet für die Bewohner der Oase eine der hauptsächlichsten Einnahmequellen, wie andererseits für die ägyptische Regierung eine nicht unbeträchtliche Steuerquote. Nach den Angaben Mohammed Effendi's, dessen Hauptbeschäftigung in der Eintreibung der fälligen Steuer besteht, zahlt die grosse Oase jährlich die Summe von 30,000 Mark an den Steuersäckel in Kairo. Das nöthige Bauholz liefert die Dattel- und die Dompalme, seltener die Sont-Akazie.

Wie mit der Pflanzenwelt so ist es auch mit der Thierwelt in der grossen Oase ärmlich genug bestellt, obgleich die im Nilthale angetroffenen Hausthiere nicht fehlen. Eine kleine, aber sehr gut genährt aussehende Rindvieh-Art überrascht durch ihr gehäbiges Aussehn. Als Reit- und Lastthier dient ein magerer und struppig aussehender Esel, dem ein hartes dem Kameelsattel nachgebildetes Holzgestell auf dem Rücken zu liegen pflegt. Zaumzeug aus Leder scheint ein Luxus-Artikel zu sein; ein einfacher Strick um den Hals des Thieres gewunden ersetzt die Stelle der Halfter und ein Stock die des Zügels. Die Hyäne (*dhab'*), der Luchs (*dib*) und eine kleine Art libyschen Fuchses (*taleb*), hier zu Lande *fennek* genannt, zuerst durch Dr. Schweinfurth's Bemühungen in die zoologischen Gärten Europa's übergeführt, hausen in der Oase. Mit heiserem Gebell und Geheul pflegen sie des Nachts zu den Quellen von El-Khargeh niederzusteigen, um ihren Durst zu löschen oder weggeworfenes Aas zu verzehren. Von Gazellen und Antilopen sahen wir keine Spur, obwohl sich ihr Revier auch auf das Gebiet der Oasen erstrecken soll.

Der Segen und die ganze Existenz der Oasen beruht auf den Quellen, welche mitten in der wasserleeren Wüste aus der Tiefe des Bodens emporsprudeln und die ganze Umgebung in ihrer Nähe in ein grünes Pflanzenkleid hüllen. Die grosse Oase von El-Khargeh besitzt deren gegen einhundertundfünfzig. „Die älteren Quellen, bemerkt Prof. Zittel darüber, kommen entweder freiwillig aus Spalten des dichten Kreidemergels hervor, oder sie wurden schon in einer Zeit gegraben, welche der Tradition der Oasenbewohner entrückt ist“. Die Zahl dieser Quellen kann durch Bohrungen, wie sie in neuerer Zeit thatsächlich ausgeführt worden sind und noch immer ausgeführt werden, in jeder beliebigen Zahl vermehrt werden. Die Thermalquellen, von ausserordentlich starkem Eisengehalt, haben eine Temperatur von 30° bis 36° C. Wärme. Durch Rinnsale wird das Wasser der einzelnen Quellen über den Boden in der nächsten Umgebung geleitet. Das Trinkwasser für die Stadt selber und für die Gärten neben den Häusern liefern mehrere Brunnen im Innern des Ortes. Wo sich dichte Gruppen von Palmen und Gebüsch vorfinden, kann man sicher sein im Dickicht sprudelndes Wasser anzutreffen. Der umhegte Palmenwald, in dichter Nähe des grossen Tempels von Hibe, in südlicher Richtung, lässt eine Quelle erkennen, deren Wasser besonders reichhaltig fliesst. Aeltere oder verlassene Quellächer, wie in der Nachbarschaft des Scherbenhügels bei der Nekropolis, gewähren das Bild eines grossen mit Schilf bewachsenen Sumpfes. Wären die Thermen der Oasen in irgend einer Gegend Europa's gelegen, so würden sie unbedingt ihrer Heilkräfte wegen den vielbesuchten Anziehungspunkt tausender von kranken Kurgästen bilden. So hat aber auch die Natur ihre Güter scheinbar oft ungerecht vertheilt.

Wir schliessen dieses Kapitel mit einer kurzen Beschreibung des Menschen, welchen das Schicksal angewiesen hat fern von dem Getriebe der grossen Welt, inmitten der libyschen Wüste, sein Dasein auf diesen nichts weniger als lieblichen Sand-Eilanden zu verleben. Die Oasiten, so viel ich derer zu sehen Gelegenheit fand und welche allen Lebensaltern angehörten, erschienen mir als ein wohlgebauter Menschenschlag von mittlerer Grösse, mit breiter Brust und von starkem Knochenbau. Ihr Gesicht ist mehr rund als oval, Mund und Nase sehr wohl proportionirt, die Augen sind gross und lebhaft, die Haut voll und glatt, bisweilen von einer eigenthümlichen gelblichen Blässe angehaucht, und ein angenehmer Zug freundlicher Milde und Sanftmuth lagert sich auf ihrem Antlitz. Haupt- und Barthaar ist schwarz, weich und ziemlich üppig. Die greisen Männer nähern sich ungemein unseren europäischen Typen, abgesehen von der dunklen Farbe, welche die Bewohner der Oase auszuzeichnen pflegt. Soll man den Aussagen der Eingeborenen, welche sämmtlich arabisch sprechen und zwar den ägyptischen Dialekt, Glauben schenken, so stammen sie von ägyptischen Fellahin oder Landbewohnern aus den Rif d. h. Hafenplätzen Aegyptens ab, die im Laufe der Zeiten nach den Oasen übergesiedelt wären. Dass sie Bekenner und Anhänger des Islam, übrigens sehr laue, sind, kann ihrer eigenen Ueberlieferung in keiner Weise als Stützpunkt dienen, da bekanntlich die Mehrzahl der ägyptischen Christen im Laufe der Jahrhunderte zum Islam übergetreten ist. Steht auch vom geschichtlichen Standpunkte aus ihrer ägyptischen Abstammung nichts im Wege, da bereits im hohen Alterthume die Oasen als beliebte Verbannungsorte einheimischer Aegypter dienten, so ist es dennoch wohl gethan die Bewohner der Oasen als ein Mischvolk zu betrachten, in dessen Adern libysches, äthiopisches und phönizisches Blut fliesst, wie ich es weiter unten durch inschriftlich beglaubigte Ueberlieferungen nachweisen werde. Zu gleicher Zeit dienten die Oasen im Alterthum als grosse Handels- und Kriegsstrasse, auf welcher libysche Völkerstämme von den Küsten des Mittelmeeres nach dem Süden, und nubische Stämme, die Vorfahren der heutigen Barabra, von den Nilufern der äthiopischen Landschaften nach Norden zu ziehen pflegten. Diese Wanderungen, von denen uns die ägyptische Geschichte mehr als ein Beispiel überliefert hat, und deren Thatsache um so sicherer fest steht, als noch heutigen Tages die Sprache der Bewohner der Oase von Siuah (die berühmte Jupiter Ammon's Oase des klassischen Alterthums) ein Gemisch von Arabisch und der Sprache der Barabra ist, wie zuerst General v. Minutoli auf seiner Reise nach der Oase des Jupiter Ammon nachgewiesen hat, ich sage diese Wanderungen sind so authentisch und so begründet, dass es unmöglich ist anzunehmen, dass nicht Niederschläge der libyschen Rasse einerseits und der nubischen Völkerstämme andererseits in der grossen Oase zurückgeblieben wären und sich mit der bestehenden Masse der Oasiten vermischt hätten. Im Uebrigen eine autochthone Bevölkerung in diesen Wüsten-Inseln voranzusetzen, wäre gegen allen gesunden Menschenverstand, da die Natur in diesen Einöden von selber Nichts bietet was zu Ansiedlungen reizen könnte und erst des Menschen Hand die Vorbedingungen seiner Existenz auf dem wüsten Boden zu schaffen hatte.

Die Gesamtbevölkerung der grossen Oase von El-Khargeh beläuft sich nach den Angaben meines offiziellen Gewährsmannes Mohammed Effendi auf ungefähr 6000 Seelen, die über vier Hauptorte hin zerstreut sind und denen der Ertrag von 65,000 fruchttragenden Dattelbäumen die Hauptquelle ihrer Einnahmen bildet. Dass neben der Eigenschaft als Steuerzahler den Oasiten auch die Verpflichtung der Stellung zum Militärdienst auferlegt ist, bewies uns eine Zahl von etwa zwanzig jungen Burschen, welche für die nächste Aushebung in die Militärrolle eingetragen waren und gleichzeitig mit unserem Abzuge aus der Oase entwichen, um an den Ufern des Niles ihren libysch-oasitischen Ursprung zu verdunkeln.

IV.

Ausflug nach den Ruinen in der Nähe der Stadt El-Khargeh.

Am Morgen des 28. Januar galt unser erster Ausflug den Tempelresten in der Nähe der Stadt. Ein junger Oasit, welcher sich uns vorstellte, in die übliche Landestracht gehüllt: weissen baumwollenen hemdartigen Rock, kurze Beinkleider von selbem Stoffe und Farbe, über die Schulter geschlagen das braune kameelhärene Manteltuch, weisse baumwollene Mütze auf dem Haupte, — sollte als Wegführer dienen. Seiner hohen Aufgabe sich bewusst, gab er in seinem Gespräche das Wort Akropolis zum Besten und damit wusste ich woran ich mit ihm war. Wie mich einst auf der Insel Capri ein neapolitanischer Knabe mit dem deutschen Liede ansang: „Sah ein Knab' ein Röslein stehen“ und dadurch seine Bekanntschaft mit deutschen Malern hinreichend documentirte, so war mir das griechische Wort Akropolis im Munde des jungen Oasiten ein deutlicher Fingerzeig für seine ehemalige Verbindung mit irgend einem klassisch gebildeten Reisenden, der sich auch schliesslich als Dr. Schweinfurth entpuppte. Unsere gegenseitige Bekanntschaft ward hierdurch für die Folge besiegelt und ich hatte mich thatsächlich über den Eifer und die Ortskenntniss meines jungen Oasen-Freundes nicht zu beklagen, der unbewusst aus einer aufgeschnappten Nekropolis sich selber die für ihn leichter auszusprechende Akropolis geschaffen hatte. Unser nächstes Ziel galt dem grossen Tempel von El-Khargeh, etwa eine gute Wegstunde in nordöstlicher Richtung von der modernen Stadt gelegen. Die Strasse führte über ausgetretene Rinnsale und neben sorgfältig eingehetzten Gärten zu einem freien Platze, in welchem domartige Kuppelbauten mit weissem Anstrich, zu Ehren verstorbener Schechs aufgeführt, und mit Palmzweigen bedeckte Gräberhügel aus weiss betünchten Lehmziegeln die Anwesenheit der Todtenstadt von El-Khargeh bekunden. An prächtigen Palmenanpflanzungen vorüberziehend, nimmt der sandige und sonnige Weg seine Richtung nach Nadurah zu. Kleine dichte Anpflanzungen zur rechten Hand, nach Osten hin, bezeichnen jedesmal die Anwesenheit einer Quelle und erfreuen in der angenehmsten Weise das Auge durch ihren erfrischenden Anblick. Ein blauer wolkenloser Himmel wölbt sich über uns und lässt uns vergessen, dass wir uns gegen Ende des Wintermonates Januar befinden. Wir ziehen an dem letzten Palmenwalde vorüber, überspringen ein breites Rinnsal und plötzlich zeigt sich unsern überraschten Blicken der grosse Tempel der Oase, welchen niedriges Buschwerk und hohe Palmenkronen bisher unserem Auge entzogen hatten.

Ich muss offen bekennen, dass wenige, wenn auch grössere und prachtvollere Bauten des Alterthums einen so günstigen und angenehmen Eindruck auf mich erzeugt haben als grade dieses Heiligthum der Oase. War es ja der Mühe Lohn nach langem beschwerlichen Ritte durch die Wüste und haftete ihm doch jener unwiderstehliche Reiz an, welchen selten gesehene, weil schwer zugängliche Werke der Vorzeit auf unsere Einbildung ausüben. Ich empfand bei seinem Anblick ein ähnliches Vergnügen wie bei meinem Besuche der Tempel von Persepolis und des Grabmales des grossen Cyrus in den wildesten Gebirgslandschaften im mittäglichen Persien, nur mit dem Unterschiede, dass ich damals vor unverstandenen räthselhaften Schriftzeichen, diesmal vor bekannten Hieroglyphen stand.

Der Tempel gehört mit zu den wohlhaltensten Resten der vorchristlichen Geschichte Aegyptens, wenngleich kein Pharaon sein erster Bauherr war. Aus röthlich schimmernden Sandsteinblöcken aufgeführt, welche aus den Steinbrüchen der unteren nubischen Landschaften den weiten Weg bis an Ort und Stelle transportirt waren (ich berufe mich dabei auf Prof. Zittel's

Urtheil), beträgt seine Länge die Mauerwand entlang von einem Ende bis zum andern 44 Meter, seine Breite dagegen 19 Meter. In der Hauptaxe von Westen nach Osten angelegt, folgt die Anordnung der einzelnen Säle und Räume dem altägyptischen Tempelschema. Auf der Tafel VIII wird dem Leser der genaue Plan des Heiligthums vorgelegt, wie er sich nach den Messungen und Aufzeichnungen S. K. H. des Erbgrossherzogs von Oldenburg ergeben hat. Wir folgen in der Beschreibung der einzelnen Theile der Entwicklung des Baues selber, wie er durch Inschriften und Analogie ähnlicher Tempelanlagen in der gesichertsten Weise verbürgt ist.

Der Bau des Tempels begann mit dem Sanctuarium (E), welches für die Lage und Grösse der übrigen Räume den unvermeidlichen Maassstab abzugeben pflegte, da die Axe des Tempels durch seine Mitte ging. Wie in den Inschriften anderer Tempel im Nilthale, so wird auch hier in dem Oasentempel dieses Allerheiligste mit dem Namen des *set-urt* d. i. „des grossen (d. h. erhabenen) Platzes“ beehrt.

Zur rechten Seite des Sanctuariums führt eine Thür (XIII) zu einem Treppenraume, an dessen der Thüröffnung gegenüberliegenden Wand man durch eine viereckige ehemals durch eine Steinvorlage versperrbare Oeffnung in eine unterirdische inschriftenlose Krypta niedersteigt. Wie in den Tempeln von Dendera und Edfu diente die letztere zur Abhaltung der geheimnissvollen Gebräuche zu Ehren des unterirdischen Tottenkönigs Osiris.

Die steinerne Treppe hinaufsteigend gelangte der Besucher nach dem Dache des Tempels (H), wo zwei besondere Gemächer (s. Taf. XIX. N und O) dem Kulte desselben Osiris geweiht waren.

Ein Saal (D), von 4 Säulen gestützt (die Deckenstücke sind hier, wie bei den folgenden Sälen herabgestürzt und zum Theil verschwunden d. h. wohl zu andern Bauten in der späteren Zeit verwendet worden), liegt unmittelbar vor dem Sanctuarium. Es ist der *usex-hir-ab* oder „der Saal der „Mitte“, wie er in den Inschriften der oben erwähnten Tempel genannt wird. Besondere Eingänge (V. bis X.) führen zu je drei Gemächern rechter und linker Hand (N, O, P und Q, R, S), welche ehemals zur Aufbewahrung der Kleinodien, der Gewänder, der Opfer und sonstiger Tempel-Utensilien ihre Verwendung fanden.

Durch ein breites Thor (III), ehemals durch eine Holzthür verschlossen, gelangte man nach Osten zu in einen schmalen Saalraum (C), der von vier Säulen, nebeneinander in grader Linie stehend, getragen ward und den die Inschriften als den *usex-hotep* oder „Opfersaal“ bezeichnen.

Vier Säulen, nebeneinander aufgestellt und durch zwischengeschobene niedrige Wandstücke mit einander verbunden, mit Ausnahme der Ausgangsoeffnung (II), bilden die architektonische Scheide zwischen dem eben beschriebenen Saale C und dem folgenden grössten und ausgedehntesten Raume B, dessen Decke zwölf Säulen zu tragen bestimmt waren. Er entspricht dem *Xont* oder „Vorsaal“ in den übrigen Tempeln Aegyptens. Die Säulen sind mit nicht zu verkennender Hast oberflächlich und leicht ausgeführt, die Pflanzen-Kapitälé sogar nur nach der Schauseite, dem Osten zu, sorgfältiger bearbeitet, wobei die Details bei einzelnen allein durch buntfarbige Linien für das Auge angedeutet sind. Die inneren Wände dieses Saales entbehren jedes Schmuckes der Ornamentik, jeder Abbildung und jeder inschriftlichen Beigabe. Eine genauere Prüfung der ganzen Construction führt zu der Vermuthung, dass dieser Saal die späte (römische?) Restauration einer älteren Anlage ist, welche aller Wahrscheinlichkeit nach durch ein Erdbeben in ihren Grundvesten erschüttert ward und in sich zusammenstürzte.

Eine starke Vormauer mit je einem Gemache rechter und linker Hand, bildet die Vorderwand, gleichsam eine Art von Pylonenbau des Tempels und schliesst ihn nach aussen hin ab.

Das grosse Eingangsthor I führt zu einem halb zerstörten Vorraum oder Hofe A., dessen

niedrige Wandstücke, durch zwei Säulen-Einlagen unterbrochen, nach allen vier Seiten hin einen freien Ausgang und Eingang gestatteten. In einem Abstand von zwölf Metern von der östlichen Wand dieses Hofes befindet sich ein kleiner wohlerhaltener Pylon K, in der Axe des Tempels liegend, dessen Flächen nach allen Seiten hin mit Abbildungen und Inschriften bedeckt sind. Weiter nach Osten hin, gegenwärtig in einem Palmengarten liegend und stehend, zeigen sich die Trümmer zweier ehemals durch ihre Höhe ausgezeichnete Pylonen, von denen nur die südliche Hälfte des vordersten den Einwirkungen einer Erderschütterung Trotz geboten hat.

Indem ich nach dieser Beschreibung der äusseren Anlage dieses bemerkenswerthen Tempelbaues auf die in seinen Inschriften*) und Darstellungen überlieferten historischen und mythologischen Nachrichten übergehe, muss ich die nothwendige Bemerkung voranschicken, dass die Sculptur und Malerei der einzelnen Räume um so flüchtiger und unansehnlicher erscheinen, je mehr sich der Beschauer von den innersten Räumen aus dem Ausgange I nähert. Die fein und sauber *en creux* ausgeführten Darstellungen und Inschriften an den Wänden, welche sich in dem Treppenhause bei H befinden, weichen im Saale C einer mit blauen Farben auf Gypsüberzug aufgetragenen Decorirung, deren ganzes Interesse die darin niedergelegten Gedanken betrifft, während ihre künstlerische oder technische Behandlung nach keiner Seite hin die Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich zieht. Oft haben sich die blauen Schriftzeichen, wie vor allen in den sogenannten Königsringen, losgeblättert und es erscheinen jetzt leere Räume, wo früher Schriftzeichen oder Abbildungen gesehen wurden.

V.

Die Bauherrn und der Name des Tempels von Hib.

Nach dem Inhalt der Inschriften verdankt die Anlage ihren Ursprung dem Perser-Könige Darius I. (521—486 vor Chr. Geb.), sie wurde vollendet von Darius II. (424) und zum ersten Male restaurirt vom Könige *Naxt-hor-hib* (378—360), dem ersten Pharao der dreissigsten Dynastie aus der Stadt Sebennytyus in Unterägypten. Die Bestimmung der beiden Darius, ägyptisch *EnDarius* genannten Könige ist einer gewissen Schwierigkeit unterworfen, die bereits von anderer Seite in Rücksicht gezogen ward. Die Königsringe, insofern sie die offiziellen Namen dem Familiennamen Darius hinzufügen, lassen drei verschiedene Darius voraussetzen, von denen der erste den offiziellen Namen *Settu-rä* (Sesostris), der zweite den Namen *Mi-ämun-rä* „Freund Amon-ra's“, und der dritte den Namen *Mi-ämun-hib-user-chope* „Freund Amon's von der Stadt Hib, des Armstarken“ führt. In

*) Auch moderne Inschriften fehlen nicht, durch welche sich die ersten europäischen Besucher der Oase verewigt haben. In ihrer chronologischen Reihenfolge lauten Namen und Beischriften an Ort und Stelle wie nachstehend:

CAILLIAUD fut le premier Européen qui prit connoissance de ce temple AN. 1818.

Drovetti — Rosincana 1819.

Hyde Dec. 19. 1819.

Hogliton 1819.

Le Torzec Abouchanape†) 1820.

Müller 1824.

F. Catherwood 1832.

Mathieu 1835.

R. H. Borrowes 1851.

P. Ascherson 1874.

Schweinfurth 1874.

†) Soll das arabische *Abu-schaneb* „Vater des Bartes“ sein.

einem Aufsätze, welcher in der Zeitschrift für Aegyptologie Jahrg. 1874 S. 73 fl. publizirt worden ist, hat Lepsius bereits den Nachweis zu führen gesucht, dass von den genannten drei Darius die beiden letzten zusammengehören und dass der dritte offizielle Thronname als eine locale Variante des zweiten aufzufassen sei. Hiergegen ist wenig einzuwenden, obgleich das zweite Schild, *Mi-āmun-rā*, welches Lepsius nur nach der Angabe bei Wilkinson (*Materia hierogl.* P. II. Pl. III.) ohne nähere Bezeichnung des Ortes seines Vorkommens kennt und in sein Königsbuch aufgenommen hat (No. 656, D.), an der nördlichen Aussenwand unseres Tempels auftritt und zwar in einer Bauurkunde, über deren Sinn nicht der mindeste Zweifel herrschen kann. Sollte der König sich an demselben Bau durch eine doppelte Bezeichnung seines offiziellen Namens verewigt haben? Das ist glaublich, obschon dieser Brauch durch kein anderes Beispiel bestätigt wird. Im Gegenfalle bliebe nur die einzige Annahme übrig, dass wir es thatsächlich mit den drei Darius zu thun haben, welche in der Geschichte Aegyptens als Fremdherrscher auftraten, und dass aller Wahrscheinlichkeit nach der Thronname *Mi-āmun-rā* auf den zweiten Darius, das Schild *Mi-āmun-hīb-user-ḫopeš* auf den dritten Darius zu beziehen sein dürfte.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung dass, während in Aegypten kein öffentliches Bauwerk aus der Perserzeit nachzuweisen ist, in der grossen Oase ein immerhin stattliches Heiligthum die Erinnerung an zwei oder drei Perserkönige desselben Namens Darius bewahrt hat. Es gewinnt fast den Anschein, als habe die Bevölkerung der Oase in näheren Beziehungen zu den Persern gestanden, im Gegensatz zu den aufständischen Aegyptern, welchen die Fremdherrschaft niemals besondere Sympathien für die ausländischen Könige ihres Landes zu erwecken vermochte.

Ohne uns die besondere Vorliebe der vorher genannten Darius für die Oase erklären, noch durch geschichtliche Beweisgründe belegen zu können, will ich nicht verabsäumen auf einen besonderen Umstand aufmerksam zu machen, der mir, freilich als etwas äusserliches, bei der Untersuchung der Darstellungen und Inschriften des Tempels mit aller Stärke einer auffallenden Erscheinung entgegengetreten ist.

An der Hinterwand des Tempels, dessen obere Ecke, nach Norden zu gelegen, leider durch Vandalismus zerstört worden ist, bis zum Sanctuarium hinein, befindet sich die Darstellung des Königs Darius, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach des ersten, wie ich sie auf Taf. XIII treu nach dem Originale wiedergegeben habe. Die Figur des Königs ist im ägyptischen Style gehalten, doch ohne die königliche Uräusschlange an seiner Stirn, das bekannte Abzeichen der Pharaonen-Würde. Dagegen bedeckt sein Haupt jener eigenthümliche mützenartige Aufsatz, mit welchem die ägyptischen Denkmäler die Vasallen und Satrapen der assyrischen Grosskönige in Aegypten äusserlich auszuzeichnen pflegten. Trotz der darüber sich erhebenden sogenannten Horus-Standarte, mit dem Namen *EnDarius* d. i. Darius im leeren Felde, erscheint die Gestalt des Perserkönigs in dem sichtbaren Streben aufgefasst zu sein, ihn auch äusserlich als einen asiatischen Fürsten darzustellen, dem die Oasiten ihre besondere Huldigung im Namen der Göttin Isis darzubringen sich bestrebten. Der letzteren werden nämlich die nachstehenden Worte in den Mund gelegt:

„Gegeben ist dir der Süden bis zu den Winden hin, der Norden bis zu den äussersten Grenzen des grossen Meeres, der Westen bis zum Untergange der Sonne, [der Osten bis zu] ihrem Aufgange im Lichtglanz. Ich bezeige meine Huldigung bei deinem herrlichen Anblick.“)*

*) S. Taf. XIII. Inschrift linker Hand hinter dem Bilde des Königs.

Der Name des Tempels oder vielmehr der Oertlichkeit, dessen Cultusmittelpunkt er bildete, wird unzählige Male in den Texten genannt. Er lautete *Heb* oder *Hib*. Das den Lautzeichen folgende Deutbild eines Pfluges weist auf den ägyptischen Stamm *heb*, *hab* hin, dessen feststehende Bedeutung als „Pflug, Pflugschaar“ durch die entsprechende koptische Nachfolge *hebi*, *aratum*, schliesslich bestätigt wird. Der Ortsname, über dessen ägyptischen Ursprung somit kein Zweifel bestehen dürfte, hatte die Bedeutung von „Pflug-Stadt“, ohne dass wir im Stande wären die historische Begründung dieser Bezeichnung nachzuweisen. Bereits noch in den christlichen Zeiten der Geschichte des Landes bestand die alte Benennung, denn die *Notitia dignitatum*, wie Lepsius nachgewiesen hat (s. ägyptische Zeitschrift 1874 S. 80), erwähnt eine militärische Besatzung als *Ala prima Abasgorum Hibeos Oaseos Majoris*. Der geographische Zusammenhang zwischen dem alten Ortsnamen *Hib* und der griechisch-römischen Bezeichnung *Hibis* liegt somit auf der Hand.

Als Haupt- und Localgott der Stadt und des Tempels nennen die Inschriften ohne Unterlass einen *Amon*, der sich bei näherer Prüfung als eine besondere Gestaltung des thebanischen *Amon-ra*'s erweist und durch den Beinamen *User-chopeš*, *Us-chopeš* „der Armstarke“ von jenem unterschieden wird. Er heisst: *Amon-rā neb Hib* „*Amon-rā*, der Herr der Stadt Hib“, oder auch kurzweg *Amon-Hib* „Amon von Hib“. Die letztere Bezeichnung bietet ein gewisses Interesse dar, da sie uns den Ursprung des Götternamens *Ἀμηνήβις* in einer griechischen Weihinschrift am Tempel von Qasr-e'-zajan (ehemals *Ἰχωνεμυρίς* genannt), aus den Zeiten Antoninus Pius, in der bündigsten Weise liefert. Neben dem thebanischen *Amon* von Hib spielt seine Gemahlin, die Göttin *Mut*, und das Kind beider: „der älteste Sohn *Amon*'s“ *Chonsu* eine grosse Rolle in der Göttergesellschaft des Tempels, wie ich es weiter unten ausführlicher belegen werde. Auch andere Cultusstätten im Nilthale hatten ihre himmlischen Bewohner nach dem Tempel von Hib hinziehen lassen, vor allen das wohlbekannte *Ἱνί*, die Stadt *Thinis* der Griechen, die Metropolis des im Norden von Theben gelegenen gleichnamigen Nomos mit dem berühmten uralten Wallfahrtsorte *Abydos*. Der Localgott von *Thinis*: „*Anhur-šū*, der Sohn des *Rā*, der grosse Gott, der Herr von *Thinis*“ und seine löwenköpfige Schwester „*Tafnut*, die Tochter des *Rā*, die Herrin von *Thinis*“ erscheinen am vordersten Platze in der Göttergesellschaft des Tempels von *Hib*. Diese Beziehung, welche zwischen der Stadt *Thinis* und der grossen Oase bereits in den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte bestanden zu haben scheint, wird in augenscheinlichster Weise durch eine Inschrift documentirt, deren Alter nicht jünger als die zwanzigste Dynastie ist. Die Stele C. 112 in der ägyptischen Sammlung des Louvre, welche einem Schreiber von *Thinis* angehörte, bezeichnet denselben zugleich als „königlichen Schreiber der Rechnungen der Stadt *Hib* der südlichen Oase“ (s. meine *Geograph. Inschriften* Bd. I, S. 278). Wir gewinnen durch diese Inschrift zugleich die zuverlässigste Angabe über die Bezeichnung der grossen Oase im Alterthume, worauf ich weiter unten noch zurückkommen werde.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche sich auf den Stadtnamen und den Localgott des Tempels beziehen, gehe ich auf die Bauurkunden über, in welchen die zwei oder drei *Darius* genannten Könige die Urheberschaft der Anlage des Heiligthumes sich in offizieller Weise vindiciren.

Die älteste Urkunde, leider zur Hälfte zerstört, befindet sich an der Rückseite des Tempels unter dem Fries (s. den Text Taf. XI, g—g'). Der fehlende Anfang dürfte etwa in folgender Weise zu ergänzen sein: [„Es hat ausführen lassen dieses Denkmal zu seiner Erinnerung für „seinen Vater *Amon-rā*, den Herrn der Stadt *Hib*, den grossen Gott, den Starkarmigen und „für] *die Götter und Göttinnen des Landes Ta-merā* (Aegypten) *der König von Ober- und*

„Unter-Aegypten: *Settu-rā*, der Sohn des *Rā* und von seinem Stamme, sein Freund *Enḏariuś* (Darius) — möge er leben ewiglich! — der Freund des Gottes *Amon-rā*, des Herrn der Stadt *Hīb*, des grossen Gottes, des Starkarmigen. Möge er leben ewiglich!“

Die Friesinschrift an der nördlichen Aussenwand (Taf. XI, F.), welche sich auf den zweiten Darius bezieht, ist längeren und ausführlicheren Inhaltes. Wiederum fehlt ihr der Anfang, der nicht durch die zerstörende Hand des Menschen verloren gegangen, sondern, wie es deutlich und klar die Anlage nachweist, in Folge einer alten Restauration des Tempels eingebüsst worden ist. Ich habe bereits oben erwähnt, dass der Vordersaal B. jedenfalls durch ein Naturereigniss zusammengestürzt war, nachdem Darius II seinen Bau vollendet hatte und den Fries mit der Bauurkunde hatte schmücken lassen. Die betreffende Urkunde zog sich die ganze Länge der nördlichen Aussenwand hin. Bei der erfolgten Restauration liess man aber den durch den Zusammensturz vernichteten Anfangstext derselben unberücksichtigt, so dass heute zu Tage der Text mitten in einem Satze beginnt, wie es ein flüchtiger Blick auf meine genaue Copie lehrt. Man kann indess ohne jede Schwierigkeit das Verlorene in folgender Weise ergänzen: [„Der König von Ober- u. Unter-Aegypten *Mi-āmon-rā*, der Sohn des *Rā* und von seinem Stamme, *Enḏariuś* (Darius II.) der Freund [des *Āmon-rā*] in der Stadt *Hīb*, er hat dieses Denkmal zu seiner Erinnerung aufführen lassen für seinen Vater *Āmon-rā*, den Herrn der Stadt *Hīb*, den grossen Gott, den Starkarmigen, und für seine Göttergesellschaft. Er hat gebaut diesen Tempel von Neuem aus hellem guten Steine als ein *Maska*. Aufgestellt wurden seine Thüren aus Akazienholz von den Landschaften des Westens, welches den Namen führt *Pür-šennu*, beschlagen wurden [sie mit] asiatischem Erze in dauerhafter und vortrefflicher Arbeit. Er hat restauriren lassen sem (des Gottes) Denkmal wie es anfänglich angelegt war. Mögen sie (die Ortsgottheiten) ihm schenken Millionen und hundert Tausende von allen Festen der dreissigjährigen Fest-Jubiläen auf dem Throne [des Horus] unter den lebenden Menschen heute und in alle Ewigkeit“.

Wir würden rathlos gewesen sein den Namen des Königs Darius II an den verlorenen Stellen zu substituiren, wenn nicht die Darstellungen unterhalb jener langen Inschrift die beiden Namensschilder desselben deutlich nachwiesen. Er heisst darin (Taf. XI, b.): „der göttliche Wohlthäter und Landesherr *Mi-āmon-rā*, der Sohn des *Rā* und Inhaber der Königskronen, *Enḏariuś*, welcher das ewige Leben spendet“.

Die vorgelegte Bauurkunde ist geeignet in mehrfacher Beziehung unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Zunächst bestätigt sie, dass Darius II restaurirt und vollendet hatte, was sein Vorfahre Darius I als Bauwerk begonnen. Wir dürfen also voraussetzen, dass der Tempel unter Darius II fertig, wenigstens im Rohbau, dastand und dass die Thüren bereits an ihre Plätze eingesetzt waren.

Das Heiligthum wird seiner Gestalt und Anlage nach als ein *Maska* bezeichnet. Das ächt ägyptische Wort ist verhältnissmässig selten. In meinem Wörterbuche (S. 711) habe ich es bereits mit dem semitischen מַסַּכַּ, מסק, (*mašak*, *masaka*) in Verbindung gebracht. Dem Sinne und der Ableitung nach entspricht das Substantiv *maska* genau dem ebräischen מִשְׁכָּן, welches die Wohnung Gottes, daher den Tempel, aber auch die Wohnung des Menschen, also Haus und Zelt, die Wohnung der Thiere d. i. das Lager und die letzte Wohnung des Menschen d. i. das Grab bezeichnet. Wir haben es in dem gegebenen Falle mit einem *Maska* des Gottes *Āmon*, d. h. mit seiner Tempelwohnung zu thun.

Ebenso auffallend als bemerkenswerth ist die sehr bestimmte Angabe, dass die Thüren des Heiligthums aus dem Holze *āš* „von den westlichen Gegenden“, welches den Namen *pür-šennu* trüge, verfertigt worden seien. Die Vermuthung von Lepsius, dass das Wort *āš* nicht

die Ceder bezeichnet habe, wie man bisher annehmen zu müssen glaubte, sondern eine Akazien-Art (*Soné*, *Acacia Nilotica*) wird hierdurch auf das Schlagendste bestätigt. Cedern wachsen aber nicht in den Oasen, wohl aber Akazien (s. oben), deren Holz zu allerhand Bau-Zwecken noch heute von den Oasiten benutzt wird. Ueber die Doppelbenennung *pir-sennu* desselben Baumes habe ich bereits in der ägyptischen Zeitschrift (1875 S. 123) das Nöthige zur Erklärung beigebracht. Die Anführung der „Gegenden des Westens“, in welchen die Akazie vorkommen musste, als der libyschen Oasen verdient um so mehr Beachtung als sie auch sonst in den Texten älterer und jüngerer Zeit nicht selten ist. In den geographischen Listen der Ptolemäer Epoche erscheint die westliche Landschaft als Tempel-Lieferant eines Steines, welcher die Bezeichnung des *HerDes*, bisweilen mit dem Zusatz „des weissen“ trägt und in welchem Lepsius („Metalle“ S. 128) geneigt ist den milchweissen Quarz zu erkennen. Doch hierüber Näheres weiter unten im Kapitel von den Erzeugnissen der Oasen.

Die dritte Bauurkunde, welche ich oben im Sinne hatte, befindet sich an dem östlichen Pylon (K. auf dem Grundriss Plan des Tempels). Sie lautet in wörtlicher Uebersetzung (s. Taf. X c—e, dazu als Ergänzung eine entsprechende Stelle des Duplicates bei d).

(c) „*Es lebe der gnädige Gott, der Landesherr, [], der Sohn des „Rā und (Herr) der Königskronen Enḏariuṣ — möge er leben ewiglich! — der Freund des „Amon-rā, des grossen Gottes, des Starkarmigen. Er hat gebaut den Tempel (e) aus hellem „guten Steine als ein Maska. Aufgestellt wurden seine Thüren aus Akazienholz, beschlagen „mit asiatischem Erze in dauerhafter und vortrefflicher Arbeit. Mögen sie (die Ortsgott- „heiten) ihm schenken Hunderttausend Millionen Feste des dreissigjährigen Festjubiläums auf „dem Throne des Horus unter allen lebenden Menschen heute und in alle Ewigkeit“.*

Einzelne Abkürzungen abgerechnet stimmt dieser Text so gut wie wörtlich mit der Friesinschrift an der nördlichen Aussenwand des Tempels überein, so dass wir kaum fehl gehen dürften in dem *Enḏariuṣ* dieser Urkunde denselben Darius II. wiederzuerkennen, welcher als Vollender des ganzen Tempelbaues in der genannten Friesinschrift gerühmt wird. Wie in jener der als *Maska* bezeichnete Tempel unter der allgemeinen Bezeichnung *pi* d. i. „Haus, Wohnung“ zunächst bezeichnet wird, so tritt hier als entsprechende Variante die Benennung *tut* auf, welche sich unzweifelhaft als die ältere Form des davon abgeleiteten koptischen Wortes *toyôt*, templum portatile, darstellt.

Nachdem wir die persischen Stifter und Bauherrn des Tempels von *Hib* unsern Lesern vorgestellt haben, dürfte es an der Zeit sein, des einheimischen Pharaos zu gedenken, welcher in dem kleinen Vorhofe A seinen Namen verewigt hat, des Königs *Naxt-hor-hib*. Ausser seinen vollständigen Namensschildern und Titeln (s. Taf. IX.) gewähren die Texte nur eine geringe Ausbeute zur Geschichte des Tempels, mit Ausnahme einer leider halb zerstörten Inschrift, welche mit den Worten beginnt *meh-nef pi-hat pi* . . . „er hat angefüllt das Schatzhaus „des Tempels“

Ich glaube kaum, dass der genannte Pharaos, welcher in der politischen Geschichte Aegyptens eine unbedeutende Rolle gespielt zu haben scheint, aber in der culturhistorischen Entwicklung nicht undeutlich hervorragt*), sich nur damit begnügt haben sollte, die Wandflächen eines unscheinbaren Tempelvorhofes mitten in der Oase mit seinem Namen und banalen Sculpturen zu schmücken, ohne andere Spuren einer eigenthümlichen Geschmacks- und Gedankenrichtung zu hinterlassen, für welche die hinterlassenen Werke *Naxt-hor-hib's* einen so typischen Charakter besitzen. Eine Vergleichung jener monströsen und phantastischen Schöpfungen

*) S. meine „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen“. Leipzig 1877, S. 738 fl.

mythologischer Neugebilde, mit welchen in eben so grosser Menge als Feinheit in der Ausführung die berühmte aus den Zeiten desselben Königs herstammende sogenannte Metternich-Stele bis zur winzigsten Stelle hin bedeckt ist, mit den reichen Abbildungen (in Hautrelief) des Allerheiligsten des Tempels von *Hib*, lässt sofort eine unabweisliche Ideenverwandtschaft der Darstellungen in den Vordergrund treten. *Hoskins* war der Erste, welcher diese sonderbare Welt mythologischer Träumereien getreulich kopirte und seinem Werke über die Oase einverleibte. Er schien selber von dem Gegenstande ganz betroffen, wenn man seinen eigenen Worten darüber Glauben schenken darf. This extraordinary assemblage of divinities in the most grotesque attitudes, of animals, beasts, and birds, is not, I am persuaded, a fanciful composition of an eccentric artist — also sagt er und meint, dass damit some metaphysical mystery is evidently represented. Obgleich die Königsschilder, welche hier und da an verschiedenen Stellen die Abbildungen eines Königs begleiten, leere Räume darbieten oder mit dem Zeichen für *haq* d. i. „Fürst, König“ ausgefüllt sind, so zweifle ich dennoch nicht im mindesten an der Thatsache, dass *Naxt-hor-hib* der Schöpfer der ganzen sonderbaren mythologischen Welt gewesen ist, für welche weder die ältere noch die jüngere Geschichte Aegyptens ähnliche oder verwandte Beispiele darbietet. Zu dem Ende liess der König die alte Cella Darius' I. umbauen und im Innern mit einem Steinmantel ausfüllern, um für seinen unheimlichen Teufelsspuck den würdigsten Platz des ganzen Tempels zu gewinnen.

VI.

Die Darstellungen und Inschriften an den Wänden des Tempels von *Hib*.

Ich komme nunmehr zu dem meist mythologischen Inhalt der Inschriften, mit welchen die Wandflächen des Tempels und der Pylone als belehrendem Zierrath geschmückt sind. Zunächst muss ich als Einleitung die Bemerkung voranschicken, dass die Sprache der Oasentexte weder correct noch grammatisch allenthalben richtig ist. Die Sprache, wie sie in dem Stein verewigt vorliegt, scheint unter dem Einfluss der Entfernung von Aegypten gelitten zu haben. Die Schreiber und Bildhauer in den Oasen haben dazu manche Beiträge eigener Ignoranz geliefert. Versetzung der Buchstaben und Zeichen ein und desselben Wortes (z. B. *noref* statt *nofer*, *poxeš* für *χοπεš*, *tep* statt *pet*, *meneh* statt *mehen*), Verwechslung ähnlicher Schriftcharaktere (◁ statt ◊, □ an Stelle von ☐, □ statt □, ≡ statt ≡, ~~~~ statt ||||, ⊖ statt ⊙) Auslassung von Buchstaben (*a* statt *an*, *χop* statt *χοπεš*, *ub* statt *uben*, *roš* statt *roš* u. s. w.) gehören zu den gewöhnlichsten Erscheinungen der hieroglyphischen Oasen-Schrift. Zu den grammatischen Verstössen zählt z. B. *χāt-t* „die Krone“ mit dem weiblichen Artikel, während das Wort männlichen Geschlechtes ist, *nuter apen* „dieser Gott“ statt *n. pen*, u. a. m. Um so bemerkenswerther ist das Vorkommen der sogenannten ängmatischen Schriftzeichen, wie sie sich zuerst in einzelnen Königsgräbern (der XIX. Dynastie) von *Bibân-el-moluk* nachweisen lassen und in der späten Ptolemäer Epoche zu einer decorativen Gewohnheitsschrift an den Tempelwänden herabsinken. Wie es scheint ward ein altes Mysterium aller Welt preisgegeben und ohne Scrupel der Schlüssel allen Priesterklassen überliefert. Das erste Beispiel eines öffentlichen Gebrauches dieser Zeichen bietet wie bemerkt der Tempel von *Hib*, etwa 200 Jahre vor der Ptolemäerzeit dar. Welche Einflüsse unter den Persern sich geltend machten, um das lang bewahrte Geheimniss der ängmatischen Schrift zu entsiegeln und zur Tempeldecora-

zu verwenden, das festzustellen fehlen uns, bis heute wenigstens, alle Quellen des belehrenden Aufschlusses.

Ich lege nachstehend die Uebertragungen der von mir copierten und auf den Tafeln IX bis XIX. veröffentlichten Inschriften sammt den zugehörigen Darstellungen nach der Folge der Bauanlagen und ihrer Räume, in der Richtung von Ost nach West, dem wissbegierigen Leser vor. Meine eingestreuten Anmerkungen sollen den Zweck haben, den Nicht-Kenner hieroglyphischer Texte die nothwendigsten Aufklärungen zu verschaffen.

Tafel IX erster (östlichster) Propylon. An dem erhaltenen (dem südlichen) Thorstücke dieses mächtigen Baues befinden sich an der Ostwand C und in der inneren Wandung bei B jene zum Theil sehr ausführlichen griechischen Inschriften, welche der Aufmerksamkeit früherer Reisenden nicht entgangen sind. Man wolle vergleichen die von Hoskins im Jahre 1837 bereits publizirten Abschriften derselben (*Visit to the Great Oasis of the Libyan desert*. London. S. 301 fl.). Die längste der Inschriften (bei C) rührt vom Jahre 2 des römischen Kaisers Lucius Augustus Sulpicius Galba her, in welchem Julius Demetrius als Strategos oder Gouverneur der Oase der Thebais (d. h. also der südlichen) seines Amtes waltete. Die zweite datirte Inschrift trägt die Zeitangabe vom Jahre 9 des Kaisers Tiberius Claudius Caesar, als ein gewisser Posidonius Strategos der Oase war. Bei A befinden sich nur wenige, sehr grob ausgeführte Darstellungen mit beigegebenen hieroglyphischen Texten in Haut-relief. Die Figur eines ungenannten Kaisers ist von der Gruppe No. 1 begleitet, deren Bedeutung: „König des Landes von Ober- und Unter-„Aegypten“ ist. Die Reihe der Gottheiten, welchen der namenlose Kaiser seine Huldigung bezeugt, geht aus der folgenden Uebertragung der beigeschriebenen Inschriften hervor.

No. 2. „*Amon-rā*, der Herr der Stadt des Landes *Hib* (sic), der grosse Gott, der Stark-„armige, die herrliche Sonnenscheibe“.

No. 3. „Die Göttin *Mut*, die Grosse, die Herrin von (dem thebanischen Tempelviertel) „*Aser*, die Lieblingsfrau des Gottes *Amon*, die Mächtige, in [Hib]“.

No. 4. „*Tum*, der Herr des Doppellandes von *Annu* (On, Heliopolis), der Herr von *Hib*, der „grosse Fürst der Stadt *Hib*“.

Das dem Worte „Fürst“ in unserer Uebersetzung entsprechende ägyptische Wort lautet im Originale *sir*, an Stelle des sonst gewöhnlichen *ser*. Der eingeschobene i-Laut spielt nicht selten in den Oasen-Inschriften eine besondere Rolle. Man vergleiche vor allen die so häufige Schreibung *nofir* statt *nofer* („gut“).

Tafel X dritter Propylon (s. den Plan Tafel VIII bei K). Unterhalb der geflügelten Sonnenscheibe der Westfront vier Felder mit folgenden Darstellungen. Ein namenloser Pharaon mit leerem Königsschilde bezeugt seine Huldigungen dem heliopolitischen Gotte *Atmu* (1^a), dem thebanischen *Amon-rā*, der Göttin des Nordens *Ut* von *Buto* und dem Kriegsgotte *Monḡ* von *Hermontis* (2^b), ferner dem *Rā-Hormāxu* „dem grossen Gotte“ von *Heliopolis* (2^a) und wiederum dem thebanischen *Amon-rā* und seinem ältesten Sohne *Xonsu*.

Darunter, an der westlichen Seite, befinden sich Abbildungen und Texte, in welchen der deutlich genannte König *Enḡarius* (Darius II.) als Verehrer folgender ägyptischen Gottheiten auftritt.

No. 8. Darius vor „Osiris, dem grossen Gotte, dem Herrn von *Hib*“, hinter welchem „*Horus* der Sohn der *Isis*, der grosse Gott, der Herr von *Hib*“ und „*Isis*, die Alte, die „Gottesmutter, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter“.

No. 9. Darius vor dem Götterkreise der Stadt *Elephantine*, bestehend aus „*Xnum* (*Chnu-bis*, *Chnuphis*), dem grossen Gotte, dem Herrn von *Elephantine*“, aus seiner Gemahlin, „*Isis*, der Alten, der Gottesmutter, welche herbeiführt das Wasser [der Ueberschwemmung zu

„seiner Zeit. Es frohlocken] alle Menschen bei seiner Ankunft, sie leben in den Gebirgen „von ihm. Befriedigt ist das Herz dieses Gottes“.

Die letzteren Worte sind bemerkenswerth, da sie eine Anspielung auf den alten und modernen Glauben zu enthalten scheinen, dass die Quellen der Oasen durch einen unterirdischen Zufluss des Niles ihre Speisung erhielten. Hinter der Göttin *Isis* befindet sich zum Schluss die Ueberschwemmungs-Göttin „*Sati*“, die grosse Göttin, die Herrin von *Elephantine*“.

No. 10. Darius vor den Hauptgöttern von *Hermopolis Magna*, den Vertretern der wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen. An ihrer Spitze steht „*Thot*“, der grosse Gott „in *Hib*“, dahinter seine Gemahlin „die Göttin *Nehem-uät*, sie ist da“

Auf der entgegengesetzten Seite entsprechen den Gottheiten der vorhergehenden Felder die folgenden Göttergesellschaften.

No. 4. Darius huldigt dem Gotte „*Anhur-su*, dem Sohne des *Rā*, dem grossen Gotte, dem Herr von *Sin* (Thinis, vergl. oben S. 9) und dessen Schwester „*Tafnut*, der Tochter „des *Rā*, der Herrin von *Sin*“.


No. 5. Darius vor den Hauptgottheiten der Stadt *Apu* (Panopolis bei den Griechen), nämlich: *Amon-χim*, „*Isis*“, die Alte, die Gottesmutter, die Herrin von *Apu*“ und ihre Schwester „*Nephthys*, die Erhalterin der Tempelbauten“.

No. 6. Darius vor *Isis*, *Nephthys* und dem *Osiris*-Sohne *Horus*.

An den beiden Wandseiten des inneren Thordurchganges sind mir folgende Darstellungen und Inschriften bemerkenswerth erschienen.

Wand bei *a*. Der König Darius, mit sehr ausführlicher Nennung seines königlichen Titels (*a*), reicht dem Gotte *Amon* von *Hib* das Bild der Wahrheit dar. Daneben die Inschrift (*b*) „Darreichung der Wahrheit (*mät*) seinem Vater *Amon-rā*, dem Herrn von *Hib*, dem „grossen Gotte, dem Starkarmigen“. Daneben an der Pfostenseite bei *c* erscheint unter denselben Bezeichnungen der Localgott *Amon* von *Hib* und hinter ihm seine Gemahlin, die göttliche „*Mut*, das Auge des *Rā*, die Herrin von *Hib*“.

An der Wand bei *b* zeigt sich wiederum ein namenloser König (vgl. die Inschrift bei *d*), welcher dem thebanischen *Amon* seine Ehrfurcht bezeugt. Der Gott führt diesmal die Bezeichnung „*Amon-rā*, der Mann seiner Mutter, auf seinem erhabenen Throne (*e*), der grosse „Gott in *Hib*. Möge er ihm gewähren Leben u. s. w.“ (*f*).

An der Ostfront desselben Pylon (bei *g* und *h*) befanden sich ähnliche Vorstellungen. Leider sind die mit weisser und blauer Farbe aufgetragenen hieroglyphischen Zeichen sehr verwittert oder abgeblättert, so dass es schwer hält eine genaue Copie derselben wieder herzustellen. Auffallend war mir indess die Darstellung des Gottes *Xeper*, mit dem Käfer auf dem Kopfe, den die Inschrift daneben bezeichnet als  *Xeper nuter ā Xeper* *iesef* „*Xeper*, der grosse Gott, das Sein an sich“.

Vorhof *A*. Tafel IX. Unter den Darstellungen am bemerkenswerthesten ein *Osiris*, welcher bezeichnet ist als (s. No. 2) „*Osiris* im Westen, der grosse Gott, der Herr der Stadt *Hib*“.

Die Vorderseite des Pylon, welcher zugleich das Haupteingangsthor zum Tempel bildete (*I* auf dem grossen Plane), war mit weissem Gypsüberzug überkleidet und die Bilder und Schriften darauf mit blauer Farbe aufgetragen. Die Göttergesellschaften, welche den Gegenstand der Darstellungen lieferten, vertheilen sich auf die verschiedenen Felder wie folgt:

1. Die memphitische Gruppe: „*Ptah* seiner Südmauer, der Herr von *Anx-tawi* (Memphis) in *Hib*“. Hinter ihm seine löwenköpfige Gemahlin: „*Soxet*, die Grosse, die Freundin des *Ptah* in *Hib*“.

2. Der Gott „*Mondu-rā*, der Herr der Thebaïs, der *Horus*, welcher die beiden Schlangen-„diademe besitzt“. Hinter ihm: „*Ut*, die Herrin der Doppelstadt *Pi-tep* (Buto) in *Hib*“.

3. „*Āmon-rā*, der Herr von *Hib*, der grosse Gott, der Starkarmige“. Dahinter seine Gemahlin „*Mut*“ und der Sohn beider: „*Xonsu*, das älteste und erste Kind *Āmon's*“.

4. „*Osiris-Un-nofir*, der grosse Gott in *Hib*“, dahinter seine Schwester und Gattin „*Isis*, „die Alte, die Gottesmutter in *Hib*“.

5. „*Thot*, der zweimal grosse, der Herr von *Xomunu* (Hermopolis Magna), der Herr der „heiligen Sprache, der Schreiber der Wahrheit der Götterkreise“. Hinter ihm seine Gemahlin „*Nehem-āāuti* (sic) in *Hib*“. Das Feld 6 enthält keine Darstellungen.

Bereits oben habe ich erwähnt, dass der Saal B, nach seiner Restauration in roher, plumper Weise ausgeführt, aller Inschriften und Darstellungen ledig ist. Nur die Ostwandstücke, zwischen den Säulen, enthalten einzelne Bildwerke und Inschriften, welche füglich nur als eine Wiederholung der bereits oben beschriebenen Göttergesellschaften angesehen werden dürfen.

Den wichtigsten und ausführlichsten Theil sämtlicher Inschriften, welche die Wände des Tempels von *Hib* bedecken, zeigt jedenfalls der Saal C, in welchem uns zum erstenmale ein Darius mit dem dritten, oben bereits besprochenen Thronnamen *Mi-āmon-hib-user-ḫopeš* „Freund des *Amon* von *Hib*, des Starkarmigen“ entgegentritt. Zunächst ist es die Wand c, welche unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt (vergl. die Texte auf Tafel XIV). Der Perserkönig, in anbetender Stellung abgebildet (A), bringt ein reiches Opfer den Gottheiten dar. Das Verzeichniss der einzelnen Opfergegenstände enthält die daneben stehende Opferliste. Daran schliesst sich, unterhalb der Spenden-Abbildung, ein langer Text, aus 46 Zeilen bestehend, dessen Inhalt ein dem König in den Mund gelegtes Loblied auf die uranfängliche Gottheit darstellt. Der Sonnengott *Rā* als das wahre Seiende, wie er im 17. Kapitel des Todtenbuches in den verschiedensten Auffassungen dargestellt wird, bildet die Grundlage des Thema's. Ich hatte, insoweit locale Anspielungen und Beziehungen dabei in Betracht kommen, die wesentlichsten Stücke des gegenwärtig sehr zerstörten und schwer leselichen langen Textes copirt. Die Tafel XIV enthält die getreue Wiedergabe meiner an Ort und Stelle genommenen Abschriften.

Nachdem die vorstehenden Zeilen bereits niedergeschrieben waren, kam ich in den Besitz des V. Bandes der *Transactions of the Society of biblical archaeology* (London, 1876), in welchem zu meiner grossen Ueberraschung und Genugthuung der rühmlichst bekannte englische Gelehrte Herr S. Birch den vollständigen hieroglyphischen Text der vorstehenden Inschrift im Original und in einer flüssigen Uebersetzung seinen Lesern vorgelegt hat. Nach den hinzugefügten Bemerkungen des Verfassers des Aufsatzes: *The inscription of Darius at the temple of El-Khargeh* (S. 293 fl.) ist die vorgelegte Copie den Papieren eines inzwischen verstorbenen englischen Reisenden, Mr. Robert Hay, entlehnt, welcher in den Jahren 1828—1832 Aegypten und die grosse Oase besucht und bei dieser Gelegenheit nicht versäumt hatte, eine Abschrift des damals fast vollständig erhaltenen Textes zu nehmen. Dass ein Laie vor beinahe fünfzig Jahren nicht in der Lage war, die lange Inschrift diplomatisch getreu und fehlerlos abzuschreiben, ist selbstverständlich und wird durch eine Vergleichung seiner Abschrift mit den von mir copirten erhaltenen Stücken erwiesen. Immerhin ist es erstaunlich, wie schon damals ein Reisender, dessen Beruf wahrscheinlich nicht die Aegyptologie war, im Stande gewesen ist überhaupt so genau als es geschehen den langen Text geradezu abzumalen. Bleiben auch einzelne dunkle Stellen in seiner Abschrift übrig, so ist dieselbe dennoch so deutlich und verständlich, um im Grossen und Ganzen den richtigen Sinn festzustellen und eine Uebertragung, wie es Herr S. Birch gethan, auf Grundlage der Abschrift allein hin zu wagen.

Um das Verständniss der ihres halb mythologischen halb philosophischen Gegenstandes wegen schwierigen Inschrift zu erleichtern, tritt indess ein neuer Umstand hinzu, welcher, wie ich sehe, der Aufmerksamkeit des ersten Herausgebers entgangen ist. Ich meine damit das nachweisbare Vorhandensein eines sehr wesentlichen Theiles des Oasen-Textes in einem wohl bekannten hieratischen Papyrus, dem sogenannten Papyrus Magique Harris. Herr Chabas war es zuerst, welcher im Jahre 1860 auf das Vorhandensein dieses Schriftstückes (im Besitz des britischen Museums) die gelehrte Welt aufmerksam machte, indem er in seiner werthvollen Arbeit darüber das Fac-simile und die Uebersetzung des ganzen Papyrus zur weiteren allgemeinen Kenntnissnahme vorlegte. Im September 1873 lieferte derselbe Gelehrte als Anhang zu seinen *Mélanges Égyptologiques* (S. 342 fl.) eine neue verbesserte Uebersetzung der Handschrift, auf die wir weiter unten Rücksicht genommen haben. Ein so glückliches Zusammentreffen günstiger Umstände kann nicht verfehlen nach beiden Seiten hin folgerich zu wirken und Licht zu verbreiten, wo die Handschrift oder die Steinwand den ersten Auslegern besondere Schwierigkeiten bereitet haben.

Nach diesen Vorbemerkungen erlaube ich mir die schliessliche Herstellung des ganzen Textes auf Tafel XXV fl. so wie meine eigene Uebertragung desselben dem Leser vorzulegen. Wenn eine Vergleichung mit den Versionen meiner Vorgänger stellenweise bedeutende Abweichungen ergeben sollte, so möge man den besonderen Vortheil in Rücksicht nehmen, welchen mir die Doppelquelle eröffnete, und vielleicht nebenher erwägen, dass langjährige Studien in Aegypten mich mit dem geographischen Material der Denkmälerwelt, welches in dieser Inschrift eine nicht unbedeutende Rolle spielt, vertraut gemacht und mir eine gewisse Sicherheit der Auffassung verliehen haben.

Herr Birch lässt den Text mit einer Zeile beginnen, welche auf unserer Tafel XIV unter C angemerkt und der Darstellung B der acht elementaren Götter vorangeht. Auf dem Denkmale ist dagegen die Vertheilung der Colonnen und Abbildungen so, wie ich sie auf der Tafel angegeben habe. Zu meiner nachfolgenden Uebersetzung bemerke ich, dass die von eckigen Klammern eingeschlossenen Stellen die fehlenden, aber mit Sicherheit zu ergänzenden Stücke andeuten sollen, die in runden Klammern stehenden Worte dagegen erklärende Ergänzungen meinerseits sind.



Zum besseren Verständniss für nicht ägyptologische Leser habe ich die ägyptischen Götter- und Städtenamen durch die entsprechenden griechischen, insoweit dies möglich war, ersetzt, sonst aber nichts an dem Sinne geändert. Ich mache vor allen aufmerksam auf die häufig erscheinenden Götter-Namen Zeus = *Ámon*, Helios = *Rā*, Hephaistos = *Ptah-Tanen*, Pan = *Xim*, Athene = *Neit*, Latona = *Uí* oder *Uoí*, Hera = *Mut*. Sonstige Namen, die allgemein bekannt sind, wie Horus (Apollon), Isis und Osiris, oder für welche sich kein entsprechendes griechisches Aequivalent nachweisen lässt, habe ich in ihrer ägyptischen Schreibung belassen.

VII.

Königs Darius II. Lobgesang im Tempel von Hib. *)

- | | |
|---|--|
| <p>1. „Der da ist als Helios ¹⁾
 „das Sein an sich selbst,
 „dessen Gebeine wie Silber,
 „dessen Haut wie Gold,
 „dessen Haupthaar wie Saphir,
 „dessen Hörner wie eitel Smaragd, —
 „das ist der gütige Gott,
 „der ruhend weilt **)
 „in seinem Leibe ²⁾
 „und sich erzeugt,</p> <p>2. „ohne hervorzutreten
 „aus dem Mutterleibe.
 „Dies sein Hervortreten,
 „das sind die Dinge.
 „Wann er erleuchtet die Welt,
 „so preisen die Schaaren
 „der Götter sein Antlitz.
 „Sie erheben ihn himmelhoch,
 „sie beten zu ihm,
 „dem Schöpfer seiner Kinder.
 „Wann er sich zeigt</p> <p>3. „in der verborgenen Welt,
 „da jubeln sie ihm zu
 „samt ihren Genossen.
 „Sie überschütten den Stier
 „mit Lobgesängen
 „und sprechen dazu:
 „„Beten wir ihn an
 [„„als unsern Gebieter]!
 „Und sein Lob [tönt also]
 „aus ihrem Munde:
 „„Beten wir ihn an</p> <p>4. „„ob seiner Hände Werke!
 „Sie [bewillkommen]
 „Seine königliche Majestät
 „als ihren Herrn,
 „der sich offenbaret(?)</p> | <p>„in Allem, was da ist,
 „und benannte [jedes Ding]
 „vom Berge zum Strom.
 „Das Bleibende in Allem
 „ist Zeus.</p> <p>5. „Dieser herrliche Gott
 „war von Anbeginn an.
 „Nach seinem Ermessen
 „ward die Welt.
 „Er ist Hephaistos,
 „der Größte der Götter.
 „Er wird zum Greise
 „und verjüngt sich zum Kinde
 „im kreisenden Laufe
 „der ewigen Zeit.
 „Dem Menschen verborgen,
 „scharfsichtigen Auges,
 „durchheilt seine Haine
 „sein Körper als Lufthauch.</p> <p>6. „Auf seinem Haupte
 „ruht der Himmel
 „und die Fluthen verbergen
 „seines Wesens Geheimniß.
 „Zeigt (?) er sich als König
 „in Sperbergestalt,
 „auf hohem Sockel
 „an der Spitze der Barke),
 „so treiben die Lüfte
 „sein Schiff gen Westen.
 „Wann er angekommen
 „zur verborgenen Welt
 „der Tiefe des Abgrunds,
 „da sprechen die acht
 „uranfänglichen Götter
 „dies Loblied auf ihn:</p> <p>7. „Es sitzt in der Scheibe
 „des Sonnenbildes</p> |
|---|--|

*) Den ersten Entwurf der nachstehenden Uebersetzung habe ich in No. 6, Jahrg. 1877, der Nachrichten der k. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen veröffentlicht.

**) In der Abschrift des Herrn Birch , was überhaupt keinen Sinn giebt, in  zu verbessern. Auch der Pap. No. 2 von Bulaq (s. weiter unten) stimmt mit dieser Lesung überein.

- „der göttliche Zeus,
 „der sich selbst verhüllt
 „in seiner Pupille,
 „und dessen Geist
 „aus seinen Augen
 „hellstrahlend leuchtet.
 „Wunder sind es
 „die Gestalten des Herrlichen,
 „der nicht zu erfassen.
 „Im Farbenglanze
 „erscheinen die Dinge,
 „wann er sie beschaut
 „mit seinen Augen.
 „Verborgenen, unfaßbar
 8. „ist seines Wesens Geheimniss.
 „Dir tönet der Lobgesang,
 „weilst du an dem Leibe
 „der Göttin des Himmels,
 „wann sich dir nahen
 „deine Kinder, die Götter,
 „dort wo die Wahrheit
 „neben dir thront
 „und wo zur Klarheit
 „das Verborgene wird.
 „Es hüten deiner
 „die treuen Genossen
 „der uranfänglichen Götter,
 „wann du sammelst dein Licht
 9. „in der Frühe des Morgens.
 „Und hast du umgossen
 „mit deinen Strahlen
 „das Erdenrund,
 „dann senkst du dich nieder
 „auf jenen Berg *Aker*
 „der Unterwelt,
 „wo die Todten weilen,
 „wo alle Helle
 „dein Lichtausfluß ist.
 „Es empfangen dich dort
 „die Rudel der Fuchse.³⁾
 „Sie ziehen den Strick
 „an deinem Schiffe
 „im verborgenen Lande
 „des Berges Amenti.
 10. „Da sprechen die Geister
 „des Ostens ihr Loblied
 „zu deiner Ehre,
 „um dich zu preisen
 „beim Glanz deiner Scheibe.
 „Es besingen dich laut
 „die Geister der Nordstadt⁴⁾
 „und die des Südens,⁵⁾
 „wann deine Strahlen
 „ihr Antlitz erhellen.
 „Du ziehest dahin
 11. „auf deinem Himmel,
 „kein Feind droht dir.
 „Deine Flamme versengt
 „das *Neha*-Krokodil.
 „Gelähmt sind die röthlichen
 „Nilpferdgestalten
 „im Wasser deiner Barke.
 „Stellt sich dir entgegen
 „das Ungeheuer
 „des typhonischen *Set*:
 „so wird es getroffen
 „vom Schwert des Apollon.
 „Von seinen Pfeilen erreicht
 „durchtobt es die Räume
 „des Himmels, der Erde,
 12. „mit gräulichem Sturme.
 „Doch jenes Zauber
 „ist kräftig zu schlagen
 „den feindlichen Gegner.
 „Hat sein Speer verwundet
 „das Ungeheuer
 „mit gähnendem Rachen,
 „so reißt es an sich
 „der göttliche *Aker*.
 „Er bleibt sein Wächter,
 „[der zurück ihn schleudert
 „in seine Höhle.
 13. „Und hat] ihm [geblendet]
 „sein Auge der Lichtglanz,
 „wie es leuchtet an ihm,
 „und fraß es die Flamme
 „durch ihre Gluth:
 „so öffnen sich dir
 „die Wolkenschleier,
 „und du segelst dahin
 „mit günstigen Winden.
 „Der Seeligen Insel,⁶⁾

- „das Land der Oase,
 „wie ist sie beglückt
 „[durch deine Nähe!
 „Deine Barke erfüllt
 „der Freude Lust,
 „denn frei ist die Strasse,]
 „nachdem du gefesselt
14. „den bösen Drachen
 „für die Gestirne
 „die Ruhelosen,
 „die Bewegungslosen.
 „Du verläßt die Welt,
 „im Siegestriumphe.
 „Du hüllst dich ein
 „in ein Himmelsgewand
 „und es umfaßt dich
 „deine Mutter.
 „[Bist du eingetreten
 „in die Zone des Westens,
 „so breitet sie aus
 „ihre beiden Arme]
15. „um dich zu empfangen.
 „Es beten dich an
 „die Wesen alle,
 „wann du weilst in der Tiefe
 „zur Stunde des Abends.
 „Du weckst den Osiris
 „durch deiner Strahlen
 „glanzvollen Ausfluß.
 „Und du gehst auf
 „hoch über den Häuptern
 „der vom Grabe Umschlossenen.
 „[Es preisen] dich
16. „die in den Gräften liegen,
 „denn was verborgen
 „in seinem Wesen,
 „das nimmt Gestalt an
 „um zu frohlocken,
 „wann Licht verbreitet
 „deine eigene Scheibe.
 „Es erheben sich
 „die zur Hölle Verdammten,
 „da wo sie weilen
 „an ihren Stätten.
 „Dir thut sich auf
 „die Grabeswelt
17. „zur Abendzeit,
 „wann dein linkes Auge⁷⁾
 „die Nacht erleuchtet.
 „Gehst du auf in der Frühe
 „des nächsten Morgens,
 „im Osten des Himmels,
 „da wird in Mendes
 „deine Sonnenscheibe
 „fein zubereitet
 „von deiner Hand.⁸⁾
 „Dein rechtes Auge
 „schaut deine Schöpfung.
 „Du steigst empor
18. „über der Wasser Tiefen
 „deiner verborgenen Welt.
 „Bist du diesseits gekommen,
 „so spendest du Licht
 „jenseitiger Gegend.
 „Du scheidest deutlich
 „was hier,
 „und was dort
 „auf der Oberwelt.
 „Es sind verborgener
 „deine Gestalten
 „als die aller Götter.
19. „Groß bist du, erhaben
 „unter der Himmlischen Schaaren.
 „Kein Gott erzeugt sich
 „nach deiner Art,
 „und keine Symbole
 „gleichen deinem Wesen.
 „Du bist der König
 „[der allgewaltige.]
 „Dein ist die Herrschaft,
 „Herr des Himmels!
 „Nach deinem Ermessen
 „wird die Welt.
 „Es sind die Götter
20. „in deinen Händen,
 „es sind die Menschen
 „zu deinen Füßen.
 „Wer ist der Gott,
 „der dir gleichet?
 „Du bist Gott Helios,
 „der Erste unter den Göttern,
 „voller Anmuth und Liebreiz,

- „ein Freund des Geistes,
 „der
 „[Du trägst] den Widderkopf
21. „und die Sonnenscheibe
 „und deine Kronen.
 „Hoch steht das Hörnerpaar,
 „aufgestellt ist das Geweih,
 „der Bart erglänzt
 „und das Augenpaar
 „ist leuchtend Gold.
 „Das Vließ ist
 „wie Smaragd,
22. „und ein Strahlenerguß
 „der Leib.
 „Dein Thron ist errichtet
 „aller Orten
 „nach deinem Willen.
 „Wenn du es begehrt,
 „tritt Mehrung ein
 „der Zahl deiner Namen.
 „Die Städte und Gauen
 „tragen deine Herrlichkeit.
 „Keine Feldfrucht reift,
 „wo dein Bild fehlt.
 „Dein Sitz von Alters her
23. „war auf dem Hochfeld
 „von Hermopolis-Magna.
 „Du hattest verlassen
 „(der Seeligen Inseln),
 „das Land der Oase,
 „und erschienest im Feuchten
 „im verborgenen Ei.
 „In deiner Nähe
 „war die Göttin Amente.
 „Du nahmest Platz
 „auf (dem Rücken) der Kuh,
 „und faßtest ihre Hörner
 „und schwammest einher
24. „auf der großen Fluth
 „der heiligen *Meh-ur*.⁹⁾
 „Kein Pflanzenwuchs war.
 „Er begann, als sich einte
 „er (selbst) mit der Erde
 „und als das Gewässer
 „zum Berge empor stieg.
 „Du schiedest von dannen
- „in der Richtung zur Stadt
 „Heracleopolis Magna.¹⁰⁾
 „Von dorten zogst du
 „zum Nomos von Cusae.¹¹⁾
25. „Da steht dein Bild
 „als Gott der Urkraft,
 „dein herrlicher Widder,
 „in der Stadt von Cusae,
 „vereinend in sich
 „an tausend Myriaden.
 „Es gingen die Götter
 „daraus hervor.
 „Was du ausgeworfen
 „es ward zum Gott *Schou*,
 „was du ausgespieden
 „zur Göttin *Tafnut*.
 „Du schufest also
26. „Der Götter Neunheit
 „als Anfang des Seins.
 „Du warst der Löwe
 „der Löwenpaare.
 „Du fügtest die Leiber
 „der göttlichen Schaaren.
 „Du vertheiltest die Länder
 „zu ihrer Verehrung.
 „Sie feiern dir Feste
 „in ihren Tempeln.
 „Dein heiliger Widder
27. „weilt in *Tattu*.¹²⁾
 „als Vier-Gottheit
 „im Lande von Mendes.¹³⁾
 „Dort ist das Glied
 „der Herr der Götter
 „und der Stier seiner Mutter
 „erfreut sich der Kuh.¹⁴⁾
 „Den Bock, befruchtend
 „mit seinem Samen,
 „ihn führtest du weiter
 „nach allen Orten,
 „deinem Willen entsprechend
28. „bis zu deiner Behausung
 „in der Stadt der Athene.¹⁵⁾
 „Es ruht dein Bild
 „dort im Tempel von *Cheb*.¹⁶⁾
 „an der Stätte der Wiege
 „des Gebieters von Saïs.¹⁷⁾

- „Mit dir vereint sich
 „deine Mutter Athene
 „als erneuerte Fluth.
 „Umhüllt von dem Schleier,
 „verweilet dein Leib
 „in der Halle des Südens,
 „in der Halle des Nordens.
 „Es ruhen deine Binden
 „(die heiligen Zeuche)
 29. „auf den Händen von Paaren
 „krokodilhafter Götter.
 „Es thut sich dir auf
 „die Stätte der Wiege,
 „wo dein Aufenthalt ist
 „in nördlichen *Cheb.*¹⁸⁾
 „Es weilet dein Herz
 „auf den Straßen von Natho,¹⁹⁾
 „zur Freude der Göttin
 „Latona von Buto.²⁰⁾
 „Die Krone des Nordens,²¹⁾
 30. „sie schmücket dein Haupt
 „in Buto, der Stadt.
 „Vereint sind für dich
 „die beiden Welten
 „(von Ober-Aegypten
 „und dem unteren Lande),
 „in deinem Thronsaal,
 „auf deinem Stuhle,
 „im Delta-Diospolis.²²⁾
 „Dein heiliger Platz
 „ist die Stadt Metelis.²³⁾
 „Dein Tempelhaus,
 „es steht im Innern
 „des Palmenlandes.
 „Dort ist dein Reich
 „im Nomos von Xoïs.²⁴⁾
 „Und Götter und Göttinnen,
 31. „sie folgten dir nach,
 „als du fortzogst von dort.
 „Es frohlockte das Herz
 „der Göttin Saosis²⁵⁾,
 „als dein Widder verweilte
 „auf heiligem Grunde
 „des Heliopolites.²⁶⁾
 „Dort bist du das Wasser
 „der vollen Fluth,²⁷⁾
 „bist Zeus (dort) und König
 „der Palastbewohner
 „im Tempel von On.²⁸⁾
 32. „Gehst du ein in den Himmel
 „im Glanze des Lichtes,
 „ist On wie versunken
 „in deiner Betrachtung.
 „Dein doppeltes Bildniß
 „es thront in *Menes.*²⁹⁾
 „Man reicht dir die Opfer
 „des Tempels *Scheta-set.*³⁰⁾
 „Es besuchen dich
 „deine Kinder, die Götter,
 „die zurückgebliebenen(?)³¹⁾
 33. „in Jahrhunderten
 „von deinen Begleitern.
 „Dein Sperberbild
 „ist im Innern des Nomos
 „Heliopolites.
 „Dein Tempel liegt versteckt
 „in verborgener Krypte
 „an Babylon's Stätte.³²⁾
 „Dein Bildniß ist [dort
 „gemeißelt aus Stein
 „als] dein Konterfey.
 „Du ergreifst deinen Stab
 34. „zu deinem Schutze,
 „um zu verjagen
 „was feindlich dir
 „aus Uebermuth.
 „Es thut sich dir auf
 „die Krypte gen Süden,
 „wo Gott *Sep* verweilet,³³⁾
 „um steigen zu lassen
 „das Wasser der Fluth
 35. „an seiner Quelle.
 „Es öffnet sich dir
 „die Landschaft von Memphis,
 „in deiner Gestalt
 „des Gottes Hephaistos,
 „des ältesten Gottes,
 „des Uranfänglichen.
 „Dein Thron ist errichtet
 „auf memphitischer Erde.³⁴⁾
 „Es gleicht dein Widder
 „dem des Zeus-Helios.

- „Des Himmels Dom
36. „ist deine Gestalt
„von Anbeginn an,
„seitdem du aufgingst
„als Zeus-Helios
„und als Hephaistos.
„Froh ist dein Herz
„in deiner Stadt *Ni*³⁵⁾.
„Der Gau von Theben
„ist deine Krone,
„dein Augenpaar,
„dein Scepter und Stab.
„Es öffnen die Pforten³⁶⁾
37. „des Himmels von Theben
„Gott *Schou* und *Tafnut*
„und Hera (die Mutter)
„und Chonsu (der Mondgott).
„Dein Bildniß, es weilet
„in deiner Stadt Theben,³⁷⁾
„in zwiefacher Form
„des göttlichen Pan,
„als des Armerhebers,
„mit hohem Schmucke
„des Federnpaares,
„des Königs der Götter;
„als des Armerhebers,
„des Herrn der Krone,
38. „des Krafterfüllten
„und Ehrfurchtgebietenden,
„des Stiers seiner Mutter
„auf seinen Gefilden,
„des Gegenbeschenkers
„mit seinen Gaben,
„des Herrn des Gliedes,
„des Bildners der dunklen
„und hellen Gesteine,
„mit den Köpfen der Götter
„der uranfänglichen,
„des Herrn der Augen,
„der mit Talismanen³⁸⁾
„wohl ausgestattet
39. „den Gau von Koptos,
„der da weilt in dem Nomos
„des Panopolites
„auf seiner Treppe.
„Helios, der Große,
- „der Gebieter der Menschen,
„der fliegende Käfer
„ist er, der da war
„vom Anbeginn.
„Ares-Helios ist er
„in der Stadt Theben,
40. „der mächtige Stier,
„der Schläger der Feinde,
„der Bildner Hephaistos
„auf thebanischer Erde
„an jeglichem Tage;
„der Gebieter der Zeit
„von ewiger Dauer.
„Du bist Hephaistos.
„Deine Gestalten zeigen
„die Gewässer des Niles
„und der Boden der Erde.
„Du Aeltester, Größester
„unter den Göttern!
„Du bist die Fluth
41. „in ihrer Fülle.
„Hat sie sich gesenkt
„in das Erdreich des Ackers,
„erneust du sie wieder
„aus deinem Borne.
„Du bist der Himmel,
„du bist die Erde,
„die Tiefe bist du,
„du bist das Wasser,
„die Luft bist du
„und Alles was weilet
„inmitten von ihnen.
„Es preisen dich
„die Menschenkinder
„als den Unermüdlichen
„in der Sorge für sie,
„wann sie Mangel erleiden.
42. „Du schenkst ihnen Nahrung,
„wie du sie geschaffen.
„Die Zahl ihrer Werke
„ist dir geweiht.
„Oh Zeus-Helios!
„Du Herr aller Dinge,
„du starken Herzens,
„und gefeierten Leibes.
„Lasse glücklich sein

- „deinen Sohn, der da sitzt
 „auf deinem Throne!
 „Verjünge seinen Körper
 43. „auf der Oberwelt;
 „Mach' ihn ähnlich dir,
 „laß als König ihn herrschen
 „in deinen Würden!
 „Und wie deine Gestalt
 „ist Wohlthat spendend,
 „wann du dich erhebst
 „als Helios:
 „so sei das Wirken
 „deines guten Sohnes
 „nach deinem Wunsche.
 „Dazu spende ihm Kraft
 „in seine Arme.
 „Der König von Ober-
 „und Unter-Aegypten,
 „des Helios Sohn,
 44. „*Darius*,
 „— er lebe ewig! —
 „des Helios Erbe,
 „ist voller Sorge
 „für die Thebaner!
 „Des Helios Sohn,
 „*Darius*,
 „— er lebe ewig! —
 „er huldigt als Priester
 „den vier Paaren
 „der uranfänglichen Götter
 „des Zeus-Helios,
 „des Herrn des Tempels
 „von *Nesta* in Theben,
 „des Herrn von Hibis,
 „des Starkarmigen.
 45. „Des Helios Sohn,
 „*Darius*,
 „— er lebe ewig! —
 „ist ein Freund des Horus,
 „des Sohnes der Isis,
 „des Sohnes des Osiris.
 „Oh Zeus!
 „schürme und schütze ihn,
 „den Sohn des Helios,
 „*Darius*,
 „— er lebe ewig! —
 „vor jedem Schwerte,
 „vor jedem Speere!
 „Die Furcht vor ihm,
 „die Achtung vor ihm,
 „seines Ruhmes Glanz,
 „sie seien im Herzen
 „aller Menschen
 „jedweden Landes,
 „gleichwie dein Ruhm
 46. „und die Furcht vor dir
 „und die Achtung vor dir
 „sitzet im Herzen
 „der Götter und Menschen.
 „Also reden die acht
 „uranfänglichen Götter
 „zum Preis ihres Vaters
 „Zeus-Helios,
 „des Herrn von Hibis,
 „des großen Gottes
 „des Starkarmigen:
 „*Nun* und *Nunt*
 „*Hehu* und *Hehut*
 „*Keku* und *Kekut*,
 „*Kereh* und *Σereht*.“

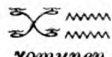
















































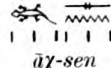




Hier endet das merkwürdige pantheistische Lied, dessen Urheberschaft, nach den Schlussworten zu urtheilen, zurückgeführt wird auf die Acht-Götter — *Nomunu* —, in welchen der noch in den Araberzeiten bekannte locale *Aschmun* von Hermopolis Magna sehr sichtlich verborgen steckt. Auch der Papyrus Magique bezieht einen bestimmten Abschnitt auf die Achtgötter. Nach Hn. Chabas Uebertragung lautet die Stelle, welche mit Pl. IV. Lin. 9 abschliesst, folgendermassen: „C'est ce que disent les Sesennou (lis. *Nomunu*) du Panti-ape, et les Oerou, en adorant le dieu qui est avec eux (lis. dans eux) et dont les os sont d'argent, les chairs d'or et „le dessus de sa tête (lis. ses cheveux) en lapis vrai“. Wie man sich überzeugen kann, stimmen die letzten Worte genau mit einer entsprechenden Stelle Taf. XIV. Col. C. unseres Textes überein, während Theile des vorangehenden Stückes im Pap. Mag. (IV. 5—6) sich in der Colonne 5 der Oasen-Inschrift wiederfinden.


meine Bemerkungen weiter unten zu Col. 24 Note 10. Der erstgenannte Ort, welcher in der ägypt. Kosmogonie und Theogonie eine so bedeutende Rolle spielt, heisst in den Inschriften unter andern: „*hîn en āp-u*“ „das Heimathsland der Aeltesten“ oder „der Vorfahren“, doch sicherlich mit Bezug auf die Götter gesagt. Ueber die Berechtigung der so eben erklärten Bezeichnung als der Stadt des Acht-Königs *χomunen* dürften somit kaum Zweifel bestehen. Eine andere Sache aber ist es die koptische Benennung ϱ_{NEC} desselben Ortes, welchem ein älteres, im Ebräischen nachweisbares חָנַן *Hanes* (Jes. 30, 4) als Stützpunkt für das wirkliche Vorkommen dient, in dieser vorausgesetzten Königsstadt *Suten-χomunen* wiederzuerkennen. Hier muss ich meine Rathlosigkeit offen eingestehen, da es nur zwei Auswege der Erklärung giebt. Man müsste nämlich annehmen, dass der Name *Hanes*, ϱ_{NEC} , durch eine Contraction aus der älteren Form *χomunen-suten* zu einem $\chi[\text{omen}]en-s[\text{uten}]$ umgewandelt sei, oder voraussetzen, dass überhaupt dem Worte *Hanes* ein ganz anderer, uns noch unbekannter Name als der vorstehende zu Grunde gelegen habe.

Ueber die Natur und Bedeutung der Achtgötter, vier männliche und die dazu gehörigen weiblichen Ergänzungen, gewöhnlich mit Schlangen oder Froschköpfen dargestellt, oft auch unter den Bildern aufrechtstehender Meerkatzen symbolisirt, sind wir trotz der eingehenden Untersuchungen einzelner Gelehrten darüber noch nicht mit entschiedener Sicherheit unterrichtet. Lepsius (Ueber die Götter der vier Elemente bei den Aegyptern. Berlin 1856) hält sie für eine, griechischen Ideen entlehnte Vorstellung der vier Elemente, da sie sich nur auf Ptolemäer Denkmälern (l. l. S. 197) vorzufinden pflegen. Der Oasen-Text führt sie indess zeitlich ein bedeutendes Stück — fast zwei Jahrhunderte — höher hinauf. Ich habe meine guten Gründe ihre Bekanntschaft sogar in der Mitte des 14. Jahrhunderts vor Chr. vorauszusetzen. Hr. Prof. Dümichen (in der ägypt. Zeitschrift 1869, S. 6 fl.) ist seinerseits geneigt in diesen Darstellungen, welche fast immer mit der Gottheit des *Ptaḥ* oder des *Āmon tef ḥāu χep tēsef* „des Vaters der Anfänge, des Seins selbst“ verbunden sind, die Symbole der Urbegriffe von Raum (*kek*) und Zeit (*heḥ*) von Materie (*nun*) und bewegender Schöpfungskraft (*nen*) wiederzuerkennen. In einer l. l. mitgetheilten Inschrift werden sie genannt: „Die sehr grossen Acht-Götter der Uranfänge (*sop-tep-u*), die Herrlichen, seiend „von Anbeginn an, die Götter und Kinder des *Tanen* (nicht seltener Name des Demiurgos „*Ptaḥ* von Memphis), welche hervorgegangen sind aus ihm, die er gezeugt hat um Besitz zu nehmen von der Welt, zu bilden in Theben, zu formen in Memphis. Alles was da entstand, nach ihnen, ging hervor aus der Fluth des Urwassers, als die Lotosblume emportauchte und „das schöne Kind (sc. Harpokrates) diese Welt mit seinen Strahlen erleuchtete“. Ueber den Begriff des Uranfänglichen, welcher sich an diese acht Götter, der kosmischen Anfänge, knüpft, kann somit nicht der mindeste Zweifel bestehen. Als vier Doppelpaare bilden sie Emanationen des Urgottes, *Ptaḥ-Tanen-Āmon-Rā*, mit dem sie demnach identisch sind. „In ihnen ist der Gott“, wie sich eine Inschrift darüber ausdrückt (s. weiter unten). *Nun*, als das Feuchte, die Hyle der Urschöpfung, spielt dabei die grösste Rolle. *Rā* selber nennt sich „Sohn des *Nun*, des ältesten der Götter“. Ohne auf Einzelheiten eingehen zu wollen, sei nur bemerkt, dass der sonst als *Nen* bezeichnete Gott (der vierte der Reihe in unserem Texte) die Bezeichnung *kereḥ* führt. In meinem Wörterbuche S. 1518 habe ich ausführlicher diese Wurzel besprochen, deren Grundbedeutung gewesen zu sein scheint: „eine Arbeit vollbringen, vollenden, gleichsam zur Ruhe bringen“. Damit ist aber zur Aufklärung der ursprünglichen Bedeutung jener Gottheiten nur wenig gewonnen und die angedeuteten Schwierigkeiten bestehen fort.

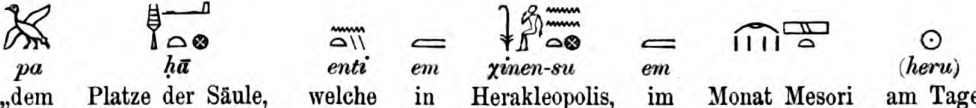
Indess eine ebenso merkwürdige als belehrende Erweiterung unserer Kenntnisse über die Rolle, welche den Achtgöttern zugetheilt ist, und über ihren innigen Zusammenhang mit *Rā*

gewährt ein nicht unwichtiges, wenn auch sehr abgekürztes Duplicat des oben behandelten grossen Textes aus dem Oasen-Tempel. Ich meine damit die Beischrift, welche eine der Darstellungen des bisher viel zu wenig beachteten Papyrus No. 2. von Bulaq begleitet (von Mariette Bey auf 5 Blättern publicirt, der, wie ich zuerst nachgewiesen habe, den mythologisch gedachten Plan und die geographische Beschreibung der Umgebung des Moeris See's im Fajum, dem alten Nomos Arsinoïtes, als Gegenstand bildlich und inschriftlich behandelt. Die Achtgötter, die männlichen mit Froschköpfen, die weiblichen mit Schlangenköpfen dargestellt, werden darin als die Gründer des See's bezeichnet, der den Namen *še* d. i. „See“, trägt, wonach das Land in seiner Nähe die Benennung *Ta-še* d. i. „Seeland“, führte. Taf. 3 des erwähnten Papyrus enthält eine mythologische Vorstellung des See's in Gestalt einer Göttin, welche die Arme emporhebt. Als solche ist sie die „Wasserkuh“ *Meh-ur* d. h. „die grosse Wasserfülle“. Ueber ihr stehend, zur linken des Beschauers, lautet die erklärende Inschrift: „Dies ist der grosse Grundplan vom grossen See im Seelande (d. i. Fajum) in seiner Länge und in seiner „Breite, als Werk dieser Achtgötter. Das sind vier Weiber zu vier Männern“. Linker Hand vom Unterkörper der Göttin befindet sich folgender hochwichtige Text:

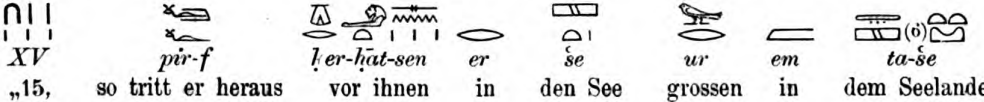
 <i>χomunen</i>	 <i>χeper</i>	 <i>em</i>	 <i>nu</i>	 <i>nun</i>	 <i>nu</i>	 <i>uat-ur</i>	 <i>su</i>	
1. „Die Acht	sind	im	Innern	des Gewässers	des	Meeres.	Sie (sind)	
 <i>rā</i>	 <i>hems</i>	 <i>em</i>	 <i>let-f</i>	 <i>'esef</i>	 <i>aui-ui</i>	 <i>kes-f</i>		
„Gott <i>Ra</i>	welcher dasitzt	in	seiner Gestalt	eigenen	(als) Greis.	Seine Gebeine		
 <i>em</i>	 <i>hai</i>	 <i>hā-f</i>	 <i>em</i>	 <i>nub</i>	 <i>šen-f</i>	 <i>em</i>	 <i>āruī-f</i>	
„wie	Silber,	seine Glieder	wie	Gold,	sein Haar	wie	Saphir, seine Augen	
 <i>em</i>	 <i>uat-ui</i>	 <i>āten</i>	 <i>nofir</i>	 <i>en</i>	 <i>mafek</i>	 <i>unen-f</i>		
„wie	zwei Topase,	die Sonnenscheibe	prächtige	(ist) von	Smaragd.	Er ist		
 <i>hīr</i>	 <i>sa</i>	 <i>na</i>	 <i>rod</i>	 <i>nuter</i>	 <i>em</i>	 <i>χinen-su</i>	 <i>(renpi)</i>	
„zum	Schutze	der	Menschen	(und) Götter	in	Herakleopolis.	Es verjüngen sich	
 <i>hā-f</i>	 <i>em</i>	 <i>ter</i>	 <i>nu</i>	 <i>(ābot)</i>	 <i>XII</i>	 <i>pīr-sen</i>	 <i>en</i>	 <i>ker</i>
„seine Glieder	in	der Zeit	der	Monate	12.	Sie erscheinen	dem	Bringer
 <i>ken</i>	 <i>ur</i>	 <i>āχ-sen</i>	 <i>ro-f</i>	 <i>em</i>	 <i>ā-hehui</i>	 <i>hāt-sen</i>		
„des Mangels,	grösser	zahlreicher	sind sie	als er,	im	Hermopolitischen	Sie stehen da	Serapeum.



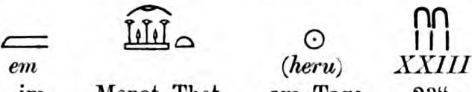
 „und sie kämpfen gegen den welcher Widerstand leistet ihnen. Ist er geworden an



 „dem Platze der Säule, welche in Herakleopolis, im Monat Messori am Tage



 „15, so tritt er heraus vor ihnen in den See grossen in dem Seelande



 „im Monat Thot am Tage 23“.

Im fließenden Zusammenhange dürfte unser Text also zu übertragen sein:

„Die Achtgötter sind im tiefen Gewässer des Meeres Sie sind der Sonnengott *Rā*,
 „welcher in seiner eigenen Gestalt dasitzt als greiser Mann. Seine Knochen sind wie
 „Silber, sein Körper wie Gold, seine Haare wie Saphir und seine Augen wie Topase. Die
 „prächtige Sonnenscheibe ist wie Smaragd.

„Er weilt als Schützer der Menschen und Götter in Herakleopolis Magna und ver-
 „jüngt seine Glieder in dem Zeitraume der 12 Monate (des Jahres).

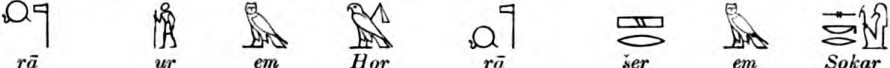
„Sie (die Glieder) treten entgegen dem, was Mangel bringt, denn sie sind gewaltiger
 „und zahlreicher als solches in dem Serapeum*) der Stadt Hermopolis Magna. Sie
 „stehen da und kämpfen gegen das, was ihnen Widerstand bereitet.

„Ist er entstanden (sc. *Rā* als das Wasser der Ueberschwemmung) bei dem Platze der
 „Standsäule (dem steinernen Nilometer), welcher sich befindet in der Stadt Herakleopolis
 „Magna, am 15. Tage des Monats Messori, so tritt er heraus in ihrer Gegenwart, (und
 „ergiesst sich) in den grossen Moeris-See in der Seelandschaft (des Fajum) am 23. Tage
 „des Monats Thot“.


Die Wichtigkeit dieses Textes muss jedem Kenner und Nichtkenner des ägyptischen Alter-
 thums von vornherein einleuchten. Die Achtgötter erscheinen wiederum als Emanationen des
 altgewordenen *Rā*, des Lichtgottes, der die zwölf Monate des Jahres vom Kindesalter bis zum
 Greisenthum hin durchläuft**), als Bringer des Segens und Bekämpfer des Mangels,

*) Der Name desselben, *ā-hehui* „Flammen-See“ findet sich zur Bezeichnung des erwähnten Serapeums
 in den Nomoslisten Oberägyptens wieder. Ein Zweifel kann höchstens die vorgeschlagene Aussprache berühren.

**) Bereits in meinen *Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Egyptiens*
 (Leipzig 1864) S. 46 habe ich darauf hingewiesen, dass die Aegypter den Lauf des Sonnengottes *Rā* mit
 dem Lebenslaufe des irdischen Menschen von der Wiege an bis zum höchsten Greisenalter hin zu vergleichen
 pflegten. Nach Macrobius (Saturn. I c. 18) fand die Geburt des Gottes im Winter Solstiz statt. Zur Zeit
 der Frühlingsnachtgleiche wurde er mit einem jungen Manne verglichen. Wann das Herbst Solstiz eintrat, er-
 schien er ihnen als ein bärtiger Mann und von da an als ein an Alter zunehmender Greis. Nach den
 Gnostikern wurden diese vier Hauptstationen im Lebensalter des Gottes derselben Reihe nach bezeichnet durch
 die Götternamen „zarter *Harpokrates*“, „leuchtender *Jupiter Ammon*“, „*Horus* mit der Strahlenkrone“ und
 „unsichtbarer *Serapis*“. In denselben *Matériaux* habe ich S. VIII den Nachweis geliefert, wie auf einem
 Denkmale (aus römischer Epoche) ein Unterschied gemacht wird zwischen der grossen oder alten Sonne und
 der kleinen oder jungen Sonne. Es heisst darin:







 „Die Sonne grosse wie *Horus*, die Sonne kleine wie *Sokar*“.





und schliesslich in der steigenden Fluth sein wohlthätigstes Werk stiftet. Bei dieser Gelegenheit wird uns eine überraschende Thatsache mit den klarsten und durchsichtigsten Worten überliefert. Wenn nämlich der Strom „wird“ d. h. die Fluth des Niles zu steigen beginnt, an dem Platze der Standsäule, , welche sich in Herakleopolis befindet, am 15. Mese, so ströme dann das Wasser des Niles in den Moeris-See am 23. Thoth d. h. 42 Tage später. Dass diese Daten sich auf ein festes Kalenderjahr beziehen müssen, wird von vornherein Jedem einleuchten. Dass aber dieses feste Jahr nicht das Sirius-Jahr sein kann, in welchem nach der älteren Ueberlieferung der Aufgang des Sirius und der Eintritt der Nilschwelle am Neujahrstage des 1. Thot stattfand, wird ebenso leicht begreiflich erscheinen, da in unserem Texte bereits der 15. Mese, 20 Tage vor dem 1. Thoth, als Beobachtungs-

Horus entspricht hierin dem „*Horus* mit der Strahlenkrone“ (Sommersolstiz) und *Sokar* dem „zarten *Harpokrates*“ (Wintersolstiz) der gnostischen Terminologie. Für die Bestimmung des Sonnenalters in den zwölf Monaten des Jahres bieten zweifelsohne eine sehr bestimmte Analogie die zwölf Stunden des Tages dar, in welchen der Sonnengott von der ersten bis zwölften Stunde hin die Phasen des Wachstums eines Erdenkindes zurückzulegen schien. Die Denkmäler geben darüber sehr ausführlich nähere Andeutungen (vergl. meinen Aufsatz in der ägypt. Zeitschrift 1867 S. 21 ff. unter dem Titel: „Die Kapitel der Verwandlungen“). Ziehe ich ausser der angeführten Quelle (= A) eine sehr merkwürdige Darstellung der Sonnenalter im Tempel von Dendera (Deckenbild, = B) zu Rathe, so lässt sich folgende Reihe der zwölf Namen herstellen.







I. Quartal (Winterwende).

1. *Rā* als neugeborenes Kind:  *nezen* (A), zerstört in (B). „Der zarte Harpokrates.“
2. *Rā* als sitzender Knabe:  *nofer-tum* (A).  *rā em nezen* „die Sonne als Kind“ (B).
3. *Rā* als hockender Sperber auf der Lotusblume:  *hun* „Jüngling“ (A) oder als liegender Löwe auf der Lotusblume (B. Name zerstört).






II. Quartal (Frühlingsnachtgleiche).

4. *Rā* als Mann mit Widderkopf:  *nofer-hir* „Schöngesicht“ (A), desgleichen in (B) mit dem Namen  *zu* „der Strahlende“. „Der leuchtende Jupiter Ammon.“
5. *Rā* als stehender Gott mit Sperberkopf und Sonnenscheibe darüber: (A und B). Name in (B)  *rā* „die Sonne“.
6. *Rā* als Widder mit vier Köpfen (A u. B). Name in (B)  *zepera* „das Sein“.

III. Quartal (Sommerwende).

7. *Rā* als stehender Affe mit Pfeil und Bogen:  *ka* „die Höhe“ oder „der Hohe“ (A), in (B) desgleichen, Name .
8. *Rā* als gebückter Mann mit Widderkopfe:  *neb-t heh* „Herr langer Zeit“ d. h. gealterter. In (B) stehender Mann mit dem Kopfe eines Kynokephalos. Name  *rā* „die Sonne“.
9. *Rā* als gebückter Mann mit (Löwen?)kopf:  *a* „der Alte“. In (B) *Rā* als Gott mit Löwenkopf und Sonnenscheibe darüber. Name  *nepi* „das Getreide“ (sic).

IV. Quartal (Herbstnachtgleiche).

10. *Rā* als gebückter Mann mit Widderkopf. Name  *sotep* (?). In (B) namenloser Gott mit Widderkopf.
11. *Rā* als gebückter Gott mit Widderkopf, dem Tropfen entströmen (symbolische Andeutung des schwellenden Niles!):  *zu rā* „Strahlen der Sonne“ (A). In B Gott *Tum*, Name  *Tum*.
12. *Rā* wie ad 11:  *ter* „der Greis“ (A). In (B) stehender Gott:  *neze ur atum* „der Urgreis *Atum*“. Nebenbei sei bemerkt, dass in A die drei letztgenannten Götter sich auf einen **Stab** stützen, um dadurch ihr hohes Alter auch äusserlich anzudeuten.

tag der steigenden Fluth angesetzt wird. Um kurz zu sein nur die Bemerkung, dass wir es auch in diesen kalendarischen Angaben, welche durch ihre Beziehung auf das jährlich in periodischer Regelmässigkeit wiederkehrende Phänomen der Ueberschwemmung die Bedeutung eines unfehlbaren Beweises erhalten, mit jenem festen Jahre zu thun haben, von dem ich in meiner neusten Publication „Drei Festkalender des Tempels von Apollinopolis Magna“ (Leipzig 1877) abgehandelt habe (man vergl. SS. VI und VIII). Es ist dies das feste Jahr, in welchem die Nilschwelle im Monat Epiphi, am Neumondstage nach der Sommerwende, einzutreten pflegte und der Sirius-Aufgang, je nach den Epochen, in der Zeit vom 28. Epiphi bis zum 1. Mesori als grosses allgemeines Fest der Isis gefeiert wurde. Bei der besonderen Wichtigkeit der Kalender-Frage, welche ich zuerst in meinen Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Egyptiens (Leipzig 1864) angeregt habe, wird man es mir verzeihen, wenn ich die bisher bekannt gewordenen kalendarischen Angaben, insoweit sie sich auf den Aufgang des Sirius, das Isis-Fest und die Niltage beziehen, innerhalb eines festen Jahres, dessen Sirius-Tag nicht auf den 1. Thot fiel, nachstehend in übersichtlicher Anordnung und Folge zusammenstelle.

Monat	Tag	Phänomen	Quelle der Angabe	Epoche
Epiphi	15	Niedrigster Stand des Niles	Stelen in Silsilis	1300–1200 vor Chr.
-	20	Gebete an den Nil für günstige Fluth	Tempel von Esne	1 saec. nach Chr.
-	28	Aufgang des Sirius, Festtag	Stein von Elephantine	1600 vor Chr.
-	29	grosses Isis (Sothis)-Fest	Tempel von Esne	1 saec. nach Chr.
-	Neumond	Anfang der Nilschwelle	Tempel von Edfu	1 saec. vor Chr.
Mesori	1	grosses Isis (Sothis)-Fest	Tempel von Edfu und Dendera	desgl.
-	15	Beobachtung der Fluth am Nilometer zu Herakleopolis M.	Pap. No. II von Bulaq	späte Epoche.
Thot	15	die Fluth erscheint bei Silsilis	Stelen von Silsilis	1300–1200 vor Chr.
-	23	Oeffnung der Schleuse des Mörissee's	Pap. No. II von Bulaq	späte Epoche
Paophi	5	Dankopfer dem steigenden Nile	Tempel von Edfu und Dendera	1 saec. vor Chr.
-	19	Ueberschwemmung tritt ein	Pap. Sallier No. IV.	1300 vor Chr.
-	-	15 Tagelang Beobachtung des Steigens	Edfu	1 saec. vor Chr.
Athyr	4	Anfang der Hochfluth	Pap. Sallier No. IV.	1300 vor Chr.
-	29	Hochfluth. Dankgebete.	Edfu	1 saec. vor Chr.
Choiak	1	Schluss des Nilbuches und der Beobachtungen des Wasserstandes	Pap. Sallier No. IV. Esne	1300 vor Chr. 1 saec. nach Chr.

Man mag die Sache drehen und wenden wie man will, immer wieder gelangt man zu dem Ansatz eines festen Jahres, dessen Neujahrstag, der 1. Thot, in die Epoche des Jahresanfanges des sogenannten Alexandrinischen Kalenders fällt, wie ich bereits vor nunmehr zwölf Jahren in meinen oben angeführten Matériaux nachgewiesen habe. Die scharfsinnigen Untersuchungen des Herrn Carl Riel, von einer genauen fachgemässen Prüfung der astronomischen Denkmäler Aegyptens ausgehend, haben zu einem ähnlichen Resultate geführt, nur mit dem Unterschiede, dass der gelehrte Herausgeber des „Sonnen- und Sirius-Jahres der Ramessiden“ vier verschiedene Jahresformen, je nach den Epochen, annimmt, während ich nur eine einzige statuiren zu müssen glaube.



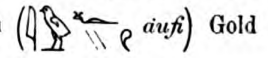

VIII.


Anmerkungen zum Lobgesange des Darius.

Die nachstehenden Anmerkungen haben den Zweck einzelne mir wichtig erscheinende Stellen der vorstehenden Inschrift zu erläutern, besonders mit Rücksicht auf die mythologisch-geographischen Angaben, die sämmtlich in einem sehr durchsichtigen Zusammenhang miteinander stehen, wie ich weiter unten es näher auseinandersetzen werde. Ich folge in meinen Besprechungen darüber der fortlaufenden Reihe der Anmerkungs-Ziffern, welche ich dem Schlusse einzelner Versabtheilungen beigefügt habe.


Col. 1. 1) „*der da ist als Helios*“ d. h. *Rā*. Die von mir festgestellte Berichtigung des Schlusswortes *Rā* beruht auf einer genauen Prüfung des betreffenden Wortes vor dem Denkmale selber. Die darauf unmittelbar folgenden Zeilen, welche sich mit einer Beschreibung des Gottes beschäftigen, bieten insofern ein gewisses Interesse dar, als sie in mehreren Inschriften wiederkehren, und durch eine Vergleichung theils berichtend wirken, theils selber berichtigt werden. Dieser Urkunden sind der Zahl nach drei: der Papyrus *Magique Harris*, der Papyrus No. II zu *Bulaq* (s. oben S. 36) und der merkwürdige, zur Himmelskuh gehörige Text im Grabe *Seti's I*, welchen Herr Naville jüngst vollständig publicirt hat (s. die *Transactions of the Society of Biblical Archaeology* vol. IV 1876 S. 1 fl.).

Der Anfang des Papyrus *Harris* (S. IV L. 8—10) lautet wie folgt:


„Spruch der Achtgötter (*ꜥomunu*) des Ururanfänglichen (
 „*pauti-tepi*), der Grossen, zum Preise des Gottes, welcher in ihnen (
 „*am-sen*) ist, dessen Gebeine wie Silber, dessen Fleisch (
 „und dessen Haupthaar ( *hiru tep-f*, wörtlich: „was auf seinem
 „Haupte ist“) wie ächter Saphir sind. — Pause. — Die Achtgötter sprechen:
 „Amon ist der in seiner Pupille weilende Gott u. s. w.“

Ueber den Inhalt des Textes von *Bulaq* verweise ich auf meine Bemerkungen darüber (s. oben S. 36), und füge hier hinzu, dass der Ausdruck *hiru tep-f* dort durch ein deutliches  *sen* „Haar“ ersetzt ist.











Der von Herrn Naville behandelte Text, wie auch mir scheint vielfach zu berichtigen, beschenkt uns, so weit er erhalten ist, mit folgender Redaction:

„Seine Majestät (Gott *Rā*) — er lebe heil und wohl! — war alt geworden.
 „Seine Gebeine waren wie Silber, sein Körper (*hā*) wie Gold, sein Haar
 „( *seni**) wie ächter Saphir“.

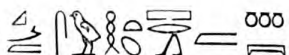
Aus diesen Beispielen, die sicherlich durch andere mir augenblicklich nicht in der Erinnerung gegenwärtige Denkmäler erweitert werden dürften, erhellt so viel mit aller Gewissheit, dass wir es in diesen Versen mit uralten Ueber-

*) So zu lesen, nicht  articulations, wie Herr Naville l. l. S. 4 das Wort überträgt.

lieferungen zu thun haben, deren Formeln, wenn ich mich so ausdrücken darf, für die späteren Bearbeiter stets massgebend blieben.



- 2) „*der ruhend weilt in seinem Leibe*“. Herr Birch „making his body“. Die Herstellung  *hems* an Stelle von  der Kopie des gelehrten Engländers wird durch die Variante des Papyrus in Bulaq (s. oben S. 27) vollständig bestätigt.
- Col. 9. 3) „*die Rudel der Füchse*“, wörtlich „die Körper der Füchse“. In den mythologisch-astronomischen Vorstellungen der alten Aegypter erscheint eine Schaar von Füchsen, welche an einem Stricke das Schiff des Sonnengottes *Rā* auf dem Himmelsozean ziehen.
- Col. 10. 4) „*die Geister der Nordstadt*“. Im ägyptischen Texte *Pe* oder *Pi* genannt d. i. Buto, in welcher sich ein Tempel der Göttin des Nordens *Uot'*, griechisch Buto (Latona) befand.
- 5) „*und die des Südens*“. Der Text hat *Nezen*. Dies war, neben *zen*, die übliche Nebenbezeichnung der in Oberägypten gelegenen und von den Griechen Eileithyia-apolis genannten Stadt, in welcher die Göttin des Südens *Nezeb* ihren Thronszitz aufgeschlagen hatte. Beide Städte, *Pi* und *Nezen*, bezeichneten in den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte die natürlichen Grenzen des Landes *Kem* nach Norden und Süden hin.
- Col. 13. 6) „*der Seeligen Insel, das Land der Oase*“. Im Originale     *ā-teses* „die Insel *teses*“. So hiess, wie weiter unten der Nachweis geführt werden wird, die grosse Oase von El-Dakhel. Auf einzelnen Denkmälern tritt das beregte Wort geradezu für die Westgegend ein, so z. B. in den Inschriften eines Sarkophages in Bulaq, in welcher „der Gott des Westens“, ein widderköpfiger Sperber mit ausgebreitetem Flügelpaar, bezeichnet wird als thronend im Insellande:     *ā-teses* „von *teses*“ Der Westen galt den Aegyptern als das Reich der Todten, die Oasen demgemäss als Inseln im Westen. Es hält nicht schwer den Ursprung der Benennung „Inseln der Seeligen“ für die Oasen bei den Griechen daraus herzuleiten.
- Col. 17. 7) „*wann dein linkes Auge die Nacht erleuchtet*“. Die Sonne (*rā*) galt bei den Aegyptern als das rechte Auge des Allgottes, der Mond (*āāl*) dagegen als sein linkes Auge, das mit seinen Strahlen die Nacht erleuchtet. Man vergl. S. 762 V. 4 meiner „Geschichte Aegyptens“.
- 8) „*da wird in Mendes deine Sonnenscheibe fein zubereitet von deiner Hand*“. Der ägyptische Text lautet wörtlicher: *nub-tu em aten-k em ĩnep* „du giessst „(wie eine Bildsäule) dich in deiner Sonnenscheibe in Mendes“. Ueber diese Stadt s. unten Anmerk. 12 zu Col. 27. S. 44.
- Col. 23. 9) Mit dieser Colonne beginnt die Schilderung und Beschreibung der Welterschöpfung und der Entstehung der Götter. Der Widdergott *Rĕ* (= *Āmon-rĕ* und *Ptah-Tanen*) verliess sein Gebiet, das Land der Oasen, die Inseln der Seeligen im Westen, und offenbarte sich im Feuchten (der Urmaterie) in Gestalt eines verborgenen Eies auf der „Höhe“ von Hermopolis Magna, der gleichnamigen Hauptcultusstätte der *χomuni* oder „Achtgötter“ (s. oben S. 35). Dieses Ei, in welchem die ganze Welt verborgen war, bildet somit den wichtigen Ausgangspunkt für das richtige Verständniss alles dessen, was folgt.

In einer auch von Lepsius angezogenen Inschrift (l. l. S. 208) ist bereits im


14. Jahrhundert vor Chr. einer der Namen des *Rā*: 

kam em suh-t pir em nun „der sich gebildet aus dem Ei hervortretend aus dem Urgewässer“ gewesen. Derselbe Gelehrte hat gleichzeitig (l. l. 205) darauf hingewiesen, dass auch nach den Vorstellungen der phönizischen Kosmogonie des Sanchuniathon der Urschlamm (*ἰλύς*), *Mót* genannt, in der Gestalt eines Eies gebildet wurde, aus welchem alle anderen Dinge, und unter ihnen zuerst durch ein Aufblitzen des *Mót*, die Sonne mit den übrigen Gestirnen hervorgingen. In der That heisst es von der Sonne auf ägyptischen Denkmälern: *Hormaχu . . . pir em nun* „der Sonnengott *Hormachu* trat heraus aus dem *Nun*“ (l. l. 185 Anm. 3). Und hernach weiter: *Hormaχu . . . uon-f arui-f sheh-ef nef tani ap-nef kerh er heru pir nuteru em ro-f neru em uta-uf* *χet nib χeper-sen am-f uben em neχeb* „der Sonnengott, er öffnete „seine Augen, da erleuchtete er die Erde, und schied die Nacht von dem Tage. „Es gingen hervor die Götter aus seinem Munde und die Menschen aus seinen „Augen. Alle Dinge, sie wurden durch ihn [als er] leuchtend emporstieg aus „der Lotusblume“. In einer poetischen Auffassung wird hier, wie oft, das Emporsteigen der Sonne aus dem Urgewässer durch die Lotusblume vermittelt, welche unwillkürlich an indische Legenden erinnert.

Auch im Tottenbuche (Kap. 17, 2 fl.) wird auf diesen Mythos Rücksicht genommen. Es heisst daselbst nach den ältesten und verständlichsten Redactionen: *nen χeper sedes sou au-f h'ir qaa em χomunu* „nicht war bestehend der Wolken- „himmel des Gottes *Schou*, da war er (*Rā*) auf der Höhe in *Hermopolis Magna*“. Kein Ausleger, so viel ich sehe, hat bis jetzt den Ausdruck *qaa* „Höhe“

( var, ) richtig verstanden. Mit dieser Bezeichnung waren, den Angaben der Nomoslisten zufolge, die Felder und Wiesen belegt, welche zu dem Nomos *Hermopolites* gehörten und zu welchen der Kanal vom Nile aus das Wasser der Ueberschwemmung hinleitete. Wir werden somit den geographischen Ausdruck *qaa* am passendsten durch „Hochfeld“ zu übertragen haben und uns dabei stets an die topographische Lage erinnern müssen.

Rā, so hat es den Anschein, tritt aus dem Ei hervor. In seiner Nähe weilt seine Mutter *χment* d. i. die Westgöttin, welche an dieser Stelle seine Herkunft aus dem Westen symbolisirt. Er nimmt Platz auf dem Rücken einer heiligen Kuh, erfasst ihre Hörner und schwimmt auf der grossen Wasserfläche, der sogenannten *meh-ur* oder *uer* oder, mit eingeschobenem Artikel, *meh-t-uer*, einher. Auch hierbei treten uns unwillkürlich bekannte Anklänge der Denkmälerwelt entgegen. Zunächst die eine Vorbemerkung, dass der mythologische Name einer Kuh Namens *Meh-tuer* (wörtlich: „grosse Fülle“ s. oben S. 36) den Klassikern bekannt war. Plutarch wenigstens (de Iside et Os. c. 56) sagt *Μεθύεα* (var. *Μεθουίη*) sei eine der Bezeichnungen der Göttin Isis gewesen und der Name sei zusammengesetzt, nämlich *ἐκ τε τοῦ πλήρους* „aus dem Vollen“ *καὶ τοῦ αἰτίου* „und dem Ursächlichen“, denn, wie er philosophirend hinzusetzt, *πλήρης γὰρ ἐστὶν ἡ ἕλη τοῦ κόσμου* „die Hyle, die Materie, ist in Fülle vorhanden“ in Verbindung mit dem Guten, dem Reinen und wohl Geordneten. Klarer kann in der That der Hinweis auf die Bedeutung der *Meh-tuer* nicht sein. Sie repräsentirt den Urstoff, die feuchte Materie (zugleich nach heraklitischer Vorstellung die Mutter des

Lichtes), auf welche im Anfange alles Seins die göttliche Schöpfungskraft zunächst als Licht oder Wärme ihre belebende Wirkung ausübte. Vielfach tritt uns die *Mehtuer* unter dem Bilde einer Kuh auf den Denkmälern entgegen. Bald, mit halbem Körper, erscheint sie heraustretend aus einer wüsten Gebirgsgegend (dem Oasengebiet?), bald auch als Vollkuh, auf welcher der Gott sitzt, mit den Händen sich an ihren Hörnern festhaltend. Auch als stehende Göttin, mit erhobenen Armen, haben wir sie bereits oben S. 36 näher kennen gelernt. Die merkwürdigste Darstellung der Kuh bleibt jedenfalls die von den Herrn Naville und Birch (s. oben Bibl. Arch. a. a. O.) publicirte Abbildung (sammt den zugehörigen Texten) des Thieres in dem Grabe Königs Seti I. zu *Biban-el-moluk*. Im Texte selber (leider gerade an der wichtigsten Stelle sehr zerstört) wird ausdrücklich erzählt, wie *R̄* Platz genommen habe auf dem Rücken der Kuh, welche als Himmelsgöttin *Nut* aufgefasst erscheint (s. Zeile 30—32). Ihr besonderer Name in dieser Rolle war  *helu enti-u* „Hunderttausende von Wesen“ (s. Zeile 44). Ihre Glieder und deren göttliche Insassen werden ausserdem der Reihe nach beschrieben (42 fl.).

Col. 24. 10) „*Heracleopolis Magna*“ ägypt. *χίνενσου* (?), heute *Ahnas*, war der nächste Ort, nach welchem sich der widderköpfige *Rā* von *Hermopolis M.* aus begab. Auch das Todtenbuch l. l. bestätigt den Zusammenhang, der mythologisch zwischen beiden Orten nachweisbar ist. Um denselben meinen Lesern deutlicher zu machen, lege ich die Uebertragung der betreffenden Stelle vom Anfange des 17. Kapitels an vor, unter steter Berücksichtigung der von mir in Klammern eingeschlossenen variirenden Lesarten.

„Ich bin *Tum*, [welcher geschaffen hat den Himmel].

„Ich war ganz allein in dem Urgewässer *Nun*.“

[„Ich bin erschienen aus dem Urgewässer *Nun*.“]

„Ich bin *Rā* in seinen Erscheinung[en] am Anfang der [alias: seiner] Herrschaft

[„über das, was er geschaffen hat“.]


„Erkläre was das ist:


„*R̄* [in seiner Erscheinung] am Anfang der Herrschaft über das, was er „geschaffen hat, das ist *Rā*, der zuerst erschienen ist [als König über das, „was er geschaffen hat] in der Stadt *χίνενσου* als das Seiende. (Noch) nicht „war bestehend der Wolkenhimmel des Gottes *Šou*, da war er (bereits) auf „dem Hochfelde der *χomun̄*“.

Rā tritt hiernach zuerst als König seiner Schöpfung in der Stadt *χίνενσου* auf, deren Widderbild zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte unter dem Namen *Har-šaf**) „der Urkraft“ in grösstem Ansehn stand.

Unser Oasentext lehrt deutlich, und damit stimmen die Abbildungen sämtlicher Oasentempel überein, dass *Rā* in seiner Widderform als der Urtypus der Gottheit verehrt ward. Schritt auf Schritt können wir die Wanderung d. h. Verbreitung des heiligen Widders und seines Cultes mit unserem Texte in der Hand verfolgen. Der Widder gelangt von *χίνενσου* zunächst nach


*) Auch diesen Namen kannte das griechische Alterthum sehr wohl. Plutarch de Is. et Os. c. 37 führt ihn in der Umschreibung *Ἀρσαφίς* auf, welches Wort soviel als *τὸ ἀνδρεῖον* „die Mannhaftigkeit“ bedeute.

- Col. 24. 11) „*Cusae*“. Im Texte steht dafür die betreffende Nomosgruppe (XIV. Oberäg.) *Ātef-pehu*. Die wenig bekannte Stadt selber lag im Süden von *Hermopolis Magna*. Unser Text betrachtet sie als hochheilige Oertlichkeit, an welcher *Rā* die Götter zu schaffen begann, zunächst die Götterzwillinge *Šou* und *Tafnut*, welche durch den flüssigen Auswurf seines Mundes entstanden. Das Bild ist nicht besonders poetisch, wird aber etymologisch unterstützt durch den Namen der Göttin *Tafnut*, dessen erster Theil (*taf*) so viel als „Speichel, Auswurf“ bedeutet. Von *Cusae* gelangen wir mit einem weiten Sprunge bis nach
- Col. 27. 12) *Tattu (Mendes)* in Unterägypten, woselbst in dem *Īnep* genannten Heiligthume der Gott in Widdergestalt mit vier Köpfen verehrt ward. Ueber die Bedeutung dieses Symboles habe ich bereits früher in der Zeitschrift 1871 S. 82 fl. abgehandelt und nach Anleitung der Denkmäler die Beweise geliefert, dass die Aegypter vier Widder verehrten, welche mit der Person der vier grossen Götter, der Vertreter der vier Elemente, verbunden waren und der Reihe nach folgendermassen hiessen:
1. Der Widder des *Rā*, Symbol des Feuers, verehrt in *Elephantine*.
 2. Der Widder des *Šou*, Symbol der Luft, in *Latopolis (Sni, heute Esne)*.
 3. Der Widder des *Osiris*, Symbol des Wassers, in *Šashotep (Hypsele)*.
 4. Der Widder des *Seb*, Symbol der Erde, in *Hirur* (in der Nähe der späteren Stadt *Antinoë*).
- Die Vereinigung der vier elementaren Götter unter der oben beschriebenen Gestalt eines vierköpfigen Widders hatte ihre Cultusstätte in Oberägypten in der Stadt *χινενσυ, Heracleopolis Magna*, in Unterägypten dagegen in der oben genannten Stadt *Mendes*.
- Col. 28. 15) Von *Mendes* aus wurde der Widderkult übertragen nach der Stadt der *Nit*, der ägyptischen *Athene*, bekannter unter ihrer ägyptisch-griechischen Namensform *Sais*. Dort ward der Widder in dem Heiligthum des *Osiris*, Namens
- 16) *Ḥa-χeb* aufgestellt. Die Nomoslisten liefern den thatsächlichen Beweis, dass unter dieser Bezeichnung ein dem *Osiris*,
- 17) „des Gebieters von *Sais*“ geheiligter Tempelraum verstanden ward. „Die Hallen des Südens“ und „des Nordens“ bezeichneten nach denselben Listen den eigentlichen Tempel der Göttin *Nit* oder *Neith*. In *Sais* öffneten sich von Neuem die Thore vom
- 18) „nördlichen *Cheb*“, unter welchem Namen die Nekropolis von *Sais* aufgeführt erscheint. Des Gottes Herz weilt fröhlich
- 19) „auf den Strassen von *Natho*“, um sich nach *Buto* zu begeben. Das Wort, welches ich durch das bekannte griechische *Natho* (altägyptisch *Na-ātꜣu* „die Sümpfe“) übertragen habe, lautet in unserer Urkunde  *ath*, eine zwar seltene, aber nicht missverständliche Schreibung. Um von *Sais* nach *Buto* zu gelangen, musste der Wanderer thatsächlich einen Theil jener verrufenen Sümpfe durchwandern, in deren Mitte die Hauptstadt des Nomos *Buticus* gelegen war. Einen sehr passenden Vergleich bietet eine Stelle der von mir zuerst übertragenen Alexander-Stele im Museum zu Bulaq dar (s. Zeitschr. 1871 S. 1 fl.). Es wird darin berichtet, wie sich der König *χabbaš*, der Gegenkönig des verhassten Persers *Xerxes*, nach *Pi-Tep* d. i. *Buto* begeben habe „um zu untersuchen das

- „Seeland (*Pehuu*), welches auf ihrem ganzen Gebiete gelegen ist, um hinein-
 „zudringen in das Innere der Sümpfe ( *na-athu*, *Natho*) und um zu besich-
 „tigen jeden Nilarm, welcher sich in das grosse Meer ergiesst“ (s. ll. S. 24, Zeile 7—8).
- Col. 29. 20) „*Latona von Buto*“, im Urtext die ägyptischen Namen *Uot* von *Iep*.
 21) „*Die Krone des Nordens*“ d. i. *Menhu-t*. Wie bereits oben erwähnt, galt
 Buto als die Stadt der Nordgöttin. Sie verlieh den Pharaonen ihre Nordkrone
 und damit die Herrschaft über das Nordland d. h. Unterägypten. Von *Buto*
 geht die Weiterreise nach
- Col. 30. 22) „*Delta-Diospolis*“, ägyptisch *Sam-hut*. Der so genannte Ort bildete die
 Hauptstadt des gleichnamigen Nomos, des XVII. in Unterägypten. Als ihr
 Hauptgott galt *Amon-rā*. Ihre zweite Benennung *Pa-χun-en-āmon* führt direct
 auf den vom Ptolemäus überlieferten Ortsnamen *Παχναμοννίς* für die
 Metropolis des unteren Sebennythischen Nomos, des *Diospolites* im Deltalande.
 23) „*Die Stadt Metelis*“. Im ägyptischen Text *Ha-neha* (oder *Pa-neha*, wie sonst
 der Ort genannt wird), die Hauptstadt des VII. unterägyptischen Nomos, der
 seiner Position nach als am unteren Laufe des westlichen Stromes — *ātur*
āmenti — gelegen näher bestimmt wird. Es ist der von den Alten als *Metelites*
 bezeichnete Nomos, von dem auch Ptolemäus ausdrücklich bemerkt: *ἀπὸ δίσεως*
τοῦ Μεγάλου ποταμοῦ. Die Herleitung des griechischen Namens *Metelis*,
Μέτηλις, woher der Nomos *Μετηλίτης*, aus einer sinn- und formentsprechenden
 altägyptischen Stadtbezeichnung dürfte schwerlich gelingen, da die griechische
 Benennung, im Zusammenhang mit Thatsachen, die ich in meinem geographischen
 Lexikon näher auseinandersetzen werde, durchaus einen ächt griechischen Hinter-
 grund hat. Das anscheinend fremdländische Wort hängt nämlich auf das
 genaueste zusammen mit dem wohlbekanntem griechischen *μέτηλις*, worunter nach
 den Lexikographen „Einer der von anderswoher kommt, ein Eingewanderter, ein
 Fremdling“ verstanden wird. In der That gehört dieser Nomos zu denen, in
 welchen sich bereits in den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte fremde
 Ansiedler festgesetzt hatten. Es ist wohl derselbe, welchen Strabo (801) unter
 dem Namen des Menelaïtischen aufführt. Von Metelis aus gelangte der Widder
 nach dem in der Nähe gelegenen
- 24) „*Nomos von Xoïs*“, auf der östlichen Seite des westlichen grossen Nilarmes.
 Die Stadt *χesuu* = *Xoïs*, deren Gebiet als das *ta-bener* „Palmenland“ charak-
 terisirt ist, wird durch ihren bekannten Nomosnamen *Ka* (VI. Nomos Unter-
 ägyptens) näher bezeichnet. Die Inschriften der Denkmäler melden vielfach von
 einem Kulte des *Amon-rā* in dieser Metropolis, welche ausdrücklich ausgeführt
 wird als die „*Stätte des Königthums* des Sonnengottes *Tum*“ (oder *Rā*). Die
 Worte unseres Textes „*dort ist dein Reich im Nomos von Xoïs*“ stimmen sehr
 gut damit zusammen. Von *Xoïs* aus tritt der Widder endlich seine Reise nach
 den drei grossen Hauptstädten des Reiches Heliopolis, Memphis und Theben an.
 Zunächst nach Heliopolis, in welcher Stadt die
- Col. 31. 25) „*Göttin Saosis*“ als Gemahlin des Sonnengottes *Tum* ihren Sitz aufgeschlagen
 hatte. Ihr Name war daselbst *Jusāas* oder *Iusāos*, woraus Plutarch (de Is. et Os.
 cap. 15) die griechische Form *Σάωσις* bildete, wie ich bereits vor vielen Jahren
 in der Zeitschrift nachgewiesen habe.

26) „Auf heiligem Grunde des Heliopolites“. Im Text steht dafür nur die geographische Bezeichnung *Hotep-hem*, nach den Nomoslisten der Name für den heiligen Grund und Boden des Tempels von Heliopolis.

27) „der vollen Fluth“ d. i. *nun-uer*. Mit diesem Worte bezeichnet die Denkmälersprache allenthalben die *volle Ueberschwemmung des Niles*. Vgl. meine „Drei Festkalender des Tempels von Apollinopolis Magna“ Taf. I. Col. 6.

In *Heliopolis* gab es ein besonderes Bassin, in der Nähe des Sonnentempels, zur Aufnahme des Ueberschwemmungswassers, welches den Namen  *še keb*. „Bassin des kühlen Wassers“ führte. Als König Pianchi nach Heliopolis kam, da, wie es heisst: *s-āb-f em xun še-kebh āā hūr-f em irt ent Nun āā rā hūr-f* „reinigste er sich in dem Bassin „Kühlwasser“, indem er sein Angesicht wusch mit dem Ausfluss der Ueberschwemmung, mit welchem der Sonnengott *Rā* sein Angesicht wäscht“.

28) „On“, hieroglyphisch *Annu*, die gewöhnlichste Bezeichnung der berühmten Sonnenstadt *Heliopolis*.

Col. 32. 29) „*Menes*“. Ein Ortsname für ein Heiligthum in der Nähe von *Heliopolis*. Es gab, genauer, zwei *Menes*, von denen ausdrücklich bemerkt wird, sie seien „*oberhalb von Annu*“ gelegen gewesen. Nach andern Inschriften (vergl. Rec. I, Pl. LXIV. 4, 2—3) gab es deren zwei, ein *oberes (hūr)*, dessen Gebieter Gott *Sou* war, und ein *unteres (xūr)*, als dessen Herrin die Göttin *Tafnut* genannt erscheint.

30) „*Scheta-set*“. Diese Stadt, sonst nicht genannt soweit meine Denkmälerkenntniss ausreicht, scheint in der Nähe von Heliopolis gelegen zu haben.

31) „*die zurückgebliebenen*“. Im Texte „die Götter *Sepi*“. Ohne eine Bürgerschaft für die Stichhaltigkeit meiner Uebertragung gewähren zu können, erlaube ich mir nur die Bemerkung, dass der Name *Sep*, *Sepi* gewissen Gottheiten (mit Schakalskopf) angehört, welche mit dem Anubis eine durchsichtige Verwandtschaft bekunden und deren besondere Cultusstätte die Gegend zwischen Heliopolis und dem ägyptischen

Col. 33. 32) *Babylon* (ägyptisch *xerxer*) gewesen war. Es ist insbesondere die Rede von einer Krypte oder Höhle (*āmbu*).

Col. 34. 33) „*wo Gott Sep verweilet*“. Die allgemeine Lage derselben ist leicht nachzuweisen, da einzelne Nomoslisten des Gottes *Sep* gedenken als des Herrn des Nomos von *Āin* mit der Hauptstadt *xerxer* d. h. Babylon (in der Nähe des heutigen Kairo). Nach einer auch sonst lehrreichen Inschrift (s. Zeitsch. 186) bezeichnete *Āin* den ganzen, Memphis gegenüberliegenden an Bergen und Höhlen reichen District (also auf der östlichen Seite des Flusses), welcher die Nebenbezeichnung *Rofu*, *Rowu* oder *Ta-rofu* (Troja der Griechen) führte. In der That befand sich hier ein Tempel des *Anubis* mit dem Beinamen *neb sâp*, denn der grosse historische Papyrus Harris No. I (S. 37 L. 3) thut ausdrücklich eines *pi-ānupu neb-sâp em ta-ru-fu* „Tempel des Anubis (mit dem Beinamen) *Neb-sâp* in Troja“ Erwähnung.

Col. 35. 34) „*auf memphitischer Erde*“. Im Original: *ānx-ta* „das Leben der Welt“, eine sehr bekannte Bezeichnung für den Tempelgrund und Boden der Stadt und der Heiligthümer von *Memphis*.

Col. 36. 35) „in deiner Stadt Ni“. Das ist eine sehr häufige Bezeichnung der grossen Residenz Theben in Oberägypten. Ni oder Nai heisst zunächst nur die „Stadt“, hier par excellence die Hauptstadt. Nicht selten liest man dafür auch Ni ī (Ni') „die grosse Stadt“, woraus die Keilinschriften ihr Ni für den Stadtnamen von Theben bildeten.

36) „es öffnen die Pforten des Himmels von Theben“. Dieser Ausdruck, an sich unverständlich, wenn man nicht zum Mystischen seine Zuflucht nehmen wollte, wird leicht begriffen, wenn man weiss, dass nach den Angaben einzelner Denkmäler die Oberpriester von Theben den sonderbaren Titel: „Oeffner der Pforten „des Himmels (d. h. des grossen Tempels) von Theben“ zu führen pflegten. Die Stelle der Priester lässt unser Text durch die Hauptgottheiten von Theben Mut (Hera), Chonsu und Schou-Tafnut vertreten sein.

Col. 37. 37) „Dein Bildniss, es weilet in deiner Stadt Theben in zwielfacher Form“. Die folgende Beschreibung lässt deutlich herauserkennen, dass es sich um jene beiden ithyphallischen χim oder Pan's Gestalten Amon's handelt, die von Koptos und Panopolis nach Theben übertragen waren und von denen jede einer (auf einem Piedestal mit Stufen) stehenden roh behandelten Holzfigur glich, welche den einen Arm in die Höhe erhebt. Nur die Nebenattribute und die Titel waren verschieden, genau so, wie es der Text angiebt. Die eine Pan's Gestalt trug zwei hohe Federn auf dem Kopfe und führte den Beinamen „König der Götter“. Es ist dies der χim oder Pan von Kopti oder Koptos. Die zweite Gestalt unterschied sich durch die eigentliche Krone auf dem Kopfe. Beide Städte, Koptos und Panopolis, galten bei den Aegyptern als die Ausgangspunkte zu den stein- und metallreichen Bergwerken in der östlichen Wüste mit dem Centrum des heute Hammamat genannten Thales.

Fassen wir in geographischer Beziehung alles zusammen, was uns der so merkwürdige Oasen-Text über die Natur und die Verbreitung des Rī-Cultes und seines geheiligten Widders in Aegypten und in der Oase in so ausführlicher Weise als lehrreiches Material gewährt, so erhalten wir in der Anordnung von Süd nach Nord folgendes übersichtliche Bild der Namen und der geographischen Verbreitung des Gottes:

I. In der grossen Oase als „Amon von Hib“.

II. In Oberägypten:

- 1) in Ni — Theben (4. Nomos als Mondu (Ares) und als doppelgestalteter χim (Pan),
- 2) in Kopti — Koptos (5. Nomos) als χim — Pan,
- 3) in Ipu — Panopolis (9. Nomos) als χim — Pan,
- 4) in Qos — Cusae (14. Nomos) als Har-šaf = Widder,
- 5) in χomunu — Hermopolis Magna (15. Nomos) als verborgenes Ei,
- 6) in χinensu — Heracleopolis Magna (20. Nomos) als Widder (mit vier Köpfen).

III. In Unterägypten:

- 1) in Mennofir — Memphis (1. Nomos) als Ptaḥ-Tanen (Hephaistos),
- 2) in Sai — Saïs (5. Nomos) als Symbol der steigenden Fluth,
- 3) in χesuu — Xoïs (6. Nomos), als Amon-rī in der Reichsstadt,
- 4) in Ha-neha — Metelis (7. Nomos),
- 5) in Annu — On — Heliopolis (13. Nomos) als Symbol der vollen Fluth,
- 6) in Tattu — Bi-n-ttatu — Mendes (16. Nomos) als Widder mit vier Häuptern, Symbol der Fruchtbarkeit,

- 7) in *Samhut* — *Pa-ḫun-en-āmon* = Diospolis (17. Nomos) als *Āmon-rĕ*, Herr der vereinigten beiden Theile Aegyptens,
 8) in *Tep* — *Pĕ-uot* = Buto (19. Nomos) als König von Nordägypten,
 9) in *ḫerḫer* — Babylon (21., überschüssiger, Nomos) als Genosse des Anubis — *Sep* in den Höhlen von Troja,
 10) in *Menes*, unbestimmter Ort in der Nähe von Heliopolis,
 11) in *Šeta-set*, desgleichen.

Dem aufmerksamen Beobachter wird die auffallende Thatsache nicht entgehen, dass in Unterägypten fast nur ausschliesslich einzelne Nomen im westlichen Theile des Delta-Gebietes dem Culte des *Āmon-rĕ* und seines heiligen Widders ergeben waren. Es entspricht dies durchaus der auch sonst erwiesenen Thatsache, dass der Osten der unterägyptischen Landschaft als Schutzgottheit den *Hor* — Horus verehrte, der daselbst als Vertheidiger Aegyptens gegen das Eindringen des asiatischen Typhon-Baal seine Cultusstätten an verschiedenen Hauptplätzen aufgeschlagen hatte.

IX.

Ein neuer Lobgesang Darius II.

An der Ostwand h desselben Saales, dessen Mauerseite c die so eben dem Leser vorgelegte poetische Inschrift enthält, befindet sich ein längerer Text, in gleichem Schriftstyl und in gleicher Schriftgrösse in blauer Farbe der Wand einverleibt, welcher gleichsam die Fortsetzung des eben erklärten Hymnus an die Allgottheit des solaren *Rā* enthält. Wir haben ihn auf Taff. XV. und XVI. treu nach dem Original zum Abdruck gebracht, und bemerken dazu, dass an Ort und Stelle die dünne Gypsdecke, auf welcher die Inschrift aufgetragen ist, vielfach durch Ablätterung Lücken inmitten des Textes erzeugt hat, zum Glück nicht so ansehnliche, dass der Zusammenhang der Gedanken dadurch eine verhängnissvolle Einbusse erlitten hätte.

Die allgemeine Ueberschrift lautet wie folgt:

„Die geheimnissvollen Sprüche des Amon, welche sich auf den Tafeln vom Holze des Maulbeerbaumes (*nebes*) befinden“.

Darunter und dahinter, nach der nördlichen Seite zu, lesen wir die folgenden Worte, welche sich auf das verborgene Wesen des pantheistischen Oasen-Gottes Amon beziehen, dessen Orakel-Bedeutung aus der Stelle: „man hört seine Stimme, aber nicht er sichtbar für alle die den Athem einziehen“ (Lin. 38) auf das Unverkennbarste hervorleuchtet. Mit Bezug auf jene dunklen geheimnissvollen Sprüche fährt der folgende Text also fort:

- | | |
|--|---|
| <p>1. „für sie (bestimmt) ist
 „des Horus Weihrauch,
 „für sie ist Thot da,
 „um zu schaffen
 „alles Gute und Reine
 „zum Opfer für <i>Āmon-rā</i>,
 „den Herrn des Tempels <i>Nesta</i> [in Theben]
 „und für <i>Āmon-rā</i>,
 „den Herrn der Stadt <i>Hĕb</i>,
 „den Starkarmigen.</p> | <p>2. „Gar mannigfaltig
 „sind seine Namen,
 „alle geheimnissvoll,
 „welche umfassen
 „seine Gebilde.
 „Wann sich öffnen die Pforten
 „des Himmels auf Erden,
 „da leuchtet strahlend
 „der Gebieter von <i>Nesta</i>
 „(von Thebens Tempeln)</p> |
|--|---|

- „in allen Formen,
„nach seinem Belieben.
16. „Er ist das Ebenbild
„des geflügelten Käfers,
„des großmächtigen,
„an der Himmelsdecke
„der Göttin *Nut*.
„Sie übergibt ihm
17. „Himmel und Erde,
„so wie sie sind,
„wann er emporsteigt
18. „aus der Wassertiefe
„im hohen Hochland
„von *χomuni**).
19. „Die Götter [erscheinen]
„wann er sich zeigt.
„Sie schauen sich an
„in [ihren] Gestalten
20. „im Lichte des Gottes.
„Seine ganze Umgebung
„ist übergossen
21. „vom [Strahlenglanze]
„seiner Augen.
„Er erleuchtet
„des Himmels Bogen
„mit seiner Federn
„(Strahlenglanz).
22. „Gewaltig ist
„seiner Erfolge Ziel.
„Sein Gesetz ist die Kraft
„(die schöpferische).
23. „Bleibend, dauernd
„vergeht er nie.
„In Millionen
„und aber Millionen
„Jahren der Ewigkeit
24. „zieht er einher
„die Himmelsstraße,
„durchläuft die Tiefe
„der Unterwelt
„jedweden Tag.
„Sein Zweck (daselbst)
25. „ist aufzustellen
„den Gott Osiris
- „zum König von *Aker*,
„der Unterwelt,
„indem er erneuert
„seines Leibes Gestalt
26. „zum andern Male
„in seinem Palast.
„Voll Freude ist das Herz
„der Gottesmutter
27. „ob ihres Sohnes
„*Horus* — (Apollon).
„Also ist er.
„Sein alltägliches Sein
28. „ist Sonnen-Aufgang
„und Niedergang.
„Er bleibet am Himmel
„um Licht zu spenden
„den Ländern des Sohnes,
29. „um Leben zu schenken
„den lebenden Menschen.
„Ewig lebender
„Amon's Widder!
„dessen rechtes Auge
„seine Sonnenscheibe
„am Himmel alltäglich,
„der Gebieter der Zeit
„unbegrenzter Dauer,
„und der da spottet
„der Ewigkeit,
„strahlend aufgehend
„und untergehend,
„das Ebenbild (Amon's?),
30. „das Ebenbild *Atum's*,
„das Ebenbild *Osiris'*.
„Von Anfang an
„war sein linkes Auge
„(der Mond am Himmel)
„der Messer der Zeit,
„Gott Hermes — *Thot*,
„das Abbild seiner Scheibe
„in nächtlicher Zeit.
„Strahlend wird er geboren.
„Er durchläuft den Himmel
31. „am Leibe (?) der *Nut*,
„jedweden Tag

*) Hermopolis Magna. Vergl. oben S. 42.

- „(seinen Lauf beginnend)
 „gegenüber den Stätten
 „der Sonnenthore,
 „um zu erzeugen
 „die Jahreszeiten
 „nach seinem Laufe,
 „zusammen mit *Rā*,
 „dem Sonnengotte.
 „Kein anderer gleicht ihm
 „in der Götter Versammlung.
 „Und lässt dieser Gott,
 „der Wohlthatenspender,
 32. „im Ohr sich vernehmen,
 „ist entzückt ihr Herz;
 „sie jubeln laut
 „ihm zu ob des Lichtes,
 „so oft er nahet
 „sich ihnen:
 „gleichwie [erfreuet
 „das Kommen] des Ohmes,
 „(des reichen Verwandten),
 „die Söhne der Armen.
 33. „Er ist das Vorbild,
 „das königliche,
 „für seinen Sohn
 „der da sitzt auf seinem Stuhle
 „in seinem Palaste.
 „Auch nach dessen Dauer
 „wird die Zeit bestimmt
 „(der Regierungsjahre)
 „nach strahlendem Aufgang
 „und Untergang.
 „[Es lebet ewig]
 „der Amon's Widder
 „in seinem Auge,
 „dem linken.
 „Er ist Mond in der Nacht
 34. „und König der Sterne,
 „der die Scheidung macht
 „der Jahreszeiten,
 „der Monate, Jahre.
 „Er kommt, ewig lebend,
 „im Aufgang
 „im Niedergang.
 „Das Ebenbild *Amon's*,
 „das Ebenbild *Šu's*
 „ist höher stehend
 „als alle Götter.
 35. „Ein Bild so hehr
 „in seinen Gestalten
 „in der Winde Vierheit
 „des Himmels.
 „Wie es der Wunsch
 „so fahren sie heraus
 „aus dem Munde des Königs.
 „Die Seele des *Šu*,
 „sie lenket die Winde,
 „wann die Sonnenbarke
 „den Himmel durchfährt
 „an jedem Tage.
 36. „In den Wolken lebend,
 „hoch über Gott *Šu*,
 „läßt er kreisen den Himmel.
 „Er tritt hinein
 „in alles Gehölz.
 „Er spendet Gedeihen
 „den Früchten der Bäume.
 „Er öffnet das Sehen,
 „offenbart seine Macht
 „in allem Gethiere
 „von mächtiger Kraft.
 „Doch wann er verdunkelt
 37. „das Himmelsgezelt,
 „und wann seine Stürme
 „durchtoben das Meer:
 „da werden sie ruhig
 „wann er sich beruhigt.
 „Aller Seelen Schöpfer
 „ist er es, der anfüllt
 „die Wasserfluthen
 „des heiligen Stromes
 „nach seinem Belieben.
 „Groß wird des Ackers
 „fruchttragende Kraft
 38. „nach seinem Willen.
 „Kein anderer gleicht ihm.
 „Man hört seine Stimme,
 „doch unsichtbar
 „bleibt er allen Wesen
 „die Odem einziehn.
 „Er stärket den Muth
 „der schwangeren Frau

- „bei ihren Geburten.
 „Er spendet das Leben
 „den zappelnden Kindlein,
 „die jener entsteigen.
39. „Er durchwandert die Tiefe
 „der verborgenen Welt,
 „[und labet] den Gott
 „stillstehenden Herzens
 „mit linden Lüften
 „der nördlichen Winde.
 „Er füllet sein Herz
 „mit seinen Düften
 „jedweder Art,
 „zu jeder Stunde,
 „an jedem Tage.
 „Er schenkt ihm die Macht
 „über seinen Leib,
40. „kommt seine Stunde,
 „ohne zu fehlen.
- „Er übergiebt
 „seinen Namen dem Horus,
 „dem göttlichen Sieger.
 „Er schirmt die *Šenṯá*
 „(die göttliche Isis).
 „Er setzt ihren Sohn
 „auf den Stuhl seines Vaters.
 „Der ewig lebende
 „Gott *Ámon*,
 „die Seele des *Šu*,
41. „er wandelt dann weiter
 „im Reiche der Wolke,
 „denn Himmel und Erde
 „sind (wieder) getrennt,
 „und wieder geordnet
 „ist alles, was bleibend
 „in allen Dingen.
 „Er ist das Leben.
 „Man lebt nur in ihm
 „in Ewigkeit!“

Wenn in diesem Texte die pantheistische Idee ebenfalls zur besonderen Geltung gelangt, so wird dennoch dem aufmerksamen Leser die Modification der Auffassung in gewissen Einzelheiten nicht entgehen, wie sie der vorher übertragenen Inschrift an der Wand C. ferner liegen. Ich möchte in dieser Beziehung auf die dem Allgott zugeschriebene Rolle eines Theilers der Zeit und ihrer Abschnitte aufmerksam machen, die gleichsam der Würde eines Königs entspricht, nach dessen „Aufgang“ d. h. Geburtstag, und „Untergang“ d. h. Sterbetag, die Unterthanen zu datiren pflegen. Mond und Sonne dienen als die besonderen Regulatoren der angezogenen Zeitabschnitte die, nächst dem Tage und der Nacht, in Jahreszeiten, Monate und Jahre bestimmter unterschieden werden. Das mystische Dunkel, welches den Schluss des ganzen Textes, von den letzten Worten der Zeile 39 an, einzuhüllen scheint, findet seine befriedigende Lösung durch die belehrenden Texte in den sogenannten Osiris-Gemächern oder dem Serapeum auf dem Dache des Tempels von Dendera. Wir machen hierbei gleich vorn auf die theologischen Anschauungen aufmerksam, welche den Oasentext aus dem sechsten Jahrhundert vor Chr. Geb. mit den *Dendera* Inschriften aus der letzten Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb. mit einander in Verbindung setzen. Die ptolemäisch-römischen Zeiten sollen, nach gewöhnlicher Annahme, auf die ägyptischen Priesterlehren ihren Einfluss ausgeübt haben. Die Inschriften des Oasen-Tempels liefern den Beweis, dass die für fremde Zuthat klassischer Herkunft gehaltene Ideenwelt in den Inschriften der Tempel von *Dendera* und *Edfu* auf alten Ueberlieferungen beruhte, deren zeitliche Grenze das sechste Jahrhundert nach oben hinauf bestimmt. Doch nunmehr zur Sache selber. Nach den Worten des Textes steigt der Allgott, der Ewige, in die Tiefe der Unterwelt zu *einer nie veränderten Stunde* um den bewegungslosen Osiris wieder zu beleben, ihm die Gewalt über seinen Leib d. i. über seine Gliedmassen wieder zu verleihen. Aus dem wiedergewordenen Osiris wird ein *Horus*, der unter der Obhut seiner Mutter *Šenṯá* d. i. Isis als Thronfolger auf den Stuhl seines Vaters gesetzt wird. Nachdem dieser feierliche Act geschehen, wandle der Ewige als „Seele des *Šu*“ d. h. der Luftregion, auf seiner Wolkenbahn weiter, Himmel und Erde sei wieder

getrennt und der alte Bestand der Dinge wieder hergestellt. Der „Trennung von Himmel und Erde“ muss eine „Vereinigung von Himmel und Erde“ gegenüberstehen. Und hier führen uns zahlreiche Texte in *Dendera* und *Edfu* auf die richtige Fährte. Der Neujahrstag des altägyptischen Jahres ist der Zeitpunkt gewesen, an welchem sich Himmel und Erde vereinigten. Man vergleiche darüber die nachstehenden Texte:

Hathor von Dendera d. h. Isis Sothis erscheint *em hīb-s nofer en ma tef-s sam pet er ta heter ar aiment em ūb ar abot tep renpi-t tep ša heru I* „an ihrem schönen Feste des Anblickes ihres Vaters, der Vereinigung des Himmels mit der Erde und der Verbindung (Conjunction) des rechten Auges (sol) mit dem linken Auge (luna) in jedem Jahr am 1. Tage des „Monates Thot“. Mit andern Worten: der Sothis-Stern oder der Sirius geht auf und ihm wird ein grosses Fest gefeiert alljährlich am Neujahrstage, wann die periodischen Himmelsphänomene der Sonne, des Mondes und des Sternenlaufes wieder an ihrem Cardinalausgangspunkt, in seinem Zusammentreffen mit irdischen Phänomenen d. i. dem Anfang der Nilschwelle, sich berühren. Frühaufgang des Sirius (Hathor-Isis-Sothis), Conjunction von Sonne und Mond d. h. Eintritt des Neumonds, Anfang der Nilschwelle, das sind die himmlischen und irdischen Phänomene, deren Zusammentreffen nach alten Vorstellungen den Neujahrstag des ägyptischen Jahres bestimmen. Statt „Frühaufgang des Sirius“ sagt man gelehrter: der heliakische Aufgang, wann der Sirius in die Sonnennähe gekommen ist. Der obige Text (aus Dendera) drückt dies mythologisch aus durch „Anblick ihres (der Sothis) Vaters (d. i. *Rā*, sol). An anderen Stellen in den reichen Wandtexten von Dendera wird derselbe Begriff in anderer Weise umschrieben, wie z. B. in den folgenden Worten: Hathor-Sothis *psiṯ em pet em lāt ua rī nīb tep renpit šet hāpu em tepeh-f*: „leuchtend vor dem Sonnenschiffe (ist sie) die Herrin des Jahresanfanges, „welche herbeizieht den Nil aus seiner Quelle“. Oder in: *i nubt hīr-f heru hīb ap-renpēt en-zet ma-s satui nu tef-s em hīr* „es kommt die Goldene (d. i. Sothis) durch sie (die Pforte), „nachdem sie geschaut hat die Strahlen ihres Vaters (sol) am Himmel“, d. h. nachdem die Sonne aufgegangen war. Ich könnte die Beispiele ähnlicher Ausdrucksweisen erheblich vermehren, beschränke mich aber nur hierauf, um die meinem eigentlichen Gegenstande gesteckten Grenzen nicht zu überschreiten. Zum Schluss will ich nur noch das folgende hinzufügen: Hathor-Sothis *heter sati-s her sati zu em heru pen nofer mas āten* „verbindet ihre Strahlen „mit den Strahlen der Sonne an diesem schönen Tage der Geburt der Sonnenscheibe“. Der Jahresanfang wurde also zugleich als der Tag der Geburt der Sonne angesehen.

Nach diesen Erörterungen wird kaum der leiseste Zweifel darüber bestehen können, dass die dunklen Worte des Textes, auf welche ich oben hingewiesen hatte, sich auf das Fest des Neujahrstages beziehen, bei welchem Osiris, Isis und Horus eine hervorragende Rolle spielten, wenn man den Denkmälern Glauben schenken darf. Nachdem sich an dem Cardinalpunkte des ganzen Jahres „Himmel und Erde vereinigt hatten“, war das Amt des Sonnengottes erfüllt und er zog seinen Weg weiter, indem die „Trennung des Himmels und der Erde“ in dem oben angedeuteten Sinne nun wieder vor sich ging.

Ich will zum Schlusse meiner Besprechung des vorstehenden Textes noch auf die, auch in dem Text der Wand C wiederkehrende Stelle aufmerksam machen, dass der Pantheos sei: *men em zūt nīb* „das Bleibende in allen Dingen“. Offenbar liegt hierin der Ursprung der *zūmen* wörtlich „der bleibenden Dinge“ verborgen, welches Wort in den späteren Zeiten der Hieroglyphik nicht selten auftritt, um, wie ich aus bilinguen Texten in der Zeitschrift 1868 S. 125 nachgewiesen habe, den Begriff der *Erde*, sowohl als Element wie als bewohnter Ort, in einer umschreibenden Weise auszudrücken.

Ich verlasse nunmehr den Saal C, welcher eine so interessante Ausbeute an zwei werth-

vollen Texten geliefert hat, mit der Schlussbemerkung dass uns an den Hauptplätzen der Wandflächen die Bilder des widderköpfigen Amon, des Localgottes der Oasen, in mehrfacher Wiederholung entgegenreten.

Wir schreiten nunmehr durch das III. Thor, welches den oben besprochenen Raum mit dem Saale D in Verbindung setzt. Die Fläche des Pfostens zur rechten Hand enthält eine längere Inschrift (s. Taf. XII, Thor III), welche in jenen geheimnissvollen Schriftzeichen ausgeführt ist, über welche ich bereits oben einige Angaben dem Leser vorgelegt habe. Obgleich wir offen unsere Unfähigkeit bekennen dieser schwierigen Inschrift ein zusammenhängendes Verständniss von Anfang bis zu Ende abzuringen, so ist dennoch so viel ersichtlich, dass auch in dieser geheimnissvollen Composition eine Dedicationsinschrift vorliegt, nach Analogie der von uns oben Seite 20 fl. besprochenen Weihinschriften. Was der Thürinschrift indess ein ganz besonderes Interesse verleiht ist der Umstand, dass sich ein Duplicat (zum grössten Theile wenigstens) desselben Textes, bisweilen mit variirenden Zeichen in der Anwendung der Geheimschrift, in der langen Friesinschrift an der Tempelwand J vorfindet, in welcher der deutlich geschriebene Name Darius, im Königsring, aufs Neue einen Hinweis auf den Urheber der Inschrift gewährt. Das vergleichende Studium beider Texte wird dem Gelehrten manchen unbekanntem phonetischen Werth enthüllen, der sich an die Auswahl der seltsamen und geheimnissvollen Schriftzeichen knüpft. Im Folgenden erlaube ich mir auf einzelne Beispiele hinzuweisen.

<p>I.</p> <table border="0"> <tr> <td>1.</td> <td>2.</td> <td>3.</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>a</td> <td rowspan="3">} Amon</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>m</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>n.</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>neb.</td> <td>Herr</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>hib.</td> <td>von Hib</td> </tr> <tr> <td>1.</td> <td>2.</td> <td>3.</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>u</td> <td rowspan="3">} starken</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>s</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>r.</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>z</td> <td rowspan="3">} Armes.</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>p</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>s</td> </tr> </table>	1.	2.	3.				a	} Amon			m			n.			neb.	Herr			hib.	von Hib	1.	2.	3.				u	} starken			s			r.			z	} Armes.			p			s	<p>II.</p> <table border="0"> <tr> <td>1.</td> <td>2.</td> <td>3.</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>an</td> <td>Stein</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>het'</td> <td>heller</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>nofir</td> <td>guter</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>em</td> <td>am</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>m</td> <td rowspan="3">} Tempel.</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>s</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>k</td> </tr> </table> <p>III.</p> <table border="0"> <tr> <td></td> <td></td> <td>he.</td> <td>lange Zeit.</td> </tr> </table>	1.	2.	3.				an	Stein			het'	heller			nofir	guter			em	am			m	} Tempel.			s			k			he.	lange Zeit.
1.	2.	3.																																																																															
		a	} Amon																																																																														
		m																																																																															
		n.																																																																															
		neb.	Herr																																																																														
		hib.	von Hib																																																																														
1.	2.	3.																																																																															
		u	} starken																																																																														
		s																																																																															
		r.																																																																															
		z	} Armes.																																																																														
		p																																																																															
		s																																																																															
1.	2.	3.																																																																															
		an	Stein																																																																														
		het'	heller																																																																														
		nofir	guter																																																																														
		em	am																																																																														
		m	} Tempel.																																																																														
		s																																																																															
		k																																																																															
		he.	lange Zeit.																																																																														

Die Zeichen unter 1. stellen die Charaktere der Geheimschrift, unter 2. die entsprechen-

den Hieroglyphen der gewöhnlichen Schrift dar. Unter 3. befindet sich Transcription und Uebersetzung jeder Gruppe.

Wir haben auf Tafel XVII demnächst eine Anzahl von Inschriften vereinigt, welche an den Thüren und innerhalb der Seitengemächer desselben Saales D., von dem so eben die Rede war, verzeichnet stehen.

An der Thür VII., welche zur Seitenkammer N führt, befinden sich, eingeschlossen von lang herunterlaufenden Königsringen, die folgenden auf den König Darius bezüglichen Texte:

- 1 (a): „Sohn des Sonnengottes *Rā*, *Darius*, Freund des *Āmon-rā*, des Herrn der Stadt *Hib*, des grossen Gottes, des Armstarken, du hast errichtet (diesen) Tempel“.
- 2 (a'): „Feierlich geschmückt ist dein Gotteshaus mit allen Dingen, welche für dich zu „Tage fördern die Gebirge, du ewiges Leben Spendender!“

Im Innern der Kammer N, an der Wand c, sind bemerkenswerth die Darstellungen des Gottes „*Nub-hotep* in *Hib*“ (c. 8) und seiner Gemahlin der Göttin „*Āses* (sic) in *Hib*“ (c. 7.). An derselben Wand befinden sich ausserdem die Abbildungen zweier Götter: „des *Henk* . . . des Herrn der Stadt *Ṭin* (Thinis)“ und des „Erdgottes *He*, des Herrn des Westlandes (oder „Libyens), des grossen Gottes in *Hib*“ (s. Nr. 9).

An dem Thor XIII, welches den Eingang zu dem sehr verschütteten Seitengemache L bildet, ist bemerkenswerth ein kleiner Text, der sich auch sonst an den Eingängen zu Tempelräumen (besonders im Heiligthum von Dendera) an derselben Stelle vorfindet. Er bezieht sich, in Form einer Anrede, direct auf die Tempelbesucher und lautet in der Uebertragung wie folgt:

3. „ein Jeder, welcher eintritt in dieses Gemach, sei rein, rein, rein, rein!“

Andere Texte, an den Wandflächen der Thür bei a, a' und b eingemeisselt, enthalten der Reihe nach folgende Inschriften:

- 4 (a): „König von Ober- und Unterägypten *Āmon-rā Un-nofer* (eigentlich: gutes Wesen, „Onnophris der griechischen Ueberlieferung) der Himmel, die Erde und die Tiefe „stehen unter deinen Befehlen“.
- 5 (a'): „Tritt ein in dein Haus von der Himmelshöhe (wo du weilest) als Sonnengott „*Rā*. Dein Tempel ist voll deiner Ehren“.
- 6 (b): „Rede. *Āmon-rā*! vereinige dich mit deinem Heiligthume. Es jauchzen dir zu, „die darin weilen, wann du einziehst in den Himmel (d. h. in den Tempel) in allem beständigen „und reinen Leben“.

X.

Das Osiris-Mysterium.

Wir verlassen hiermit den Saal D, treten durch die Thüre XIII, welche in das Treppenhaus H führt, lassen den Eingang zur Krypte rechter Hand bei Seite liegen und besteigen die Treppe, welche zu den Osiris-Gemächern auf dem Dache des Tempels führt. Auf dem letzten Treppensatz stehend versäumen wir nicht die prächtig ausgeführten Inschriften an der gegenüberstehenden Treppenwand, nach Norden hin, zu lesen, welche das übliche Verzeichniss der Opferlisten enthalten, mit der allgemeinen Ueberschrift (s. Taf. XVII, 10.):

„Verzeichniss der Weihopfer, welche in der Goldkammer erzeugt werden, und womit an „dem Munde und den Augen des *Āmon* von *Hib*, des grossen Gottes, des Starkarmigen, die „Weihe vollzogen wird. Sie wurden gewidmet vom Könige von Ober- und Unterägypten, dem

„gütigen Gotte, dem Herrn des Landes, dem Herrn der Macht, dem Sohne der Sonne und „Herrn der Diademe *Darius*, dem Lebenspender heute und ewiglich“.

Unter den Opferlisten erregt ein besonderes Interesse die Liste der Weinsorten ($\overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}}$ *arp* oder, in Geheimschrift ausgedrückt: $\overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}}$ oder $\overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}} \overline{\text{Ⓜ}}$ *a-r-p*), wie sie auch sonst in den Tempel-Inschriften mehr oder weniger ausführlich aufgeführt werden. Die Uebersetzung der heiligen Weinkarte (s. 11.) lautet wie folgt:

<i>arp ābēs-ti</i>	„2 Weinkrüge von:
<i>arp en uot</i>	„Wein der Oase,
<i>arp en (āthū)</i>	„Wein von <i>Natho</i> ,
<i>arp amem</i>	„Wein von <i>Buto</i> ,
<i>arp ḥami</i>	„Wein von <i>Ḥami</i> ,
<i>arp suni</i>	„Wein von <i>Syene</i> “.

Wie billig steht der Oasen-Wein an der Spitze der verschiedenen, nach ägyptischen Städten benannten Weinsorten, von den Weingärten von *Natho* an bis zu denen von *Syene* hin.

Nachdem wir den gegenwärtig zerfallenen Raum passirt haben, in welchem sich ehemals das „Goldzimmer“ befand, von dem die Inschrift spricht (auch in Dendera liegt es auf mittlerer Treppenhöhe, im nördlichen Flügel des Tempels), gelangen wir zu den geheimnissvollen Gemächern des Osiris (s. Taf. XIX. N. O. P.), in welchen vor allem der mittlere Raum O unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt.

An der Wand a erscheinen zwei sonderbare Vorstellungen, die wir auf Tafel XVIII nach den Original-Abbildungen zusammengestellt haben, und deren Beschreibung wir je nach den Abtheilungen nachstehend folgen lassen.

Abtheilung I. Osiris liegt als Leiche auf dem Todtenbette, an dessen Kopfende sein Sohn Horus, und an dessen Fussende seine Schwestern Isis und Nephthys als Schutzgottheiten weilen. Die vier sog. Kanopen mit den Eingeweiden des Todten stehen unter dem Bette. Links davon, eingeschlossen von der symbolischen Schlange der Ewigkeit, erscheint wiederum der König Osiris als liegende Mumie, diesmal in phallophorer Gestalt. Die schlummernde Natur erwacht zu neuer Schöpfungskraft.

Abtheilung II. Linker Hand das räthselhafte *ḥunnu* oder *ḥuni* genannte Messinstrument (? cf. mein Wörterbuch S. 967) des Baumeisters der Welten *Ptah* von Memphis. Daneben, als Bestätigung der eben angedeuteten lokalen Bestimmung, ein laufender Apis-Stier, welcher auf seinem Rücken die Mumie des Osiris trägt. Darüber die Inschrift *Ḥap ānχ* „der lebende Apis“. Hiermit ist die allegorische Beziehung auf den *Ptah* — Osiris von Memphis — abgeschlossen und es beginnt das grosse Osiris Mysterium von Abydos.

Der todte Osiris liegt auf dem Erdboden. Isis und Nephthys klagen seiner, mit den Händen Kopf und Füsse des Gottes berührend. Darüber die Inschrift:

„Du bist in Millionen und aber Millionen von Jahren. Es erscheint deine Seele am „Himmel mit der Seele des Sonnengottes *Rā*. Ich bin das Licht am Tage, du bist als Mond-„gott in der Nacht“.

Dieselbe auf das Mysterium von Abydos befindliche Darstellung befindet sich in dem Osiriszimmer an der nördlichen Ecke auf dem Dache des Tempels von Dendera (s. Mariette-Bey, Dendéra, vol. IV, pl. 88), wobei neben der Inschrift, welche auf den Osiris von Abydos hinweist, die Anwesenheit der Froschfigur, Namens *Ḥaqt*, massgebend zur Entscheidung der Frage der Herkunft ist.

Hier ist auf die Mondnatur des Gottes in aller Deutlichkeit hingewiesen. Es folgen darauf die Bilder eines (weiblichen) Frosches, auf einem Tempel sitzend, und der Göttin Nephthys mit Bart(!). Der Frosch trägt neben sich die Inschrift: „*Haqt*, die Herrin von Abydos“.

Abtheilung III. Das Osiris Mysterium nach seiner localen Auffassung in der Stadt Koptos. Der todte phallophore Osiris, genannt *χίμ νεβ κοβτ* „der Pan, Herr von Koptos“, liegt in einem sonderbaren, mit Symbolen geschmückten Sargkasten, um zu neuem Leben zu erwachen. Rechts davon stehen: der ägyptische Pan von Koptos, Isis und Nephthys, die Göttergesellschaft von Koptos. Links davon befindet sich „Nephthys als Wächterin über ihren „Bruder Osiris“.

Der lange Text, unterhalb dieser Darstellung, reiht sich auf dem Originale rechts daran an. Er enthält Verwünschungen und Beschwörungen der unterägyptischen *Bast*, mit Löwenhaupt, deren Inhalt folgende Uebersetzung wiedergiebt:

- | | |
|---|--|
| 1. „Der welcher gleicht
„dem Typhon-Set,
„der zerstörenden Macht
„(in der ganzen Natur); | „und wende dich ab! |
| 2. „und jeder Feind,
„ob männlich, ob weiblich,
„wie sie sind allzumal;
„und der welcher kommt | 7. „Nicht nahe den Gliedern
„des heiligen Leibes!
„Du thue, was sagen
„die Sprüche der vier
„kreisförmigen Scheiben |
| 3. „mit zornigem Antlitz
„und dessen Augen
„die Bosheit umspannt,
„um Unheil zu bringen,
„anwachsend von Neuem, | 8. „von helleuchtendem Steine,
„im großen Gemache
„des Tempels von On. |
| 4. „um sich zu erweisen
„als Feind des Osiris,
„des Gottes des Anfangs: | 9. „Sind sie heut offenbaret,
„so werden sie treffen
„dein eigenes Haupt, |
| 5. „sobald er sich zeigt,
„so tauche er unter
„auf der Fläche des Wassers.
„Seine Glieder alle | 10. „und deine Seele
„wird verschwinden in Nichts.
„Nicht trete hinein |
| 6. „sie seien zerstreut.
„Von hinnen weiche | 11. „um mit Augen zu schau'n
„den gewaltigen Gott!
„Wohlan denn, erhebe dich,
„Osiris-Unnofir!
„denn deine Feinde
„sie sind gefällt.
„Also spricht <i>Bast</i> , während sie Wache
„hält über ihren Bruder Osiris“. |

Ein zweiter Text, dem vorstehenden in Anlage und Inhalt durchaus ähnlich, befindet sich an der Wandseite C. Hier ist es die löwenköpfige *Soxet*, welcher die Verwünschungsformeln in den Mund gelegt werden.

Abbildungen dämonischer Gestalten, wie die, welche sich auf der Tafel zur rechten Seite der Abtheilung III. befindet, beziehen sich jedenfalls auf dieselben Osiris Mysterien, welche den Gegenstand des ganzen Gemaches abgeben.

Eine sehr einfache und leicht verständliche Vorstellung nebst den entsprechenden Erklärungen zeigt sich an der Wandseite C. Dort steht ein namenloser König vor der Trias Osiris, Horus und Isis. Dem Hauptgotte der drei, dem „Vater“ Osiris, reicht „der gütige Gott, „der Landesgebieter und Herr der Macht, der Sonnensohn und Inhaber der Königskronen () „— er lebe ewig!“ die sitzende weibliche Gestalt der ägyptischen Themis — *Mūt* dar, während der

Text hinter dem Bilde des Phrao die Handlung erklärt als „Darreichung der Göttin *Wahrheit* „an seinen Vater Osiris vom Westen, dem grossen Gotte in *Hib*“. Horus führt die Localbezeichnung: „*Hor*, der Schirmer seines Vaters, der grosse Gott in *Hib*“ und Isis wird wie gewöhnlich genannt: „*Isis*, die Alte, die Gottesmutter in *Hib*“.

Hiermit hätten wir unsern Rundgang und unsere Umschau im Innern des Darius-Tempels von *Hib* beendigt. Wir wenden uns nunmehr zum Schluss der Aussenwand F zu, derselben, welche uns die Gestalten des Königs *Darius* mit dem Thronnamen *Mi-amon-rā* (s. Taf. XI, c) vor Augen führt. An einer Stelle der grossen Wandfläche bringt der Perserkönig dem Gotte *Amon* des Tempels ein reiches Opfer dar. Die Inschrift daneben (l. l. a) lautet:

„Ein königliches Huldigungsoffer dargereicht vom König von Ober- und Unterägypten *Darius* — er lebe ewiglich! — seinem Vater *Amon-rā* von *Hib*, dem grossen Gotte, dem „Starkarmigen. Solches hat er gethan, der Spender des ewigen Lebens“.

An einer andern Stelle erblickt man den Perserfürsten in anbetender und Milch opfernder Stellung vor Horus, dem Schirmer seines Vaters. Die Inschrift daneben (Taf. XI, c.), ein aus zwei Zeilen bestehender Text, dürfte ihres Inhaltes halber ein besonderes Interesse beanspruchen. Ich lege dieselbe in nachstehender wortgetreuer Uebersetzung vor:

„Eine Gabe an Milch dargereicht vom Könige von Ober- und Unterägypten *Darius* — er „lebe ewig! — seinem Vater *Horus* dem Schirmer seines Vaters (sc. Osiris), dem grossen Gotte „in *Hib*. Also spricht *Amon* von *Hib*, der grosse Gott, der Starkarmige: Dir soll gespendet „werden das, was herausfliesst aus den beiden Brüsten an deiner Mutter, der Himmelsgöttin „*Nut*, wenn du nicht mehr vermögen wirst Speise zu dir zu nehmen und dir gebunden sein „werden deine Hände, um sie zu dir zu führen nach deinem Munde.“

Der letzte Theil dieses Textes nimmt einen elegischen Ton an, der sich auf die himmlische Speisung des Königs nach dem Tode bezieht und unmittelbar an die Stelle Kap. 26, 2 fl. im Todtenbuche erinnert.

Wir schliessen hiermit die Beschreibung des so merkwürdigen Tempels von *Hib* ab und wenden uns den minder bedeutenden Resten der Vorzeit in seiner Umgebung zu.

XI.

Der Römer-Tempel von Nadurah und die christliche Nekropolis.

Wir übergehen die inschriftlosen Trümmerhaufen aus Sandstein, welche sich im Norden und Süden des oben beschriebenen Heiligthums vorfinden (s. den Plan Taf. I). Sie geben nur unbestimmten Vermuthungen Raum und gewähren keinerlei Beiträge zur Geschichte der grossen Oase. Um so bemerkenswerther ist der kastellartige Tempelbau auf der Höhe von Nadurah dessen getreue Ansicht und Plan auf Taf. V dem Leser vor Augen geführt worden ist. Die Inschriften, welche die Innenseiten der steinernen Mauern dieses festungsartig angelegten Baues bedeckten, sind leider unter dem Einfluss seiner ungeschützten hohen Lage so verwittert, dass ich nur mit Mühe im Stande war die auf Tafel V unter 1—8 abgebildeten hieroglyphischen Texte mit aller Deutlichkeit zu erkennen. Als Bauherr erscheint danach „die Sonne, der Landesherr *Anton[nos] Kís[ros]* d. i. der römische *Caesar Antoninus*. Die Theilnahme des Kaisers für Bauten und Anlagen in der grossen Oase ist auch sonst durch eine griechische Inschrift gewährleistet. Dieselbe, im Tempel von *Qasr-é-Zajan*, etwa eine Stunde südlich von *Hib* entdeckt, erwähnt, dass am 18. Messori im dritten Jahre seiner Regierung der Sekos und Pronaos des Ortes zu Ehren des „sehr grossen Gottes *Amenebis*“ (d. i. *Amon-Hib* s. oben S. 19)

von *Tchônemyris* erneuert und ausgebaut worden seien. Die Darstellungen von Nadurah lassen trotz ihres verwitterten Zustandes so viel erkennen, dass der Caesar den Gottheiten des Ortes seine Huldigungen durch Opfergaben darbringt. Die Nebeninschriften bestätigen diese Auffassung vollständig. Die Gottheiten versprechen dagegen die üblichen Gegenleistungen, unter denen die unterjochten Völker die Hauptrolle spielen. So bezieht sich die Inschrift 7 auf eine Opfergabe Caesar's an *Amon-râ*. Der auch sonst wichtige Text lautet: „Die Sonne, der Landes-„herr *Antoninus* [. . .] er führt zu dir das Volk vom Lande *Quu* sammt seinen Erzeugnissen „und die Völker der libyschen Erde*) sammt ihrem Wein.“ An einer anderen Stelle (s. 6) wird gleichfalls des „frischen Mostes und süssen Duftes“ Erwähnung gethan, ganz im Einklang mit dem, was uns sonst die Inschriften älterer und jüngerer Tempel Aegyptens von der Güte der Weine und Aromata der libyschen Oasen melden. In der Inschrift Nr. 2 verspricht der Gott dagegen dem Könige: „Ich übergebe dir die Länder des Südens mit allen ihren Erzeugnissen „und die *Anti* (Bergbewohner ?) des grossen Meeres sammt ihren Producten. Alle Districte „[der Oase ?] kommen herbei, sie bringen (?) Hölzer vom *Honkek*-Strauch Der Schluss dieser Inschrift, obwohl von der Verwitterung mit eingefressenen Löchern übersät, ist dennoch von Wichtigkeit, da er allem Anscheine nach den Namen einer der Pflanzen enthält, welche, wie ich zuerst nachgewiesen (in der ägypt. Zeitsch. 1865 S. 65 fl.), zu den Ingredienzen bei der Zubereitung des Kyphi dienten. Alles Nähere darüber und die Schlüsse, welche sich daran knüpfen, wird der Leser weiter unten Kap. XX in wünschenswerther Ausführlichkeit vereinigt finden.

Die auf Tafel V verzeichnet stehenden Inschriften in griechischen Schriftzügen, welche sich an den Aussenwänden des Tempels-Kastell von Nadurah vorfinden, gehören der griechisch-koptischen Zeit der Oasen-Geschichte an. Sie enthalten, in koptischer Schrift zwei Eigennamen: *Apa Kire* und *Abisôr*, die eben nur den Beweis liefern, dass nach oder während der Herrschaft der heidnischen Römer christliche Kopten diese Gegenden besucht oder bewohnt hatten.

Eine gute Wegstunde von der Stadt *Khargeh* entfernt erhebt sich nach Norden hin, ihrer hohen Lage wegen schon von weitem sichtbar, die sogenannte christliche Nekropolis. Am Fusse des Gebirges auf einem Kalksteinfelsen von etwa vierzig Fuss Höhe angelegt, dehnt sich vor unsern Blicken eine ganze Stadt aus, deren Häuser, in regelrecht angelegte Strassen vertheilt, bald wie Mausoleen, bald wie grosse offene Hallen von Weitem erscheinend, unwillkürlich zu einem Besuche und zum Eintritt einladen. Der Anblick der ganzen Stadt, man kann es nicht leugnen, hat etwas ungemein Wohlgefälliges und Einladendes. Kaum hegt man den Gedanken, bald die Strassen einer stillen, verlassen, den Todten gewidmeten Nekropolis zu betreten. Sobald wir den Fuss auf den Boden der Todtenstätte gesetzt haben, ändert sich das Bild wie mit einem Zauberschlage. Elende, aus dunkelgrauen getrockneten Erdziegeln aufgeführte Bauten, von innen und aussen mit einer dünnen, gegenwärtig ganz oder theilweise abgeblättern Gypsschicht überzogen, bald mit einem flachen Dache versehen, bald mit einer Kuppel domartig gewölbt, die Façaden mit imitirten an die Wände gesetzten Säulenstreifen aus Lehmwerk geschmückt, zwischen welchen sich oftmals Bogen aus gleichem Material ausspannen, als weitere Decoration an den glatten Wandseiten kleine Nischen in Gestalt eines rechtwinkeligen Dreiecks, alles bis zum Thüreingang hin zerfallen, verwüstet und zerstört im Laufe der vergangenen Jahrhunderte: das ist das wenig erquickliche Bild der Oasen-Nekropolis in ihrer nächsten Nähe**). Die je nach der grösseren oder kleineren Dimension der einzelnen Baulichkeiten im Innern

*) Wörtlich: „des Westlandes.“

**) Man vergleiche die auf Taf. VI gegebene Abbildung, welche einen Theil dieser Nekropolis nach der Aufnahme unseres Reisegefährten Herrn Dr. Lüttge dem Leser vor das Auge führt.

vorhandenen Räume stellen eine Halle dar, der Mehrzahl nach überwölbt, oftmals in Verbindung mit dunkeln Seitengemächern, welche zur Aufnahme von Leichen gedient haben, wenn man es nicht vorgezogen hatte, dieselben in brunnenartigen Schächten unterhalb der Grabkapellen zu bestatten. Die inneren Gemächer sind weiss übertüncht gewesen; die Wände zeigen bisweilen noch wohl erhaltene Fresken oder Embleme des christlichen Kultus. Sie sind mit tausenden von Inschriften der christlichen Epoche bedeckt, welche der Mehrzahl nach der koptischen oder griechischen Sprache angehören, alte Erinnerungen an fromme oder neugierige Besucher dieser Oertlichkeiten. Ein kurzes Studium der Inschriften und der Bauten in ihrer Gesamtheit führt zu dem Resultat, dass die Nekropolis von Khargeh das Werk der ältesten christlichen Bewohner der Oase von Khargeh war. Die Verstorbenen wurden nach altägyptischer Weise einbalsamirt und umwickelt, und dem Boden des Felsens im Innern der Grabkapellen übergeben. Während unseres Aufenthaltes an Ort und Stelle hatten wir selber Gelegenheit, eine wohl erhaltene Mumie an das Tageslicht gefördert zu sehen. Die Reste von Knochen und Fetzen von Leichenbinden liegen allenthalben zerstreut auf dem Boden umher. Trotz des traurigen ersten Eindrucks liegt dennoch für den christlichen Besucher über der ganzen Stätte eine gewisse Weihe, denn sie barg einst die letzten Reste jener getreuen Kämpfer für ihren Glauben, welche in der Oase eine sichere, wenn auch einsame Zufluchtsstätte vor den Angriffen der heidnischen Kaiser gefunden hatten. Das Kehr Bild dazu zeigen ihre heutigen Nachkommen in derselben Oase. Kein einziger davon hat den alten Glauben erhalten, sie sind ohne Ausnahme zur Religion des Islam übergetreten.

Wenn wir die kleinen Grabkapellen, welche die Strassen der altchristlichen Todtenstadt von beiden Seiten begrenzen, als Mausoleen einzelner Familien betrachten dürfen, so zeigen andere Bauten, wie derjenige, dessen Inneres auf Tafel VII dieses Buches abgebildet ist, einen so ausgedehnten Umfang, dass die Vermuthung nahe liegt in ihnen Grabkirchen vorzusetzen, in denen zur Erinnerung an die Todten gottesdienstliche Handlungen verrichtet wurden. Es ist selbst wahrscheinlich, dass in den Seitengemächern die Leichname priesterlicher Personen niedergelegt waren. Jene ausgedehnten Bauwerke, wenn auch stylistisch sehr einfach gedacht und ausgeführt, stellten somit die Todtenkirchen der Todtenstadt dar.

Dass in den späteren Zeiten der Geschichte, nachdem das Christenthum allmählich anfang Abschied von der Oase zu nehmen, die Kapellen einer gründlichen Zerstörung durch Nachsuchungen schätzedurstiger Oasen-Bewohner oder Besucher von ausserhalb unterzogen wurden, darf in so entlegenen Gegenden, in welchen selbst der lebende Mensch auf seine eigene Faust zur Abwehr des Stärkeren angewiesen ist, keineswegs in Verwunderung setzen. Die altchristliche Nekropolis hat den Vandalismus überleben müssen und nur die letzten Reste der noch heute bestehenden Trümmer erinnern an eine für die Geschichte der christlichen Kirche bedeutungsvolle Vergangenheit.

Die Tafel XX enthält eine Auswahl von Inschriften, welche ich, so weit es die Kürze der Zeit gestattete, während meines Aufenthaltes in der Nekropolis kopirt habe. Der Mehrzahl nach rühren dieselben von koptischen Christen her, welche die ehrwürdige Stätte besucht hatten. Bemerkenswerth ist die griechische unter Nr. 6 abgedruckte Inschrift, welche nach der Mittheilung meines gelehrten Freundes, des Gymnasial-Directors Dr. H. Stein zn Oldenburg in folgender Weise zu lesen und zu restituiren ist:







1. *Ἀνθεὸν υἱὸς Ματ [ε]οῦ Μωγάβειω*
2. *ἀπὸ κόμης Νω (?) εἰς μητρόπολιν*
3. *ἡ Βόστρα. εὐτυχῶς [εἰ] γὰρ ἀψαντι καὶ τῷ ἀνα-*
4. *γινώ[σ]χονται.*

Herr Stein bemerkt dazu: Die Namen sind unhellenisch. Da Bostra nach Steph. Byz. eine πόλις Ἀραβίας war, so sind sie als die von Arabern anzusehen. Die Stadt kommt auch in dem Corp. Insc. Gr. vor, Nr. 4645 (und vielleicht sonst noch). Auch Theognost. canon 13 wird sie angeführt:



Wir beschliessen hiermit die Besprechung der Nekropolis und wenden uns nunmehr den altägyptischen Denkmälern und ihren Nachrichten über die Oasen zu.


XII.

Ueber das Vorkommen der Oasen auf den altägyptischen Denkmälern. — Die südliche und nördliche Oase.


Bereits vor zwanzig Jahren, als ich die beiden ersten Bände meiner „Geographischen Inschriften“ der Oeffentlichkeit übergab, hatte ich das Richtige getroffen, indem ich der hieroglyphischen Gruppe:  und ihren Varianten: , , , ,  im geographischen Sinne die Bedeutung von „Oase“ beilegte. Dass ich dieser meiner Ansicht bis auf den heutigen Tag treu geblieben bin, dafür dürfen mir als Belege dienen die Uebertragungen mehrerer historisch wichtigen Inschriften, in welchen auf die Oasen Bezug genommen wird, in der ersten deutschen Ausgabe meiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen“ (Leipzig 1877), so wie mein auszugsweise zum Abdruck gelangter Vortrag über die Oasen, ihre Geschichte und ihre Erzeugnisse auf Grund der altägyptischen Denkmäler-Ueberlieferungen, welchen ich die Ehre hatte kurz nach dem Eintreffen der Rohlf'schen Expedition aus den libyschen Wüsten in einer ausserordentlichen Sitzung des Institut égyptien zu Kairo im Winter des Jahres 1874 zu halten. Ich fühle mich veranlasst dieser Thatsachen ausdrücklich Erwähnung zu thun, nachdem Herr Prof. Dümichen in seinem neuesten Werke: „Baugeschichte des Denderatempels“ Veranlassung genommen hat, auf Grund von Uebersetzungen einzelner Inschriften in meinem hieroglyphischen Wörterbuche eine Schwankung meiner ursprünglichen Ansicht vorauszusetzen. Den Zusatz *en uit*, welcher die Namen einzelner Pflanzen in den ägyptischen Texten bisweilen begleitet, und dessen wörtliche Uebersetzung genau „der Oase“ lauten würde, übertrug ich durch das lateinische *agrestis*, um auf den nicht ägyptischen Boden des Wüstenerrains durch einen annähernden botanischen terminus technicus hinzudeuten. Immerhin darf die Wissenschaft dem Herrn Verfasser für den Hinweis auf die schärfere Auffassung der in dem Wörterbuche von mir gegebenen Uebertragung zu Dank verpflichtet sein.

In meinem vorher erwähnten Wörterbuche habe ich den Nachweis geliefert, dass dem phonetischen (syllabarischen) Bestandtheil jener Gruppe zur Bezeichnung der „Oase“ die Aussprache *ut* oder *uit* zu Grunde liegt. Die Wurzelbedeutung des Wortes, nach allem, was uns die Texte darüber mit Sicherheit feststellen lassen, beruhte auf dem Begriff des Einwickelns, Verhüllens, besonders mit Bezug auf die Todten, daher *uti* „der Einwickler“ d. h. Todtenbestatter, *uiti* „die Todtenbestattung“ und nach einem Citat des Herrn Naville *uta* „die Binde“ oder das Zeug, welches die Todten umhüllte. Es hält schwer die Gründe ausfindig zu machen, welche die Aegypter bewogen haben mögen, die Oase mit einem Worte zu bezeichnen, dessen ursprüngliche Bedeutung auf den Begriff des Einwickelns oder Verhüllens zurückgeht. Vermuthungsweise dürfte vielleicht angenommen werden, man habe die von der Wüste eingeschlossenen und gleichsam verhüllten, bebauten und bewohnten Stellen der libyschen Sahara mit dem Ausdruck *uit* zu benennen beliebt.

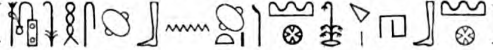
Weder in der koptischen Sprache, noch in den ägyptischen Ueberlieferungen der Klassiker hat sich der altägyptische Name *uit* für die Oase erhalten. Die griechisch-römischen Schriftsteller bezeichnen sie durch das wohlbekanntete Wort Oasis, die Kopten dagegen nennen sie *uah* oder *uahe*, woraus sicherlich der moderne arabische Name derselben *واح*, *uâh*, herzuleiten sein dürfte. So belegen die koptischen Handschriften die nördliche oder die sogenannte kleine Oase mit der Benennung *uahe Pemdje* „die Oase von Pemdje“ (die mittelägyptische Stadt Oxyrynchus der Alten), während sie die südliche oder die grosse (Doppel-) Oase unter der Bezeichnung *uahe Psoi* „die Oase von Psoi“ (die oberägyptische Stadt Ptolemaïs) aufführen. Die koptischen Lexikographen leiten das Wort *uahe* von dem koptischen Stammworte *uoh*, *uah* „mansio, requies“ ab. Viel näher liegt es indess an eine Ableitung von der hieroglyphischen Gruppe ,  *uax* zu denken, welche ganz allgemein einen bepflanzten, bebauten Ort, eine Anpflanzung bedeutet. Im Todtenbuche Kap. 110, a, 1 ist die Rede von derartigen Anpflanzungen und im alten Reiche gab es eine Oertlichkeit, welche den Namen der *uax xufu* „Cheops' Anpflanzung“ (s. Denkmäler II, 23) führte. Was meiner Zusammenstellung des koptisch-arabischen *uah-uah* mit dem altägyptischen *uax* eine kaum zurückzuweisende Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der bemerkenswerthe Umstand, dass in dem Pariser Exemplar eines demotisch abgefassten Todtenbuches (Kap. 125, 20) an Stelle der Oasengruppen *Kenem* oder *Kenemem*, zur Bezeichnung der heutigen Oase von Khargeh (s. weiter unten), der allgemeinen Benennung *uax* „Oasis“, wahrscheinlich aus Ignoranz des ägyptischen Uebersetzers, der Vorzug gegeben worden ist.

Indem ich mich nunmehr der auf den Denkmälern allein feststehenden Bezeichnung  *uit* für die Oase zuwende und ihre Spuren, soweit es die Inschriften gestatten, zu verfolgen suche, muss ich an erster Stelle einer Inschrift gedenken, welche das Vorkommen der erwähnten Gruppe bis in die Zeiten der elften Dynastie hinaufführt. Auf der sogenannten *Änentef*-Stele im Louvre zu Paris (C, 26), welche der genannten Epoche angehört, tritt uns der ehemalige Inhaber derselben unter dem Doppeltitel entgegen:

					
<i>hâ</i>	<i>en</i>	<i>jeni</i>	<i>abot</i>	<i>hir-tep</i>	<i>uit</i>
„Vorsteher	der	(Städte) Thinis und Abydus	und Hauptmann	der Oase.“	

Welcher Oase? ist nicht gesagt. Da sich der alte Aegypter indess als Vorsteher der beiden oberägyptischen Städte Thinis und Abydus dem Leser anmeldet, beide Oertlichkeiten sich im Osten der grossen oder der südlichen Oase — der Oase von *Psoi*-Ptolemaïs (welche Stadt in dichter Nähe der vorgenannten gelegen war) — befanden, so dürfte auch nicht der mindeste Zweifel darüber obwalten, dass unter der „Oase“ lediglich die südliche Oase zu verstehen ist, dieselbe als deren Hauptort wir in den vorhergehenden Capiteln die *Hib* genannte Stadt kennen gelernt haben. Dass wir uns in dieser Voraussetzung in keiner Weise geirrt haben, bestätigt auf das bündigste eine zweite, wenn auch um vieles jüngere Inschrift, welche etwa den Zeiten der neunzehnten oder zwanzigsten Dynastie angehört. Auf einem Denkstein, welcher gegenwärtig im Louvre (C. 112) aufbewahrt wird, wird eines vornehmen Beamten der oberägyptischen Landschaft gedacht, welcher gegen den Schluss seines Lebens die hohe Würde eines  *suten soxem en kemâ* „königlichen Commandanten der oberägyptischen Landschaft“ bekleidete. Der Betreffende, mit Namen *Ämon-hor*, der Sohn eines Tempelbeamten

in den Städten von *Ápu* (Panopolis) und *Qobt* (Coptus), leitet, in aufsteigender Reihe seiner Titel und Würden, den eigenen Namen durch folgenden Text ein:

„Der Prophet des Gottes *Hor-i* und Grammateus des Tempels des Gottes, zum andern Male „Prophet, der Prophet des *Horpiꝥrut* (Harpocrates) der Stadt *Šashotep* (Hypsele), dritter Prophet des Gottes *Ánhur* des Herrn von *Šā*, der Grammateus des Gouverneurs der Tempelstadt „von *Deni* (Thinis), der Prophet der Göttin *Hathor* der Stadt *Pitáí* (Pidjodj der Kopten), der „Vorsteher der Priester der Göttin *Sozet* des Tempels von Tentyra, der Grammateus und Prophet der *Hathor* der Stadt *Šent*, der dritte Prophet des Gottes *Hor-uer* (Aroëris der Griechen), „des Herrn der Stadt *Qos* (Apollinopolis parva), der Basilikogrammateus des Rechnungswesens „der südlichen Oase von *Hib* () , der Gramma- „teus der Verwaltung (*pa schunni*) und Basilikogrammateus des Nomos von *Setaf* (Hypsele?) „des Südens, der königliche Commandant der oberägyptischen Landschaft.“

Ein Blick auf die Karte des alten Aegyptens wird bezeugen können, dass die in dieser Inschrift der Reihe nach aufgezählten Städte und Ortschaften, in welchen *Amenhor* zeitweise priesterliche Aemter bekleidete, auf einem streng begrenzten Gebiete im Osten der grossen Oase gelegen waren. Dieser Umstand wird zur Genüge als Erklärung dienen können, wenn *Amenhor* „als Basilikogrammateus des Rechnungswesens der südlichen Oase von *Hib*“ (oder: „der südlichen Oase und der Stadt Hib“) in unmittelbarer Nähe seiner früheren Amtsbezirke verblieb.

Die „südliche Oase“, wie sie in unserem Texte genannt wird, mit dem Hauptorte *Hib*, die heutige Oase von El-Khargeh, setzt eine nördliche Oase voraus. In der That erscheinen beide nebeneinander aufgeführt in dem Kap. 142, 8—9 des Todtenbuches der alten Aegypter.

Die südliche führt daselbst die Bezeichnung  *uit ris* „die Oase des Südens“, die nördliche erscheint als  *uit mehet* „die Oase des Nordens.

Ueber die Lage der erstgenannten sind wir bereits hinlänglich nach dem Gesagten unterrichtet. Für die nördliche bleibt eine nähere Prüfung vorbehalten. Die Alten, unter den Klassikern, haben über die Oasen nur sehr allgemeine Nachrichten hinterlassen. In einem der ägyptischen Zeitschrift unter dem Titel: „Trinuthis und die ägyptischen Oasen“ einverleibten Aufsätze (Jahrg. 1874 S. 80 fl.) hat Lepsius zusammengestellt, was das griechisch-römische Alterthum überliefert hat. Danach führte die Doppel-Oase im Süden die Bezeichnung der „grossen Oase“, die nördliche, in der Breite von Behnasa (Pemdje, Oxyrynchus) gelegene den Namen der „kleinen Oase“. Letztere ist dieselbe, welche heutigen Tages den Namen der Oase von Behnasa oder der nördlichen (*el bahrieh* im arabischen) führt. Es geht hieraus hervor, dass die altägyptischen Bezeichnungen der südlichen und der nördlichen Oase dem klassischen Alterthum nicht bekannt waren, wenigstens von keinem Autoren citirt worden sind. Dagegen erscheint in der arabischen Benennung *El-uah-el-bahrieh* „die nördliche Oase“ der altägyptische Name von Neuem wieder, so dass wir allen Grund haben, wie es ja auch der geographischen Lage beider Oasen zu einander ganz angemessen erscheint, in der altägyptischen „nördlichen Oase“ die nördliche Oase der Araber oder die Oase von Behnasa wiederzuerkennen. In der That enthält dieselbe noch gegenwärtig manche Trümmerreste der vergangenen Zeiten (Kastelle, Triumphbogen, unterirdische Wasserleitungen). Prof. Ascherson entdeckte sogar in der Nähe der *El 'Ajun* genannten Kulturinsel der kleinen Oase eine Stele historischen Inhaltes, deren Inschrift den Namen Königs Thutmes' II. mit aller Deutlichkeit erkennen liess (s. ägyptische Zeitschrift 1876 S. 120). Sie musste danach den alten Aegyptern bereits um das Jahr 1600 vor Chr. bekannt gewesen sein.

Vier Jahrhunderte später, um das Jahr 1200 vor Chr., erscheint sie von Neuem erwähnt in dem berühmten Papyrus Harris Nr. I (im Besitz des Britischen Museums zu London), welcher eine Uebersicht der Grossthaten und der Verdienste des Königs Ramses III. um die Tempel und Gottheiten Aegyptens enthält. In einer besonderen Stelle dieser werthvollen Urkunde (welche vor kurzem durch den Vorstand des genannten Museums der Oeffentlichkeit übergeben worden ist), deren Mittheilung in genauer Durchzeichnung auf dem Originale ich der Güte des Herrn S. Birch verdanke (s. Taf. XXI dieser Abhandlung), wird die nördliche Oase neben der südlichen in folgender Weise erwähnt. Ich bemerke zu der nachstehenden wortgetreuen Uebersetzung, dass der König selber redend eingeführt ist, wobei er sich an den thebanischen Localgott Amon wendet.

ari-ä nek kamu en arpu em uit ris uit mehet em mati nen er tot-sen ketxu em tot ris em rex äx-t set em ta-mehi mä hefennu äper-ä set em kamu em haq ment. „Ich legte für „dich Weingärten an in der südlichen Oase. In der nördlichen gleichfalls. Nichts kommt ihrer „Zahl gleich. Andere in dem Landstriche Oberägyptens in grosser Menge. Davon waren in „Unterägypten zu hunderttausenden. Ich versah sie mit Gärtnern aus den Gefangenen unter „den Fremdvölkern.“

Die genaueste Bestimmung der örtlichen Lage der nördlichen Oase verdankt die Wissenschaft schliesslich einer langen Inschrift aus den Zeiten der Ptolemäer, von welcher Herr Prof. Dümichen die erste Kunde in seinem neuesten Werke „Baugeschichte des Denderatempels“ S. 32 fl. gegeben hat. Aus dieser vorläufigen Mittheilung, in welcher die genauere Angabe des Fundortes der Inschrift unterdrückt worden ist, erhellt indess so viel, dass die Aegypter, der Ptolemäer Zeit wenigstens, Kenntniss von 7 Oasen besaßen, welche als Dependenz der ägyptischen Krone angesehen wurden. Auf Grund jener Inschrift, welche uns mit einem Schlage aller Zweifel überhebt, hat Herr Prof. Dümichen folgende übersichtliche Zusammenstellung der Oasen geliefert:


1. *Sehet-am* „das Feld des Volkes Am.“
2. *Sehet-Hamam* „das Salzfeld“ mit der Stadt *Schorp*.
3. *Kenem*, südwestlich von *To-ähe*.
4. *Testes*, südwestlich von der nördlichen Oase.
5. *To-ähe*, nordwestlich von *Kenem*, südwestlich von der nördlichen Oase.
6. *Uit-mehe* „die nördliche Oase“ im Norden von *To-ähe*.
7. Oase deren Name ausgebrochen ist, südwestlich von *Schorp*.



Von den Texten, welche sich auf diese sieben Oasen beziehen, waren mir selber nur diejenigen bekannt, welche sich auf die zweite und die siebente Oase beziehen. Ich hatte sie seiner Zeit an der inneren Seite (NW. Ecke) der Umfassungsmauer des Tempels von Edfu kopirt, wie sich der Leser durch die auf den Taf. XXIII u. XXIV mitgetheilten Abschriften durch den Augenschein überzeugen kann. Für die Bezeichnungen der übrigen fünf Oasen war ich nur auf Muthmassungen beschränkt.


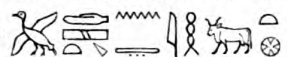
Die nördliche Oase, die Oase von Behnasa der Araber, wird in dem oben stehenden Verzeichniss geographisch so bestimmt, dass sie im Norden von der Oase *To-ähe* gelegen sei oder mit andern Worten, dass sich *To-ähe* im Süden derselben befand. Letztere konnte in diesem Falle keine andere gewesen sein, als die von den Arabern mit dem Namen *Farafrah* belegte Oase. Der folgende Abschnitt wird uns ausführlicher über die Oase von *To-ähe* aufklären.

XIII.

Die Oase von Farafrah

altägyptisch: a.  *Ta-eh* „das Kuhland“.

Varr. b. , c.  *Ta-ah*.

Ziemlich entsprechend ihrer geographischen Lage nach gehörte die so genannte Oase („das Kuhland“) in den Zeiten der Ptolemäer zu demjenigen Nomos des mittleren Aegyptens, welcher ostwärts davon gelegen war, zu dem Nomos Oxyrynchites mit der Hauptstadt *Pimata*, Pemdje der Kopten, Behnasa der arabischen Geographen. Wie die Oase von *Kenem* (heut zu Tage El Khargeh, s. weiter unten) eine Dependenz des Nomos von Diospolis parva bildete, dessen Lage auf der linken Seite des Nilstromes durch die nordöstliche Richtung von der Oase von Khargeh aus gekennzeichnet ist, so war, wenigstens in den Zeiten der Ptolemäer, die weinreiche Oase von *Ta-ah* ein Besitzthum der Oxyrynchiten. Diese Zuständigkeit geht aus einer bestimmten Thatsache hervor, von welcher Herr J. de Rougé in der ägyptischen Zeitschrift 1865 S. 45 zuerst Kenntniss gegeben hat, indem er darauf hinwies, dass in einer der Nomen Listen von Edfu die *Ta-ah* (s. oben sub a.) genannte Oertlichkeit dem 19. Nomos Oberägyptens  oder dem Oxyrynchites der Griechen zugetheilt erscheint. Der genannte Verfasser hat dabei nicht übersehen, dass die also genannte Oertlichkeit identisch sein müsse mit dem Namen des  *pa-toš en Ta-ah* „Nomos von *Ta-ah*“, welcher in der bekannten Völkerliste von Edfu zur örtlichen Bestimmung der Lage der Oase von *Soxet-am* aufgeführt erscheint. Wir werden weiter unten auf den betreffenden sehr wichtigen Text ausführlicher zurückkommen.

Der Name der Oase von *Ta-ah* (unter der Schreibung c. in der Ueberschrift dieses Abschnittes) tritt uns zum ersten Male in der historisch so wichtigen Inschrift von Karnak entgegen, welche von dem Einfall der Libyer in Aegypten unter der Regierung des Königs *Mineptah II Hotep-hi-mā* (um 1300 vor Chr.) handelt. Nachdem ich in meiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen“ (S. 567 fl.) eine Uebertragung der Inschrift vorgelegt habe, darf ich bei dem Leser die allgemeine Bekanntschaft mit den Thatsachen voraussetzen. Zum Verständniss der besonderen Begebenheit, welche ich im Sinne habe, sei hier so viel bemerkt, dass im Jahre 5 der Regierung des genannten Königs der libysche Fürst *Marajui*, ein Sohn *Did's*, mit seinen eigenen Völkern und ausländischen Bundesgenossen einen Einfall in Aegypten von Westen her unternahm, welcher in zwei Richtungen stattfand. Die eine Abtheilung des libyschen Heeres rückte von Westen aus gegen das Deltaland vor, wo die Libyer bereits in früheren Zeiten die ganze linke Seite des kanobischen Nilarmes von Memphis an bis zur Stadt Kanobus hin in ihren Besitz genommen hatten. Als Sammelpunkt des neuen Zuges diente die Umgebung der ägyptischen Stadt *Pi-ar-šop* (Prosopis der Alten), in deren Nähe die grosse Schlacht zwischen den Libyern und Aegyptern stattfand. Ein zweiter Schwarm rückte gleichfalls von Westen her gegen Mittelägypten vor. Die Oase von *Ta-ah*, welche nach den älteren Ueberlieferungen die Könige Oberägyptens den libyschen Nachbarn als Eigenthum zugestanden hatten, wurde von ihnen gleichsam überschwemmt und sie erschienen zahlreich „wie das

Gewürm“, um auch von dieser Seite her den Einfall in das Land Aegypten vorzubereiten. Der ägyptische Text belehrt uns darüber wie folgt:

<i>peh-sen</i>	<i>tuu</i>	<i>en</i>	<i>uit</i>
„sie hatten erreicht	die Gebirge	der	Oase
<i>šātu</i>	<i>en hir</i>	<i>en</i>	<i>Ta-äh</i>
(und) die Einschnitte	im Angesicht	der	Landschaft <i>Ta- h.</i> “

Halten wir an der oben bestimmten Lage der Oase von *Ta-a* auf dem Gebiete des heutigen Farafrah fest, so ist die Richtung des Zuges auf der grossen Karawanenstrasse von Westen her in der bestimmtesten Weise vorgeschrieben. Von der Oase des Jupiter Ammon (Siwah) her bewegte sich der libysche Heereszug auf der bekannten und noch heutigen Tages benutzten Karawanenstrasse nach der nördlichen Oase (*Bahariëh*), schlug von hier aus die südliche, genauer südwestliche Richtung ein und besetzte die „Einschnitte“ der Wüste bis zur Oase von *Farafrah* hin. Was der ägyptische Text mit dem allgemeinen Ausdruck der „Oase“ bezeichnet, kann kaum missverstanden werden. Es ergibt sich aus dem Zusammenhang, dass es sich um die nördliche Oase handelt. Wenn der Schreiber der Inschrift die genauere Bezeichnung durch den Zusatz „nördlich“ unterliess, so geschah es durch die selbstverständliche Betrachtung, dass eben auf dem Wege nach *Ta-äh* von keiner anderen Oase als der nördlichen die Rede sein konnte. Weiter unten werde ich auf diese Oase noch einmal zurückkommen.

Nach den von Dümichen auszugsweise mitgetheilten Oasen-Inschriften dient die Oase von *Ta-ah*, über deren Lage kaum Zweifel entstehen dürften, als Ausgangspunkt zur Bestimmung der geographischen Lage zweier anderer Oasen, „der nördlichen Oase“ (Nr. 5), welche uns bereits hinlänglich bekannt ist, und der Oase von *Kenem* (Nr. 3), welche südwestlich von *Ta-ah* gelegen sein soll, während die Lage von *Ta-ä* bestimmt wird durch die Angabe: „nordwestlich von *Kenem*“. Hierin liegt ein offener Widerspruch verborgen, da in dem einen oder dem anderen Falle nur „südöstlich“ oder „nordöstlich“ erwartet werden darf. Wir werden den Nachweis zu liefern suchen, dass die Oase von *Kenem* dieselbe ist, welche heut zu Tage die Bezeichnung von *El Khargeh* führt, und dass der Schreiber oder Copist einen offeneren Fehler begangen hat, indem er an Stelle von „südöstlich von *Ta-äh*“ den Ausdruck „südwestlich“ gebraucht hat.

XIV.

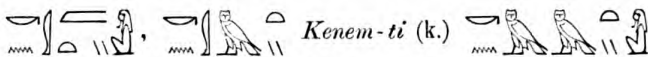
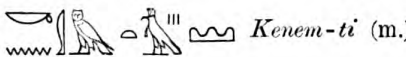
Die Oase von El Khargeh

altägyptisch: *Kenem* (a.)


Varr. *Kenem* (b.) (c.) (d.) (e.)



Kenemem (f.) (g.) (h.) (i.)

(a) Mariette, Dendéra I, 59. a, (b) Nomoslisten, (c) in Dendera, (d) Varr. zu Todtenbuch c. 125, 20, (e) in Esne, (f, g) Dümichen Rec. IV, 79, (h, i) Nomoslisten.

Bewohner:  (1.)
 in der Mehrzahl  (m.)

In den Nomoslisten, welche vor allen die Tempelwände der Heiligthümer von Dendera, Edfu und Philae schmücken, erscheint die geographische Bezeichnung *Kenem* oder *Kenemem* durchgängig als eine zum siebenten Nomos Oberägyptens, dem Diospolites mit der Hauptstadt Diospolis parva, gehörige Oertlichkeit. Sie erscheint darin als Bezeichnung des *uu* oder des heiligen Territoriums, welches als Eigenthum dem Tempel oder der Tempelstadt *Ha-sesem* (Diospolis parva) von Alters her zugeschrieben ward. In meinem geographischen Lexikon welches bereits in der Publication begriffen ist, werde ich die Beweise liefern, das die *uu* genannten Landgebiete durchaus nicht immer die unmittelbar in der Nähe der Metropolen belegenen Gebiete eines Nomos, sondern oft sehr entfernt gelegene Ländereien und Landschaften, ja ganze fremde Länder bezeichnete, aus welchen die Tempel in den Metropolen der einzelnen Nomen ihre Einkünfte bezogen. Wenn in der von Dümichen im Recueil III, 96 col. 10—11 mitgetheilten Inschrift aus Dendera Osiris angerufen wird: *in au-k em Kenem ent Ha-sesem* „bist du nicht in *Kenem* der Stadt Diospolis parva?“ so heisst dies nichts anderes als: „bist du nicht in der Landschaft *Kenem*, welche der Metropolis Diospolis parva angehört?“ Man würde einen grossen Irrthum begehen, ein doppeltes *Kenem* anzunehmen, indem man die Oase *Kenem* von einem besonderen Orte oder Heiligthume auf dem Gebiete des eigentlichen Nomos Diospolites des gleichen Namens *Kenem* unterscheiden wollte.

Die von Dümichen publicirten Oasen-Texte lassen nicht den geringsten Zweifel über den geographischen Sinn des in Rede stehenden Eigennamens zu. Es handelt sich um eine der 7 Oasen, von denen oben die Rede war. Zur weiteren Bestätigung dieser Gleichstellung führe ich aus dem Todtenbuche (cap. 125, 20) eine für unsern Zweck wichtige Stelle an. Es ist l. l. die Rede von einem der 42 Todtenrichter Namens *Kenem-ti* d. i. „der Kenemtit“ d. i. Bewohner von *Kenem* (s. oben l und die Varr. k). Von diesem Richter heisst es in dem Turiner Exemplar er sei gekommen aus  *Nem*, worin ein offenbarer Fehler des Copisten steckt, da sämmtliche von mir verglichenen Papyrus die oben unter d aufgeführte Schreibart darbieten. Statt *Nem* ist daher zu lesen: *Kenem*. Der *Kenemtit*-Richter kam somit aus *Kenem*. Das Vorkommen dieses Ortsnamens in dem Todtenbuche weist auf eine sehr alte Bekanntschaft der Aegypter mit der Oase *Kenem* oder *Kenemem* hin. In der That lässt sich historisch das Vorkommen des Namens bis zu den Zeiten des Königs Amenophis II. (um 1566 vor Chr. Geb.) zurückführen. In der Grabinschrift des Hauptmannes *Amenemhib* (s. S. 338 meiner „Geschichte Aegyptens“) bemerkt der Verfasser derselben von dem genannten Pharaon: „Die vollste Kraft, fülle war ihm zu eigen. Denn die fremden [Bewohner] des Rothlandes und deren Häuptlinge „hatte er gedämpft. Erschienen wie Horus, der Sohn der Isis, nahm er Besitz von [Aegypten]. „Und die Bewohner] dieses [Landes] und die welche in dem Lande der *Kenemti* weilten und „alle Leute beugten sich vor ihm.“

Was ich durch „fremde [Bewohner]“ übertragen, lautet in der Urschrift  9a*), wie die *Kenemti*: . Wir haben es augenscheinlich in beiden mit auslän-

(k—l) Todt. 125, 20 und Varr. (m) Grab *Aménemhib*'s.

*) Vergl. darüber oben S.

dischen, nicht ägyptischen Völkern zu thun, über deren Herkunft nach den Dümichens'schen Funden kein Zweifel bestehen kann. Die *Kenem-ti* sind Oasiten, und zwar Bewohner einer der beiden Oasen im Süden der Oase von Farafrah. Auch die oben (S. 62) bereits angezogene demotische Uebersetzung *uax* d. i. „die Oase“ der Gruppe *Kenem* in der citirten Stelle des Todtenbuches stimmt damit vollkommen überein.

Die Oasis major der Alten bestand wie noch heute aus zwei gesondert neben einander liegenden Oasen, einer inneren (*Dakhel*, der westlichen) und einer äusseren (*Khargeh*, der östlichen). Als Hauptort der letzteren hatten wir bereits mehrfach die *Hib* genannte Stadt angeführt. Beide Oasen zusammengenommen dürften unter der allgemeinen Bezeichnung der „südlichen Oase“ (vergl. oben S. 61) verstanden worden sein. Dass unter dem Namen der Oase von *Kenem* oder *Kenemem* die Oase von *Khargeh* wiederzuerkennen sein dürfte, dazu führt mich folgende Betrachtung. Es hält nämlich nicht schwer die moderne Ableitung des alten Namens in seiner heutigen arabischen Bezeichnung mit vollständiger Sicherheit nachzuweisen. Dieselbe betrifft den Namen *Ghanaïm*, mit welchem ein Berg und seine nächste Umgebung (einschliesslich der Trümmer älterer Bauten) im Osten der Stadt *El-Khargeh* von den Eingeborenen belegt wird. Ueber die entsprechende Vertretung eines hieroglyphischen *K*-Lautes gegenüber einem semitischen *ġ* (gh) ist eine Streitfrage heute zu Tage nicht mehr möglich, da bereits die Sache durch schlagende Beispiele festgestellt ist. Das hebräisch-arabische *Megharah* (-at) lautet hieroglyphisch *makaraḡa* „Höhle“, der Stadtname *Ghazah* (-at) altäg. *Kazaḡ* „Gaza“, das semitische *Gharelah* (-at) ägypt. *Karenaḡa* (*Karelaḡa*) praepetium. Vergl. Zeitsch. 1876 S. 129. Ein älteres ägyptisches *Kenem*, *Kenemem* und ein arabischer *Ghanaïm* decken sich so gut wie vollständig.


Mit dieser Gleichstellung haben wir ausserdem ein sehr wichtiges Mittel gewonnen, den Namen eines der in Heil. Schrift überlieferten Volksstämme zu bestimmen, welche als Söhne *Mizraim's* d. h. Aegyptens Gen. X. 13 aufgeführt werden, ich meine den Namen der *ʿAnamim* (oder *Ghanamim*). Die LXX umschreiben das Wort mit *Ἐνεμετιεῖμι* oder *Αἰνεμετιεῖμι*. Die Erklärungen sämtlicher Ausleger zur Bestimmung dieses Volksstammes schweben in der Luft, weil ihnen jede sichere Grundlage fehlte. Nur der alte von *Winer* deshalb leise getadelte Bochart traf beinahe das Rechte, indem er von dem arabischen *غنم* *grex ovium* ausgehend, an die nomadischen Anwohner des Jupiter Ammon Tempels dachte. Die *ʿAnamim* oder *Ghanamim* der Schrift sind thatsächlich die *Kenemem* der Denkmäler, d. h. die alten Bewohner der grossen Oase von *El-Khargeh*.

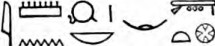
Auf Grund dieser Betrachtung, deren Wahrscheinlichkeit jedem unbefangenen Leser in die Augen springen dürfte, scheint mir die oben angedeutete Berichtigung in einem der Oasen-Texte in unzweifelhafter Weise gelöst werden zu können. Offenbar ist in der Inschrift Nr. 3 zu lesen: „*Kenem* südöstlich von *Ta-ah*“ (gelegen). Damit hört jeder Widerspruch auf und wir finden uns nunmehr in der Lage, auch die hinter *Kenem* genannte Oase (Nr. 4) *Tesies* geographisch genau zu bestimmen.

zur Sinnverstärkung der einfachen Wurzel, bedeutet demnach soviel als „stark oder oft schneiden, durchaus zerschneiden, zerspalten“ und kann sich als Eigennamen einer Gegend offenbar nur auf die Einschnitte des Bodens beziehen. Auf die Oase angewendet, würde sie das von Bohrlöchern durchzogene quellenreiche Oasenland bezeichnen.

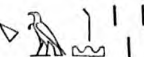
Die Oasen von *Dakhel* und *Khargeh* sind von den Mitgliedern der Rohlfs'schen Expedition in den Kreis ihrer lehrreichen Untersuchungen gezogen worden, wobei die archäologische Seite in keiner Weise vergessen wurde. Prof. Zittel („Briefe aus der libyschen Wüste“ S. 83) bemerkt in dieser Beziehung: „Die zahlreichen Ruinen altägyptischer Dörfer in den Oasen von Dakhel und Khargeh, die stattlichen aus mächtigen Sandsteinquadern erbauten Tempel mit schön erhaltenen Hieroglyphen inmitten öder Wüstenstriche, die verschütteten Brunnen, deren Lage vielleicht noch hier und dort durch eine verkümmerte Baumgruppe bezeichnet ist, die zahllosen vermoderten Palmstumpfe zwischen versandeten Feldern, deren Eintheilung sich noch erkennen lässt, sprechen deutlicher als alle schriftlichen Urkunden für die einstige Blüthe der Oasen unter den altägyptischen Königen.“ Derselbe Verfasser führt ausserdem an (S. 137 fl.), dass unter den römischen Kaisern in Dakhel ein Tempel im ägyptischen Style erbaut war, östlich vom Qasr Dakhel in der Wüste, umgeben von zerfallenen Lehmbauten einer ehemaligen Stadt. Nach seiner Beschreibung ist das Heiligthum (Der-el-hagger genannt) aus massiven Sandsteinquadern aufgeführt, 52 Fuss lang und 25 Fuss breit. „Ein Portikus mit einer doppelten Reihe von je 4 Säulen, deren Capitäle an die korinthische Form erinnern, zierte die Façade. Noch jetzt stehen Bruchstücke von 3 dieser Säulen aufrecht, die übrigen sind vollständig zerfallen. Im Innern befinden sich zwei Vorhallen, und im Hintergrund die von zwei Seitengemächern umgebene Cella. Das Portal sowohl als auch die Wände neben den inneren Thoren und namentlich das Allerheiligste sind mit Hieroglyphen bedeckt. Sie wurden nach Ausräumung der in dem Tempelraume herabgestürzten 14 Fuss langen Deckplatten und nach Wegschaufelung des mannshohen Flugsandes photographirt. Aus diesen Bildern konnten Brugsch und Lepsius später sowohl den alten Namen der benachbarten Stadt *Hes-ab* (Mondstadt) als auch das ungefähre Alter des Tempels ermitteln. Die Skulpturen stellen nämlich die Kaiser Nero, Vespasian und Titus dar, welche dem thebanischen Amon und der Mut Opfer darbringen. Auch dieser Tempel richtet sein Hauptthor nach Osten; er stand in einem ansehnlichen Hofe, dessen dicke Umfriedigungsmauer aus Lehmziegeln mit einem aus Quadern erbauten Thore noch theilweise erhalten ist. Einzelne der benachbarten Lehmhäuser besitzen zwei Stockwerke, Rund- und Spitzbogen, die Wände im Innern sind zuweilen in einer Weise bemalt, wie dies heute in Aegypten nicht mehr gebräuchlich ist.“



Aus den von der geschickten Hand des Photographen Herrn Remelé ausgeführten Photographien der Oasendenkmäler, welche mir später durch die Güte unseres deutschen Afrikaners Hofrath Rohlfs zugekommen sind, habe ich in der That manche die Wissenschaft höchlichst interessirende Angaben für die Kenntniss der Geographie, Geschichte und Mythologie der Oasen im Alterthume durch ein genaueres Studium der photographisch dargestellten Texte gewinnen können. Der Tempel von Dakhel ging dabei nicht leer aus. Die verschiedenen Texte lehren, dass Tempel und Ort in den Römerzeiten den Namen $\left. \begin{array}{l} \text{𓏏} \text{ 𓏏} \\ \text{𓏏} \text{ 𓏏} \end{array} \right\} se-ab \text{ oder } set-ab$ d. i. „die Stätte des Mondes, die Mondstadt“ führten. Die grosse Trias von Theben: „*Amon-rā*, der König der Götter“, seine Gemahlin *Mut*, nicht selten mit dem Beiwort *uer-t* „die Grosse“ oder „die Alte“ beehrt, und das Kind beider *χons-pi-χrot* „der junge (Mondgott) Chons“, welcher wie Harpocrates den Finger an den Mund legt, bilden die göttlichen Insassen des Tempels, um welche sich andere Götter des ägyptischen Himmels in untergeordneter Stellung gruppiren.

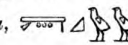


Besonders die oben erwähnte Cella, das Allerheiligste des Tempels, zieht durch die Darstellungen und Texte die grösste Aufmerksamkeit auf sich. Eine Inschrift am Eingangsthore (Pfosten linker Hand) bezeichnet diese Cella in folgender Weise: *pi pen nofri sereχ en mon rā ḥa-χā en suten nutir* „dies ist die herrliche Wohnung und der Thronszitz des Gottes Amon-ra, der Festplatz des Königs der Götter“. Mit diesen Worten ist die Heiligkeit des dem thebanischen widerköpfigen Amon-ra geweihten Ortes unwiderleglich angedeutet. Astronomische Darstellungen zieren die Decke der Cella. Die Figur der langgestreckten Himmelsgöttin, die Bilder und Namen der Decangötter und Gestirne des ägyptischen Himmels und endlich die symbolischen Gestalten der Tage des Mondmonates, welche sich zur rechten und zur linken der Mondscheibe mit dem Mondauge in der Mitte:  befinden, weisen auf die Absicht des Bildhauers hin, die Decke nach ptolemäisch-römischen Vorbildern mit astronomischen Vorstellungen zu schmücken.

Die Darstellungen und Inschriften im Innern der Cella berühren selbstredend Amon-ra und seine Mitgottheiten *Mut* und *Chons*. Die Herkunft der genannten drei Insassen des Tempels, gleichsam ihre Wanderung von Oberägypten aus nach der Oase von Dakhel, wird durch den Zusatz *χont Api* „der von *Api*“, unter welcher Bezeichnung die thebanische Tempelgruppe auf der rechten Seite des Niles verstanden wird, oder, wie bei *Mut*, durch die geographische Nebenbestimmung *neb-t āser* „Herrin von *Āser*“, der Name des *Mut*-Tempels zu Theben (im Süden der Ruinen von Karnak), hinlänglich erwiesen. Es handelte sich demnach bei der Dreigottheit um die thebanische Abstammung. Zum Schluss will ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass an einer Stelle der Hauptwand der Cella Gott Amon genannt wird:  *āmon-rā neb āb-ta* „Amon-ra Herr der Stadt *Āb-ta*“, oder vielleicht auch zu lesen: *ta-āb* „die Stadt des Mondlandes.“ Offenbar stellt dieser Name eine Variante der oben erwähnten Bezeichnung *se-āb* „die Stätte des Mondes“ dar.

Der Kultus des thebanischen Amon darf nach den Angaben der Inschriften der Tempel von *Hib* und von *Dakhel* für die südliche Oase als festgestellt angesehen werden. Die Zeugnisse darüber sind zu beredt um von der Hand gewiesen zu werden. Auch für die nördlich gelegenen Oasen der libyschen Wüste dürfen wir in gleicher Weise einen allgemeinen Kultus des Amon voraussetzen, der in der am fernsten gelegenen Oase von Siwah, dem Ammonium, nach den übereinstimmenden Ueberlieferungen des gesammten Alterthums seinen Gipfelpunkt fand. Wenn die in dem Tempel von Edfu niedergelegten steinernen Verzeichnisse der Oasengebiete den letzteren die Trias Osiris, Isis und Horus, oder vielmehr Horus an der Spitze stehend, Horus, Osiris und Isis bei der Gottesverehrung zuzuschreiben scheinen, so ist zu berücksichtigen, dass in Edfu (Apollinopolis Magna) der Localgott Horus auch dadurch geehrt werden sollte, dass er als die Hauptgottheit allen Nomen — die Oasen mit einbegriffen — gleichsam als ein Ausläufer des Horus von Edfu an die Spitze gestellt wurde. Mit anderen Worten die einzelnen Localgottheiten der Nomen gingen in den Horus von Apollinopolis auf und die Triaden flossen zusammen mit der Trias des Osiriskreises. So wurde, mit Bezug auf die Oasen, Amon dem Osiris, Mut der Isis und Chons dem Horus gegenüber gestellt, eine Vergleichung, die auch sonst inschriftlich erwiesen werden kann. Die Texte auf den erhaltenen Oasentempeln stellen aber die Thatsache fest, das Amon, Mut und Chonsu thebanischen Ursprunges sind. Ein so gewichtiges historisches Zeugnis muss uns auffordern die Inschriften von Edfu nur mit grosser Vorsicht zu benutzen. Wenn sie auch selber gelegentlich das Zugeständnis zu machen scheinen, dass in der Osiris-Trias die Gottheiten des thebanischen Kreises verborgen sind, so ist wohl zu berücksichtigen, dass umgekehrt die Thatsache die allein richtige ist.

Die ägyptischen Oasen liegen so ziemlich in einer geraden Linie, die sich in der Haupt- richtung von Süd nach Nord ausdehnt. Als Ausgangspunkt der Orientirung für die Lage der Oase von *Soxet-âm* oder genauer für die Sitze der Bewohner derselben ist wiederum die alt- historische Oase von *Ta-âh* (Farafrah) gewählt, von welcher aus jene im Westen lag. Genauer wäre die Angabe: im Nordwesten gewesen. Wie dem auch sei, immerhin kann kein Zweifel darüber bestehen, dass eine im Westen der bereits besprochenen Oasen gelegene bewohnte Land- schaft eine andere als die wohl bekannte Oase des Jupiter Ammon, die heutige Oase von *Siwah* gewesen sei. Im Alterthume wie noch heute berühmt durch den Reichthum und die Schön- heit ihrer Dattelpalmen-Anpflanzungen, bildete die Oase von *Soxet-âm* den religiösen und poli- tischen Vereinigungspunkt der Anwohner und der benachbarten Völkerstämme, welche unser Text unter der Bezeichnung der  . . . -*ti* aufführt. Die Gruppe bietet mit Bezug auf das Anfangszeichen eine Schwierigkeit dar, welche die richtige Aussprache desselben betrifft. Sie zu lösen bin ich bis jetzt ausser Stande, da mir kein anderes Beispiel erinnerlich ist, welches den Namen des so bezeichneten Volkes wiederholte. Immerhin steht so viel fest, dass die Hauptbenennung *Soxet-âm*, welche die Oasen-Landschaft und die Bewohner derselben be- zeichnete, vielfach in den Inschriften fast aller Epochen dem Forscher entgegentritt, vor allen in den Sieges-Verzeichnissen der von den Aegyptern unterworfenen Völker.

In der grossen Völkerliste von Edfu erscheinen die Bewohner der Oase von *Soxet-âm* nach den *Thehennu* oder Marmariden aufgeführt, von denen sie also unterschieden sein mussten. In einzelnen geographischen Texten der griechischen und römischen Epoche, welche ich in dem 2. Bande meiner „Geographischen Inschriften“ Taf. VIII u. fl. mitgetheilt habe, werden dieselben Oasiten neben andern Völkern aufgeführt, wobei sie wiederum eine von den Thehennu und den libyschen Thamhu gesonderte Völkergruppe darstellen (man wolle vergl. l. l. Taf. VIII, Nr. 7, Taf. IX, Nr. 9). Auf einem Denkmale zu Alt-Qurna aus den Zeiten des ersten *Seti* (um 1350 vor Chr.) tritt der Name derselben Oase in der bemerkenswerthen Schreibung  *Soxti-âm* auf. An der nördlichen Wand des grossen Ammon-Tempels zu Karnak (aus derselben Epoche herrührend, vergl. Denkmäler III, 129) erscheint in einer Völkerliste der Name  *Soxet-am* vor den *Piti-šu* und Thehennu aufgeführt. Man vergleiche damit die Völkerlisten welche Lepsius in den Denkmälern III, 76, b—77, c—129—131, a—139, a—145, a publicirt hat, in denen allenthalben den Oasiten von *Soxet-âm* eine gesonderte und selbstständige Stellung zugewiesen ist. Wir werden am Besten thun denselben denjenigen Namen zu geben, unter


Gruppe führen. Ich habe bereits oben erwähnt, wie in den Inschriften des Tempel-Kastell's von Nadurah (s. Abschnitt IX. oben) eine Gegend unter der Bezeichnung „des Landes von *Quu*,  *Ta quu* (s. Taf. V, 7) gemeinschaftlich mit dem „Lande des Westens“,  *Ta âment*, d. i. Libyen (oder vielleicht nur ein bestimmter Theil Libyens) aufgeführt wird, welche möglicherweise in der obigen Gruppe für die Ammonier gleichfalls verborgen ist. In der grossen Inschrift des *Amenemhib* in seinem Grabe zu Qurna tritt schliesslich als Völkernamen eine ziemlich gleichlautende Gruppe  *qa* (L. 39) auf, welche mit den vorhergehenden identisch sein könnte. In diesem Falle würden wir es mit den Ammoniern von Siwah zu thun haben und die ganze Stelle in der Biographie des Hauptmannes *Amenemhib* in ihrem Zusammen- hange also zu übertragen haben: „die Ammonier (*qa*) [und die Bewohner] des Rothlandes (des späteren Nomos Heroopolites) hatte er (König Amenophis II.) unterworfen. Er hatte gedämpft ihre Häuptlinge. Erschienen wie Horus, der Sohn der Isis, nahm er Besitz [von Aegypten. Und die Bewohner] dieses [Landes] und die Kenemtiter (Oasiten von Khargeh) und alle Leute beugten sich vor ihm“ (Vergl. S. 338 meiner „Geschichte Aegyptens“).

welchem sie zuerst von Herodot in die Geschichte eingeführt sind, ich meine den Namen der Ammonier. Nach allem, was uns die Inschriften darüber mit Sicherheit erkennen lassen, haben die Ammonier niemals auf dem Gebiete der politischen Geschichte eine bedeutende oder hervorragende Rolle gespielt. Das Vorkommen des Namens ihrer Heimath *Soxet-äm* in den Siegesinschriften der älteren und jüngeren Könige Aegyptens verfolgt keinen anderen Zweck, als die Abhängigkeit der Oase von Siwah von der ägyptischen Krone zu documentiren und die Völkernamen in den Siegeslisten zu vervollständigen.

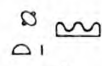







Wir werden weiter unten noch einmal die Gelegenheit haben, auf den Namen der Oase von *Soxet-äm* zurückzukommen.

Von den sieben oben aufgezählten Oasen bleiben nunmehr noch zwei zu betrachten übrig, die zweite und die siebente nach der Anordnung des Prof. Dümichen.

Beide waren mir seit langer Zeit bekannt, noch bevor ich meine Reise nach der grossen Oase angetreten hatte. Der auf sie bezügliche Text sammt den zugehörigen Abbildungen befindet sich an der inneren Seite der westlichen Umfassungsmauer (gegen die Nordwestecke hin) des grossen Tempels von Edfu. Den Abdruck meiner an Ort und Stelle genommenen Copien enthalten die Tafeln XXIII und XXIV am Schlusse dieses Buches. Der Text bildet gleichsam die Fortsetzung der geographischen Nomoslisten desselben Tempels und folgt in dieser Beziehung der üblichen Anordnung, wie sie jenen Listen zu Grunde liegt. Der König Ptolemaios — welcher? ist nicht gesagt — führt dem Horus-Apollon von Edfu (Apollinopolis Magna) zwei Landschaften entgegen, von denen die erstere bezeichnet wird als:



 *Soxet-hemam* „das Salzfeld“ (col. 1)

während die zweite genannt und näher ihrer Lage nach bestimmt wird als:

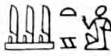
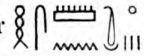





							
<i>uit</i>	<i>smen</i>	<i>hir</i>	<i>ris</i>	<i>ament</i>	<i>en</i>	<i>šorp</i>	<i>pen</i>
die Oase	gelegen	nach	Süd-	Westen	von	Schorp	diesem (col. 8).

XVII.

Die Oase der Natron-Seen



altägyptisch  *Soxet-hemam* 
Soxet-hemau „das Salzfeld“, ὁ Νιτριώτης νομός.




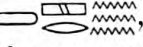
Zur Lage der Oase ist vor allen die geographische Feststellung des *Soxet-hemam* notwendig. Der zweite Theil dieser Gruppe, das Wort *hemam*, erscheint nicht selten in den Inschriften, in welchen die verschiedenen Formen desselben *hemami*, *hemami*, *hema* als die sprachlichen Vorläufer des koptischen ⲉⲙⲟⲩ (u) „sal“ auftreten (s. mein Wörterbuch S. 959). Die Richtigkeit dieser Auffassung von Salz erhellt unter anderem aus seiner Verbindung mit *hesmen* kopt. ⲉⲂⲘⲚ, ⲉⲂⲘⲚ, ⲉⲂⲘⲚ nitrum, (wie z. B. ⲙⲒⲐⲐⲟⲩⲩ ⲙ̅ ⲒⲂⲘⲘⲚ mons nitriae) in folgender dem Pap. Anast. III, 2, 9. entlehnten und auf die Landschaft des tanitischen Nomos bezüglichen Stelle: *Pa-še-n-hor xer hemami Pa-hir xer hesmen* „der Stadtkanal von Pschenhor trägt Salz „und das Wassergebiet von Pahir Natrum“ (vergl. meine „Geschichte Aegyptens“ S. 548). Die vorgeschlagene Uebertragung von „Salzfeld“ für die Gruppen *Soxet-hemam* kann somit keinem begründeten Zweifel unterliegen. Die so genannte Landschaft führte diesen Namen bereits in

den Zeiten der dritten Dynastie, da unter der Regierung des uralten Königs *Neb-ka-rā* (3. Dynastie) seiner Erwähnung geschieht. In dem Berliner hieratischen Papyrus Nr. 2 wird mehrfach eines  *soxet-ti* „Bewohners des Feldes“ gedacht, welcher  *hesmen* „Natrium“ und  *hema* „Salz“ (cf. Lin. 47—48) von seiner Heimath:  *soxet-hemau* „dem Salzfelde“ nach der Stadt *χinen-suten*, Heracleopolis Magna, auf seinem beladenen Esel zu Markte führt. Neben den Hauptartikeln Salz und Natrium hatte er  *aneb* „Weintrauben“  *tebu* „Feigen“ und andere Baum- und Feldfrüchte der Last zugefügt (cf. *Mélang.* I, S. 252). In demselben Papyrus Nr. 2 werden Lin. 86—87 mit aller Deutlichkeit genannt:  *haq-u soxet-hemam* „die Vorsteher oder Schech's des Salzfeldes“, so dass anzunehmen ist, das Gebiet des Salzfeldes habe eine grössere Ausdehnung gehabt.

In der Erzählung wird ausserdem gleich in der Einleitung (l. l. 253) berichtet, dass der Handelsmann seinen Weg nach Heracleopolis genommen habe:  *em xonti* „im aufwärts steigen“, woraus hervorgeht, dass das Salzfeld nördlich von der genannten Stadt gelegen haben muss. Hier sind nur zwei Möglichkeiten vorhanden. Entweder das Salzfeld bezeichnete die Umgegend des salzhaltigen See's, welcher heute den Namen *Qerun* trägt, im Westen des ehemaligen Nomos Arsinoïtes, des heutigen Fajum, oder die Landschaft, welche noch heute unter dem Namen des Thales der Natronseen, im Westen von Unterägypten, den Geographen und Reisenden bekannt ist. Ich muss gestehen, dass ich entschieden dem Wüstenkessel vom *Qerun-See* den Vorzug geben möchte, da es zunächst nicht wohl denkbar scheint, dass ein Bewohner des Natronseen-Thales den weiten Weg zu Esel nach Heracleopolis zurücklegen mochte, um Salz und Früchte daselbst zu Markte zu führen. Mit dieser Annahme würde aber auch Alles übereinstimmen, was die angeführten Texte uns vom „Salzfelde“ anmelden. Strabo (809 fl.), welcher das Fajum zu sehen Gelegenheit hatte, verweilt mit Vorliebe bei der Beschreibung der Fruchtbarkeit seines Bodens. Er gedenkt seines ausgezeichneten Obstes, der guten Oliven, des Weines, des Getreides, der Hülsenfrüchte u. s. w. Hiermit stimmen noch neuere Besucher des Ortes überein. Jomard, in seiner Beschreibung des Fajum (*Descript. de l'Egypte*) spricht von der „fécondité singulière de cette petite région“. Cette contrée, sagt er, qui a considérablement souffert par l'irruption des sables et par la réduction de l'étendue des terres cultivables, est encore, en effet, la plus productive d'un pays qui lui même passe pour être un des plus fertiles du monde. Sans parler de ses cultures en froment, en riz, en trèfles et en légumes, ni de ses grands bois de dattiers, le Fayoum renferme de superbes champs de lin, des campagnes de roses et des oliviers. Il possède encore de l'indigo, du henné, du carthame, du coton, du sucre et du tabac: on y voit des espèces de bois de figuiers, des haies d'opuntias; beaucoup de pêchers, de pruniers, d'abricotiers et d'arbres à fruit dans les jardins; enfin, ce qui n'existe point ailleurs, des vignobles. Seinerseits vergisst derselbe Gelehrte nicht, die Bemerkung anzufügen, dass die nächste Umgebung des See's Birket-el-Qerûn (den er nach alter Meinung für das alte künstlich gegrabene Bassin des Moeris-See's hielt) unfruchtbar und mit Sand, Lagunen und „croûtes salines“ bedeckt sei. Die modernen Statistiken Aegyptens (vergl. de Regny *Bey Statistique de l'Egypte. Année 1873 S. 203*) beweisen, dass auch noch heute die Provinz des Fajum ihre Beiträge an Salpeter zu den Regierungs-Einnahmequellen liefert.

Wenn auch die Gegend der Natronseen Salze mehr als in hinreichender Menge für den


6. „den Herrscherstab, und die Geißel ruht auf seiner Brust. Die Mondscheibe mit „der Sichel ist auf seinem Haupte. Aufrecht steht er da. Aufgestellt als *Month*, „Herr von *Šorp*,
7. „[hat er den Kopf] eines Stieres. Die Sonnenscheibe mit dem Federnpaare und „zwei Hörner sind auf seinem Haupte. Das Scepter  ist in seiner rechten Hand, „das Lebenszeichen  in seiner linken Hand, in Gold gearbeitet.

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, wie die vorstehende Inschrift in mythologischer, besonders aber in geographischer Beziehung werthvolle Beiträge und Bereicherungen der Kenntniss des ägyptischen Alterthumes zuträgt. Die Oase des „Salzfeldes“ wird zunächst ihrer Lage nach beschrieben, wobei leider der Name der Orientirungsortlichkeit durch zufällige oder absichtliche Zerstörung an der betreffenden Stelle der Inschrift verloren gegangen ist. Das „Salzfeld“ wird näher bezeichnet als „gelegen auf dem geheimnissvollen Berge des Unnofer“. Dies musste die altägyptische Bezeichnung des Hügellandes der Wüste sein, in welchem sich die Natronseen befinden. Auch in der christlichen Epoche der Geschichte Aegyptens stand das Thal der Natronseen in dem Geruche besonderer Heiligkeit, da sich eine grosse Zahl von Mönchen in mehreren Klöstern daselbst angesiedelt hatte, von wo aus sie auf der Karawanenstrasse von *Terraneh* **ΤΕΡΕΝΟΥΣΙ** der Kopten, ein Dorf an der westlichen Seite des kanobischen Nilarmes) die Verbindung mit dem Delta aufrecht erhielten. Als besondere Oertlichkeiten werden demnächst in der „Salzfeld“-Oase aufgeführt: 1. die Stadt *Šorp*, , ein sonst unbekannter Ort, dessen Name *Šorp* sich als  *Šorp* zur Bezeichnung eines Salzes in einzelnen Texten der Ptolemäer Epoche (s. Dümichen Recueil III, 85 A. 5 ibid. 9) wiederfindet. Kein Zweifel dass hierunter das Natronsalz verstanden worden ist. 2. *Sozet-hemam*, das eigentliche „Salzfeld“, welches der ganzen Oase den Namen geschenkt hatte. 3. *Sozet-mut* „die Felder der Mut“, gleichfalls unbekannt. 4. Die Stadt  *Pi-ta-an*, wörtlich so viel bedeutend als „die Stadt des Thales“, eine sonst unbekannte Oertlichkeit. 5. *A-šir*, , „das Seeland von *Šir*.“ Das letztere ist ohne Zweifel auf die koptische Nachfolge *ωυρε* zu beziehen, welches die Ausleger erklären durch das lateinische *nitrum vel salis species*. Wiederum sind wir in diesem Beispiel auf eine salzhaltige Gegend hingewiesen, als deren Herrin die Göttin Isis unter ihrem Namen *Mut-uer* aufgeführt erscheint.

Die Gottheiten, welche nach den Angaben der Inschrift in der Oase von „Salzfeld“ verehrt wurden, gruppieren sich um den Horus-Apollo, in dessen Haupttempel zu Edfu die Oasentexte selber abschriftlich den Wänden der Umfassungsmauer einverleibt waren. Es sind der Reihe nach: Horus, der Sohn der Isis [und des Osiris], Isis in ihrer Form als *Mut-uer* „die Altmutter“, ein zweiter Horus in seiner besonderen localen Auffassung als *Chonsu* und zuletzt der oberägyptische Gott *Month*, *Month*. Die männlichen Gottheiten werden sämmtlich als „Herren der Stadt *Šorp*“ bezeichnet, welche demnach als der Hauptplatz und als die centrale Kultusstätte in der Oase „Salzfeld“ angesehen werden darf. Nur Isis führt die oben bereits hervorgehobene Benennung der „Herrin des Seelandes *Šir*.“

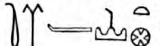

XVIII.

Die Oase von El-Arrisch

altägyptisch:  *uit* „die Oase“.

Die lange Inschrift (Taf. XXIII fl. col. 8 fl.), welche sich auf diese namenlose Oase bezieht, bestimmt zunächst ihre Lage mit Rücksicht auf die feste Position der Stadt *Šorp*, der Metropolis der vorher betrachteten Oase von *Soxet-henam*. Wenn ich sage „namenlose Oase“, so scheint damit im Widerspruch zu stehen, was Herr Prof. Dümichen („Baugeschichte des Denderatempels“ S. 25) darüber bemerkt hat. Er beschreibt sie als „eine Oase, deren Name leider auf dem Stein ausgebrochen, die aber als im Südwesten von Schorp, im Gebiet der Temhu gelegen, angegeben wird.“ Nach meiner eigenen Copie der betreffenden Inschrift wäre ein besonderer Name hinter der Gruppe für Oase auf der Steinwand überhaupt nicht angegeben gewesen, man müsste denn annehmen, er habe an der zerstörten Stelle gestanden. Spätere Untersuchungen an Ort und Stelle werden über diesen Zweifel entscheiden müssen.

Hier zunächst die Uebertragung der geographisch wichtigen ersten Columnen der Inschrift:

8. „Er (der König) führt dir zu die Oase, welche gelegen ist im Südwesten jener „Stadt *Šorp*. Diese [ist die heilige Stätte der Verehrung (?)]
9. „der Göttin Isis. Ihr Sohn Horus weilt in ihr in Gestalt jenes kleinen Kindes. Es „kommen zu ihr die Götter des Landes Thamḥu  in Gesellschaft der „Götter
10. „der Oase von *Soxet-am*  (Oase von Siwah).

Hält sich der Leser streng an die Worte des Textes, so kann bei einer Oase, deren Lage durch die Angabe der südwestlichen Richtung von der Stadt *Šorp* aus, der Metropolis des Thales der Natronseen, näher bestimmt wird, kaum an eine andere als an die nördliche Oase von Behnasa gedacht werden. Diese hat aber bereits oben ihren besonderen Nachweis gefunden, so dass eine Vergleichung mit ihr aufgegeben werden muss. Zwischen den beiden oben genannten Oasen zieht sich aber eine grosse Karawanenstrasse dahin, welche von der Oase von Behnasa aus in westlicher Richtung zum Ammonium (Siwah) führt, und an einzelnen Stellen dem Wanderer oasenartige Halteplätze in der Wüstendepression als angenehme Rast darbietet. Der grösste und bedeutendste derselben trägt den Namen der Oase von *El-Arrisch*. Prof. Zittel, welcher dieselbe besucht hat, giebt die folgende Beschreibung derselben („Briefe aus der libyschen Wüste“ S. 107). „Den andern Tag durchwanderten wir die verlassenene Oase, wo die einstigen Palmenwälder durch Gruppen abgestorbener Stämme, die theilweise umgestürzt am Boden vermodern, bezeichnet werden, und wo überhaupt die Vegetation einen hoffnungslosen Krieg gegen den übermächtigen Flugsand führt. Stellen, welche einst reiche Ernte liefern mochten, sind jetzt verschüttet, die Pflanzenwelt ist sichtlich im Absterben begriffen, und auch die beiden Brunnen sind versandet, wasserarm und salzig. An den benachbarten Gebirgswänden fanden wir noch die unvergänglichen Spuren einstiger besserer Zeiten in Gestalt zahlreicher Felsengräber altäg. Styles. Es sind einfache schmucklose Grabnischen, zuweilen von ansehnlicher Grösse, mindestens 8—12 Fuss hoch und häufig durch Zwischenwände in 3—6 Abtheilungen zerlegt, von denen jede als besondere Grabkammer diente. Inschriften oder Zeichnungen sind selten, nur hin und wieder sieht man die charakteristischen ausgebreiteten


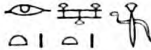

Flügel mit einer Sonnenkugel in der Mitte. Von einem gemeinen Bauplan dieser Grabmäler ist nicht die Rede, jedes einzelne scheint offenbar nach der Laune des Eigenthümers construirt.“ Diese Bemerkungen stellen die Thatsache ausser allen Zweifel, dass in der genannten Oase einstmals die ägyptische Cultur ihre letzten Wellen geschlagen hatte. Die namenlose Oase bildete eine Grenzstation, an welcher sich libysche und ägyptische Elemente zu gleicher Zeit berührten. Nach den Andeutungen, welche die besprochene Inschrift darüber enthält, befand sich in der Oase ein Heiligthum der Göttin Isis und ihres jungen Kindes Horus. Trotz des zur Hälfte zerstörten Textes der folgenden Columnen, erscheint es sicher, dass auch „Amon, der Grosse, *Meri-ti*“ (col. 13) und „Osiris, auf dem hohen Gebirge des Westens“ (col. 14) in der Oase eine gemeinsame Kultusstätte besaßen. Zu den Tempeln dieser ägyptischen Gottheiten, wie der Text ausdrücklich hervorhebt, kämen die Götter der *Thamhu* (s. oben S. 78) und die Götter der Oase *Soxet-am*“ (Siwah, Ammonium). Die Erwähnung der letzteren ist nicht ohne Bedeutung, denn sie liefert uns den endgültigen Beweis für die Lage der Oase von *Soxet-am* im Westen unserer „Oase“, da die Vorstellung, dass libysche Völker, wie die *Thamhu* und die Ammonier, zu der Oase zu kommen pflegten, jeden Gedanken an eine Herkunft von Osten d. h. von der ägyptischen Seite her ausschliesst. Nichts ist natürlicher als dass beide Völkergruppen auf der grossen Karawanenstrasse vom Ammonium nach Aegypten das Heiligthum der „Oase“ nothwendiger Weise berühren mussten, sobald sie aus Handelsinteressen oder aus anderen Gründen ihren Weg von Westen her nach dem Nilthale hin einschlugen. Unter der Voraussetzung, dass die „Oase“ einfach nur als solche bezeichnet war, würde sich vortrefflich die oben besprochene Stelle in der historischen Inschrift *Mineptha's II* erklären lassen. Es hiess da „sie (die Feinde) hatten erreicht die Gebirge der Oase und die Einschnitte im Angesicht der Landschaft *Ta-ah* (Farafrah).“ Anstatt, wie ich oben plausibel zu machen suchte, an die nördliche Oase zu denken, würde durchaus sachentsprechend unter der Oase die unsere zu verstehen sein, so dass der feindliche Zug vom Ammonium her in der deutlichsten Weise geographisch illustriert wäre.

XIX.

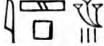
Die Naturerzeugnisse des Oasen auf Grund der altägyptischen Ueberlieferungen.

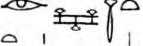


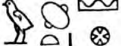
Aus mehreren Andeutungen, welche auf den vorstehenden Seiten bei Besprechung der Oasen mit unterlaufen sind, wird der Leser bereits die Ueberzeugung geschöpft haben, dass einzelne der Oasen sich durch gewisse Naturproducte, Erzeugnisse ihres Bodens, vortheilhaft auszeichneten. In der Sitzung des Institut égyptien (1874), welche nach Rückkehr der Rohlf'schen Expedition aus der libyschen Wüste zu Ehren der glücklich Heimkehrenden in Kairo stattfand, hatte ich die Gelegenheit ergriffen, der internationalen Versammlung eine Liste der verschiedenartigen Erzeugnisse der Oasengebiete in einer kurzen Uebersicht vorzulegen und daran einige Bemerkungen zu knüpfen, welche sich auf die Fruchtbarkeit dieser Gegenden im Alterthume bezog. Ich wiederhole in den nachstehenden Zeilen, was ich bereits damals als Ergebniss meiner eigenen Studien über die Oasen bezeichnen konnte, diesmal in einer ausführlicheren Form als sie mir damals die Kürze der zugemessenen Zeit gestattete.

Aus der Versicherung Königs Ramses III (s. oben), dass er in der südlichen (Khargeh und Dakhel) und nördlichen (Behnasa) Oase Weingärten habe anlegen lassen, deren Pflege

den Kriegsgefangenen übergeben ward, lässt sich von vornherein auf den günstigen Boden schliessen, welchen die genannten Oasen für die Entwicklung des Weinstockes bereits im 13. Jahrhundert vor Chr. darboten. Die Ertragsfähigkeit und Fruchtbarkeit war indess in erster Linie abhängig von dem Vorhandensein des Wassers. Wir dürfen daher voraussetzen, ohne uns zu täuschen, dass bereits Quellen und Brunnen die erwähnten Oasen bewässerten. Sowohl die Weintrauben als der gekelterte Wein lieferten sehr begehrte Export-Artikel nach Aegypten, dessen Tempel diese Oasen-Producte zu schätzen verstanden. Der Wein, aus mehreren Sorten bestehend, wird in den Texten, insofern sie sich auf die Oasen beziehen, unter drei verschiedenen Benennungen aufgeführt, als  *arp* (die ältere Form des davon abgeleiteten koptischen Wortes $\mu\pi\pi$, $\mu\lambda\pi$ mit der allgemeinen Bedeutung von Wein), als  *ar-her uot* und als  *setch*. Der Unterschied, welcher die dreifache Bezeichnung rechtfertigt, kann kaum auf der besonderen Qualität der Weinsorte beruhen. In der oben bereits mitgetheilten Weinkarte des Tempels von *Hib* erscheinen an zweiter Stelle „die Weine der Oase“, offenbar mit Bezug auf die grosse Oase (die südliche) gesagt. Der allgemeine Ausdruck „der Oase“ herrscht in ähnlicher Weise in einer Menge von Beispielen vor. So wird in einem Kyphi Recepte (s. ägypt. Zeitsch. 1865, S. 65 fl. Taf. col. 6) die Oasen-Weintraube von Dakhel bezeichnet als


						
<i>šop</i>	<i>en</i>	<i>Testes</i>	<i>tot</i>	<i>er</i>	<i>arer</i>	<i>Uit</i>
Melone	von	<i>Testes</i>	es heisst	so	die Weintraube	der Oase“.

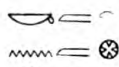
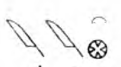

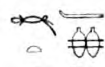
Was ich durch Melone übertragen habe, im Urtext *šop* (var.  *āšop*) lautet im Koptischen $\omega\pi\alpha\sigma\iota\kappa\upsilon\sigma$, cucumis, $\omega\omega\beta\epsilon$ melo, cucumis. Offenbar enthält diese sonderbare Bezeichnung der Oasen-Weintraube von *Testes* (Dakhel) eine Anspielung auf den süssen, melonenartigen Geschmack derselben.

					
<i>ar-her uot</i>	<i>tot</i>	<i>er</i>	<i>arp</i>	<i>en</i>	<i>Uit</i>
„Ar-her-uot	es heisst	so	der Wein	der	Oase“.

(Zeitsch. 1865, S. 65 fl.)

In diesem Beispiele, gleichfalls einem Kyphi-Recepte entlehnt, wird der oben besprochene Ausdruck *ar-her uot* ganz allgemein auf den Oasen-Wein*) bezogen. Wie es den Anschein hat, lieferten die Oasen von *Kenem* (Khargeh) und *Testes* (Dakhel) die besten Weinsorten. Die Inschriften der Ptolemäer- und Römerzeit sind überreich an Beispielen, welche des Weines der beiden Oasen gedenken, die sie in den meisten Fällen gemeinschaftlich nebeneinander aufführen. Man vergleiche die nachfolgenden Texte:

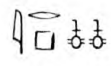




*) Seltener tritt an Stelle der Gruppe *Uit* „die Oase“, die bereits oben (s. S. 73) besprochene Variante *ta-ament* „das Land des Westens“ ein. So ist in einer der Inschriften von Nadurah (s. Taf. V, 7) die Rede von „dem Lande des Westens, welches ihre (sic, also wohl Länder vorher zu lesen) Weine trägt.“ In einer von Mariette mitgetheilten Inschrift aus Dendera (I, 70, 1) erscheint dasselbe Land als Producent des Steines  *herthes*. Man liest daselbst: *an-f net Ta-ament zer herthes em tet-f er u'a tet-θ* „er bringt zu „dir das Land des Westens mit dem Steine Herthes in seiner Gestalt um zu feyen deine Gestalt“. Dieser Stein, nach Lepsius eine Art von Quarz, wäre somit ein neues Product der libyschen Wüste.

			
<i>Kenemem</i>	<i>Testes</i>	<i>zer</i>	<i>seteh</i>
„Die Oasen von Khargeh (und) Dakhel“		tragen	Wein.“

(Dümichen, Recueil IV, 79, c.)

			
<i>anemem</i>	<i>nu</i>	<i>Kenem</i>	<i>Testes</i>
„Weinkrüge“	von	Khargeh	(und) Dakhel.“

(Mariette, Dendera I, 59, a, 3.)


				
<i>arp</i>	<i>ur</i>	<i>nu</i>	<i>Kenem</i>	<i>Testes</i>
„Wein“	viel	von	Khargeh	(und) Dakhel.“

(l. l. IV, 22, b. lin. 4.)

In denjenigen Inschriften, in welchen mehrere Weinsorten hintereinander aufgeführt werden (wie in der lehrreichen Liste in Dümichen, Recueil IV, 79, c., vergl. dazu das Duplicat in desselben Verfassers „Resultate“ Taf. 18, 4), pflegen die Weine von Khargeh und Dakhel den Ehrenplatz an der Spitze einzunehmen. L. L. heisst es: „er führt zu dir die Oasen von *Kenemem* „(Khargeh) und *Testes* (Dakhel) tragend den Wein, die Städte *Am* (Butus) und *Sunnu* (ein „unteräg. Syene) tragend ihren Wein, die Stadt *Neham* vereinigt mit der Stadt *Ha-t-Hapi* „(Apis am Mareotis-See) tragend den Wein, der in ihr (wächst), die Länder der Phönizier „(*Fenez*) tragend ihre Einfuhr an Krügen des besten Weines ihrer Städte.“*) Es geht aus diesen und ähnlichen Stellen der Denkmäler die unabläugbare Thatsache hervor, dass die Oasen-Weine zu den vorzüglichsten Erzeugnissen auf dem Gebiete der Wein-Production gehört haben müssen, wenn auch das ganze Alterthum die Vortrefflichkeit dieser Weine ignorirt zu haben scheint.

Weinbeeren (*σταφίδες*) und Wein (*οἶνος*) spielen in den Kyphi-Recepten, wie sie aus dem Alterthume überliefert sind, eine grosse Rolle (vergl. Parthey's Ausgabe von Plutarch's Abhandlung über Isis und Osiris S. 277 fl.), da sie zu den Hauptbestandtheilen der Kyphi-Mischungen gehörten, welche als äusserliche und innerliche Reinigungsmittel gebraucht wurden. Dass die Oasen dazu ihre Beiträge lieferten, erwähnen die Alten nicht.

Als drittes Ingredienz führt Plutarch die Pflanze *κύπερος*, bei Galen und Dioskorides *κύπερος*, auf. Das ist cyperus, das Cypergras oder Galgant. In der That melden die alt-

*) In einer von mir in Esne copirten Inschrift an der Aussenseite des  *bu-n-arp* oder „des Weinkellers“ werden als lagernd folgende Weinsorten angegeben: „das Erzeugniss von Butus, Apis und *Kenem* (Khargeh) und alle Producte von *Testes*“ (Dakhel). Der Text lautet in der Umschreibung: *zop em an-pehu Ha-hapi em-ab Kenem annu nib nu Testes*.

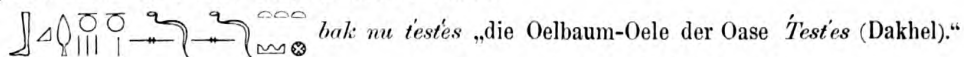
Eine sehr merkwürdige Säuleninschrift im Tempel von Edfu lässt deutlich erkennen, dass die *Fenez* (Phönizier) ihre Weine über Butus nach Aegypten einfuhrten. Die Inschrift, welche sich auf „die Göttin Buto, die Herrin der Stadt Butus“ bezieht, meldet: *zont nes fenez zer arp-sen* „es fahren zu ihr die Phönizier mit ihrem Weine“, altägyptisch: . Dies bestätigen auch die Alten, welche hinzufügen, dass die Phönizier die leeren mit Nilwasser gefüllten Weinkrüge als Ballast bei ihrer Rückkehr mitzunehmen pflegten. In der gedachten Inschrift führt der betreffende Ptolemäer (Energetes Sohn des Epiphanes) den merkwürdigen Titel: *suten en Kem haq fenez s-äpi kebenti em uol'-uer* „König von Aegypten, Fürst der Phönizier, der Hersteller der Flotte im Meere“ (der Seeflotte).

ägyptischen Kyphi-Texte ein Gleiches, da als Bestandtheil der Recepte, und zwar wiederum mit der Oase in Verbindung gesetzt, die Pflanze:



aufgeführt wird (s. Zeitsch. 1865 S. 65 — Rec. IV, 8, 48). Dem älteren hieroglyphischen Worte steht mit unverkennbarer Deutlichkeit die jüngere koptische Ableitung $\kappa\omega\sigma\gamma$ cyperus, arab. سم gegenüber.

Von den übrigen Producten der Pflanzenwelt habe ich bereits oben auf das Vorkommen der *āš*-Acacie, *acacia nilotica*, von den Arabern *Sont* genannt, hingewiesen, welche wiederum in den Kyphi-Recepten unter den Nebenbezeichnungen *men-nār* oder *men-nāl* und *pir-šen* auftritt. Demnächst finde ich genannt in einer Inschrift von Edfu den Oelbaum, alt-ägyptisch *bak*. Es werden nämlich darin erwähnt:



Ueber das Vorkommen des Olivenbaumes in der Oase von Dakhel habe ich bereits oben das Nöthige bemerkt.


Bereits früher, Kap. IX habe ich gelegentlich der Besprechung des Tempels von *Nadurah* die Bemerkung mit unterlaufen lassen, dass die Inschriften an den Wänden desselben ausser des Weines (einer Pflanze Erwähnung thun, welche nach den an zwei Stellen erhaltenen Buchstaben die Bezeichnung *hankēk*: führte. Der betreffende Pflanzennamen ist nicht gewöhnlich in den Texten. Ich kenne nur eine anklingende Form, zugleich eine Pflanze bezeichnend, welche sich in dem Pap. Harris Nr. I Pl. XXI L. 3 unter der Gestalt *hank* mitten in einem Verzeichniss von Vegetabilien vorfindet. Zur genaueren Bestimmung derselben, wie für die Mehrzahl der in den Inschriften erwähnten und überlieferten Pflanzennamen fehlt jeder Anhaltspunkt. Das von Kircher aufgeführte Wort ANKOKI*) *digitus annularis* hilft über die Schwierigkeit der Erklärung nicht hinweg, selbst wenn man den Namen der Pflanze etwa durch „Ringfingerblume“ übertragen wollte.

Mit dieser Pflanze schliesst wohl das Reich der Vegetabilien ab und wir nehmen nunmehr Kenntniss von den Mineralien, welche von den Oasen aus nach den Tempeln Aegyptens geführt wurden.

Nach den von Herrn Dümichen im Rec. IV (Taf. 72 fl.) publicirten Listen, in welchen die den Aegyptern unterjochten Länder als Lieferanten werthvoller oder nützlicher Erzeugnisse des Mineralreiches aufgeführt erscheinen, wird auch *set Uit* „das Land der Oase“ nicht übergangen, welches den Heiligthümern zunächst das Product oder *natir* lieferte. Das Wort ist merkwürdig genug. Es erscheint nämlich in den Inschriften der späteren Epochen der Hieroglyphik mit der Bedeutung von „reinigen“ (cc. mit : reinigen, von), entspricht also in Form und Sinn durchaus dem gleichfalls späten griechischen *νιφάω* „reinigen“. Davon abgeleitet ward die Benennung des mineralischen *natir*, griechisch *νιφον*, unseres Laugensalzes Natron, dessen sich die Alten als Reinigungsmittel an Stelle unserer Seife

*) Formell würde sich ANKOKI verhalten zum älteren *hankēk*, wie ANΘΟΥC, *lacerta*, zum älteren *hantasu*, der Abfall des anlautenden *h* daher keine Schwierigkeit bereiten.

die Anhänger der Religion des Messias nach der grossen Oase zu verbannen. Der heilige Athanasius, der fromme Nestorius und andere christliche Bischöfe mussten ihre Glaubenstreue in der Verbannung inmitten der libyschen Wüste büssen. Die byzantinischen Kaiser thaten dasselbe, was bereits die Pharaonen als Strafe oder Rache den Feinden ihrer Personen oder den Uebertretern der ägyptischen Gesetze angedeihen liessen, ganz abgesehen von den Kriegsgefangenen, welche in diesen traurigen Gegenden zu Dienstleistungen als Gärtner und Feldarbeiter gezwungen wurden.

Dass ein Verbannungsort wie die Oase nicht ohne Aufsicht und militärische Besatzungen bleiben konnte, ist selbstverständlich. Der Karawanenverkehr nahm im Westen des Nilthales seine Strasse vor allem durch die wasserreichen Thäler der Oasen und die Exilirten hätten mit Leichtigkeit eine günstige Gelegenheit zum Entweichen benutzen können. Späher und Aufpasser waren deshalb eine Nothwendigkeit, wie solche thatsächlich in einem hieratischen Papyrus (Pap. Anast. IV, 10) unter der Bezeichnung  *nen en pa-ta-n-Uit* „der Späher des Oasenlandes“ bereits für die Zeiten der 19. Dynastie nachgewiesen werden können.

Die Frage ob die alten ägyptischen Könige überhaupt die Verbannung als ein Mittel der Bestrafung gekannt und ausgeübt haben, ist bisher noch nicht beantwortet worden, aus dem sehr einfachen und erklärlichen Grunde, weil das dafür in Anwendung kommende Wort der ägyptischen Sprache ganz missverstanden worden ist. Ich werde in Folgendem den philologischen Nachweis der üblichen Bezeichnung dafür vorlegen, indem ich damit die Besprechung einer ebenso wichtigen als lehrreichen Inschrift, betreffend die Zurücknahme eines Verbannungsdecrets für exilirte Aegypter in der grossen Oase, verbinde.


In einer leider sehr zerstörten Inschrift, welche in Luqsor entdeckt ward*) und die ich Gelegenheit hatte vor zwei Jahren so genau als möglich zu copiren, findet sich nämlich an mehreren Stellen die Oase als ein Verbannungsort erwähnt. Die betreffende Inschrift (deren erste Copie von der Hand eines ungelehrten Reisenden ich in meinem Recueil Bd. I publicirte) befindet sich auf Taf. XXII dieses Werkes. Bevor ich die vollständige Uebertragung derselben vorlege, erlaube ich mir eine zum Verständniss nothwendige Vorbemerkung besonders mit Rücksicht auf die philologische Feststellung des Wortes für Verbannung.

Die Stele datirt vom Jahre 25**) des Königs *Pi-noïem* I (1033 vor Chr.), Vaters des ersten Propheten des Amon *Men-χeper-rä*. Der letztgenannte, zugleich Befehlshaber einer bewaffneten Truppe, hatte einen Aufstand in der Thebaïde unterdrückt, zog nach seinen Siegen in Theben ein, ward als Hoherpriester des Amon und als Nachfolger seines Vaters in dieser Würde proclamirt und trat sein neues Amt mit einer scheinbaren edelmüthigen Handlung an, um deren Genehmigung er den Götterkönig Amon wiederholt und persönlich bittet. Er verlangt von dem Gotte die Erlaubniss die nach der Oase **verbannten** Aegypter, einer Gegenparthei angehörig, begnadigen und zurückrufen zu dürfen, was ihm der Gott huldreichst gewährt.

Der ägyptische Ausdruck, welcher die Verbannung bezeichnet, ist in diesem Texte durch ein Wort wiedergegeben, welches auch sonst in den Texten erscheint, aber meines Wissens von

*) Vergl. darüber S. 41 meines Recueil I pag. 39 ff., woselbst der Fund näher erörtert worden ist. Die auf Taf. XXII. desselben Werkes befindliche Inschrift stellt die erste Abschrift des Textes nach der Copie des Hrn. Maunier dar.

**) Ueber das Zeichen für die Zahl 5 besteht ein leiser Zweifel. Die ungewöhnliche Form desselben 7, welche zweimal in der Inschrift wiederkehrt, scheint der hieratischen Gestalt der Zahl 5 entlehnt zu sein.

keinem Gelehrten in dieser Bedeutung erkannt und nachgewiesen worden ist. Im Gegentheil gab es die Veranlassung zu einer Streitfrage, bei der beide Theile, wie mir scheint, das Richtige verfehlt haben. Es ist das Zeitwort  *χαῦ*, dem nach allen Seiten der Auffassung hin die koptische Nachfolge *κᾶ, κω, κε* (mit den Bedeutungen von ponere, deponere, relinquere, dimittere, relaxare etc.) entspricht.

Die besondere Bedeutung dieses Stammes „verbannen“ hängt innig mit der ganzen Satzverbindung zusammen. In dem folgenden Beispiele (aus dem Pap. Harris I, S. 75 L. 2 fl.), welches zur offenen Streitfrage Anlass gab, erscheint es in einer nicht zu verkennenden Auffassung „verbannen“. Es heisst nämlich darin:

					
<i>un</i>	<i>pa</i>	<i>ta</i>	<i>en</i>	<i>kem</i>	<i>χαῦ</i>
„Es war	das	Volk	von	Aegypten in die Verbannung geschickt	
					
<i>em ruti</i>	<i>sa nib</i>	<i>em</i>	<i>aka-f</i>	<i>nen</i>	
nach auswärts,	alle Leute	in	seinem Inneren	nicht	
					
<i>nu</i>	<i>ro-hir</i>	<i>renpi-tu</i>	<i>kennu</i>	<i>xer-hat</i>	
(war) ihnen	ein Fürsorger	Jahre	viele	früher.“	

Oder mit anderen Worten: „Die Bewohner Aegyptens waren in die Verbannung geschickt „worden nach dem Auslande. Die im Inneren zurückgeblieben waren, allen denen fehlte ein Fürsorger (Epitrop). So ging es vorher viele Jahre hindurch.“

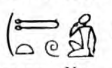
Herr Chabas dagegen (Recherche sur la XIX^e dynastie pag. 6) findet darin folgenden Sinn: „Il est arrivé que le pays d'Égypte s'était jeté au dehors. A tous ceux qui étaient restés „dans son intérieur, il n'y eut plus de maître pendant des années nombreuses, dans le principe“ (sic!).

Um den ersten Theil dieses Satzes verständlich zu machen, nimmt Herr Chabas eine Auswanderung reicher und unabhängiger Leute an (s. pag. 12).

Herr Prof. Eisenlohr hat dagegen in demselben Satze folgenden Sinn entdeckt: „It was the land of Egypt thrown outwards every man at his pleasure. Not was to them a head numerous years having proeminence (over matters etc.),“*) und bemerkt zu seinem „thrown out“ das müsse hier so viel besagen als: to have go to ruin, to decay.

Beide Gelehrte waren indess auf falscher Fährte und haben, wie bemerkt, den eigentlich wahren Sinn nicht erkannt.

Die Entwicklung der Handlung, welche bis zum Ausdruck der Verbannung führt, ist in unserem Texte eben so klar als einfach. Lin. 11 sagt der Oberpriester zum Amon:

„Mein gütiger Herr! da ist ein Gerede der Leute, eine Wehklage ( *ḏotu*, demotisch *ḏaiḏá*, koptisch *τοειτ* plangere) ob des Zornes, den du hegest gegen die, welche in der Oase weilen“.

Lin. 11—12 giebt der Gott das vollständig zu.

Lin. 12 beginnt der Hohepriester aufs neue seine vorher wohl überlegte Bitte mit einer

*) S. Biblical Archaeology. vol. I 1872 p. 359 fl.

8. „Er begrüßte (?) ihn auf das Beste und er setzte ihn auf den Stuhl seines Vaters „als Hoherpriester des Götterkönigs Amon-rā und als Oberfeldherr von Süd- und „Nord-Aegypten. Der weihte ihm viele und schöne Kunstwerke, dergleichen man „früher niemals gesehen hatte. [Darauf] nun [war zu Ende gegangen]
9. „der Monat Messori. Am 4. Schalttage, dem der Geburt der Göttin Isis, gleich- „zeitig mit dem Amonsfeste am Neujahre, ward herausgeführt in Procession die „Majestät dieses herrlichen Gottes, des Herrn der Götter, Amon-rā, des Königs „der Götter, und trat ein in die weiten Hallen des Amon-Tempels, woselbst er „sich niederliess vor dem Pylon Amon's. Da trat zum
10. „Amon-rā, dem König der Götter, der Oberbefehlshaber des Kriegsvolkes *Men- „cheper-rā* und er pries ihn gar sehr in zahlreichen [Gebet] und stellte ihm auf „ein [Opfer] von allerlei guten Dingen.
„Da redete zu ihm zum andern Male der Oberpriester des Amon-rā *Men- „cheper-rā* indem er also sprach: „„Du mein gütiger Herr, es ist ein Gerede und „„es wird wiederholt [von den Leuten.]““
11. „Da stimmte ihm der grosse Gott vollkommen bei. Da trat er zum andern Male „an den grossen Gott heran, indem er also sprach: „„Du mein gütiger Herr, dieses „„Gerede der Leute betrifft eine Wehklage ob des Zornes, den du hegest gegen „„die, welche in der Oase weilen, in derjenigen welche du für sie bestimmt hast.““
„Es stimmte ihm der grosse Gott
12. „vollkommen bei. Da erhob dieser Befehlshaber des Kriegsvolkes seine Hände „um anzubeten und um zu preisen seinen Herrn. Wie der Mond abwechselt mit der „Sonne, so sprach er also: „„Heil dir! du [Schöpfer] aller Dinge, der [hervor- „„gebracht hat] alles was da ist, Vater der Götter, Bildner der Göttinnen, wie sie „„in den Städten und Dörfern weilen, Erzeuger
13. „„der Männer und Gebärer der Weiber, welcher das Leben spendet allen Menschen, „„der du bist der kundige Werkmeister das Leben „„ grosser Gott *Ptah* durch seine Gaben, welcher „„spendet die Nahrung der Götter und Menschen, das Sonnenlicht bei Tage, der „„Mond(strahl) bei der Nacht, welcher durchläuft den Himmel in Frieden,
14. „„ohne Ruhe, als der Grösseste unter den Geistern, der mächtiger ist als die Göttin „„Sochet [vergieb den Verbannten, gegen welche erlassen ward dein „„Befehl], wende ihn um, um zu heilen was leidend ist. Schaue [gnädig] an die „„Leute, welche nicht vor deinem Angesicht bestanden, denn ihrer [sind]
15. „„unzählig viel Leute. Wer ist denn im Stande dich zu besänftigen, wenn du „„[ihn] verabscheuest? [Heil dir!] du leuchtender Strahl. [Erhöre] meine Rede an „„diesem heutigen Tage. Möchtest du [ein Erbarmen fühlen mit] den Dienern, „„welche wehklagen, dass du (sie) verbannt hast
16. „„nach der Oase. Lass sie zurückkehren nach Aegypten!““ „Da stimmte der „grosse Gott ihm vollkommen bei. Da redete der Oberste des Kriegsvolkes zum „andern Male: „„Du mein gütiger Herr! Da du [genehmigt hast] ihre Rückkehr, „„so soll verkündigt werden, dass du friedlich gestimmt bist [gegen die Ver- „„bannten]““ Da stimmte der grosse Gott ihm vollkommen bei. Da trat er „zum andern Male
17. „an den grossen Gott heran, indem er also sprach: „„Du mein gütiger Herr! „„Erlasse du einen göltigen Befehl, in deinem Namen, dass kein Bewohner des

- „Landes verbannt werden soll in die weite Ferne der Oase und dass Niemand
 „[zur Rechenschaft gezogen werden solle nach seiner Rückkehr aus der Oase]
 „von diesem heutigen Tage ab bis in alle Zukunft.“
18. „Da stimmte der grosse Gott ihm vollkommen bei. Da redete er zum andern
 „Male also: „„Verkünde, dass dies in Gestalt eines Beschlusses gesetzt werde auf
 „„eine Säule [von hartem Steine] und dass sie aufgestellt werde in deinen Städten,
 „„um zu bleiben und zu dauern in alle Zukunft!““ Da stimmte der grosse Gott
 „ihm vollkommen bei. Da redete zum andern Male der Hohepriester des Amon
19. „*Men-cheper-rä*: „„Du mein gütiger Herr! befriedigt sind meine [Wünsche]
 „„hunderttausend Mal, denn es war meine Absicht, dass es gehört werden sollte
 „„von allen Familien. Alle ihre Reden bezeugen Zufriedenheit in meiner Gegen-
 „„wart. Ich bin dein Diener in Wahrheit, ich bin dein Ebenbild in
20. „„Jünglingsgestalt in deiner Stadt. Ich ward erschaffen als Urheber (?) alles
 „„Reichthumes [auf] deinen [Befehl] als ich noch im Mutterleibe weilte. Du hast
 „„mich gebildet im Ei, du hast mich ans Licht gezogen zur grossen Freude aller
 „„Menschen.*) Schenke mir eine schöne Lebensdauer
21. „„im Dienste deines [Wesens] und Reinheit und Schutz vor allen deinen [Plagen?].
 „„Lass meine Füsse wandeln auf deiner Strasse und mache mir richtig deinen
 „„Pfad. Es sei milde mein Herz in meinem Hause, um zu thun [was deine Ge-
 „„bote erheischen.]
22. „„Schenke mir Ansehn bei dem grossen gütigen Gotte in glücklichem Frieden.
 „„Ich sei bleibend und lebend in deinem herrlichen Hause. In gleicher Weise
 „„werde mir aller Lohn zu Theil, [nachdem ich mein Leben vollendet und mich
 „„den Geistern der Unterwelt beigeseilt haben werde].““
23. „Da trat der Hohepriester des Amon *Men-cheper-rä* an den grossen Gott heran,
 „indem er also redete: „„Wenn irgend ein Mensch auftreten sollte, welcher vor
 „„dir behaupten sollte, dass er emporgerichtet habe die Bewohner und das Ge-
 „„deihen des Landes, so verderbe ihn, so tödte ihn!““ Da stimmte der Gott ihm
 „vollkommen bei.“

Auf die Bedeutung und den Werth dieser Inschrift für einen der dunkelsten Abschnitte der Pharaonen-Zeit um die salomonische Zeit, 1000 vor Chr. Geb., habe ich bereits in meiner „Geschichte Aegyptens“ (S. 647 fl.) in ausführlicher Weise hingewiesen. Eine Vergleichung der vorstehenden Uebersetzung mit der in dem eben bezeichneten Werke vorgelegten Uebersetzung wird dem aufmerksamen Leser gelegentlich verbesserte Auffassungen in Einzelheiten erkennen lassen, wie sie vorschreitende Studien von selber zu ergeben pflegen, ohne das Gesamtbild zu verwischen. Ich zähle dazu vor allen die Stelle am Schlusse: „Wenn irgend ein Mensch behaupten sollte, dass er emporgerichtet habe die Bewohner und das Gedeihen des Landes,“ welche mir nach einer erneuerten Prüfung der Inschrift in der vorstehenden Fassung den einzig richtigen Sinn darzubieten scheint.

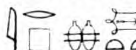
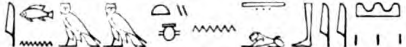


*) In der Original-Abschrift  und  an Stelle von  und  zu lesen.

Mit dieser Inschrift beschliesse ich die Besprechung der Oasen auf Grund der Angaben der altägyptischen Denkmäler, von denen die Mehrzahl dem eigentlichen Aegypten angehört. Die Monumente, welche sich noch heutigen Tages als letzte Reste einer längst vergangenen Vorzeit in den Oasen selber erhalten haben, insoweit sie uns selber zugänglich geworden sind, beschränken sich auf die sehr geringe Zahl, welche wir in der Lage waren einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Es steht zu erwarten, dass die Ausbeute, welche die von uns nicht gekannten Denkmäler für die Geschichte, die Geographie und die Mythologie der Oasen im Alterthum im Voraus versprechen, eine umfangreiche sein muss. Um so mehr ist es zu beklagen, dass die Rohlf'sche Expedition, welche sämtliche Oasen der libyschen Wüste besucht und mit unermüdlichem Eifer durchforscht hat, verabsäumte in die Zahl ihrer Mitglieder einen Aegyptologen von Fach aufzunehmen, der im Stande gewesen wäre an Ort und Stelle die wichtigsten Denkmäler zu studiren und die werthvollsten Inschriften zu copiren. Welche Ausbeute und welchen Gewinn für die Wissenschaft würden nicht allein die Tempelreste der Oase von Siwah trotz ihres verfallenen Zustandes geliefert haben! Wo der Laie trotz aller Sorgfalt nur zerstörte Texte und scheinbar bedeutungslose Zeichen sieht, entdeckt das Auge des Forschers oftmals die werthvollsten Spuren historischer Ueberlieferungen. Nachdem die so günstige Gelegenheit einer Erforschung der Oasen nach der archäologischen Seite hin in Folge der Abwesenheit eines Aegyptologen bei der gedachten Expedition zum grossen Nachtheil der Wissenschaft verloren gegangen ist, denn die heimgebrachten photographischen Abbildungen der Oasen-Tempel können bei aller Vortrefflichkeit in der Ausführung nur einen sehr schwachen Ersatz bieten — da sie mehr anreizen als befriedigen —, bleibt uns nur übrig den Wunsch auszusprechen, dass irgend eine erleuchtete Regierung oder ein reicher Privatmann sich gedungen fühlen möchte, die Kosten für eine wissenschaftliche Expedition nach den Oasen zur Erforschung der Denkmäler des Alterthumes einem Gelehrten von Fach zur Verfügung zu stellen, um für die Wissenschaft zu retten was vielleicht bald für ewige Zeiten verloren gehen wird. Der Erfolg muss und wird ein ausserordentlicher sein und reichlich die Kosten und Mühen lohnen, welche von einer Ausfahrt in die todte Wüste der libyschen Erde unzertrennlich sind. Von vorn herein glaube ich versichern zu können, dass die Kenntniss derselben auch für die Geschichte der ältesten Bewohner Libyens ihre reichen Früchte tragen und Licht verbreiten würde auf einem Gebiete, welches nach den vereinzeltten Angaben der ägyptischen Denkmäler darüber zu den lehrreichsten und merkwürdigsten Abschnitten der älteren Geschichte Afrika's gehört. Möchte meine schwache Stimme desshalb nicht ungehört verhallen, sondern Veranlassung werden durch grossmüthige Unterstützung Seitens derer, die es vermögen, die gestellte Aufgabe zu lösen — so lange es noch Zeit ist. Man opfert zur Erforschung des afrikanischen Continentes der Gegenwart so gewaltige Summen und begeisterte Reisende unterziehen sich ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit den grossen Schwierigkeiten, welche mit der Aufsuchung unbekannter Gegenden und ihrer Bewohner verbunden sind; warum sollte man nicht die Mittel bewilligen für eine Entdeckungsreise in eine Vergangenheit Afrika's, welche die Beweise liefern wird, dass selbst bis in die Wüste hinein der Mensch es einst verstanden hat, die schlummernden Keime der Natur zu vollem segensreichen Leben zu erwecken und üppige baumreiche Ansiedelungen zu schaffen, Städte und Tempel zu bauen, Kolonien zu gründen da, wo heute Armuth und Verwüstung, Oede und Leere dem Wanderer auf den verlassenen Gebieten eines vielbewegten Völkerlebens des Alterthumes wie Hohn und Spott auf sein gesunkenes Geschlecht entgegenstarren?


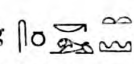
Anhang.








Die Weine der alten Aegypter.

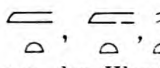
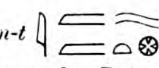





















Weine und Biere waren nach den übereinstimmenden Zeugnissen der Inschriften auf Stein und Papyrus dem alten Aegypter sehr wohl bekannte Getränke, deren berausende Wirkungen auf Mann und Weib Bilder und Worte nicht selten illustriren. Die Zubereitung des Weines vom Keltern bis zum Abziehen auf grosse Krüge hin ward bereits in den Grabdarstellungen des alten Reiches mit Pinsel und Meissel für die Nachwelt verewigt und es ist lustig anzuschauen, wie in den Weinbergen die Diener des Hauses damit beschäftigt sind, die Weintrauben in der Kelter mit den Füssen zu treten oder mit Hülfe grosser Drehstöcke in sackartigen Umhüllungen auszupressen. Auch den Göttern und den Verstorbenen wird Wein als Opfer gespendet, und Könige und Priester ebensowohl als Leute geringen Standes sind mit dem Weinkrug in der Hand abgebildet, dessen Inhalt sie zu Ehren der Heiligen auf den Boden ausgiessen. Den Kranken wurde Wein als Heilmittel gereicht, denn die erhaltenen ärztlichen Vorschriften erwähnen ihn zu hunderten von Malen. Die stereotypen Opferlisten der Tempel und Gräber (letztere bis auf die Zeiten des alten Reiches hinaufsteigend) sowie sonstige auf Opfergaben bezügliche Texte erlauben uns über die oben bereits, aber nur im Allgemeinen besprochenen Weinsorten folgende Angaben im Besonderen festzustellen.

Die Aegypter bedienten sich zu den Opfern sowohl als zu ihrem besondern Bedarf in- und ausländischer Weinsorten. Die letzteren waren asiatischer oder libyscher Herkunft. Die Weine Asiens werden bezeichnet als  *arpu sati* „Wein Asiens“¹⁾, die afrikanischen treten z. B. in der Verbindung  *anemem-ti en Libi* „Weinkrug der Libyer“ auf²⁾. Das Volk der  *Gama* erscheint als Lieferant des libyschen Weines. Wir dürfen die Nordküste Afrika's, die Gegend der Cyrenaica, als seine Heimath betrachten. Unter den Ländern Asiens waren es vor allem die vorderasiatischen Landschaften *Ruthen* (Palästina) und *Zahi* (Phönizien), welche durch ihre Weine sich eines Rufes auch bei den Aegyptern erfreuten. Unter den Abgaben, welche die geschlagenen Fürsten dieser Gebiete an den Eroberer Thutmes III zu leisten hatten, nennt die Siegestafel von Karnak grosse Zahlen gelieferter Kannen an Wein³⁾. Die Weine von *Zahi* erscheinen nicht selten unter dem Namen  *arpu en zar* „phönizische Weine“⁴⁾. Hochberühmt waren vor den


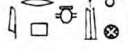
¹⁾ Mariette, Abydos I, 38, a. ²⁾ Dümichen, Recueil IV Taf. 61, e. ³⁾ S. meine Geschichte Aegyptens SS. 305, 308, 316, 321. ⁴⁾ Pap. Anast. Nr. 4, 16 Lin. 1.


übrigen die Weine von  *Sangar*¹⁾, in ptolemäischer Schreibung  *Sankal*²⁾, das Land Sinear der Bibel oder Singara im östlichen Mesopotamien. Ich habe bereits oben S. 81 erwähnt, dass in den Zeiten der Ptolemäer die asiatischen Weine phönizischen Ursprungs unter einer dritten Benennung, nämlich als Weine der *Fenez* oder *Fenezî* über die unterägyptische Stadt Buto oder Butus nach Aegypten importirt wurden.

Die inländischen Weine werden auf Grund der altägyptischen Texte zunächst unterschieden in Weine von Südägypten (*ris*,  oder ) und in Weine von Nordägypten (*meh* ,   oder  ).³⁾ Die letzteren werden fast ausschliesslich allein in den memphitischen Grabkapellen des alten Reiches erwähnt. Einzelne Städte des westlichen Delta-Landes, durch ihre klimatische Lage begünstigt, befeissigten sich der Cultur des Weinstockes und erzeugten einen (bereits im alten Reiche, theilweise wenigstens) hochberühmten Wein. Es sind dies folgende in der Nähe des Mittelmeeres gelegene Städte, von denen die Inschriften oft genug reden:



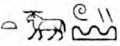

1. Die Stadt  *am-t*  *amem*¹³⁾, altägyptische Bezeichnung der von den Klassikern Buto oder Butus getauften grossen Ortschaft. Bisweilen ersetzen die Inschriften die vorstehende Gruppe durch das entsprechende Nomoszeichen:  der Metropolis Buto.
2. Der Ort ⁴⁾, ⁵⁾, ⁶⁾, ⁷⁾,  *Hamî*¹³⁾ *ham* (s. mein Wörterbuch S. 958, woselbst auf die Bedeutung fischen, den Fischfang betreiben dieses Wortes hingewiesen ist) „die Fischfangstadt“ oder „die Fischerstadt“ häufiger mit einem anlautenden *n* geschrieben: ⁸⁾ ⁹⁾ ⁵⁾ ¹⁰⁾ *Ne-ham*. Der so genannte Platz muss in der Nähe der Stadt *Apis* (s. den folgenden Artikel) und des Mareotis-See's gelegen haben, da er mit letzterem stets zusammen genannt wird.
3. ¹⁰⁾ ⁶⁾ *Ha Hurscha*, „der Tempel der Isis-Kuh *Hurscha*“, Name des Tempels der am Mareotis-See gelegenen Metropolis Apis des 3. Nomos Unterägyptens, des Nomos Libya,
4. ¹¹⁾ *Ha-uär-ament*, andere Bezeichnung derselben vorher benannten Oertlichkeit (s. mein geographisches Wörterbuch S. 144).
5. ¹³⁾ *Sunî*, ¹¹⁾, ⁹⁾, ¹⁰⁾, ⁶⁾ *Sunu*,  *sun*³⁾ im alten Reiche nur ⁴⁾ ⁵⁾, ¹²⁾, *Sunu* geschrieben, Bezeichnung einer in Unterägypten (am Mareotis-See?) gelegen gewesenen Stadt, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Orte *Sunu* an der ägyptisch-nubischen Grenze, Syene der Alten.

1) Ibid. S. 15. 2) Dümichen, histor. Inscr. II, 55 Lin. 2. 3) S. Dümichen Tempelinsch. I, 83, II, 32. Mariette, Abydos I, 35, a. 4) Mar. Abyd. I, 35, a. 5) Dümichen, Resultate XIII, 7. 6) Dess. Baugeschichte Taf. 17, 3 fl. 7) Grab bei Saqqara aus dem alten Reiche. 8) Dümichen Baugeschichte Taf. 27. 9) Desselb. Resultate 18, 4 fl. 10) Recueil IV, 79, c. 11) Dümichen, Tempelinsch. I, 73. 12) Gräber von Saqqara. 13) S. Taf. XVII Nr. 11 dieses Buches.

6.  *innu*, On der Bibel, Heliopolis der Alten, deren Wein als  *arp* *innu* „Wein von On“ in Leps. Denkm. II, 147 aufgeführt wird.

Die vorstehenden Stadtnamen, nach welchen einzelne Weinsorten qualificirt erscheinen, gehören, wie gesagt, sämmtlich der unterägyptischen Landschaft an. Ob der in Abydos¹⁾ mit dem Etiquett  *arp tua nutir zont pet* „Wein: Morgenstern am Himmel“ versehene Wein ober- oder unterägyptischen Ursprungs gewesen sei, vermag ich nicht zu entscheiden.

Es bleiben noch zwei als Wein producirende Gegenden zu betrachten übrig, von denen es zweifelhaft erscheint, ob sie zu Aegypten oder zu den Oasen gezählt wurden.

In erster Linie ist anzuführen die Gegend  oder  *Šef* oder *Šeft*, welche in einer von Dümichen mitgetheilten Inschrift³⁾ vor *Testes* (Dakhel) den Platz einnimmt, welcher sonst der Oase von Khargeh (*Kenem*) zuertheilt wird. Dass aber *Šef* nicht etwa eine andere Bezeichnung von *Kenem* darstellt, lehrt in überzeugender Weise eine andere gleichfalls von Dümichen publicirte Inschrift⁴⁾, in welcher *Kenemem*, *Testes* und *Šef* hintereinander folgen. Aus einer besonderen Bemerkung des Herrn J. de Rougé⁵⁾ in Betreff dieses Eigennamens ersehe ich, dass dieser Gelehrte in *Šef* die Bezeichnung eines Berges auf dem Gebiete des 7. oberäg. Nomos (Diospolites) wiedererkennt, welcher den Stoff für die *Mena* genannten, rosenkranzförmlichen Ketten der Götter und Priester lieferte. An zweiter Stelle nenne ich die Gruppe  *Tebui* oder *Tebui*, welche eine Wein producirende Gegend bezeichnet, von der ich nichts weiter behaupten kann, als dass sie in einer Inschrift nach den Oasen *Kenemem* (Khargeh) und *Testes*, und vor den unterägyptischen Städten der nordwestlichen Ecke des Delta's: *Neham*, *Am* (Butus) und *Sunnu* aufgeführt erscheint⁶⁾. Besondere Texte, welche des Namens noch einmal gedächten, kann ich zur möglichen Bestimmung der allgemeinen Lage der Gegend *Tebui* leider nicht citiren. Das Determinatif  weist aber jedenfalls auf keinen Stadtnamen hin, sondern lässt auf eine grössere Landschaft schliessen, die wahrscheinlicher Weise zu einer der Oasen gehörte.

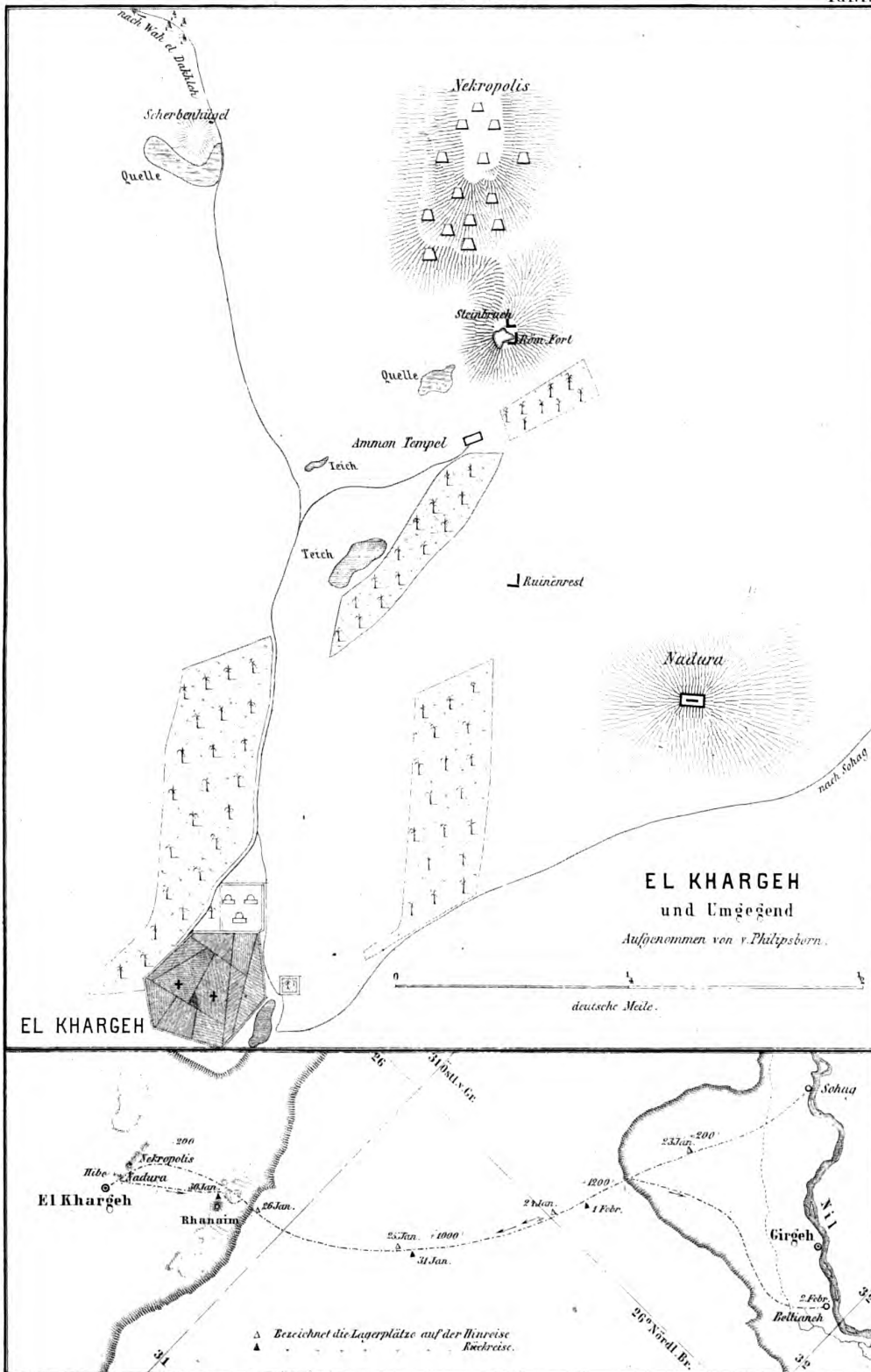
Wenn die Oasenweine, deren vorzügliche Qualität durch ihre augenscheinlich hervorragende Stellung an der Spitze aller ägyptischen und nicht ägyptischen Weinsorten gekennzeichnet wird, bereits in den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte (jedoch nur im Neuen Reiche) auf den Denkmälern unter der allgemeinen Bezeichnung *arp Ut* „Oasenwein“ auftreten: so gehören die später so häufig genannten localen Weinsorten von *Kenem* oder *Kenemem* (Khargeh) und *Testes* (Dakhel) ausschliesslich der Ptolemäer- und Römer-Epoche an, in welcher man anfang, die genannten Weine hoch zu schätzen, um sie vorzugsweise für die Tempelküchen, besonders zur Bereitung der Kyphi-Recepte, zu verwerthen. Die in den untenstehenden Anmerkungen zu diesem Anhang zusammengestellten Citate, welche zum grössten Theile den reichen Publicationen Dümichens entlehnt sind, werden dem Leser die Beweise für meine Behauptung vor Augen führen. Der Weinbau wurde durch die Natur des Bodens in der grossen Oase ungemein begünstigt und ist bis auf den heutigen Tag in derselben nicht ausgestorben, obwohl sich die jetzt zum Islam übergetretenen Oasiten aus religiösen Rücksichten der Gewinnung und Zubereitung des Weines durchaus enthalten. Dass die klassischen Schriftsteller der Oasen-Weine mit keiner Silbe gedenken, kann den Werth der Denkmäler-Angaben weder entkräften noch

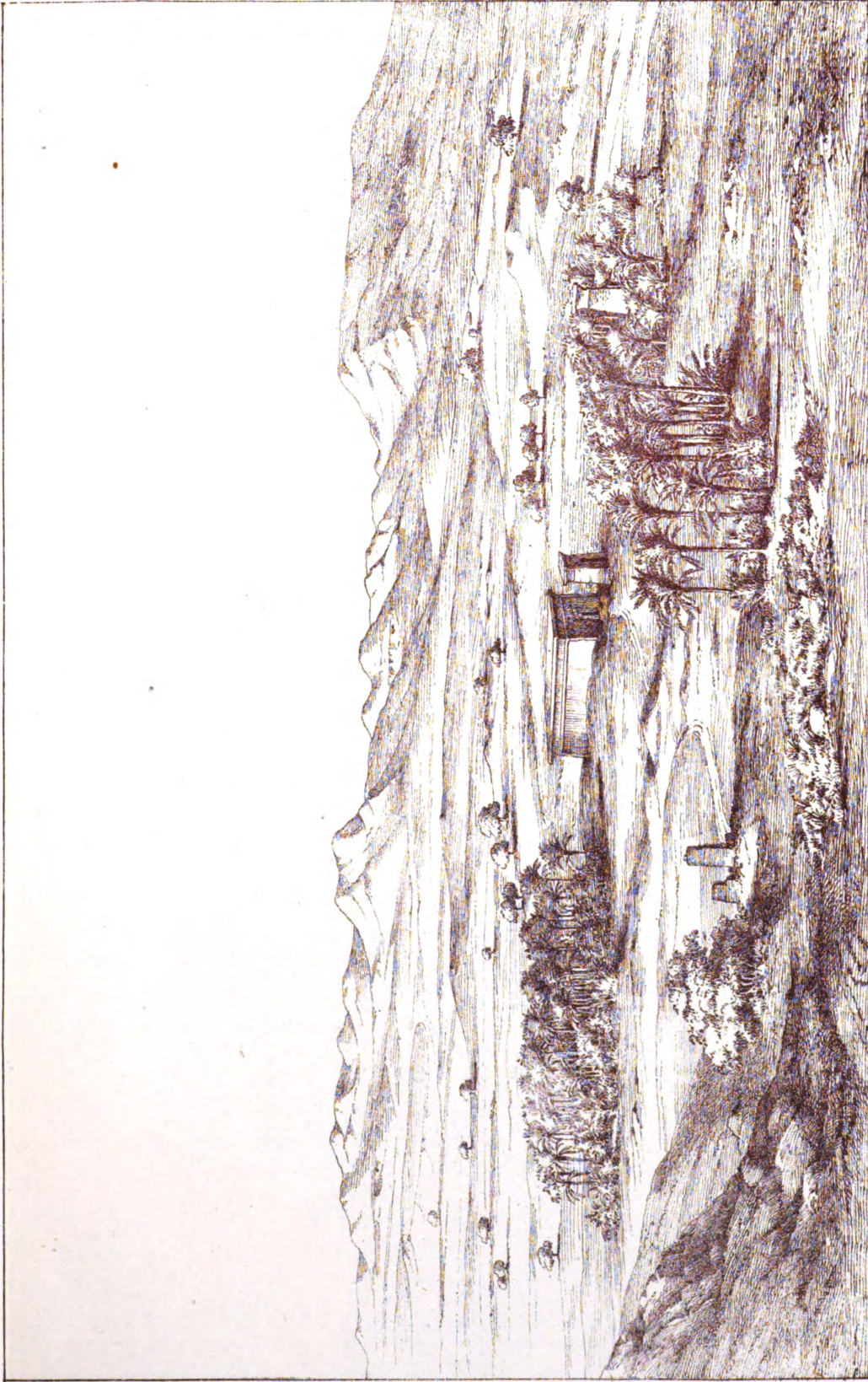
1) Mariette Abyd. I, 35, a. 2) Dümichen, Kal. Insch. 103. Vergl. mein Wörterbuch S. 1422. 3) Baugeschichte Taf. 27. 4) Resultate Taf. 18, 4 fl. 5) In den textes géogr. du temple d'Edfou S. 83. 6) Dümichen, Tempelinsch. I 73, Nr. 2.

vermindern. Das Alterthum, insofern es sich auf die griechisch-römischen Quellen bezieht und auf ägyptische Zustände Rücksicht nimmt, spricht fast ausschliesslich nur von den Mareotischen und Libyschen Weinen, von denen Strabo (799) den ersteren seiner ungewöhnlichen Menge halber rühmt (man ziehe ihn desshalb zum Altwerden auf Flaschen), den letzteren dagegen seines Seewasser-Gehaltes wegen (die Weinmischerei bestand demnach bereits zu Strabo's Zeiten in Aegypten) für keinen guten Wein erklärt. Nur das gewöhnliche Volk in Alexandria trank diesen Libyer neben dem Biere. Einen abscheulichen Krätzer erzeugte vor allen übrigen die Umgegend von Antiphrä (Strabo a. a. O.).

Athenaeus, welcher im Allgemeinen die Deltaweine rühmt, hebt vor den andern den Wein von Mendes hervor, während Plinius ein gleiches Lob dem Sebennytischen Weine spendet, der nach ihm aus drei ganz vorzüglichen Traubengattungen gewonnen wurde. Wie man aus diesen Zeugnissen lebender Zeitgenossen erkennt, erfreute sich Unterägypten eines für den Weinbau sehr geeigneten Bodens, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil hier wie in den Oasengebieten, (in Bezug auf letztere nach den Untersuchungen des Prof. Ascherson) das mittelländische Klima vorherrschte.

LEIPZIG,
DRUCK VON HUNDERTSTUND & PRIES.



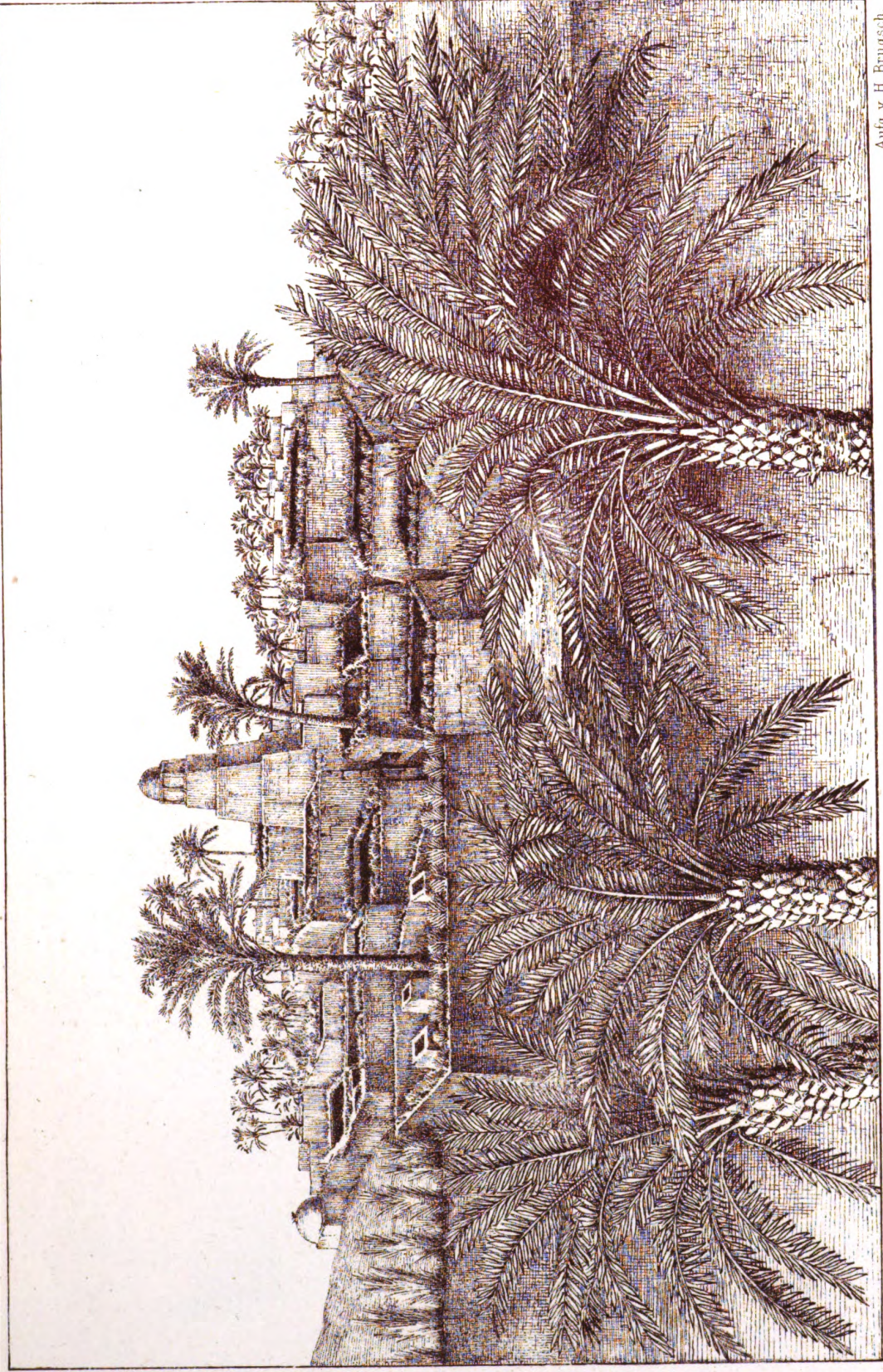


Aufg v von Philipsoorn.

DIE GROSSE OASE MIT ANSICHT AUF DEN TEMPEL VON HIBE.
(VON NADURAH AUS GESEHEN.)

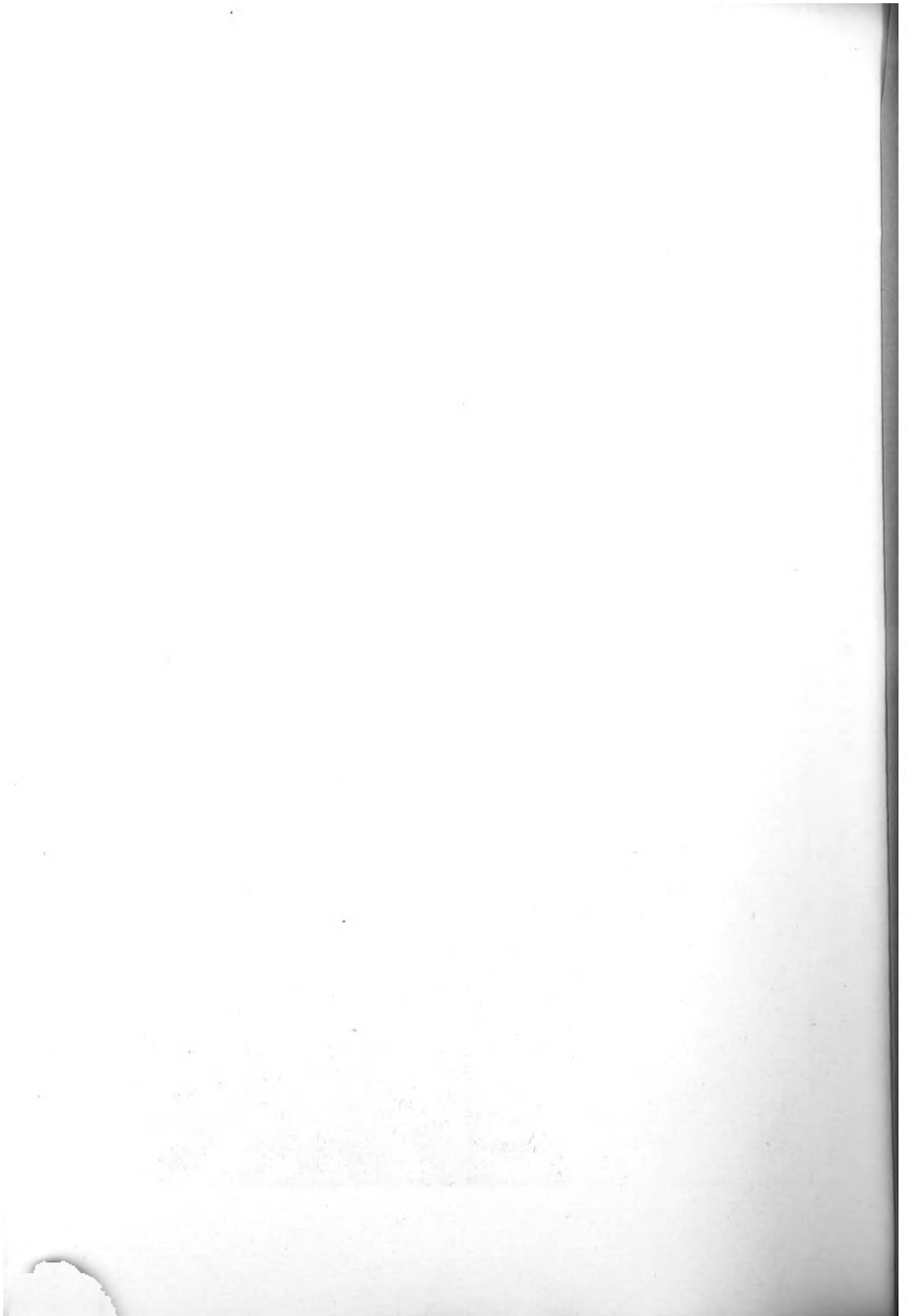
OASIS MAGNA.

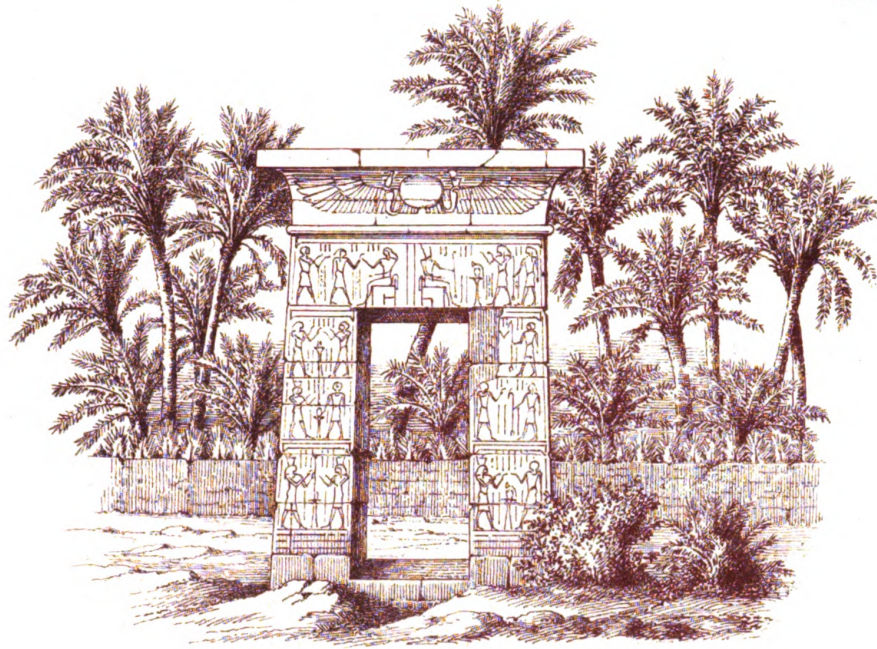
Taf. III.



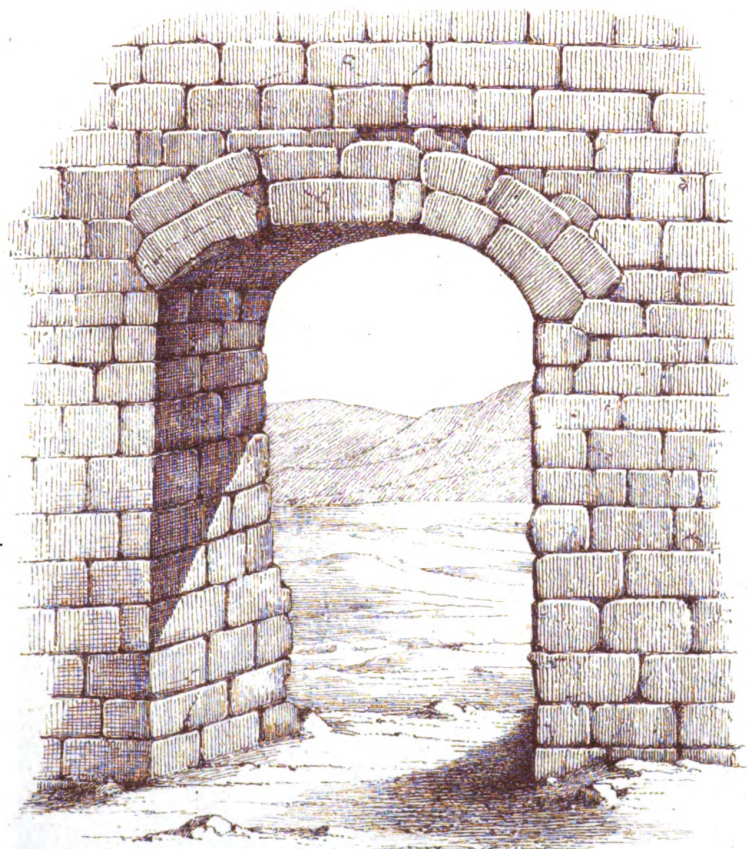
Aufg v H Brugsch.

ANSICHT DER STADT EL-KHARGEH.





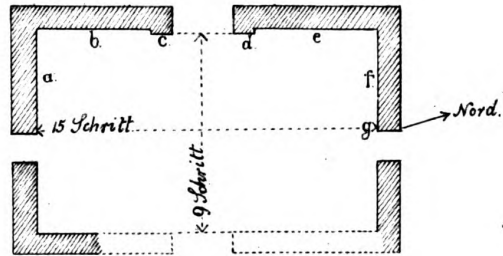
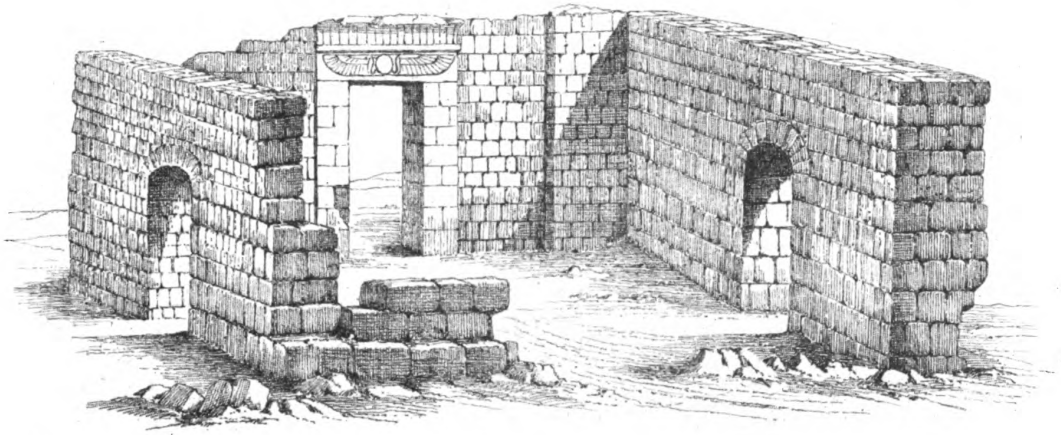
PYLON DES TEMPELS VON HIBE.



Anst. v. H. Brunsch

NORDTHOR DES TEMPELS VON NADURAH.

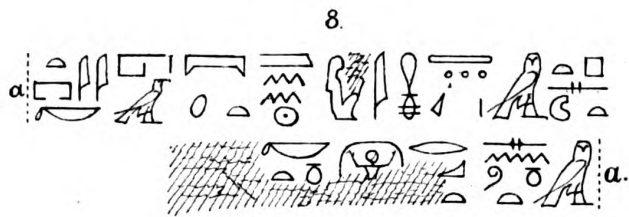




Texte bei b.

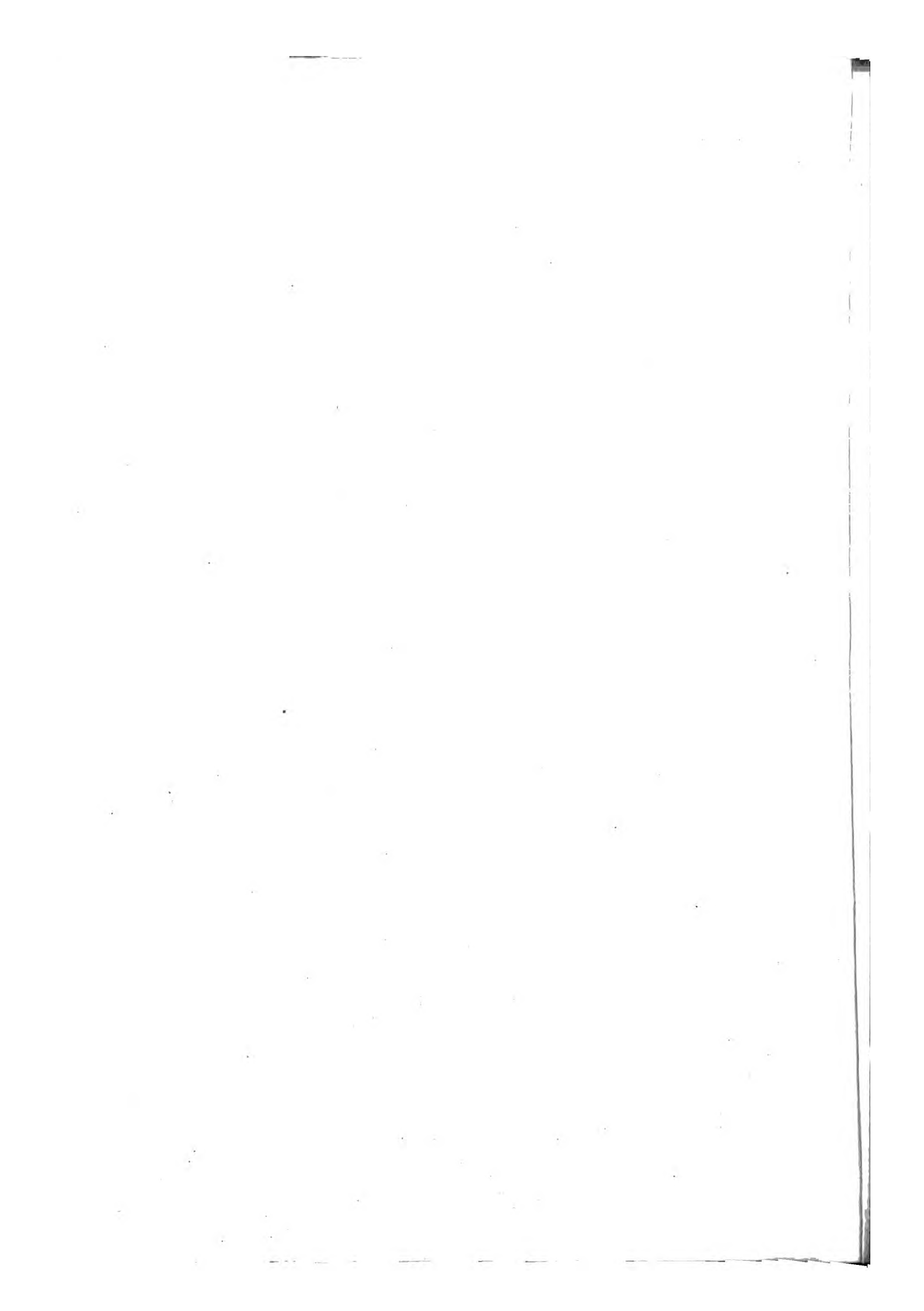


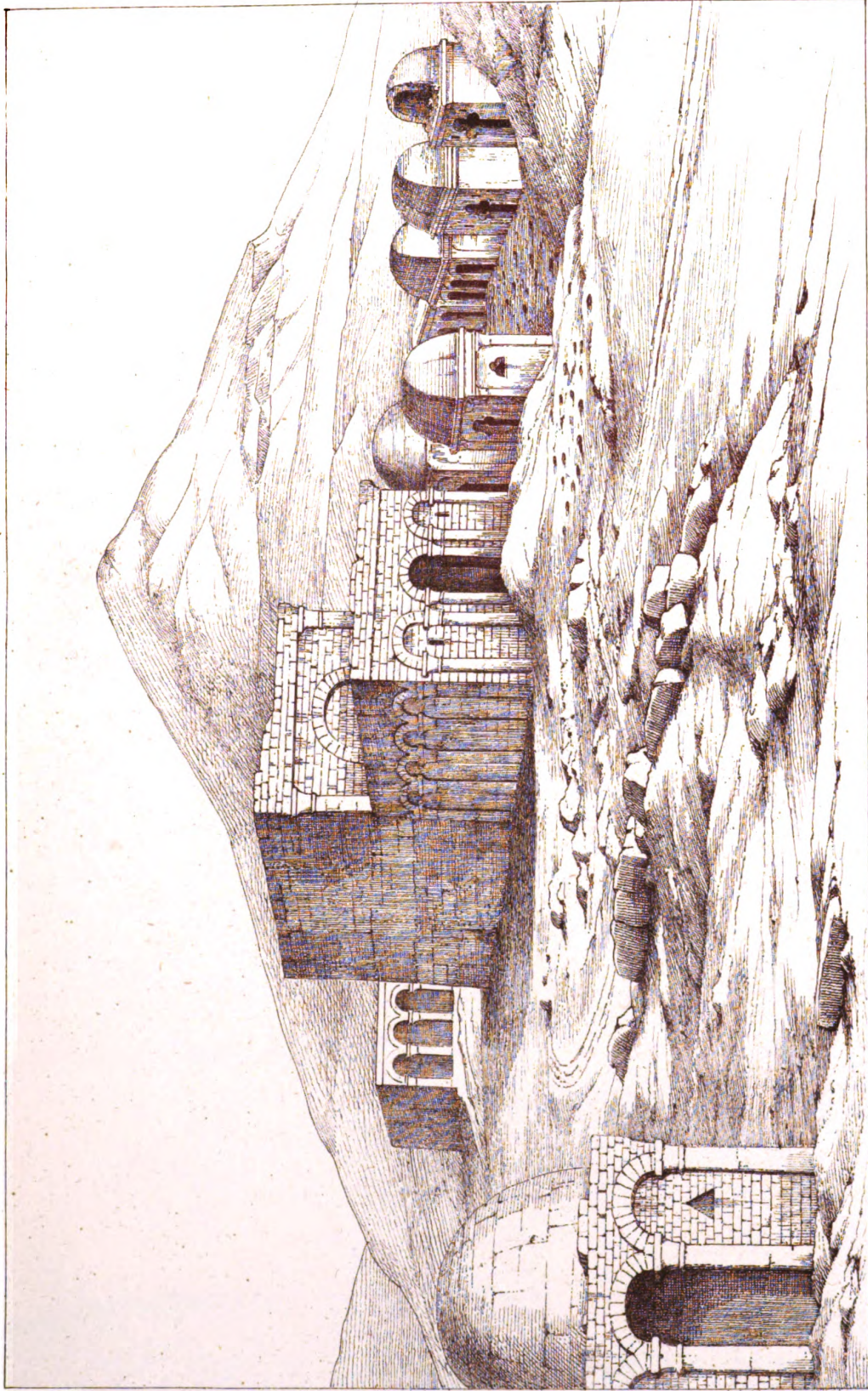
Texte bei a.



Inschriften an den Aussenwänden.

ΑΒΙΩΡ ΧΑΒΙΩΡ
 απρ ΚΙΡΕ
 ΚΑΡΑΚΙΡΕ

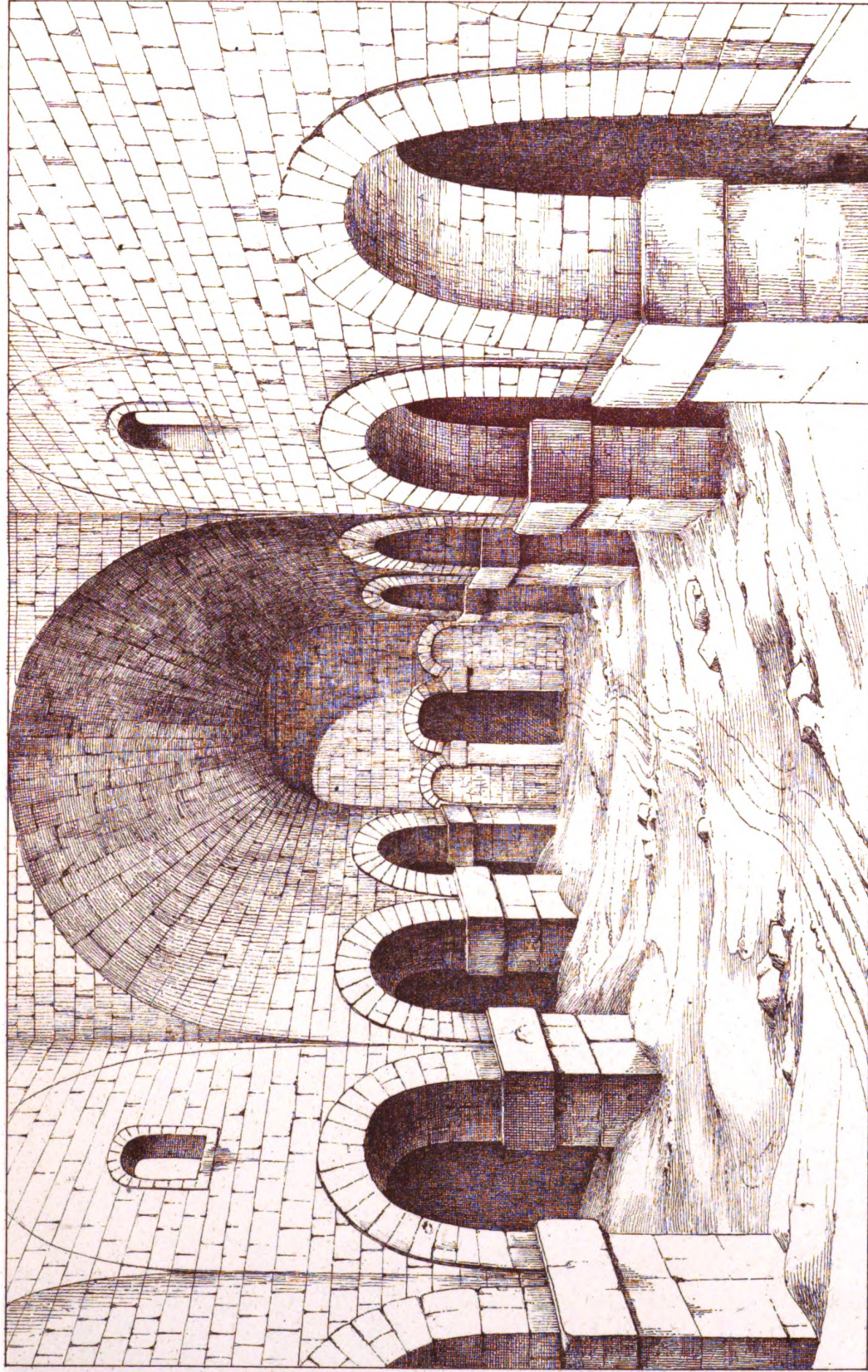




Aufg. von D^r Lüttge.

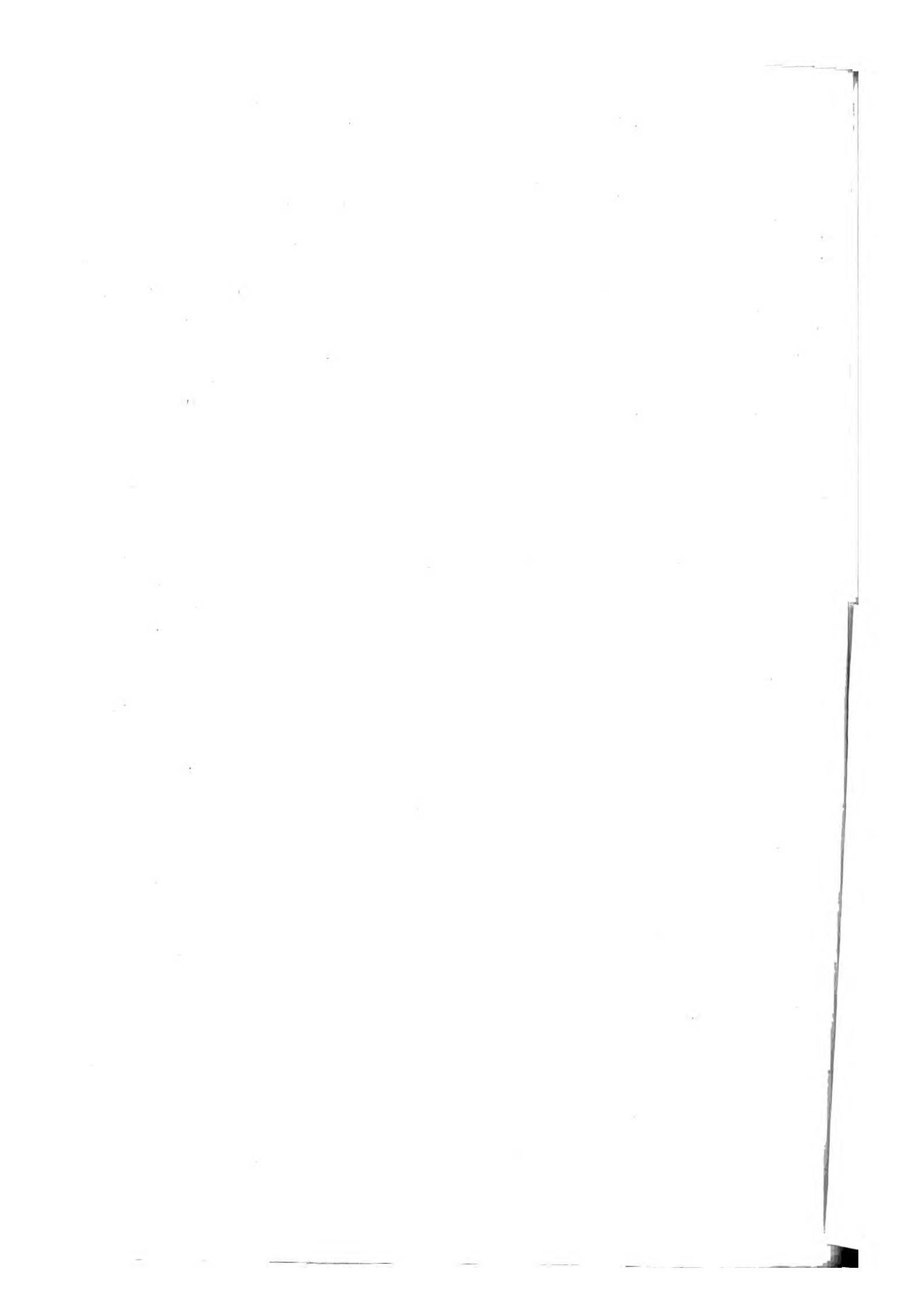
ALTCHRISTLICHE NEKROPOLIS BEI EL-KHARGEH.

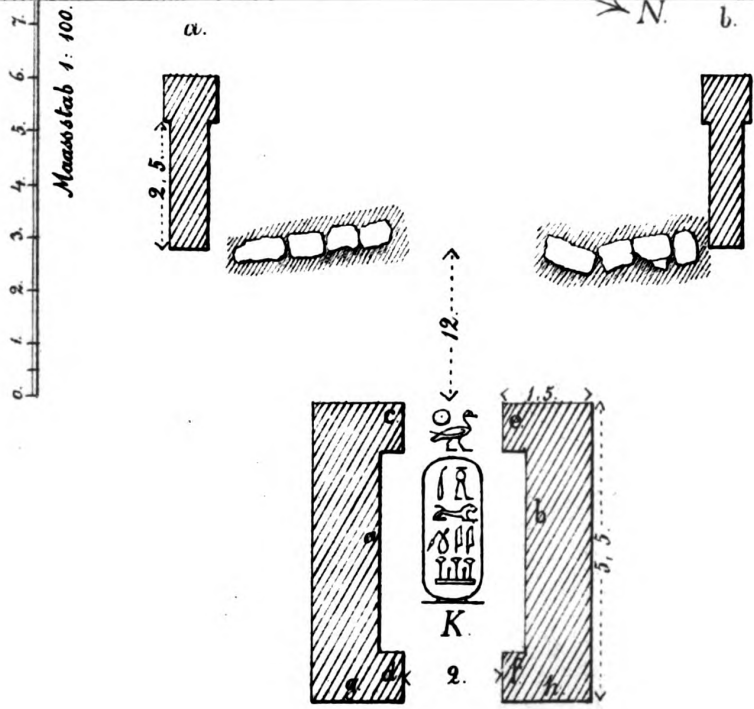
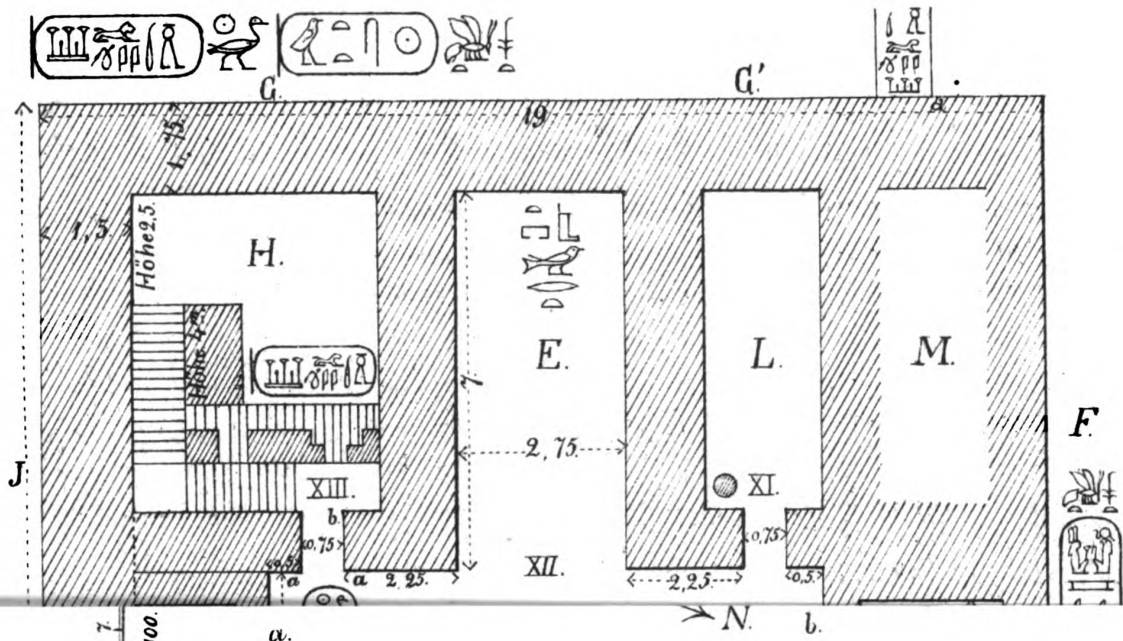




Aufl. von Dr. Luitke.

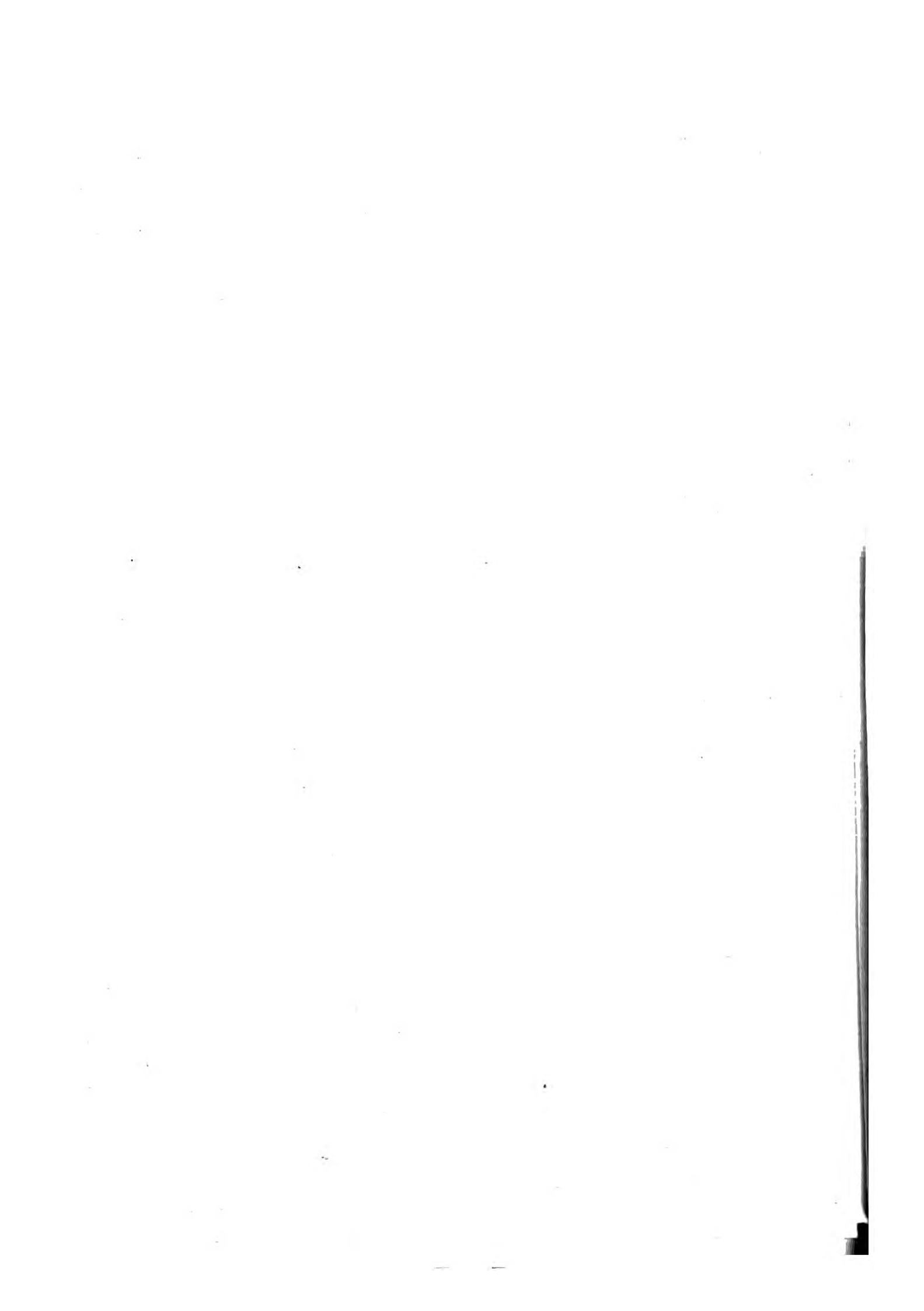
DAS INNERE EINER ALTCHRISTLICHEN GRÄBERKIRCHE BEI EL-KHARGEH.

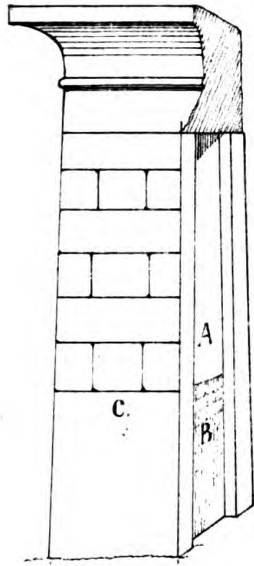




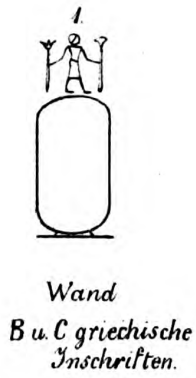
GRUNDPLAN DES TEMPELS VON HIBE.

NACH DER AUFNAHME S. K. H. DES ERBGROSSHERZOGS AUGUST VON OLDENBURG.

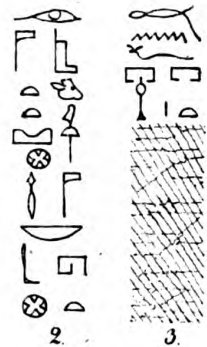




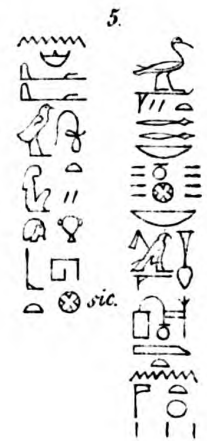
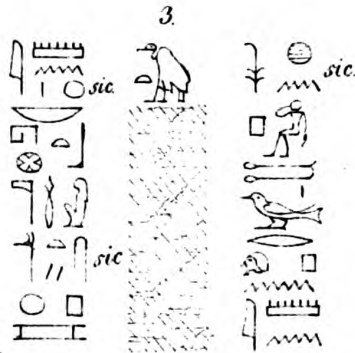
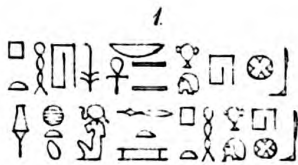
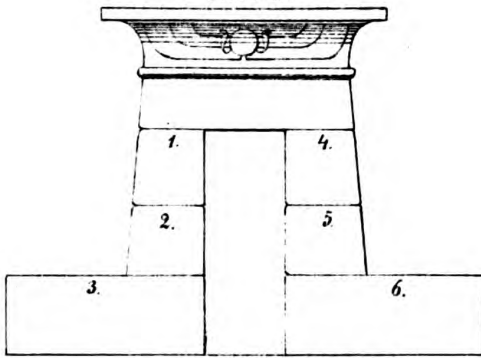
Propylon.



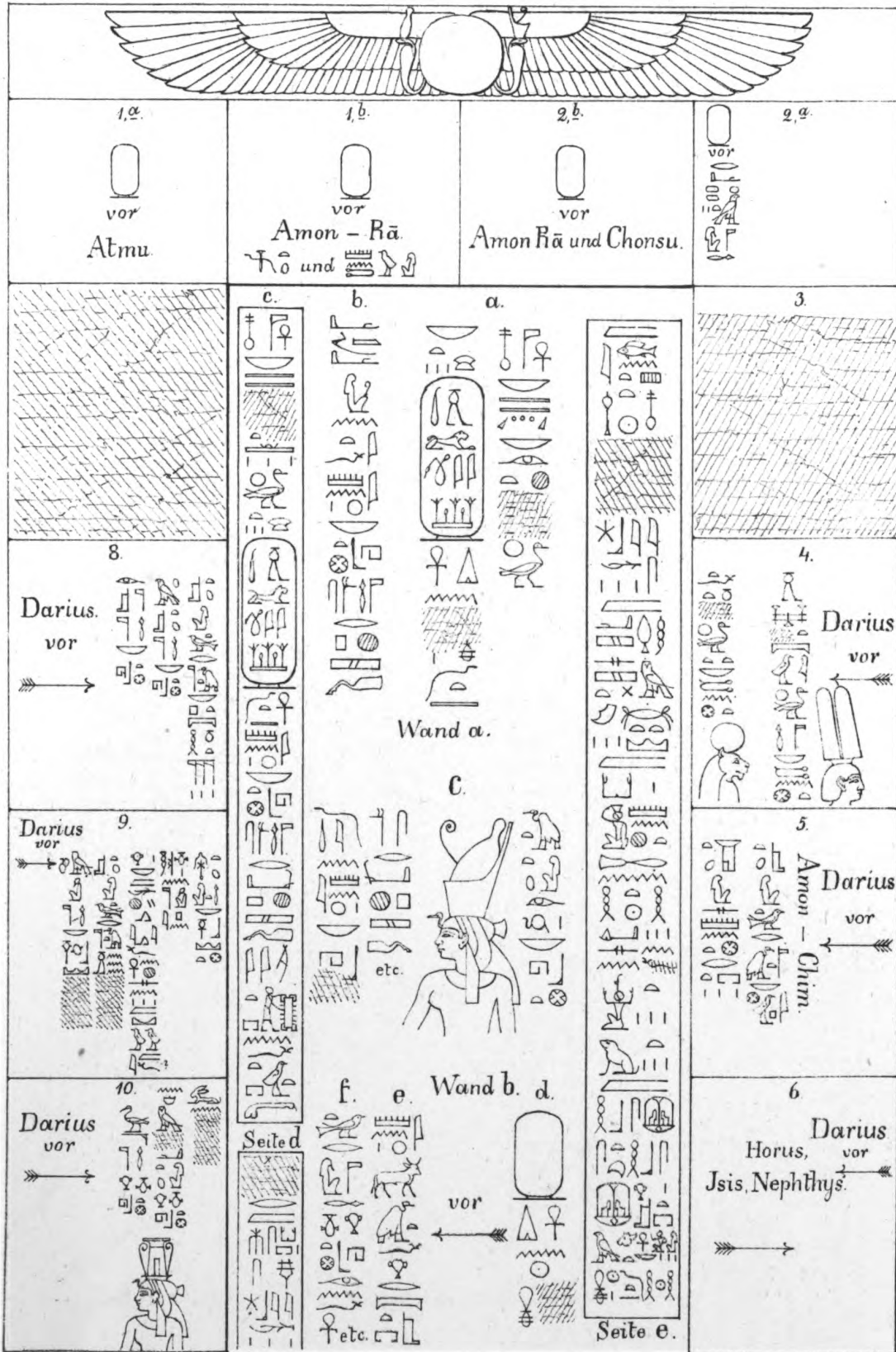
Hof A.



Thor I.

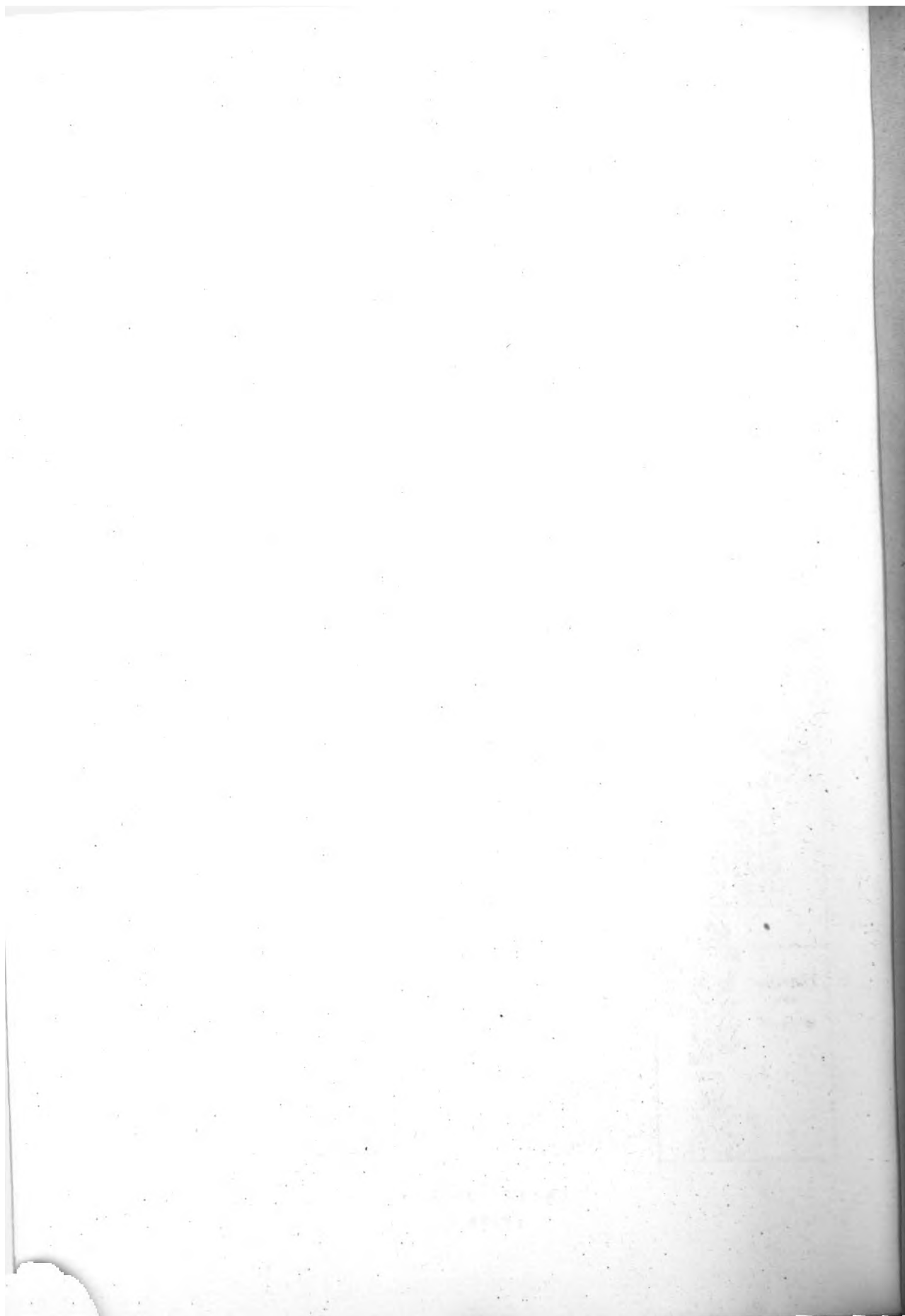


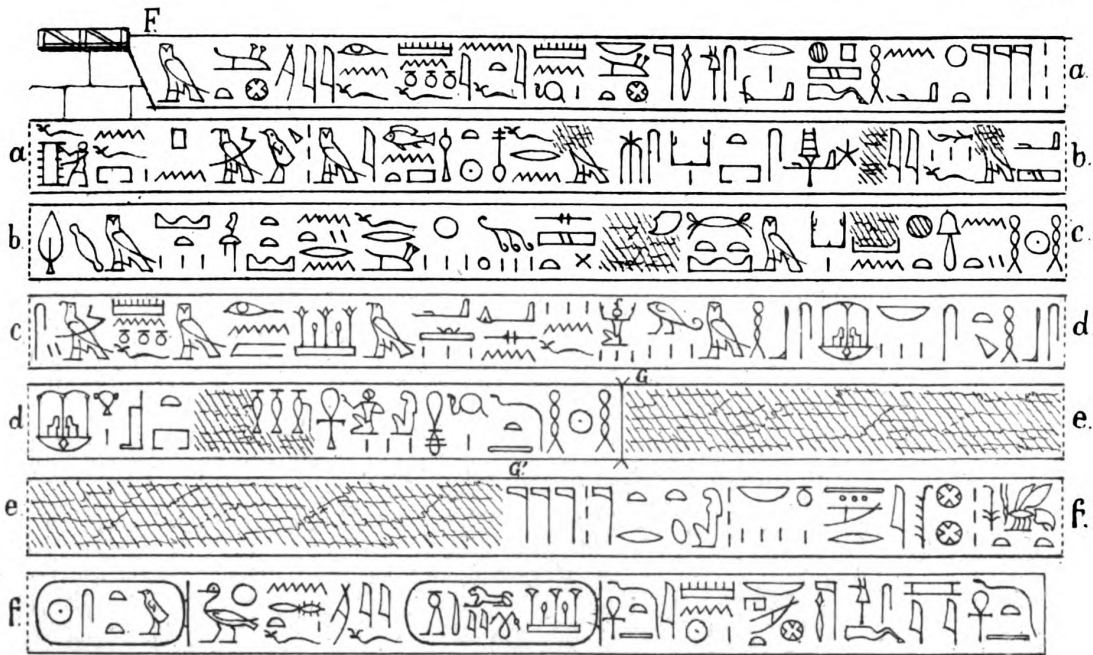




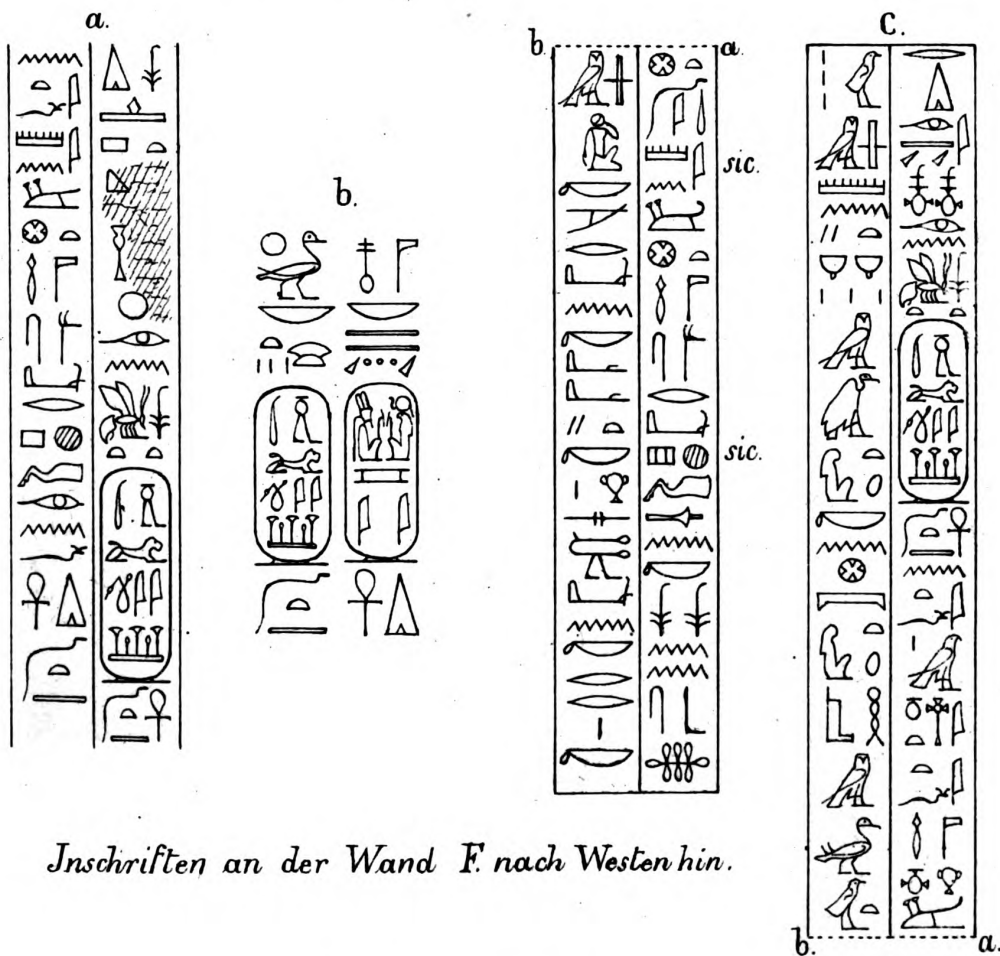
TEMPEL VON HIBE.

PYLON K.

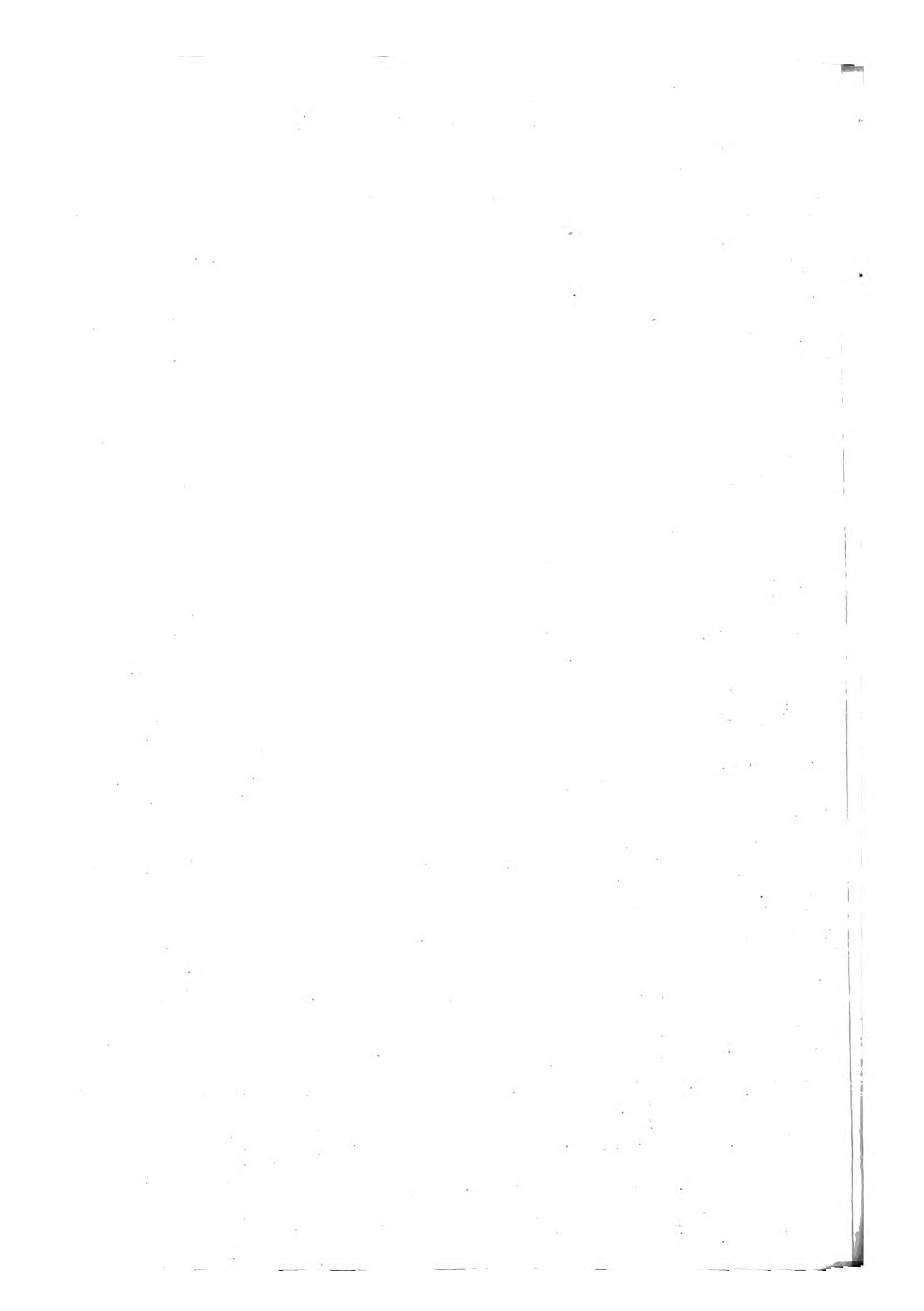




Fries Inschriften an der Aussenwand F - G - G'



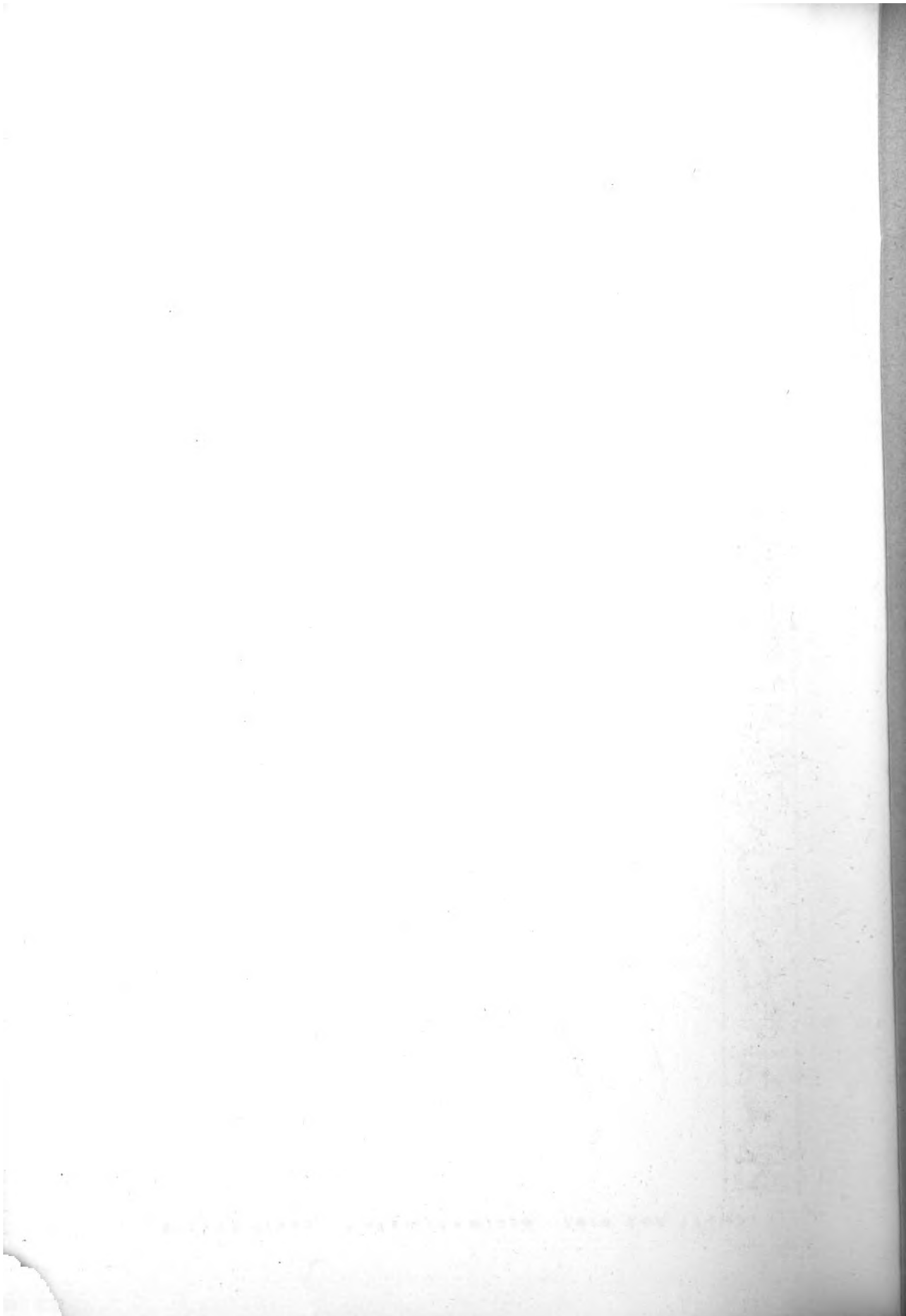
Inschriften an der Wand F. nach Westen hin.







TEMPEL VON HIBE.- WESTMAUER BEI G'.- KÖNIG DARIUS I.



		<p>A.</p>				<p>Opferliste</p>				<p>Opfer.</p>			
		<p>B</p>				<p>C</p>		<p>D</p>					

31.

30.

29.

27.

26.

25.

23.

19.

17.

1.

D.

sic.

Hof C. Wand b.

1.

2.

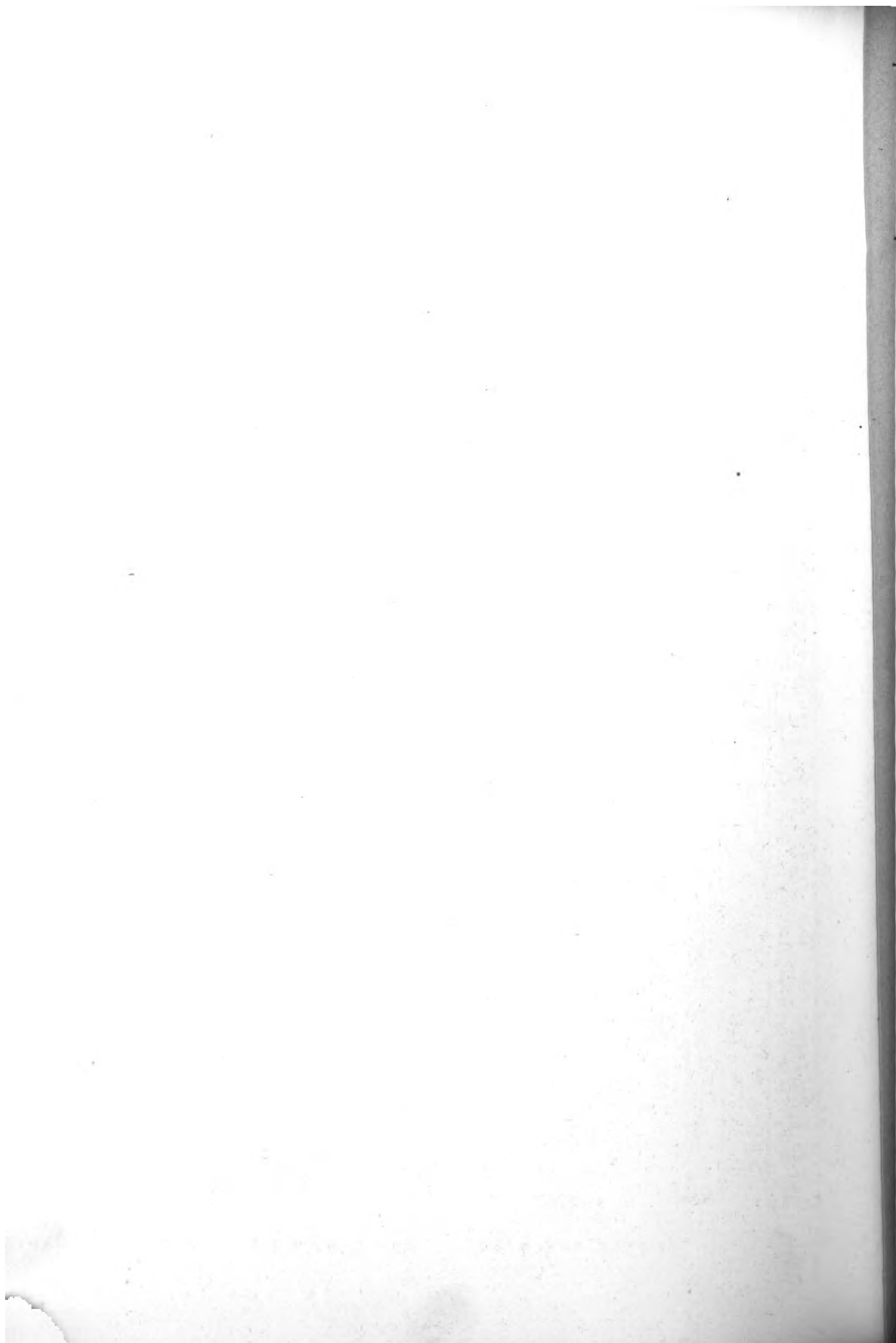
3.

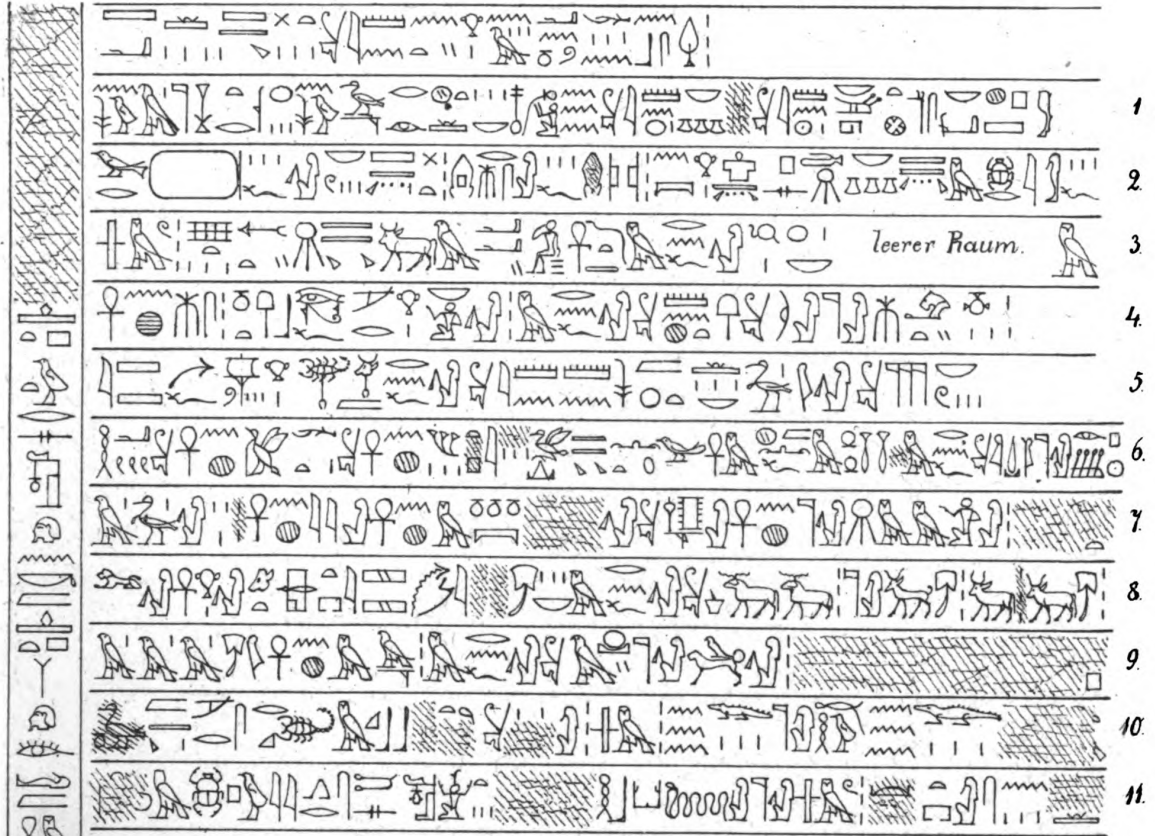
4.

C.

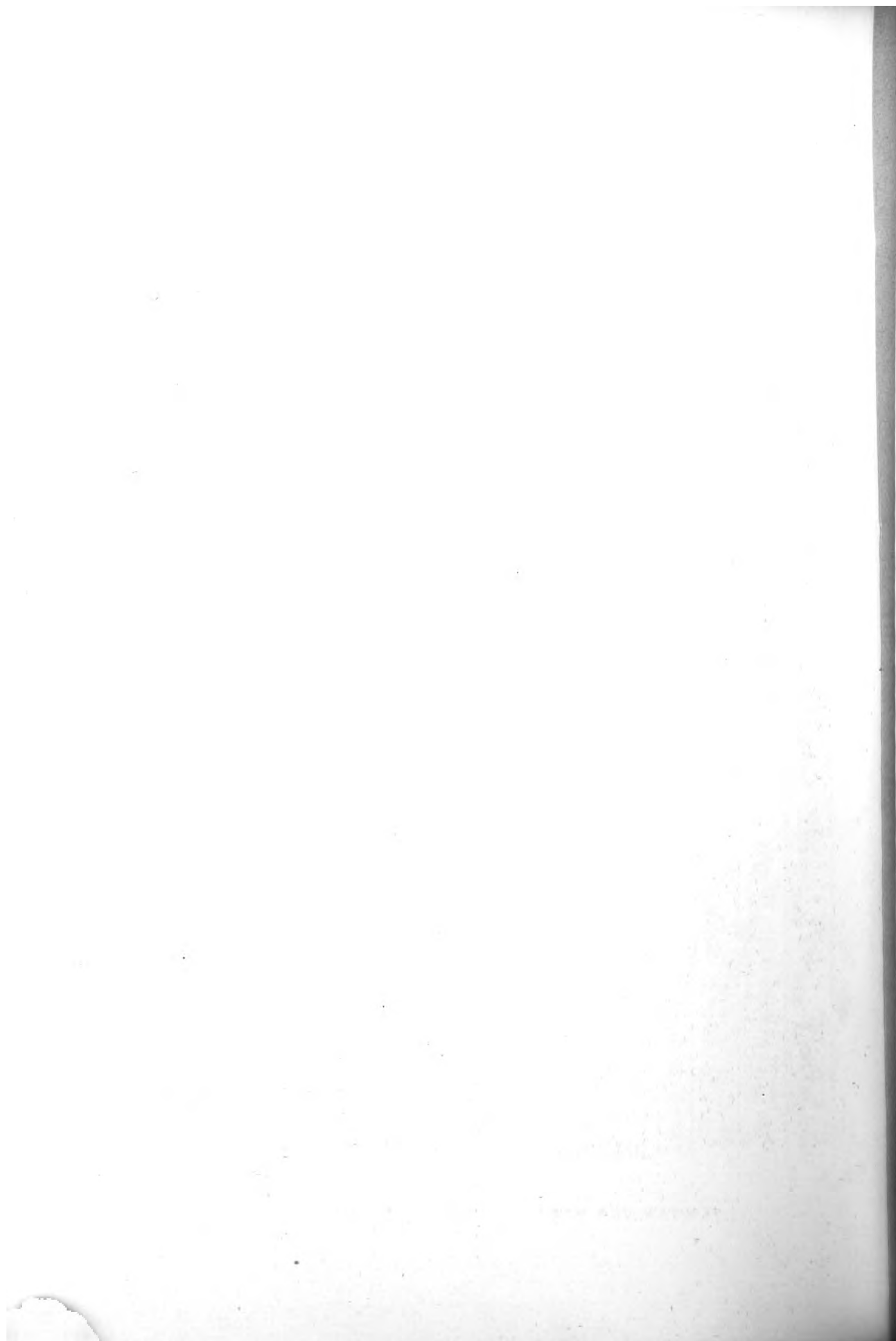
sic.

TEMPEL VON HIBE. HOF C WAND c.







TEMPEL VON HIBE. HOF C WAND n.



27. 

28. 

29. 


30. 

31. 


32. 


33. 

34. 

35. 


36. 

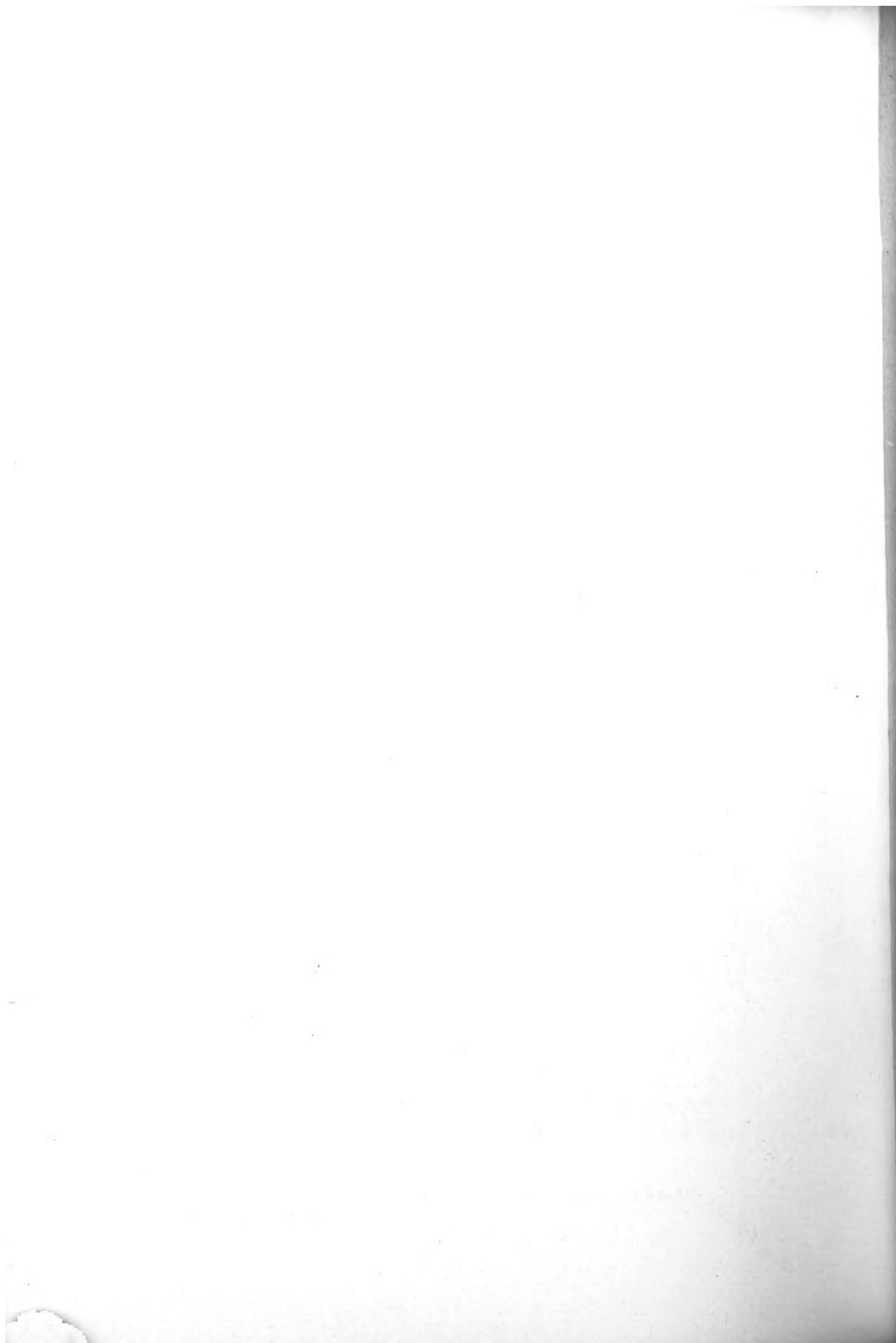
37. 

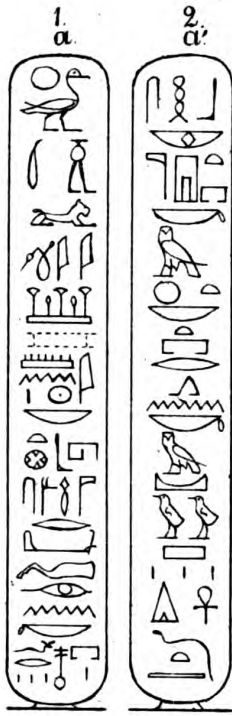
38. 

39. 

40. 

41. 

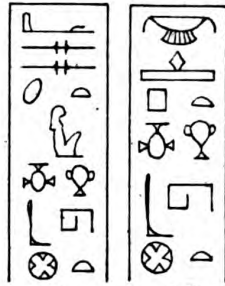




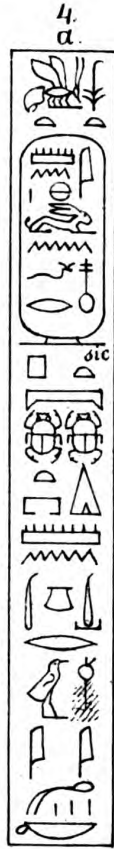
Thür VIII.



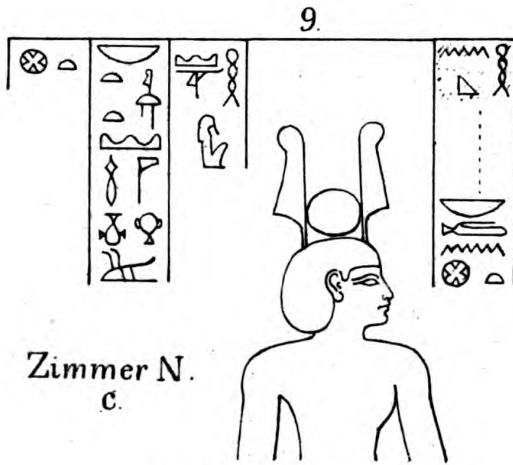
Thür XIII.
c. 7. c. 8.



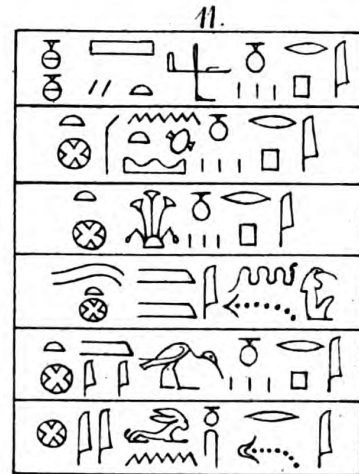
Zimmer N.



Thür XIII

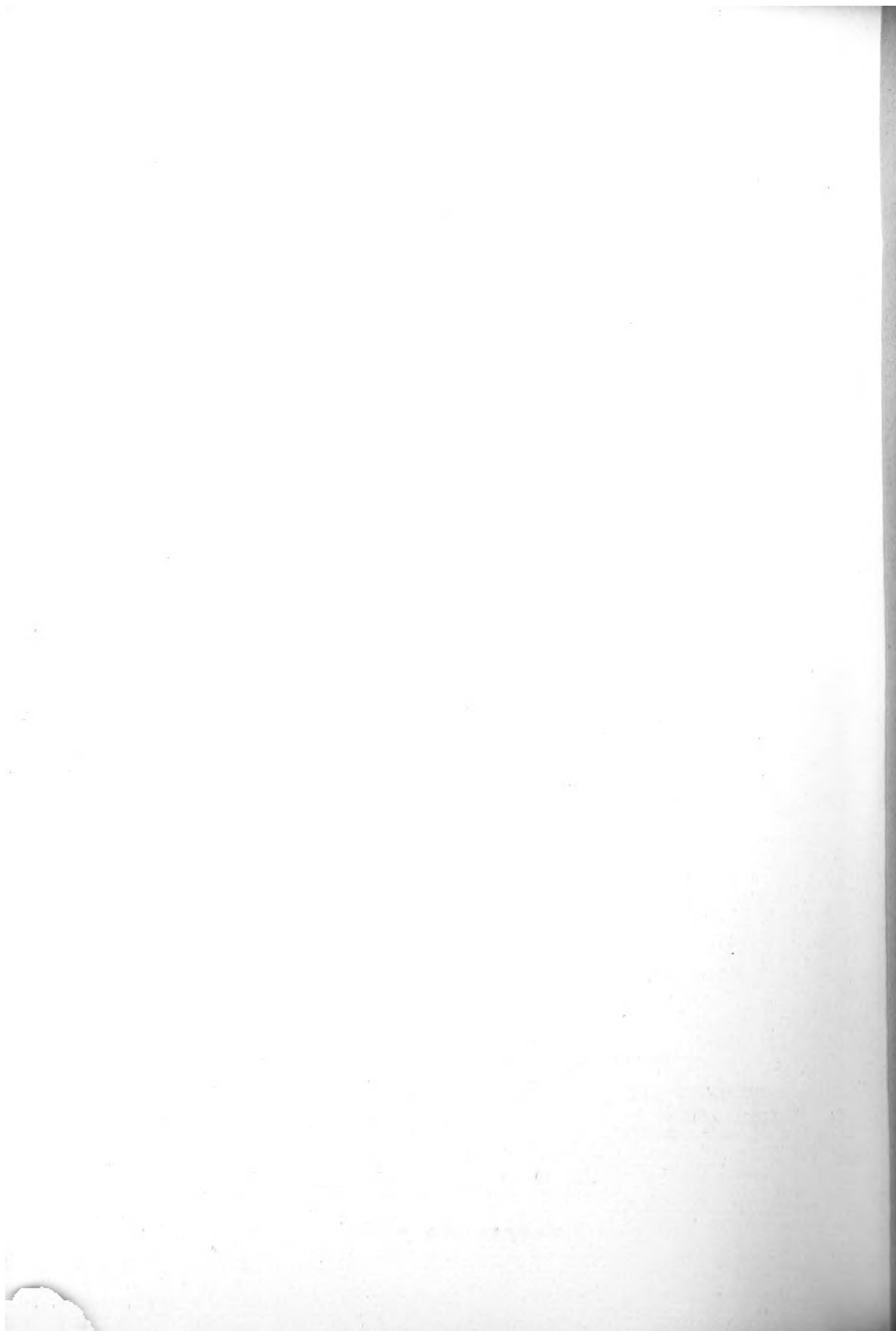


Zimmer N.
c.

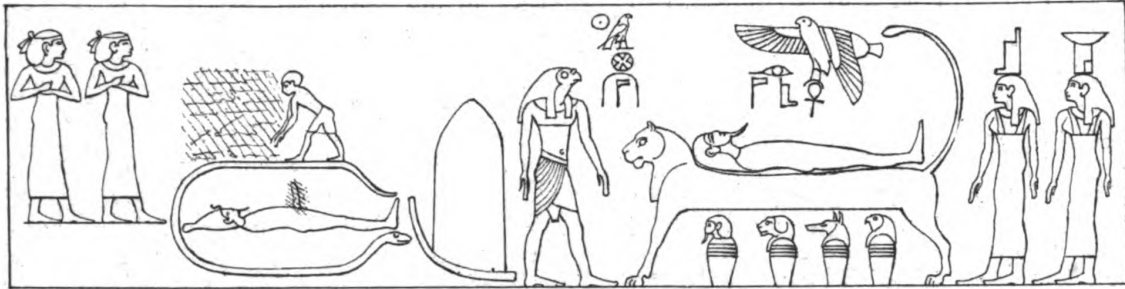


An der Treppenwand zum Osiris Zimmer.

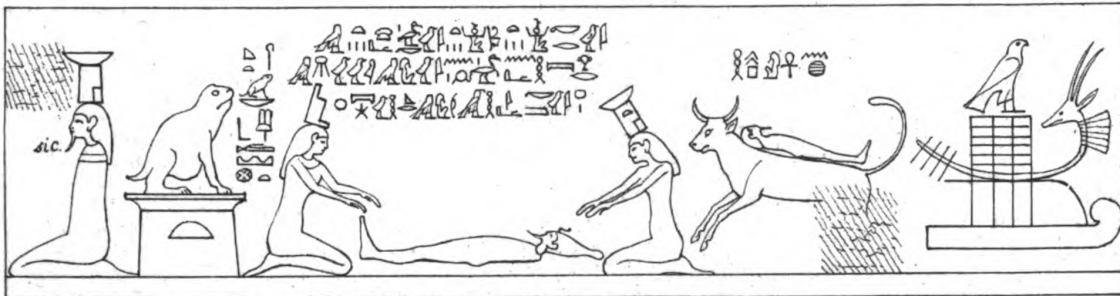




I.

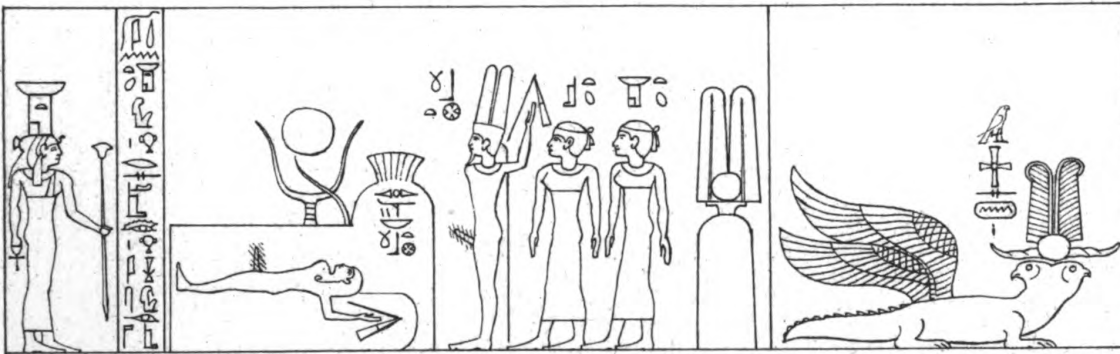


II.



III.

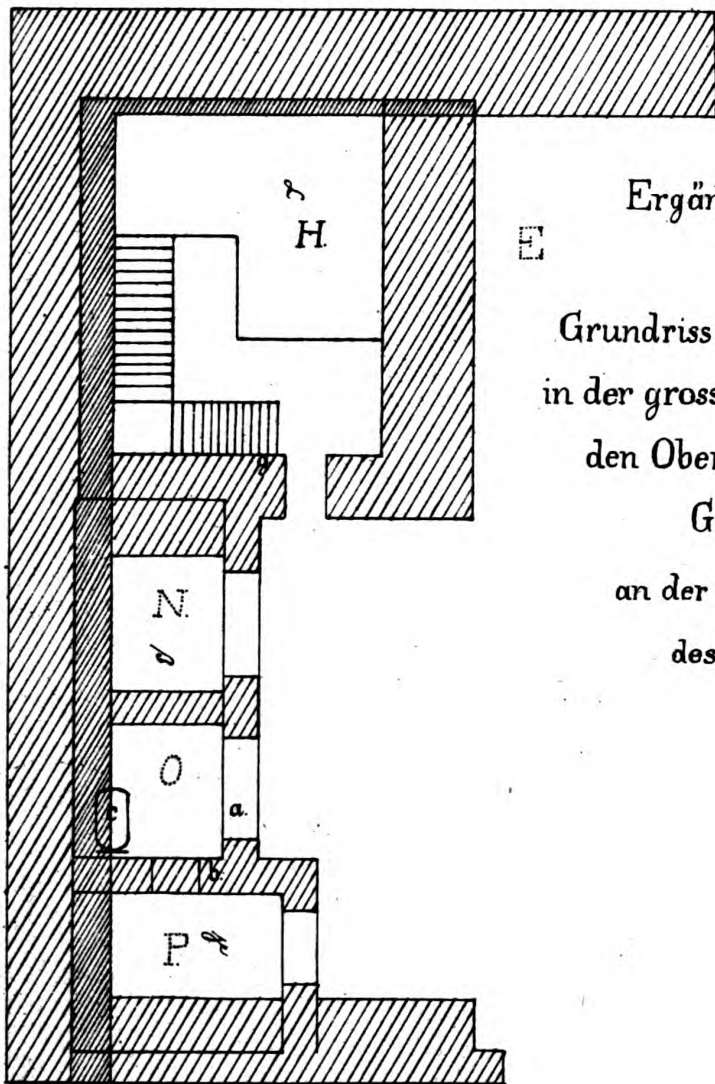
IV.



V.

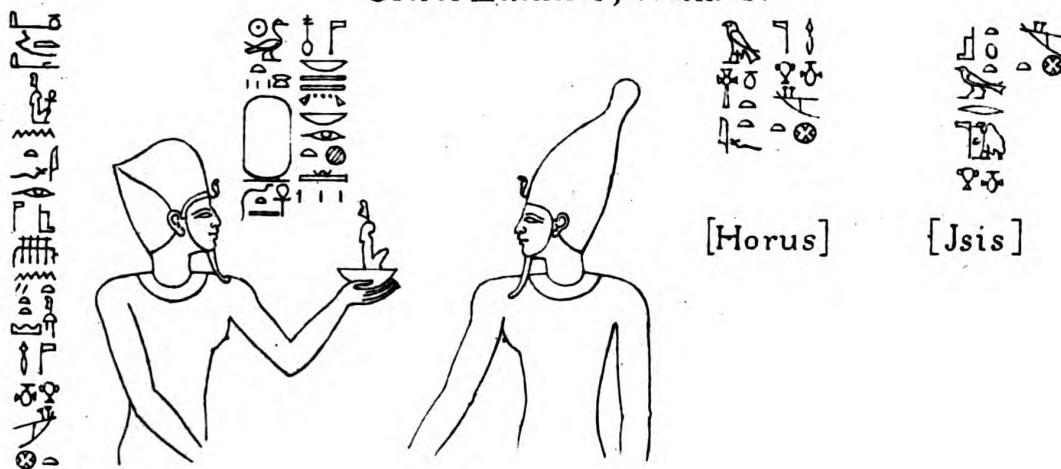


TEMPEL VON HIBE.
OSIRIS GEMÄCHER. INSCRIFT BEI a.

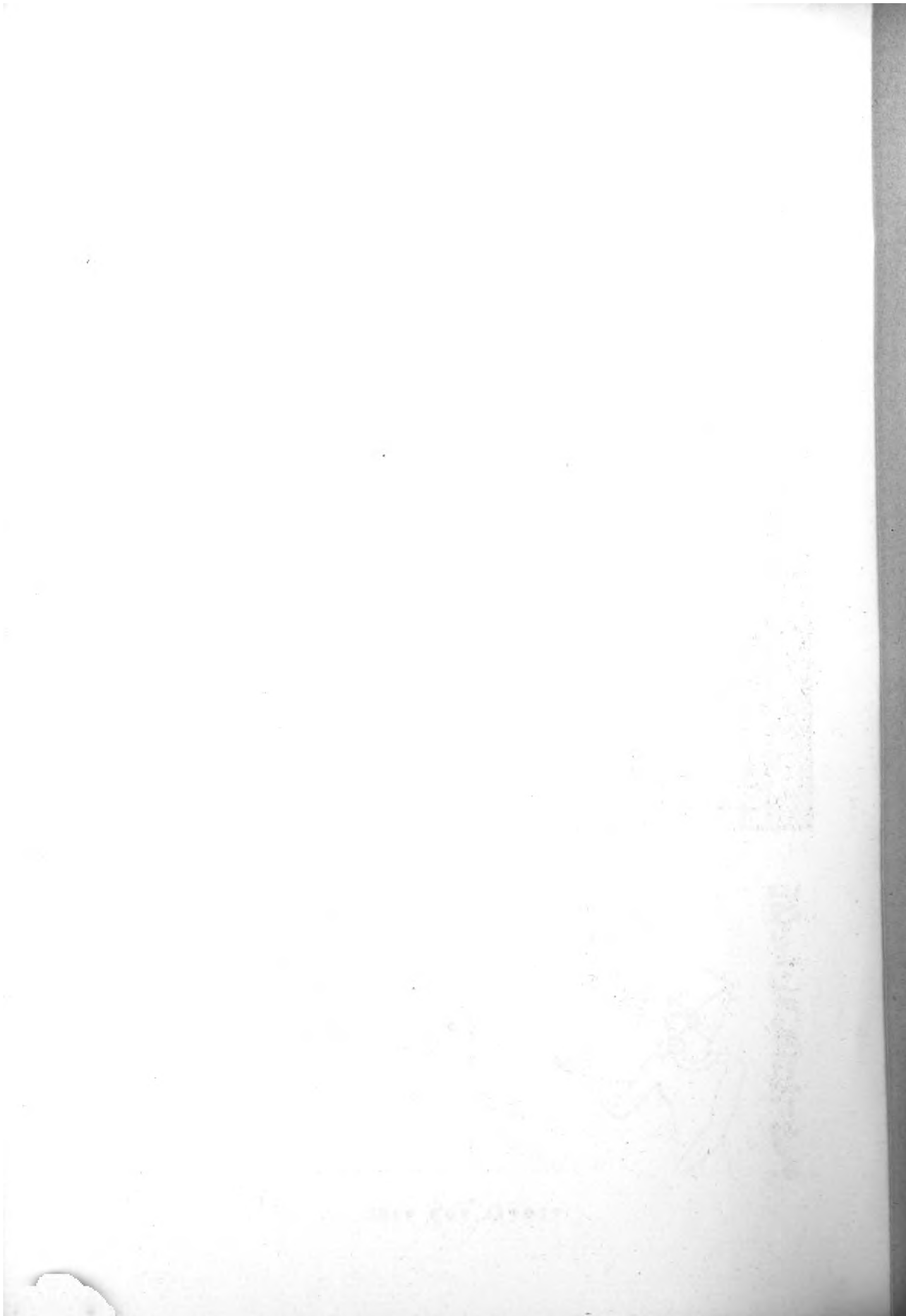


E
Ergänzungs-Blatt
zum
Grundriss des Amon Tempels
in der grossen Oase, darstellend
den Oberbau der Osiris
Gemächer
an der Südwest- Ecke
des Tempels.

Osiris Zimmer, Wand C.



TEMPEL VON HIBE.



^{1.}
 ΔΙΘΕΟΔΩΡΟΣ ΜΙΟΥ
 ΑΝΟΚΧΛΑΤΟΣ ΝΕΠΟΣ ΧΑΠΑ
 ΨΟΥΤΕΝΑΝΟΚΙΝΗ ΠΙΟ
 ΦΗΘΑΧΟΣ ΣΚΑΜΗΝ
 * ΟΙΕΩΠΙΤΙΟΥ
 Ψλ ΑΘΟΡΘ

^{2.}
 ΑΝΟΚ ΜΑΚΡΕ
 ΜΕΣΑΒΙΝΟΣ
 ΠΑΖΩΜΠΑ

^{3.}
 ΑΝΟΚ ΠΟΛΛΑ
 ΜΗΦΙΑΣΘΟΥΟΣ
 ΣΩΤΡΕΦΩΙΑ

^{4.}
 ΣΙΙΚ ΣΙΙ^οΙ^ο4 ΣΙΙ^οΙ^ο9 ΣΙΙ^οΙ^ο—
 ΣΜ99Φ ΣΙΦ ΡΦΡ9Φ

^{5.}
 ΧΝΚΙΣΙ

^{6.}
 *

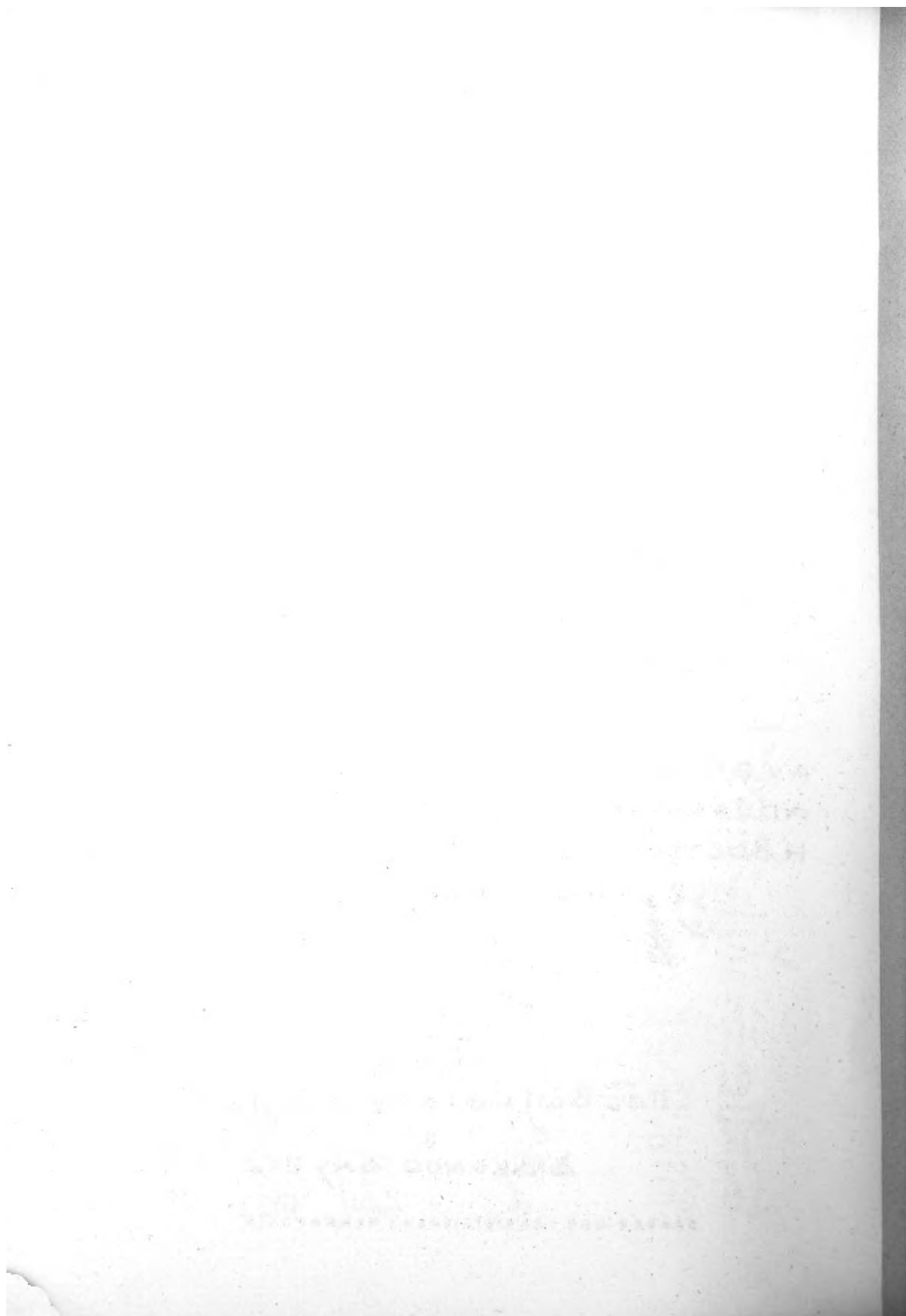
^{6.}
 ΑΥΘΕΙΩΥΙΟΣΜΑΤΟΥΜΩΓΑΒΕΩ
 ΑΠΟΚΩΜΗΣΝΣΙΣΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ
 Η ΒΟΥΣΤΡΑΕΝΤΥΧΩΣ ΤΑΨΑΝΤΙΚΑΙΤΩΑΝΑ

3 ΓΙΝΩΚΟΝΤΕΙ 8

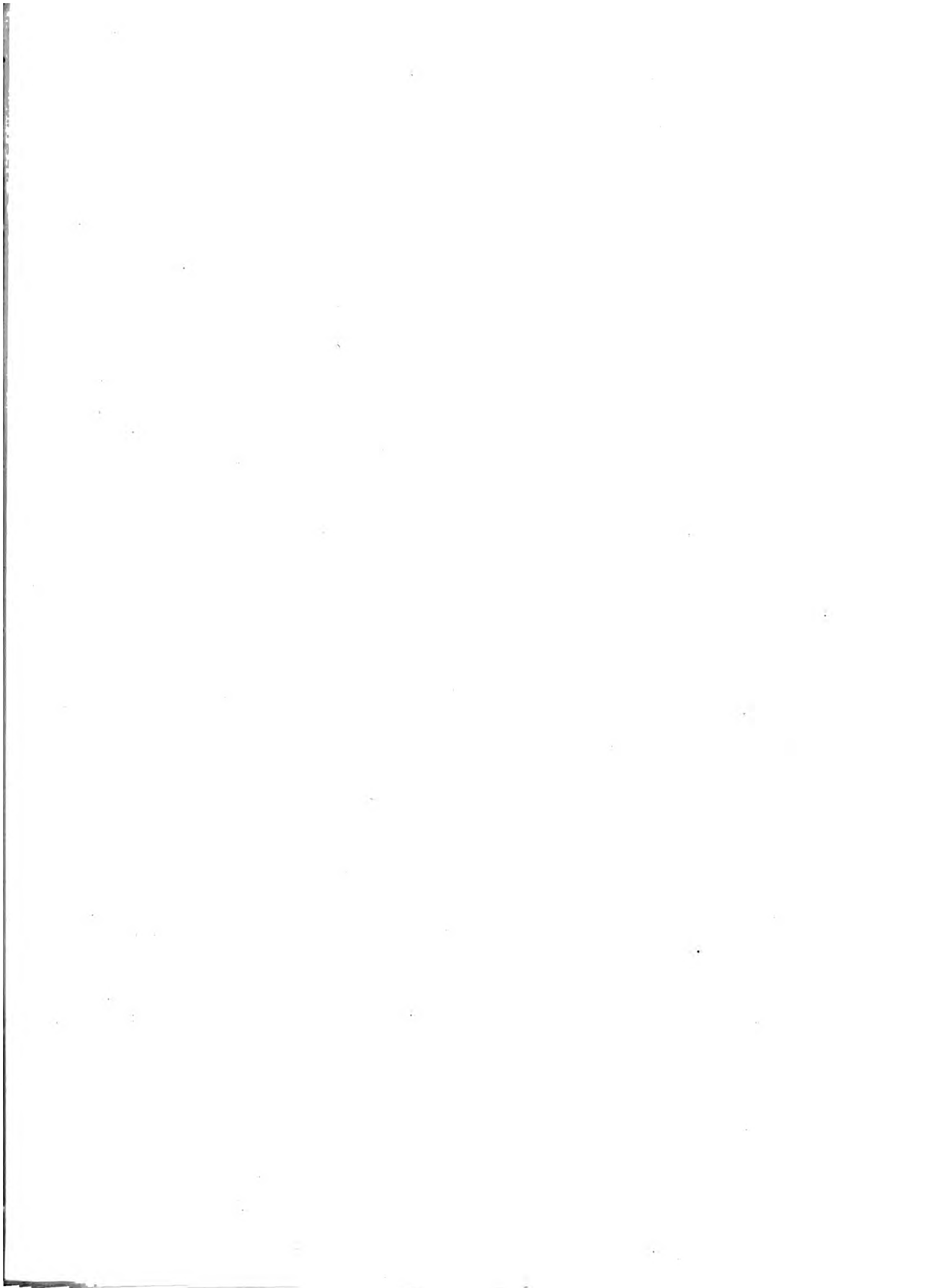

^{7.}
 ΙΣΧ

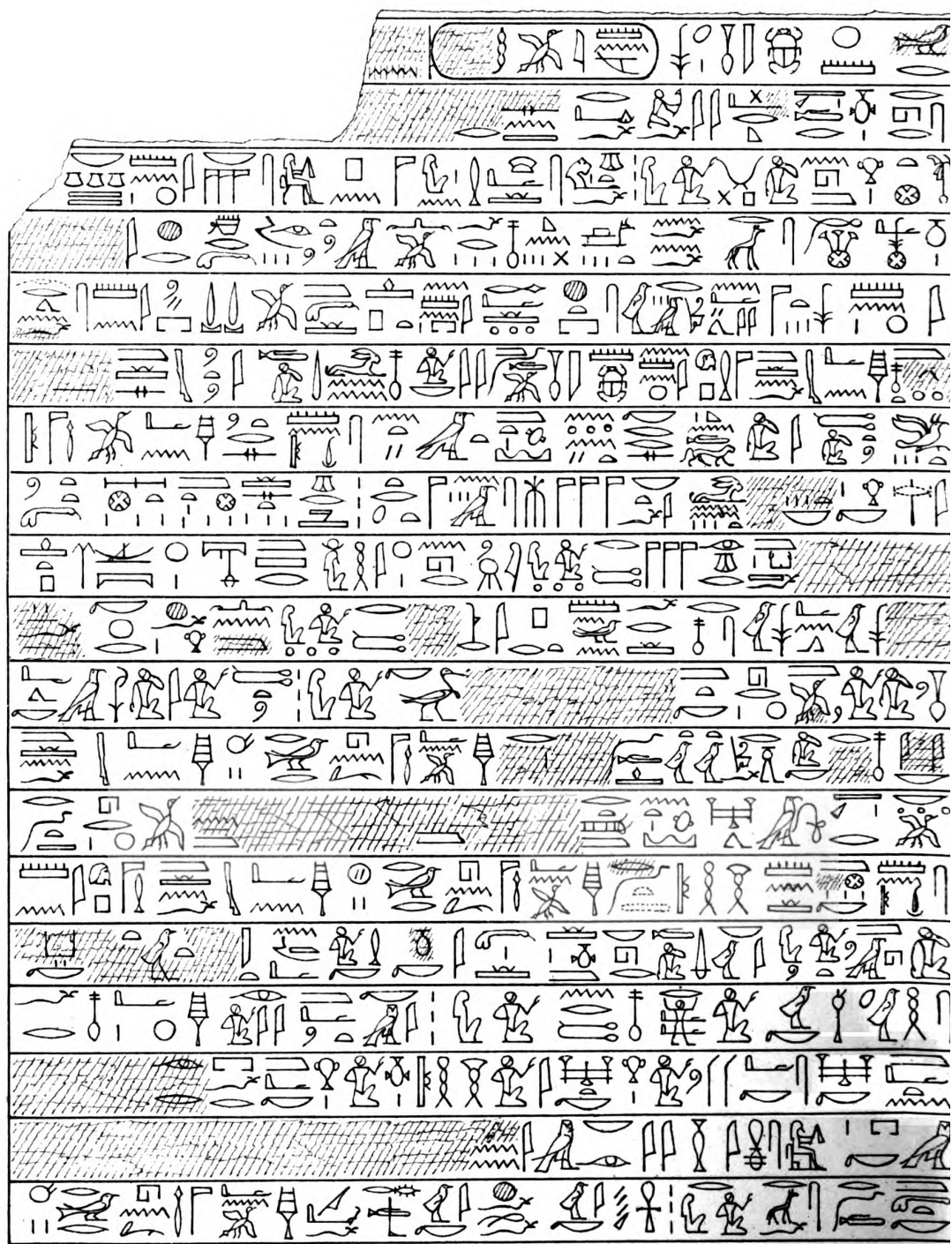
ΠΟΣ ΒΩΙΗΘΙΑΠΕΙΣΡΚΡΑΛ

^{8.}
 ΔΙΑΚΟΝΟΣ ΔΑΥΕΙΔ

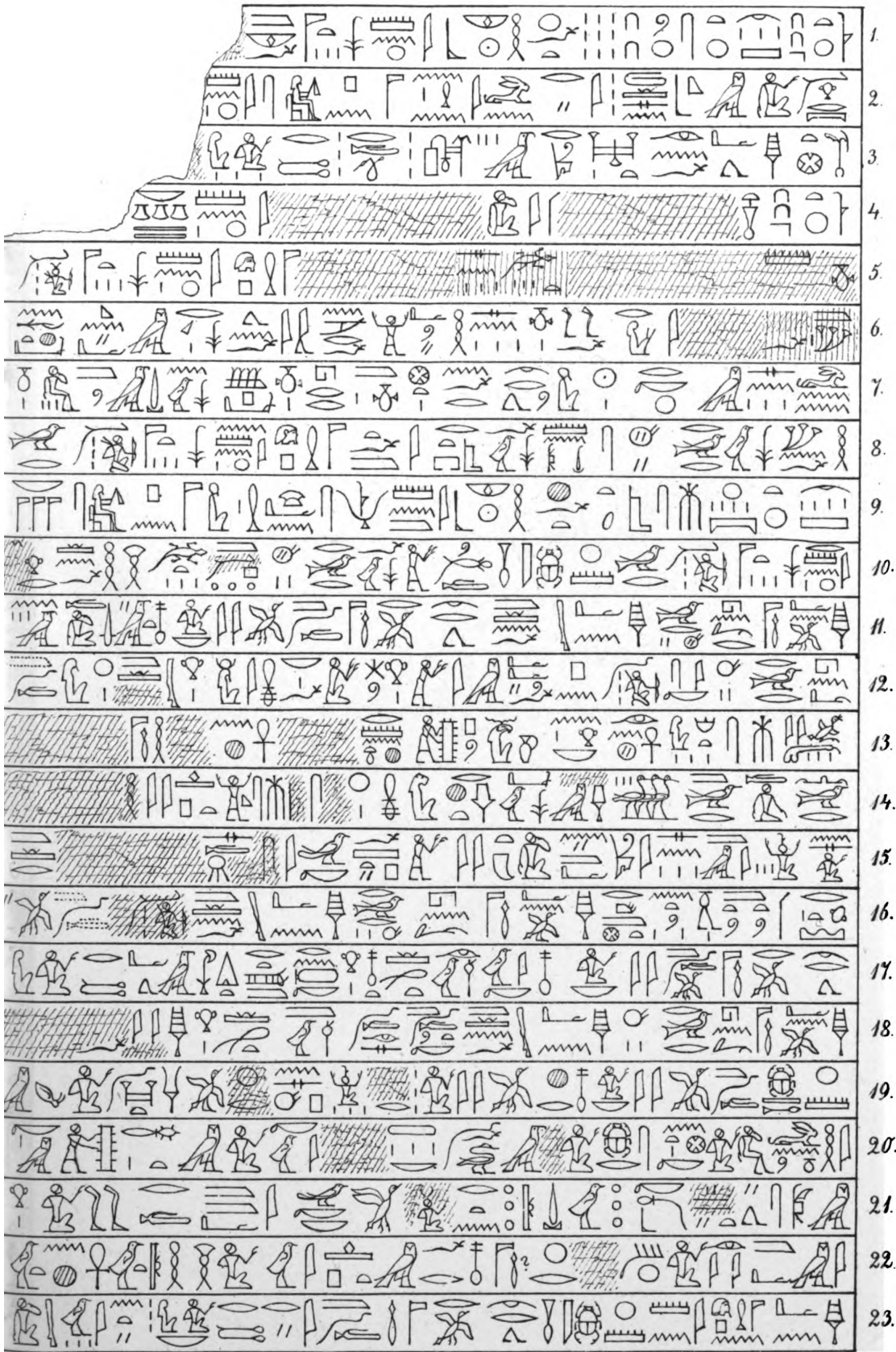


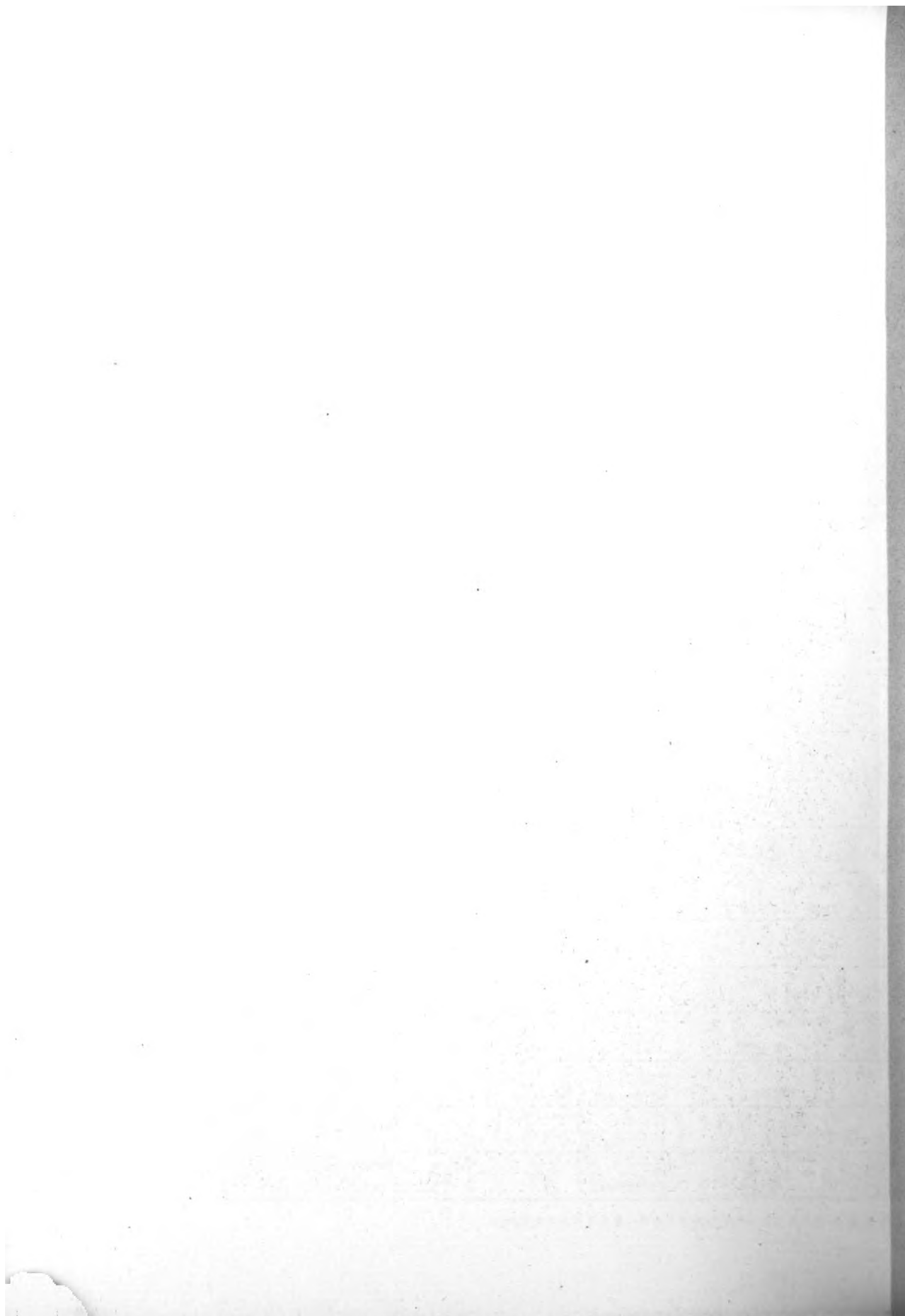
THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILLINOIS 60637
TEL: 773-936-3000
WWW.CHICAGO.EDU

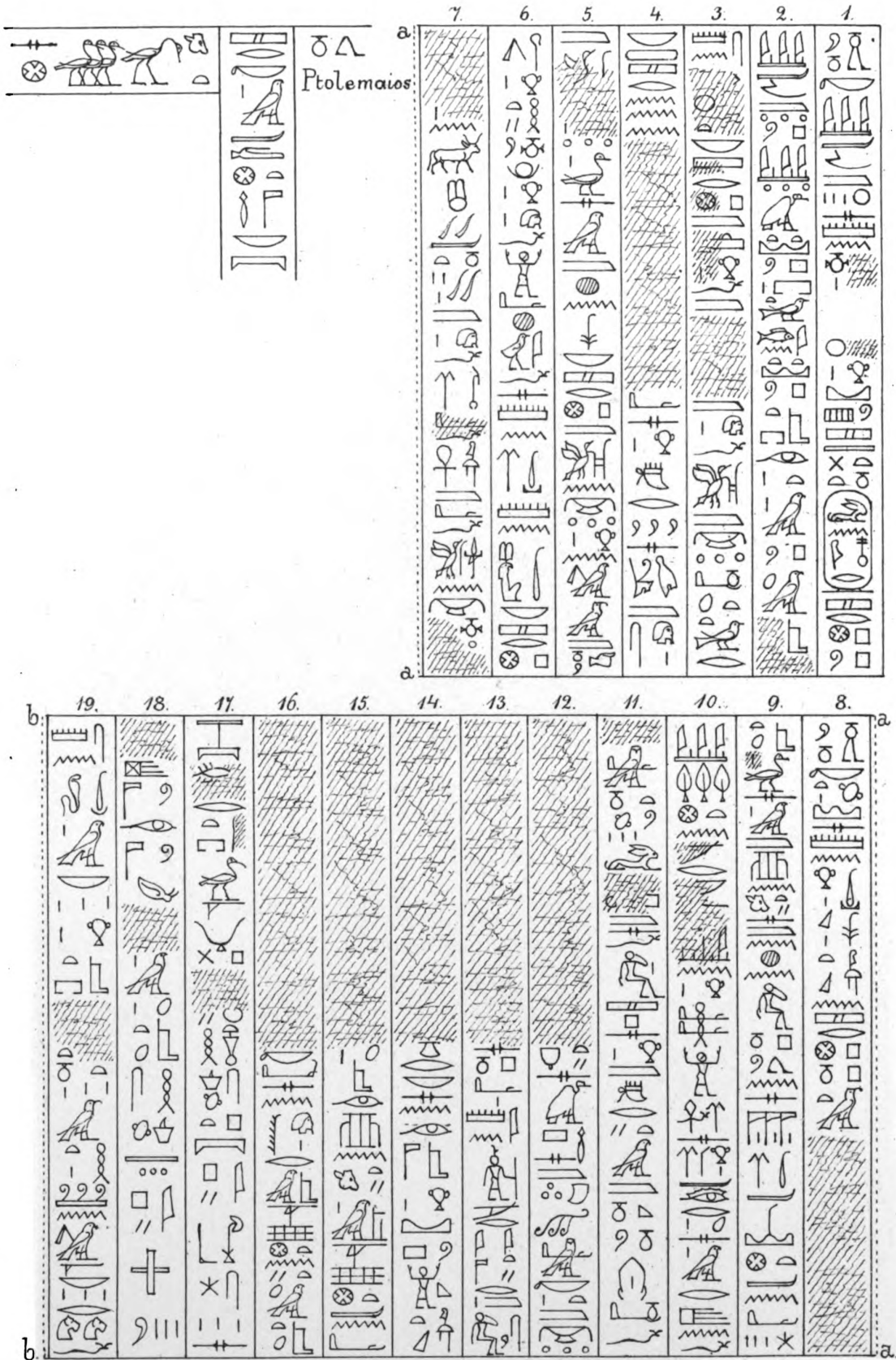




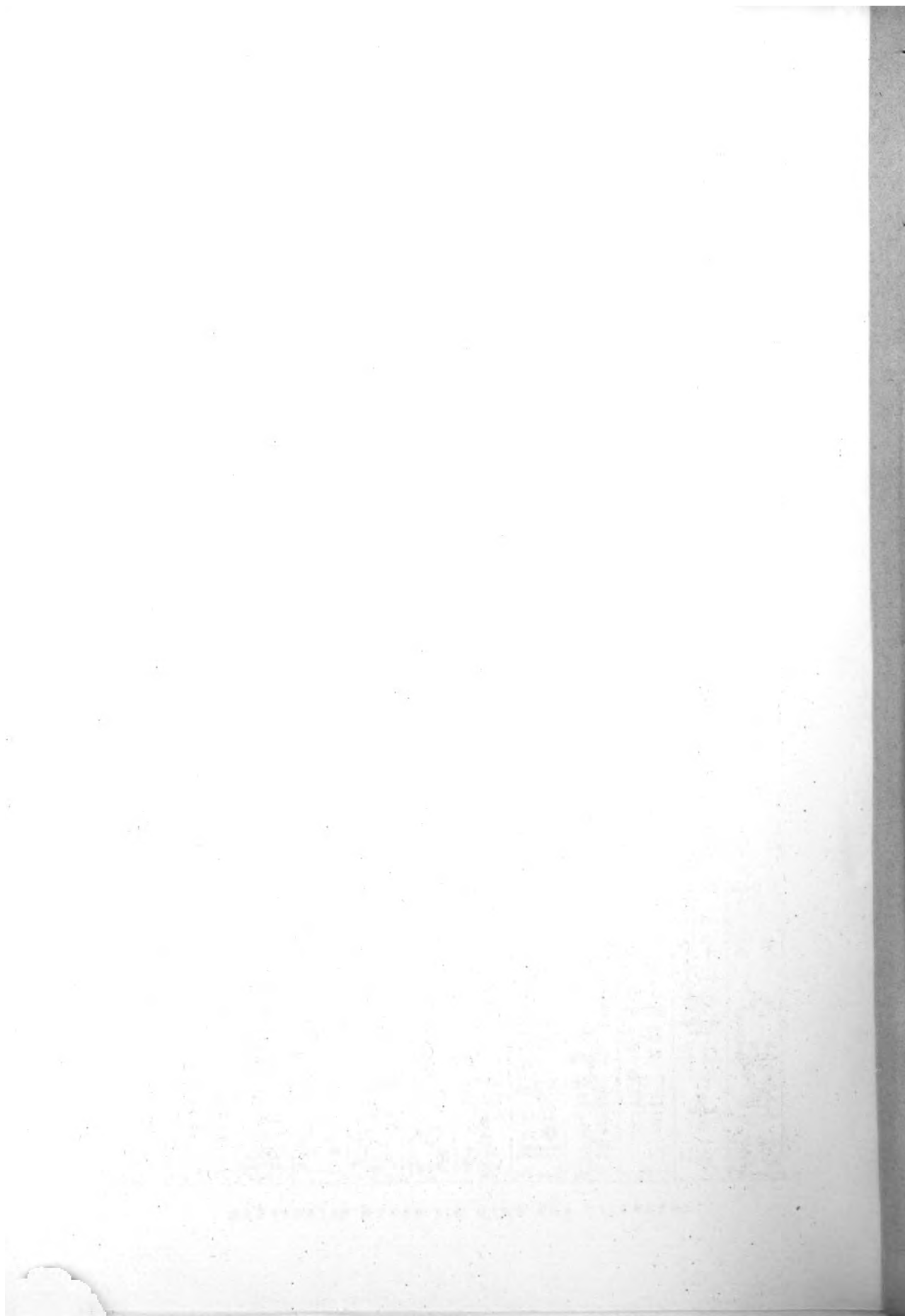
DENKSTEIN DIE RÜCKKEHR NACH DER OAS



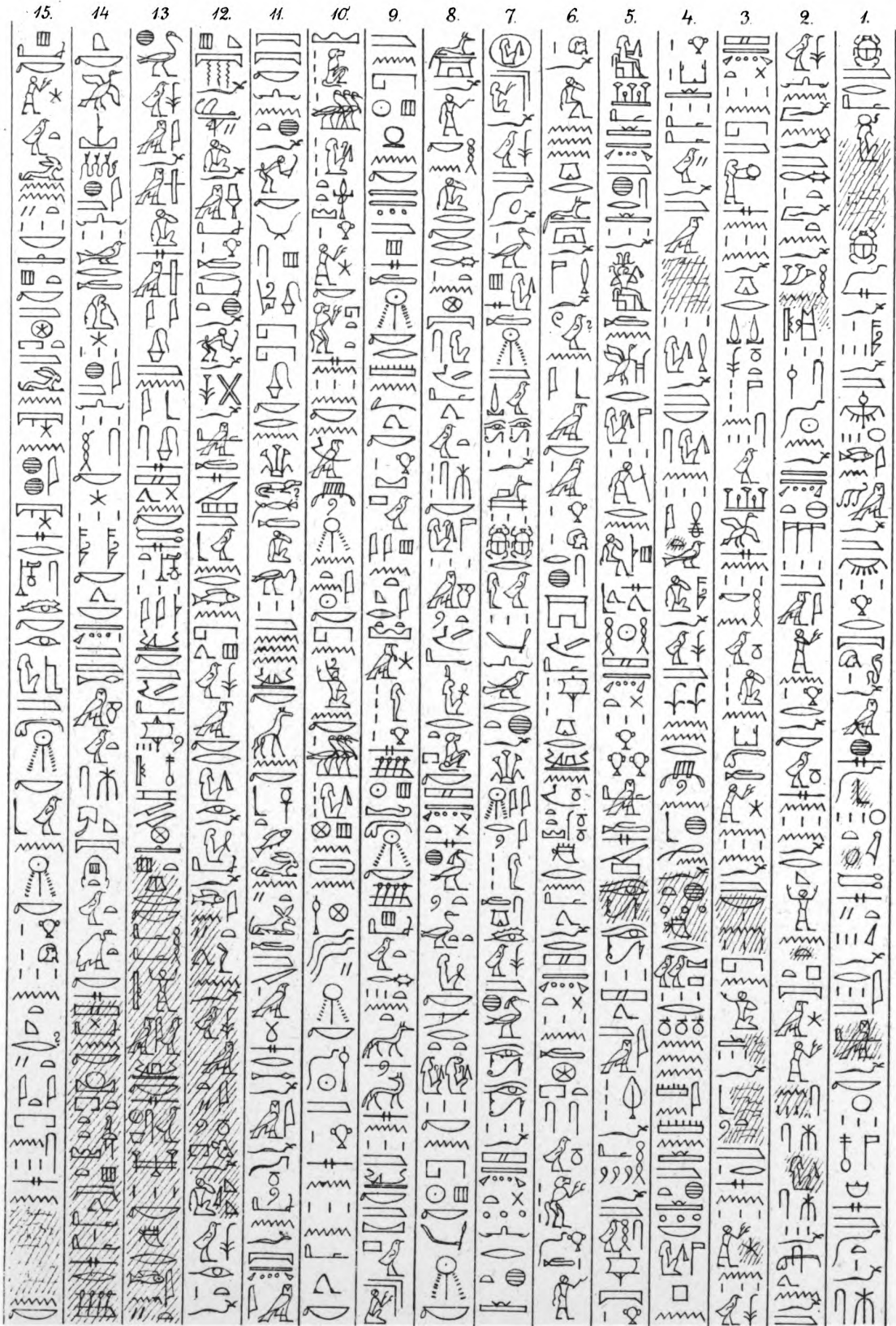




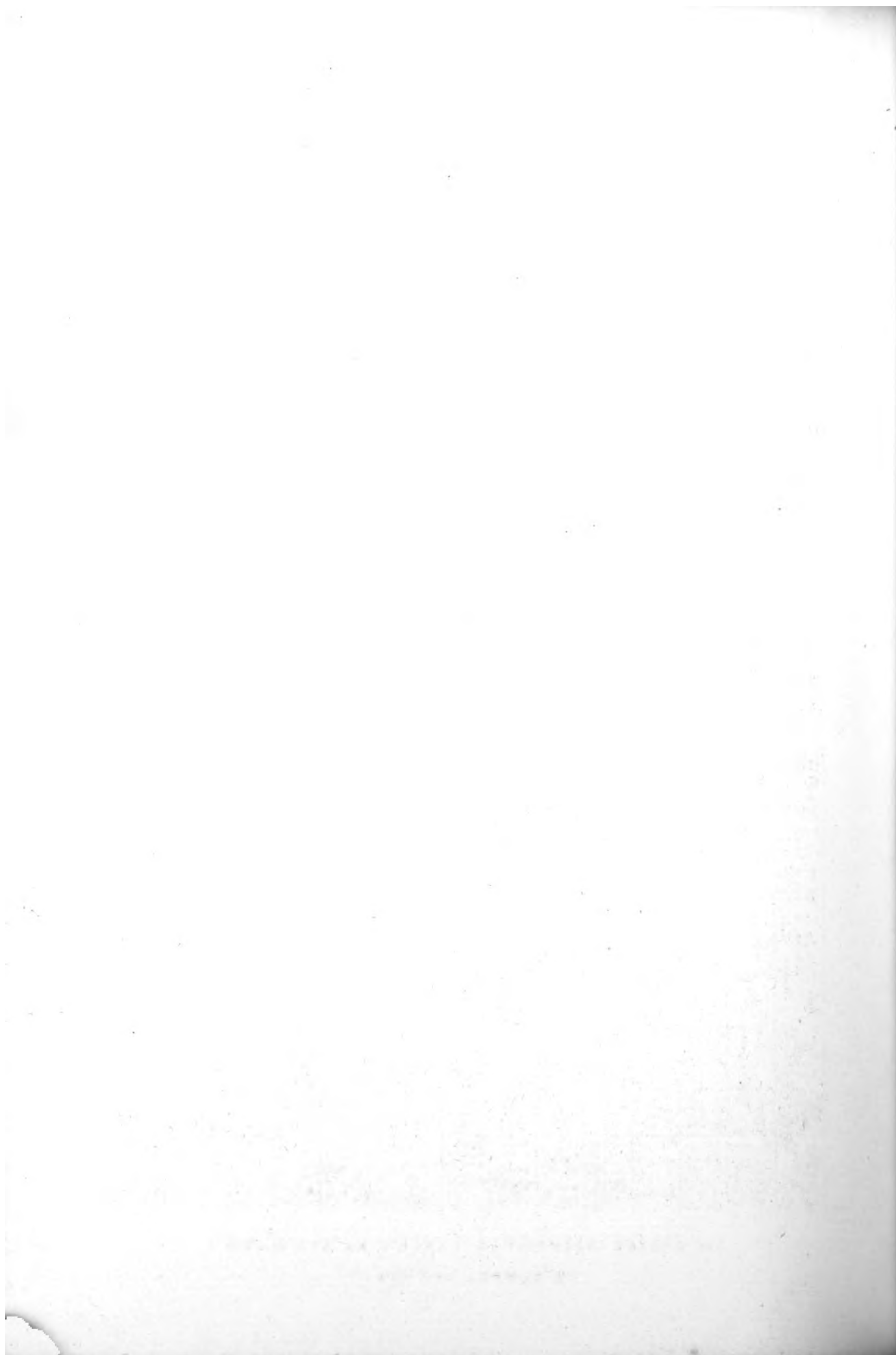
INSCRIFT AUS EDFU DIE OASEN BETREFFEND.

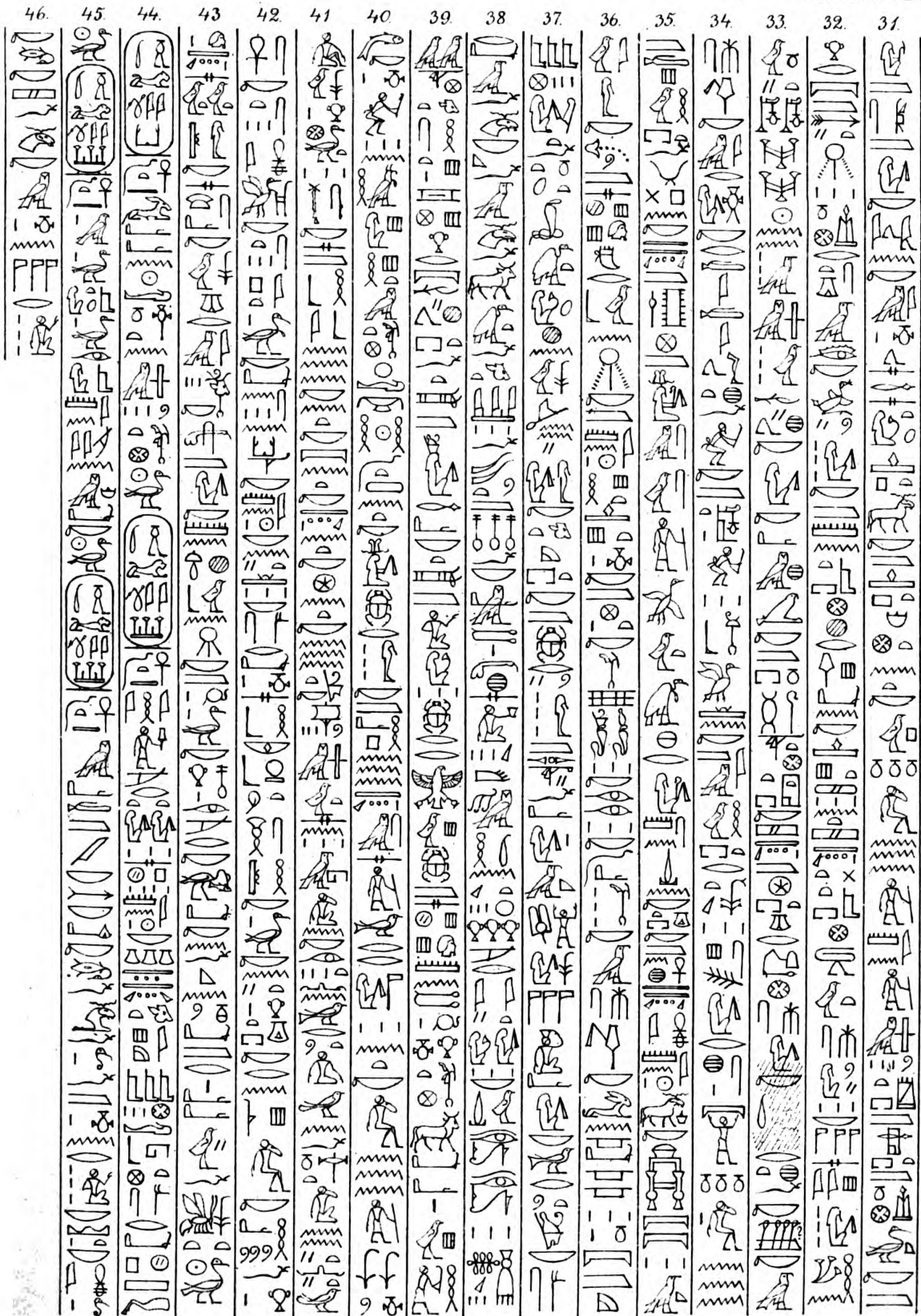






DIE GROSSE INSCRIFT IM SAALE C. AN DER WAND C.
IM TEMPEL VON HIBE.

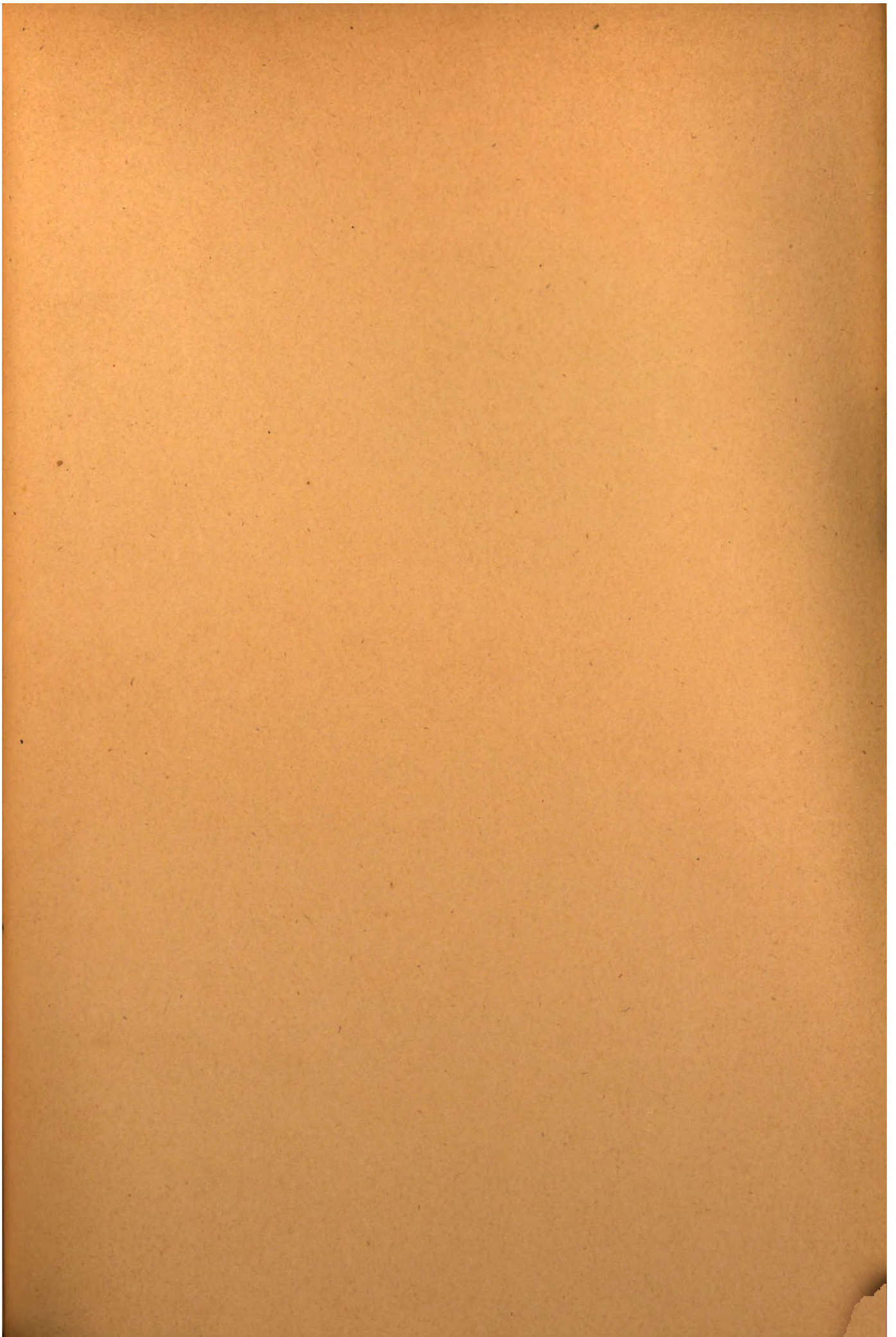




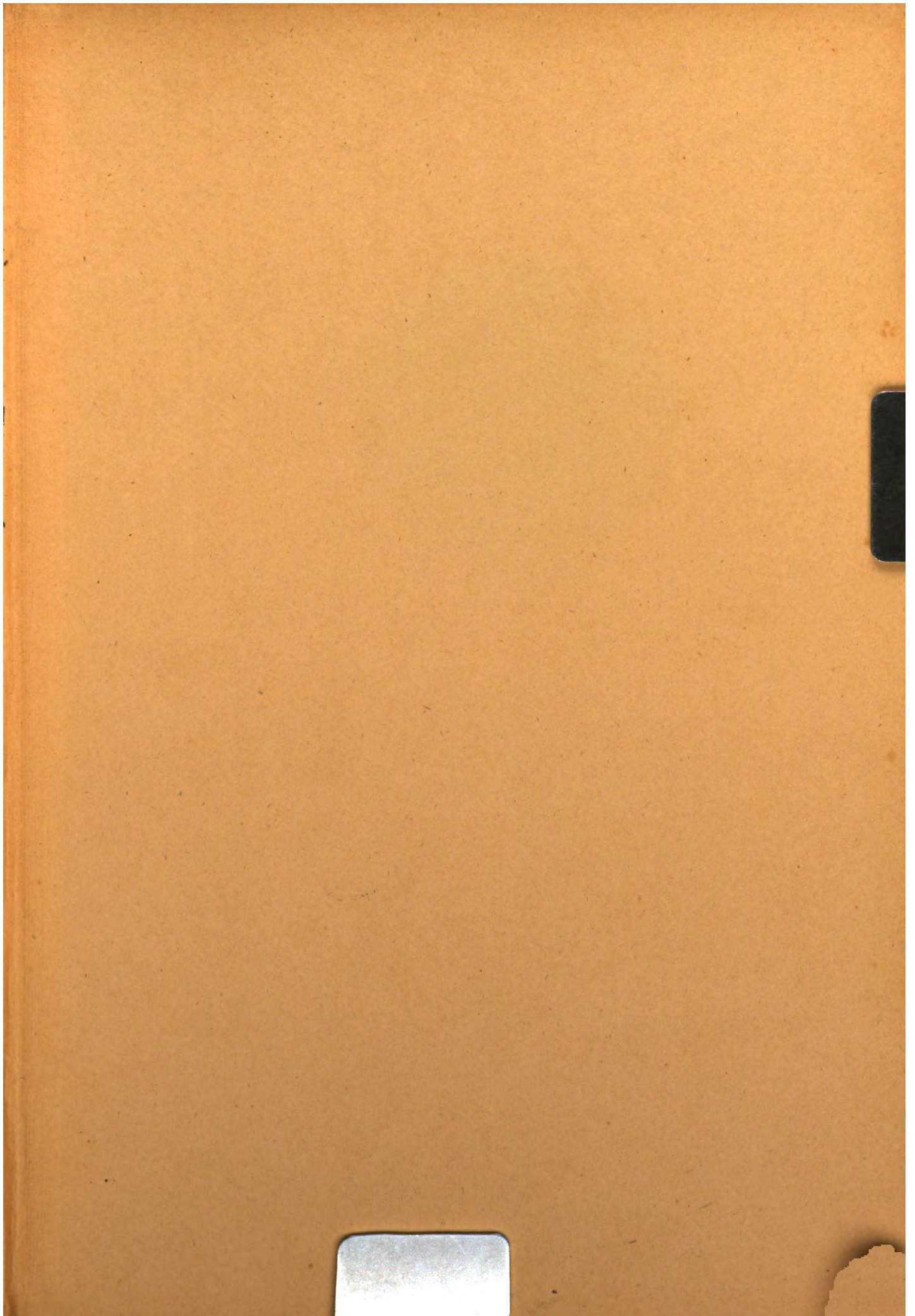
DIE GROSSE INSCRIFT IM SAALE C. AN DER WAND C.

IM TEMPEL VON HIBE.









LEIPZIG. J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG. 1878.

GESCHICHTE ÄGYPTENS UNTER DEN PHARAONEN

NACH DEN DENKMÄLERN BEARBEITET VON DR. **HEINRICH BRUGSCH-BEY.**

Erste deutsche Ausgabe. 1877. gr 8. XII, 318 Seiten nebst 2 chromolith. Karten von Unter- und Ober-Ägypten in Imp.-Fol. und 4 genealog. Tafeln in qu. gr. Fol. 18 Mark, geb. 20 Mark.

DREI FESTKALENDER

DES TEMPELS VON APOLLINOPOLIS MAGNA IN OBER-ÄGYPTEN
ZUM ERSTEN MALE VERÖFFENTLICHT UND SAMMT DEN KALENDERN VON DENDERA
UND ESNE VOLLSTÄNDIG ÜBERSETZT

VON **H. BRUGSCH-BEY.**

1877. gr. 4. X, 29 Seiten Text nebst 10 lithogr. Tafeln Inschriften. 20 Mark.

DICTIONNAIRE GÉOGRAPHIQUE DE L'ANCIENNE ÉGYPTÉ

CONTENANT TOUS LES NOMS GÉOGRAPHIQUES, QUI SE RENCONTRENT SUR LES MONUMENTS

PAR **HENRI BRUGSCH-BEY.**

1877. Folio. ca 900 autographirte Seiten.

Erscheint in 11 bis 12 Lieferungen à 25 Mark. Preis complet 275 bis 300 Mark.

EIN MATHEMATISCHES HANDBUCH DER ALTEN ÄGYPTER

(PAPYRUS RHIND DES BRITISH MUSEUM) ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

von **Dr. AUGUST EISENLOHR**, Professor an der U. Heidelberg.

2 Bände I. Text. gr. 4. 298 S. II. Atlas. gr. Fol. carton. 63 Mark.

DEIR-EL-BAHARI

DOCUMENTS TOPOGRAPHIQUES, HISTORIQUES ET ETHNOGRAPHIQUES RECUEILLIS DANS CE
TEMPLE PENDANT LES FOUILLES EXÉCUTÉES PAR

AUGUSTE MARIETTE-BEY.

1877. gr. 4. IV, 40 Seiten Text nebst 15 lithogr., zum Theil color. Tafeln u. 1 Lichtdrucktaf. in gr. Fol. 80 Mark.

KARNAK. ÉTUDE TOPOGRAPHIQUE ET ARCHÉOLOGIQUE

AVEC UN APPENDICE COMPRENANT LES PRINCIPAUX TEXTES HIÉROGLYPHIQUES,
DECOUVERTS OU RECUEILLIS PENDANT LES FOUILLES EXÉCUTÉES A KARNAK.

PAR **AUGUSTE MARIETTE-BEY.**

1875. gr. 4. 90 Seiten Text nebst 57 lithogr. Tafeln (colorirt) in Fol. und gr. Fol. 150 Mark.

LES LISTES GÉOGRAPHIQUES DES PYLONES DE KARNAK.

COMPRENANT LA PALESTINE, L'ÉTHIOPIE, LE PAYS DES SOMAL

PAR **AUGUSTE MARIETTE-BEY.**

1875. gr. 4. 71 Seiten Text nebst 3 lith. u. color. Karten in gr. Fol. 30 Mark.